

Russ.

37

d



Leaf 37^d

<36613611760011

<36613611760011

Bayer. Staatsbibliothek

Vom

U r s p r u n g e

des

⌒ russischen Staats.

Leipzig,

Buchhandlung.

Vom

U. t. s. p. t. u. n. g. e.

des

rußischen Staats.

Vom
U r s p r u n g e
des
russischen Staats.

Ein Versuch,

die Geschichte desselben aus den Quellen
zu erforschen,

durch

Johann Philipp Gustav Ewers.

„Man muß durchaus keinem Auctor, er füre einen berühmten
„oder unberühten Namen, er heiße Cromer oder Schlö-
„zer, Diokleas oder Mauro-Orbino, etwas auf sein
„Wort glauben, sondern einzig und allein seine Gründe wägen.“

Schlözer.

Riga und Leipzig,
in C. J. G. Hartmann's Buchhandlung.

1808.

**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS**

Mit Bewilligung der akademischen Censur in Dorpat.

Johann Philipp Gustav Ewers.

„Man mag durchs keinen Autor, er für einen bestimmten
oder unbestimmten Namen, er heißt Cramer oder Schi-
ker, Döckler oder Naro-Orbino, etwa, auf sein
„Wort glauben, sondern seine und seine Gründe prüfen.“

Schlözer.

Riga und Leipzig,

in C. I. G. Hartmann's Buchhandlung.

1808.

Der kaiserlichen
Akademie der Wissenschaften
in St. Petersburg

und
der kaiserlichen
Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer
Rußlands

in Moskau

ehrerbietigst zugeeignet.

Der kaiserlichen

Akademie der Wissenschaften

in St. Petersburg

und

der kaiserlichen

Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer

Russlands

in Moskau

erschienen

V o r r e d e.

Die nachstehenden Untersuchungen sind zunächst durch Schlözer's Ausgabe der nestorischen Chronik veranlaßt, aber so wenig übereinstimmend mit den Lehren dieses berühmten Mannes, daß sie fast durchgehends als conträre Gegensätze derselben betrachtet werden können. Er glaubt, wie Bayer und Thunmann, die Stifter des grössten Reiches der Welt wären von der Ost-See gekommen, und ich glaube — vom schwarzen Meere. Doch führte uns zu so verschiedenem Resultate unverkennbar ein gemeinschaftlicher Zweck: er suchte die Wahr-

heit, ich auch. Wer sie gefunden, darüber richten nun Andere. Schlözer bedarf ebenso wenig meines Lobes, als meiner Schonung; je unbefangener und gründlicher der Tadel, desto gütiger wird er ihn aufnehmen. Grofse Verdienste fürchten den gründlichsten nie. Ihm aber hat längst die Muse der Geschichte einen ewig blühenden Kranz gewunden, so herrlich und reich, dafs den Verlust eines Blättchens sie selbst nicht bemerken würde.

Die Form meines Werkes ist wohl zu rechtfertigen; weniger seine Ausführung in allen Stücken. — Die Gegenstände sind zu ungleichartig behandelt, bald kurz, bald weitläufig; zuweilen mag auch Etwas am unrechten Orte, oder — noch schlimmer —

ganz Überflüssiges beigebracht seyn. Aber ich konnte das nicht ändern, aus Mangel an Mufse. Was in Nebenstunden, oft und lange von fremdartigen Geschäften unterbrochen, so weit vollendet war, mußte jetzt in dieser Gestalt, oder viel später, oder vielleicht nimmer der öffentlichen Prüfung vorgelegt werden. Ein Rathgeber fehlte, und ohne langes Bedenken wählte ich das Erste.

Unter den genutzten Hülfsmitteln wird der kundige Leser nur wenige von Bedeutung vermissen, und gewifs Manches finden, was er, eingedenk wo ich schrieb, kaum zu erwarten berechtigt ist *). Solches verdanke ich der Bibliothek in Dorpat, deren Gebrauch mir der akademische Rath mit grofser Liberalität bewilligte. Und mehr noch, als den

Reichthum dieses aufblühenden Instituts muß ich die Gefälligkeit seiner Vorsteher rühmen, ohne welche mir (sechzig Vierste Entfernten) jener umsonst so glänzend erschienen wäre; gleich einem verzauberten Schatze, dessen Hebung ich allein, auch nach der gütigen Erlaubniß, doch keines Weges zu bestehen vermocht hätte. — Von unerfüllten Wünschen, an Andere gerichtet, schweige ich gern;

Nam quod adest praesto placet, et pollere videtur.

Nachsicht auf Kosten der Gerechtigkeit erwarte ich nicht, und allgemeine Urtheile darf ich verbitten. Was ich sagte, beruht auf Gründen, die keinem Machtsprüche, nur stärkeren Gründen weichen. Wer mir die seinigen freundlich mittheilen will, kann auf

einen dankbaren Schüler rechnen; Jeder auf einen gelehrigen. „Ich nehme für eine groſſe Belehrung eine kleine Beschämung gern vorlieb.“ In das umgekehrte Verhältniß wird beide Niemand setzen, ohne Gefahr, daß ihm der schlimmere Theil wieder anheim falle. Waimel in Livland, am Ende des Herbstes 1807.

Ewers.

*) Zur Ersparung des Raums sind vielbenutzte Bücher nur mit dem Nahmen des Verfassers und einzelnen Buchstaben angeführt:

Bayer Op.: Th. S. Bayeri Opuscula ad historiam antiquam, chronologiam, geographiam et rem numariam spectantia, edidit Ch. A. Klotzius. Halae, 1770.

Constantin. de Cerim.: Constantini Porphyrogeneti, imperatoris Constantinopolitani, libri duo

de Cerimoniis aulae Byzantinae . . . cur. J. H. Leichius
et J. J. Reiskius. Lipsiae, 1751.

Von den übrigen Byzantiern habe ich den venetiani-
schen Abdruck vor mir gehabt, aber doch die Seiten-
Zahl des parisischen angegeben, wie man sie am Rande
jenes findet.

Mascou.: Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der
Merovingischen Könige . . . von J. J. Mascou. Leipzig,
1750.

Müller's S.: Sammlung Russischer Geschichte, (heraus-
gegeben von G. F. Müller.) IX. B. St. Petersburg,
1732 — 1764.

Schlözer's A.: Probe Russischer Annalen von A. L.
Schlözer. Bremen und Göttingen, 1768.

— *N. G.*: Allgemeine Nordische Geschichte. Aus
den neuesten und besten Nordischen Schriftstellern und
nach eigenen Untersuchungen beschrieben . . . von A. L.
Schlözer. Halle, 1771.

— *H.*: *Нечнопб.* Russische Annalen in ihrer Slavo-
nischen GrundSprache verglichen, übersetzt und erklärt
von A. L. Schlözer. IV. B. Göttingen, 1802 —
1805.

Auch ist immer dieß Werk zu verstehen, wenn ohne
nähere Bezeichnung von einem schlözerischen gere-
det wird. Daß ich den daraus entlehnten Text des Chro-
nographen mit russischen Schriften abdrucken ließ, be-

darf eben so wenig einer Schutz-Rede, als die unbedeutende Verwechslung der Ъ, е in СЛОВЬНЕ, СЛОВЕНЕ, und и, ї, die man mir, in Hinsicht auf den genannten Cod., möchte nachweisen können.

Snorro: Heims-Kringla, edr Noregs Konunga Sögor, s. *Historiae regum septemtrionalium a Snorrone Sturlonide . . . conscriptae, quas edidit et illustravit J. Peringskiöld. Stockholmiae, 1697.*

— *Stritter*: *Memoriae populorum, olim ad Danubium, Pontum Euxinum . . . incolentium, e scriptoribus historiae Byzantinae erutae et digestae a J. G. Strittero. IV. T. Petropoli, 1771 — 1779.*

Thunmann's N. V.: J. Thunmann's Untersuchungen über die Geschichte einiger Nordischen Völker; mit einer Vorrede herausgegeben von A. F. Büsching. Berlin, 1772.

— *Ö. V.*: Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker von J. Thunmann. Leipzig, 1774.

Die russischen Eigennahmen sind von mir nach den Regeln der petersburgischen Akademie der Wissenschaften geschrieben; aber die Orthographie der redend eingeführten Autoren ist genau beibehalten, und wo man die schlözerische vermisst, wenn Nestor spricht, da habe ich dessen Worte selbst übersetzt. Dafs u. A. Waräger und Variager, Knäs und Kniaz', Kiew und Kiev,

Tschud und Tmud, Zar und Tsar, einerlei bedeute,
darf meinem Leser nicht fremd seyn. s. Rußland unter
Alexander dem Ersten von H. Storch. VII. Leipzig,
1805. S. 339.

Ein genaues Verzeichniß der geringen Correctur-Fehler
scheint unnöthig. S. 10, Z. 8. muß man Statt Βαργ-
γους — Βαργαγγοις; S. 16, Z. 23 — Statt taufen —
getauft werden, und S. 70, Z. 20 — Statt дьма —
дыма lesen. In den griechischen Citaten fehlt zuweilen
das πνευμα φιλον, z. B. S. 17, Anmerk. 14, u. f. Ich
ersuche geziemend, daran kein Ärgerniß zu nehmen. T. IV.

Inhalt.

Variager.

1. Φοιδερατοι.
2. Vaeringiar, Βαραγγιοι.
3. Варяги. Гости.
4. Schlözer's Zweifel.
5. Ein besonderes Volk unter dem Nahmen „Variager“ gab es nicht.
6. Andere Meinungen von Variagern.

Riurik.

1. Wandernde Slaven.
2. Slaven am Ilmen-See und Dniêper.
3. Fürsten-Wahl der novgorodischen Slaven.
4. Варягоруссы.
5. Schlözer's Meinung. Conjectur.
6. Рѣмекъ. Riurik und seine Brüder.
7. Ruotzi. Roslagen.
8. Rhos in Ingelheim, 839 n. Chr.
9. Jaroslav's Pravda.
10. Wasserfälle des Dniêpers.
11. Lehen?

12. Russische Geschichten aus Snorro.
13. Argumentum a silentio.
14. Wo fängt die russische Geschichte an?

Oskold und Dir.

1. Oskold und Dir waren keine Russen.
2. Ungern.
3. Russen.
4. Die ältesten Russen wohnten am schwarzen Meere.
5. Schlözer's Einwürfe.
6. Nikon's Chronik.
7. Zeugniß der Byzantier. Tauroskythen.
8. Zur Vertheidigung Nestor's.
9. Chazaren.

V a r i a g e r.

Unter den finnischen Völkern, die durch
mit und Helle, wiederholte Anfälle den Staat
der vereinigten Herrschaft beschlagnahmten,
gehen vorzüglich die Groenländer hervor. Sie hat-
ten sich allmählig von ihren alten Wohnsitzen
von der Küste der Ostsee und Weichsel *),
bis an das Ende der schwarzen Meer fortbe-
wegt, und die östliche Hälfte des dänischen
Reichs erobert *). Vielleicht noch
weiter haben sie sich gegeben
als im griechischen oder lateinischen
Geschichte wagt, seinen Stil mit dem
Begriff der Nation, der nicht in den klassischen
Museum zu verurteilen *). Auch will-
ge (wahrscheinlich *), und eroberte
in Europa und Asien *), hatten sie je-

V. 1. 1. 3. 8. 1. 1. 6. 1.

Unter allen barbarischen Völkern, die durch oft und kräftig wiederholte Anfälle den Sturz der römischen Weltherrschaft beschleunigten, ragen vorzüglich die GOTHEN hervor. Sie hatten sich allmählig aus ihren alten Wohnsitzen, von den Ufern der Ostsee und Weichsel ¹⁾, bis zu den Küsten des schwarzen Meers fortbewegt, wo sie in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts erschienen ²⁾. Vielleicht mochten sie schon früher Kunde von sich gegeben haben, ehe ein griechischer oder lateinischer Schriftsteller es wagte, seinen Styl mit dem Nahmen derselben, der nicht in den classischen Mustern stand, zu verunstalten ³⁾. Muthwillige Streifzüge ihrer Jugend ⁴⁾, und ernsthafte Kriege in Europa und Asien ⁵⁾, hatten sie je-

doch längst aus dem skythischen Chaos geschieden, worin sie Unwissenheit und Pedanterei zu verhüllen drohte, als sie unter Konstantin dem Großen, im Jahre 323, Mösien verheerten. Der Kaiser schlug sie, mit Gottes besonderer Hülfe, wie ein frommer Geschichtschreiber meint ⁶⁾; hatte aber, zu eifrig sie verfolgend, die Länder berührt, welche zum Antheil seines Mitkaisers Licinius gehörten ⁷⁾. Darüber kam es zwischen beiden zum Kriege, den die besiegten Gothen, des eigenen Schicksals uneingedenk, ihrem Besieger gewinnen halfen. Sicut — erzählt Jornandes in Goth. c. 21, — et sub Constantino rogati sunt, et contra cognatum ejus Licinium arma tulere, eumque devictum et in Thessalonica clausum, privatum imperio, Constantini victoris gladio trucidarunt. Nam et dum famosissimam et Romae aemulam in suo nomine concederet civitatem, Gothorum interfuit operatio, qui foedere inito cum imperatore, XL suorum millia illi in solatia contra gentes varias obtulerent. Quorum et numerus et militia usque ad praesens in republica nominantur, i. e. FOEDERATI. Vgl. Mascou. 224.

So kamen die ersten Gothen in byzantische Dienste. Sie bildeten von nun an in der grie-

chischen Hauptstadt ein besonderes Corps, welches von spätern Kaisern fast eben so begünstigt wurde, als es vorher die Prätorianer in Rom gewesen waren, und auch eine ähnliche Rolle spielte, die ihm wohl ursprünglich nicht bestimmt seyn mochte. Konstantin hatte sich nur mit den Barbaren befreundet, um für den Augenblick der Noth Hülfe gegen den Nebenbuhler und Handlanger beim Bau der neuen Residenz zu gewinnen. Weil es nicht rathsam schien, sie, welche in dem altrömischen Sinne des Worts doch keine Socii waren, Sklaven zu schelten, so schmeichelte man ihnen mit dem bis dahin unerhörten Nahmen *Φοιδεγατοι*, „Verbündete,,. So hießen auch die West-Gothen (Theruinger,) welche Valens 377, auf ihr Verlangen in's römische Reich aufnahm und in Thrakien ansiedelte. Malchus sagt: Altero (post Zenonis restitutionem) anno, — also 478, — advenere legati a Gothis, qui in Thracia consederant, et foedere Romanis conjuncti erant; hos Foederatos Romani vocant. Stritter. I. 93.

Im Jahre 380 ergab sich der gothische Fürst Athanarich dem Kaiser Theodosius, der den Unterthanen desselben Wohnungen in Mösien und Dacia ripensi anwies, und sie

später den *Φοιδερατοις* einverleibte ⁸⁾, wie Jornandes, c. 28, mit folgenden Worten berichtet: Defuncto ergo Athanarico, cunctus exercitus in servitio Theodosii imperatoris perdurans, Romano se imperio subdens, cum milite velut unum corpus efficit, militiaque illa dudum sub Constantio principe foederatorum renovata, et ipsi dicti sunt Foederati. Mascou. 304.

Eine ausführlichere Nachricht von diesen Söldlingen gehört nicht hierher. Es wurden bald Ebenteurer von den VERSCHIEDENSTEN NATIONEN zu ihnen gerechnet ⁹⁾, und die Gothen nahmen dagegen wieder Dienste unter andern römischen Kriegsschaaren, wie aus Olympiodor zu sehen: Buccellarii vocabulum Honorii imp. temporibus tributum militibus, non Romanis solum, sed et Gotthis quibusdam. Eodem modo et Foederatorum nomen attributum inconditae et e diversis conflatae multitudini. Eben so Prokopius: Olim in Foederatorum ordine soli barbari censebantur, qui cum a Romanis victi non fuissent, non inferiore, sed aequali conditione ad remp. se adjunxerant. Et vero Romanum vocabulum Foedera junctam cum hoste amicitiam et societatem significat. Nunc licet omnibus nomen

hoc sibi arrogare, ut fit temporis lapsu, quo appellationes a rebus suis interea abeunt, dum ipsae res mutantur, prout placet hominibus, nihil pensi habentibus, rectene an secus pristina nomina impleantur. Stritter. I. 66, 318.

¹⁾ Viele suchen die Stammsitze der Gothen in Dakien; aber der Longobarde Paulus Winfried, Warnefried's Sohn (starb vor 800,) sagt: Ab hac ergo populosa Germania saepe gentes egressae sunt, quae nihilominus partes Asiae, sed maxime sibi contiguam Europam affligerunt. GOTHI siquidem Wandalique, Rugi, Heroli atque Turcilingi, nec non etiam aliae feroces et barbarae nationes, e GERMANIA prodierunt. Gest. Longobard. L. I. c. 1. Vgl. Allgemeine Weltgeschichte nach dem Plane W. Guthrie's und J. Gray's. Neunten Bandes erster Theil: die teutsche Reichsgeschichte von C. G. Heinrich. Leipzig, 1787. S. 149. Thunmann. N. V. 12.

²⁾ Das Chronicon paschale gedenkt ihrer schon unter Trajan's Regierung, um's Jahr 106; aber sehr unbestimmt mit folgenden Worten: Indictione 3. Commodus et Ceretano Coss. gravi bello a Persis et Gothis, aliisque gentibus Romaniae ingruente, Trajanus expeditione in illos suscepta, gratiam tributorum, quoad reverteretur fecit. Stritter. I. 37.

³⁾ s. Masceu. 184. Stritter. I. 3, 66.

⁴⁾ Einen solchen erzählt Jornandes. c. 21. Vgl. Masceu. 184.

⁵⁾ . . . Gothi, (imp. Gallieno) occupatis Thraciis, Macedoniam vastarunt, Thessalonicam obsederunt Pugnatum est in Achaia, Macriano duce contra eosdem Gothos. Unde victi per Achaeos recesserunt. Scythae autem, hoc est, pars Gothorum, Asiam vastabant. Treb.

Pol lionis Gallieni duo. — Graecia, Macedonia, Pontus, Asia, vastata per Gothos. Eutropius. L. IX. c. 6. Vitae Caesarum Basileae, apud Froben, 1546. S. 260, 426.

6) Hermias Sokrates. s. Mascou. 224.

7) Mascou. a. O.

8) "Zwar haben einige Theodosio verübelt, daß er so viele fremde Völker ins römische Gebieth aufgenommen. Aber Themistius erkennt, daß es nicht so leicht gewesen, die Gothen mit Gewalt zu bezwingen; und rühmet es, als einen Staats-Griff, durch welchen der Kaiser aus Feinden Freunde und Unterthanen zu machen gewußt habe.,, Mascou. 304.

9) Im Jahre 821 empörte sich gegen den Kaiser Michael Balbus ein Präpositus Foederatorum, Namens Thomas, der, nach dem Berichte des Continuat. Constantini, ein Slave von Geburt war. Stritter. II. 100. Auch Griechen dienten unter ihnen, wie man aus den Nahmen der Anführer schliessen kann, die Prokopius in der Erzählung eines Feldzugs Justinian's I. verzeichnet hat: Foederatis praeerant Dorotheus, numerorum militariae armeniae dux, Salomon, quem Belisarius magisterii militiae administrum habebat, Cyprianus, Valentinianus, Martinus, Althius, Joannes, Marcellus et Cyrillus. Stritter. I. 318.

2.

Vaeringiar. Βαράγγιοι.

Die kraftlose Regierung der byzantischen Kaiser vermochte die Freundschaft der Fremdlinge, denen ein glänzenderes Loos beschieden war, nicht lange zu erhalten. Die Geschichte der Gothen ist bekannt. Ob im Anfange des zehnten Jahrhunderts viel, wenig, oder gar keine unter den Foederatis waren, läßt sich wohl schwerlich ausmachen ¹⁾; wenigstens erfordert dieß mehr und andere Hülfsmittel, als dem Verfasser dieser Untersuchung zu Gebote stehen. Desto gewisser scheint es: daß von ihnen der Name Βαράγγιοι herrührt, mit welchem seit dieser Zeit ein Theil der Trabanten des Kaisers, sonst auch πελεκυφοροί, δορυφοροί ²⁾ u. s. w. genannt, bei den Historiographen bezeichnet werden. Die Gothen hatten das Schmeichelwort Φοιδερατοί in ihre Sprache durch „VAERINGIAR,“ übersetzt ³⁾, woraus die Griechen, auf eine ganz natürliche Art, Βαράγγιοι machten ⁴⁾. Wäre heißt angelsächsisch pactum, foedus; allemannisch Wära; bei ULFILA ⁵⁾ Wair-

thi, Gawairthi pax, und gawairtheigs, pacificus. Also bedeutet Wäring Einen, der mit dem Andern im Bunde, oder im Frieden ist, Foederatum, Φοιδερατον ⁶).

Die Skandinavier, welche in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts anfangen, nach Konstantinopel zu reisen ⁷), und unter den Βαγαγγους Dienste zu nehmen, brachten den Nahmen in ihr Vaterland ⁸). Sie nannten sich Wäringer. Barangi — sagt Kodinus — ministri sunt ad fores conclavis imperatorii et triclinii ⁹). Eben so Snorro von den Wäringern: Circa Caesarem excubias tum agebant Vaeringi ¹⁰). Dafs hier beide Schriftsteller von Einem Corps sprechen, bedarf keines weitem Beweises. — Zwischen den Griechen und den barbarischen Söldlingen war, wegen des besondern Vertrauens, welches diese bei dem Kaiser genossen ¹¹), eine grofse Eifersucht. Keiner wollte dem andern weichen. Harald Hårdråde, Anführer der Wäringer, um's Jahr 1040, gerieth mit dem griechischen Befehlshaber über den Lagerplatz in Streit; das Loos mufste über den Vorzug entscheiden, und es entschied für die Wäringer, damals nur 450 Mann stark ¹²). Viel stärker waren sie nie, seitdem sie nur vorzüglich den Kaisern

zur Leibwache dienten. Kantakuzenus giebt sie zu seiner Zeit auf 500 Mann an ¹³); aber ihr Einfluss war immer weit gröfser, als ihre Zahl. Selten wurden sie in auswärtigen Kriegen gebraucht; doch zuweilen, z. B. von Romanus Diogenes gegen die Türken, im Jahre 1068. Stritter. III. 105. IV. 474.

Man mufs indessen nicht glauben, sie hätten allein die Leibwache der Kaiser ausgemacht. Konstantin lehrt das Gegentheil: *Milites erant peregrini, ... de magna hetaeria triginta et unus, de media hetaeria quadringenta et sex, de Farganis quadraginta et quinque.* Stritter. IV. 439. Wo es eine grofse und mittlere Hetairie giebt, darf man auch eine kleine vermuthen, und diese scheint aus den Wäringern bestanden zu haben, welche der Kaiser, — man weifs nicht, warum? — Farganen nennt ¹⁴). Bald darauf heifst es: *Qui cupit in Farganos, aut Chazaros, recipi, solvit litras septem, si nempe rogam duodecim numismatum habeat.* Diefs Gesetz bezieht sich gewifs auf die Griechen, welche unter der Leibwache Dienste nehmen wollten. Diese mufsten sieben Pfund Goldes zum Unterpfande ihrer Treue einliefern ¹⁵), die vermuthlich bei einem ehrlichen Abschiede zu-

rückgegeben wurden. Mussten doch sogar die Civilbeamten bald grössere, bald kleinere Summen, als Caution, niederlegen ¹⁶). Schlimm genug für die Regierung, daß sie ihren Unterthanen nur gegen Pfänder ein Vertrauen leihen konnte, das sie Fremden schenkte. Wo aber solche Maafsregeln nöthig waren, da darf sich Niemand über den unaufhaltsamen Verfall des Gemeinwesens wundern, der oft zu einseitig den Fürsten zur Last gelegt wird. Es fehlte dem byzantischen Reiche nicht an Kaisern von ausgezeichneten Regententugenden; wohl aber diesen an guten Gehülfen, und das eben erwähnte Mittel, solche zu gewinnen, mochte von schlechtem Erfolge seyn!

Daß die Barbaren selbst sieben Litra erlegen mußten, um unter die Wäringers aufgenommen zu werden, sagt Konstantin ebenso wenig, als Snorro. Es ist auch schon deswegen zu bezweifeln, weil die Skandinavier — kein Gold hatten, und nach Konstantinopel gingen, um Gold zu verdienen. Skopte's Gesellen, welche durch die Nachricht, daß Normänner im Solde des griechischen Kaisers sich ungeheure Reichthümer erwerben könnten ¹⁷), die Reiselust ihrer Lands-

leute entflammten, erwähnen nichts von einer so drückenden Bedingung. Mancher Pilgrim, verarmt auf der Reise zum heiligen Grabe, blieb nothgedrungen in Konstantinopel, und nahm Kriegsdienste ¹⁸).

An ein einziges bestimmtes Volk ist auch bei den spätern *Βαργγοις* nicht zu gedenken. Wir wissen von Olympiodor, daß sie schon im fünften Jahrhunderte des verschiedensten Ursprungs waren, und dasselbe wiederholt Skylitzes im eilften, wenn er sie mit den Worten *turma militum, qui communi lingua appellantur Barangi*, bezeichnet. Stritter. IV. 443. Daß Skandinavier unter ihnen dienten, ist unbezweifelbar. Ihr Vaterland wird von den byzantischen Chronographen mehrmals *Thule* genannt ¹⁹); so hieß bei ihnen Norwegen, oder Skandinavien überhaupt ²⁰); Andere meinen eine ebudische oder orkadische Insel ²¹), und ich will nicht mit ihnen rechten, weil hier auf der Gewisheit wenig beruht. Kinnamus nennt die *Βαργγοι* — *ἔθνος Βρεταννικόν* und Kodinus läßt sie englisch sprechen. s. Stritter. IV. 456. 470. Wer wollte aber daraus schließen, sie wären alle Engländer gewesen? Ein skandinavischer Sagenschreiber unter-

scheidet sogar Wäring und Normänner in Konstantinopel ²²), und glaubte also, daß dort nicht jeder Normann ein Wäring, oder nicht jeder Wäring ein Normann sey. Letzteres ist in diesem und dem vorigen Paragraphen zur Gnüge erwiesen.

¹) Konstantin hat uns (de Cerimon. I. 222. — 225.) „die Beschreibung einer gewissen Feierlichkeit aufbehalten, welche er το Γοτθικόν nennt, und den neunten Tag nach Weihnachten, während der Abendtafel des kaiserlichen Hofes gehalten ward. Die beiden Parteien des Circus, die Prasiner und Veneter, welche von Rom mit nach Konstantinopel übergegangen waren, und hier eine grössere Rolle spielten, als sie je zu Rom gespielt hatten, führten selbige als eine Art Schauspiel auf. Auf der linken Seite, am Eingange des grossen Tafelsaales, standen einige Veneter mit ihrem Anführer, einigen Panduristen und zwei Gothen in Pelzen und seltsamen Larven vor dem Gesichte; in der linken Hand hielten sie den Schild und in der rechten eine Ruthe. Auf der andern oder rechten Seite standen einige Prasiner mit ihrem Anführer, und zwei eben so ausgerüsteten Gothen. Nach einem, dem Aufseher über die Schauspiele gegebenen Zeichen traten beide Parteien in das Speisezimmer, wobei die Gothen mit den Ruthen auf ihre Schilde schlugen und Tul Tul riefen, Als sie nahe an die kaiserliche Tafel gekommen waren, stellten sich beide Parteien zu beiden Seiten der Tafel, und diejenigen, welche die Gothen vorstellten, sangen das sogenannte gothische Lied unter dem Klange der Panduren. Wenn dieses geschehen war, sangen die beiden Parteien, doch ohne Gothen, ein lateinisches Gedicht ab, welches aus so vielen Versen bestand, als das griechische Alphabet Buchstaben hat. Vor diesem Gedichte steht im Texte das Wort Anana; nach den ersten vier Versen sprachen die Anführer der

beiden Parteien die Worte: Hagias ta, Ana te, Ane-
tane, und sangen dann weiter. Nach den folgenden vier
Versen sagten die Anführer zu den Gothen: Ampaato;
worauf diese mit den Ruthen auf ihre Schilde schlugen und
Tul Tul riefen, welches denn allemal nach jeden vier
Versen wiederholt wurde. Nach geendigtem Liede sagten
die Anführer den Schlußwunsch, die Gothen schlugen ihre
Schilder mit den Worten Tul Tul, und Alles trat ab.“ Ul-
fila's gothische Bibelübersetzung herausgegeben von
J. Ch. Zahn. Weissenfels, 1805. Historische Einleitung,
S. 82.

Das Ganze war vermuthlich ein Possenspiel, wobei ei-
nige Theilnehmer in gothischer Kleidung leere Töne aus-
sprachen, die gothisch klingen sollten. Am Ende des 83sten
Capitels stehen bei Konstantin zwei (ob später eingeschobe-
ne?) Wörterverzeichnisse über den gothischen Glückwunsch,
der, nach dem Ausspruche gründlicher Kenner, — kein
gothisches Wort enthält. Das könnte schliessen lassen, es
habe damals unter den βαρβαροις keine Gothen mehr ge-
geben. Vgl. Stritter. I. 251.

²⁾ Sie heissen auch noch oft so, z. B. bei Niketas, Ni-
kephorus Gregoras, u. A., als der Name βαρβαροις schon
gewöhnlicher war. s. Stritter. IV. 467.

³⁾ Bayer meint, Op. 364, man müsse das Wort von
waeria, defendere, vel potius a warda, servare, custodire,
ut Verelius judicavit, ableiten. Eben so Celse: Hos ipsos,
Vaeringar, per illa tempora, dictos fuisse septemtrionales,
indicant historiae, nempe a vaera, vel vaerja, defendere,
quod his ad corporum custodiam uterentur Caesares Con-
stantinopolitani. s. Acta literaria Sueciae, a. 1728. Upsal.
S. 481.

⁴⁾ Anna Komnena nennt die ganze Cohorte βαρβαγγια.
Stritter. III. 862. Dafs die Griechen in fremden Worten
das w in b verwandelten, und dem g ein n vorzusetzen
pfliegten (z. B. Σφενδοςλαβος für Sviatoslav, Ταγγρολιπηξ

für Togrul-Beg,) ist bekannt: Stritter. IV. 473. Vgl. Bayer. Op. 369.

⁵⁾ s. Peregrinationes gentium septentrionalium in Graeciam, auct. Joh. Ihre. Upsal. 1758. §. 5. übersetzt in Schlözer's N. G. 546. Vgl. Ulfila's gothische Bibel-Übersetzung. Matth. X. 34. Mark. V. 34. Luk. I. 79. II. 14, 19, 38.

⁶⁾ Ihre. a. O. Dafs der Name Foederati noch im neunten Jahrhunderte vorkömmt, ist in der letzten Anmerkung des vorigen Paragraphen erwiesen.

⁷⁾ Die Zeit läfst sich nicht genau bestimmen. Celse, a. O. 487, zweifelt aus sieben, aber schwachen Gründen, dafs solche Wäringers-Fahrten ad majores nostros adhuc gentiles extendi posse. Aus einer Stelle Snorro's hat man mit Unrecht den Schluss ziehen wollen, vor dem Jahre 1040 sey kein Normann nach Konstantinopel gekommen. Vgl. Ihre in Schlözer's N. G. 547. Das Gegentheil ist mehr, als wahrscheinlich. Doch will ein neuerer schwedischer Schriftsteller den Anfang jener Wanderungen bis zum Jahr 1070 hinaussetzen. s. Sjöborg's Inledning til Fäderneslandets Antiquiteter. Lund, 1797. S. 141. — Die Niala Sage läfst, ungefähr um's Jahr 990, den Isländer Kolskeggr in Dänemark taufen, und dann über Rußland (Gardariki) nach Konstantinopel (mikla gard,) ziehen und Akoluth der Βαργγων (Höfdingi yfir Vaeringia lidi,) werden.

⁸⁾ Kein skandinavischer Chroniken- oder Sagenschreiber spricht von Wäringern vor den Griechenlands-Fahrten.

⁹⁾ Stritter. IV. 468.

¹⁰⁾ Vaeringiar hielldo vorth, oc vocto yfir Kongi. Schlözer's N. G. 546. Den oben erwähnten Praefectus Foederatorum, Thomas, nennt Kedren auch imperatoris cubicularius (παρὰνομιωμενος). Stritter. II. 101.

¹¹⁾ Den Grund sagt Anna Komnena: Illos bipenniferos, qui ferrum ex humero suspenderent, patrii moris tenacissimos homines, famam inviolatae in Augustos fidei, ad quorum ideo tutelam corporum adhibentur, quasi transmissam a patribus pretiosissimam hereditatem constantissime tueri solitos et paratos, ne primam quidem prodicionis mentionem aequis admissuros auribus. Stritter. IV. 450. So gar ihre Tafel muß man in Byzanz begünstigt haben, denn sie wurden von den Griechen, wie Snorro erzählt, des Kaisers Weinschläuche (Vinbälgar) gescholten. — Im vierzehnten Jahrhunderte war es in Konstantinopel nicht ungewöhnlich, daß auch reiche Privatleute bipenniferi in ihren Diensten hatten, wie Nikephorus Gregoras meldet. Stritter. IV. 467.

¹²⁾ Ihre, a. O. 548.

¹³⁾ Stritter. IV. 467. Ihr großer Einfluß läßt sich meist aus der unbegreiflichen Erbärmlichkeit des griechischen Heers erklären. Anna Komnena gibt davon ein Beispiel: (Alexius I. quo tempore imperium suscepit,) aegre inprimis eum habebat miser ac deploratus status Romanae militiae, ad trecenta demum capita Chomatenorum militum redactae. — Auxiliares vero copiae ex paucis omnino constabant barbaris ejus generis, quod ancipites utrinque ac manubriatos instar securium gladios dextro humero gestare suspensos solet. Stritter. IV. 451, Vgl. 445 — 447.

¹⁴⁾ Der Anführer dieser Farganen heißt bei Konstantin AKOLUTHUS, und Kodinus sagt: Ακολουθος εύρισκεται μεν ένοχος των Βαραγγων ακολουθει δε τω Βασιλει εμπροθεν αυτων. δια τοι τουτο και Ακολουθος λεγεται, Stritter. III. 97. Anna Komnena umschreibt die Βαραγγοι durch: τους επι των ωμων τα ξιφη κραδαινοντας άπαντας. a. O. IV. 450. Eben so ist die Bewaffnung des Akoluthus bei Konstantin: το τζικουριν επικειμενον τω δεξιω αυτου ωμω. De Cerim. II. 302. Andere Gründe dafür, daß Βαραγγοι und Φαργανοι nicht verschieden sind, will

Stritter, IV. 440, darin finden, quod partim Varangi tunc Byzantinis, vel ob arctiorem cum Russis societatem, ignoti esse non poterant, partim, Constantinum, qui gentes, e quibus Romana tunc constabat militia, diligentissime recenset, Varangorum non meminisse, parum credibile est, partim denique nulla gens alia occurrit, quae hoc nomine intelligi possit.

¹⁵⁾ Vgl. Zur Münzkunde Rußlands. Herausgegeben von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Petersburg, 1805. Der Verfasser, (Herr Ph. Krug,) stimmt in seiner Ansicht mit mir nicht völlig überein, da er ein solches Depositum nur als ein Mittel angesehen wissen will, „sich der Treue von Ausländern zu versichern, welche sonst leicht, wenn sie ihren Vortheil sahen, hätten zu den Feinden übergehen können.“ Der Skandinavier Testimonium a silentio für die entgegengesetzte Meinung ist hier nicht berücksichtigt. — Dafs aber Römer und Griechen unter den kaiserlichen Wäringern in Konstantinopel dienten, wissen wir auch aus Snorro. s. Ihre, a. O. 548.

¹⁶⁾ Constant. de Cerem. II. c. 59. p. 400. Reuter und Schiffssoldaten mußten ein unbewegliches Vermögen, Erstere von 4 — 5, Letztere von 3 libris auri besitzen. a. O. 402.

¹⁷⁾ At i Miklagarði feingi Northmenn fulsaelu fiar, thei er a mala villdo ganga. Ihre, a. O. 547.

¹⁸⁾ Allgemeine Weltgeschichte nach dem Plane W. Guthrie's und J. Gray's. Des fünften Theils erster Band: Geschichte des orientalischen Kaiserthums von J. D. Ritter. Leipzig, 1768. S. 618.

¹⁹⁾ z. B. Anna Komnena: ὅσοι ἀπο τῆς Θουλῆς νησου στρατευόνται Ρωμαίοις. Stritter. IV. 454.

²⁰⁾ Vgl. J. Ch. Adelung's älteste Geschichte der Deutschen. Leipzig, 1806. S. 82. „Aus dem, was Proko-

pius de bello Goth. II. c. 15. (Stritter. I. 427 — 428,) von dem Zuge der Heruler nach Thule erzählt, erhellet, daß er Skandinavien für Thule gehalten.“ Pytheas erste Nachrichten von Thule, hat Strabo, aus Unverstand, verdächtigen wollen. Daß Ersterer wirklich in Norwegen gewesen, beweisen folgende Umstände. „Er sagt, wenn man in diesem Lande noch weiter gegen Norden hinauf reise, so käme man in Gegenden, wo im Winter die Sonne gar nicht auf- und im Sommer gar nicht unterginge. Strabo fand das sehr lächerlich. — Ferner: wenn man in der See weiter hinauf nach Norden käme, eine Tagereise jenseits Thule, so käme man in eine Gegend, wo Erde, Wasser, Himmel und Luft gar nicht zu unterscheiden, wo das Meer zusammengeronnen sey, man nenne es daher Cronium. Das fand Strabo wieder sehr sonderbar. Jetzt wissen wir, daß das der Frostnebel oder Eisrauch ist, der in der Nordsee kurz vor dem Winter fällt Er segelte weiter, denn noch hatte er das Bernsteinland nicht gefunden. Von Thule aus, sagt er, sey er durch eine Meerenge (vermuthlich durch den Sund, oder einen der Belte,) geschifft; dann sey er wieder in eine große See gekommen, und darauf, nach mehrern Tagereisen, an die Küste, wo der Bernstein theils von den Fluthen an's Land geworfen, theils von den Einwohnern mit Seegewächsen, zwischen denen er säße, aus dem Meere geholt werde. Die Bewohner des Landes hätten ihr Feuer damit gemacht. — Dieß ist wirklich noch heutiges Tages an der preussischen und pommerischen Küste so. Wenn man den Bernstein von den Seepflanzen abgelesen, so dienen diese noch zur Feuerung. Und hätten auch die alten Bewohner den Bernstein selbst gebrannt, so wußten sie dieses Naturproduct nicht anders zu schätzen.“ R. Nyerup's historisch-statistische Schilderung von Dänemark und Norwegen; aus dem Dänischen übersetzt von H. Gardthausen. I. Altona, 1804. S. 34 — 35.

²¹⁾ s. Thule von Vofs, in G. G. Bredow's Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte,

Geographie und Chronologie. I. Altona, 1800. S. 122 —
129.

²²) That er sidr Vaeringia oc Nordmanna, at vera at lei-
kom um daga, oc gangast at fangbrögdom. h. e. Barango-
rum ET Normannorum mos est, luctis et exercitiis ludicris
in dies exerceri. Ihre, a. O. 564.

3.

Варяги. Гости.

Die Skandinavier kannten zwei Wege nach Griechenland (Girkialant, Girkia,) einen über die Ostsee durch Rußland, einen andern um das südliche Europa herum. Jenen nennt Snorro Austur-Vigi, diesen Vestur-Vigi. ¹⁾ Welchen von beiden sie zuerst versuchten, ergibt sich von selbst ²⁾; wann? ist oben muthmaßlich bestimmt. Die Kunst des Schiffbaues, so wie die Schifffahrt überhaupt, geht bei allen Völkern von einem unbedeutenden Anfange aus, und der Küstenfahrer wagt sich lange nicht in die hohe See, noch weniger auf entfernte Meere. In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts plünderten und brandschatzten Normänner in großen Schwärmen das hochmüthige Frankreich ³⁾; man muß daher glauben, daß sie weit früher, wenigstens im achten Jahrhunderte ⁴⁾, die nähern livischen und slavischen Küsten heimgesucht hatten ⁵⁾. Vielleicht sind ihnen damals die Bewohner derselben schon zinsbar geworden. Man kann dieß annehmen, ohne Ne-

stor'n zu widersprechen ⁶⁾, ob es gleich einer solchen Voraussetzung nicht bedarf, um wahrscheinlich zu machen, daß die skandinavischen Glücksritter durch die Slaven zuerst mit byzantischen Griechen in Berührung kamen. ⁷⁾.

Diese Slaven, ein europäisches Urvolk am nördlichen Ufer der Donau, wurden den Griechen zu Ende des fünften Jahrhunderts namentlich bekannt. Da erwähnt ihrer Prokopius zuerst, erzählend, daß die, von den Longobarden gedemüthigten Herulen ihre Wohnplätze an der Donau verliessen, um nach den äussersten Gegenden der bekannten Welt auszuwandern, und auf dieser Reise durch die Länder der verschiedenen slavischen Völker zogen ⁸⁾. Das geschah 494 Jahr nach Christus. Von dieser Zeit an kamen die Slaven mit den Griechen in einen genauern, aber selten friedlichen Verkehr. Doch finden wir 537 slavische Hülfsstruppen bei dem griechischen Heere in Italien ⁹⁾, und Justinianus Rhinotmetus errichtete 792 ein besonderes Corps, 30000 Mann stark, aus den Slaven, die er sich in der Gegend von Thessalonich unterworfen hatte. Sie zeichneten sich durch ihre Treulosigkeit aus, und desto mehr ist es zu

verwundern, daß man nachher noch Slaven an dem byzantischen Hofe in großem Ansehen findet ¹⁰). Kaiser Michael III. hatte einen Kammerherrn, Damian, slavischer Herkunft, und Alexander, Konstantin's Porphyroheim, zwei Günstlinge gleichen Ursprungs, Basilitzes und Gabrielopulus, die er bei seinem Ableben zu Vormündern des jungen Kaisers bestellte ¹¹). Vieler andern Beispiele nicht zu erwähnen. Die beigebrachten zeigen zur Gnüge, daß Griechen und Slaven, als Letztere zum Theil, von den Wolochen verdrängt, im siebenten Säculum ¹²) an den Dneper, Wolchow und die Weichsel zogen, sich recht gut kannten, und auch nachher mit einander bekannt blieben. Die entfernteren Colonisten nicht ausgenommen; sobald die Geschichte der russischen Slaven gedenkt, finden wir sie auch mit den Griechen in Verkehr. Das wird Niemanden befremden.

Der alten Normänner Reiselust und ihre Sucht nach Abentheuern ist eine bekannte Sache ¹³). Die Gelegenheit, beiden Gnüge zu leisten, welche ihnen die Verbindung der Slaven mit Griechenland darbot, ergriffen sie gern. Es öffnete sich dort eine neue, herrliche Welt für sie. Große Entfernung und Hinder-

nisse nicht scheuend gingen sie zur Kaiserstadt, und wurden *Βαγγυοι*, Wäringier. Unter diesem Nahmen, der ihnen Ehre und Gold erworben, kehrten sie durch die Länder der Slaven in die Heimath zurück ¹⁴). Die lockende Erzählung der ersten Glücksritter bewog leicht mehrere Landsleute, ihrem Beispiele zu folgen. Diese gaben sich nun schon an den Küsten der Ostsee, um den Zweck ihrer Wanderung anzudeuten, den Nahmen, welchen sie erst in Griechenland erwerben wollten. Durch ihn glaubten sie vielleicht den Slaven wichtiger zu erscheinen, die wohl wußten, welche Vorzüge damit verknüpft waren, wenn sie gleich seine Bedeutung nicht kannten.

Als die Slaven am Ilmen-See Fürsten gehorchten, die bald fremder Hülfe bedurften, um die eigenmächtig ausgedehnte Gewalt gegen ihre Unterthanen zu sichern, so fanden die Griechenlands-Fahrer in Novgorod näher, was sie suchten. Sie nahmen russische Dienste, und behielten natürlich den Ehrennahmen Wäringier, den die Slaven nun in Variager (*Варяги*) verwandelten. Der oben erwähnte Harald, (Bruder des norwegischen Königs Olaf's des Heiligen,) war unter Jaroslav einige Jahre Anführer seiner Landsleute, eh' er

nach Griechenland ging ¹⁵). Ein Beispiel, das vielleicht mit vielen ähnlichen vermehrt werden könnte, wenn man in den Sagen Griechenland und Rußland nicht so oft verwechselt fände ¹⁶).

Der besondere, fremde Ursprung des Wä-ringer-Nahmens war wohl Ursache, daß er an den Höfen des skandinavischen Nordens nicht gebräuchlich wurde, und nur auf die Griechenlands-Fahrer eingeschränkt blieb; denn welche an den vaterländischen Höfen Trabantendienste verrichteten, hießen Hirdmänner (Satellites) und Folgemänner. Ihre Bewaffnung war übrigens der Bewaffnung der Wä-ringer ganz ähnlich. Sie mußten mit einem guten Schilde, Schwerdt, einer schönen Stahlhaube und mit großen Aexten versehen seyn, um dem Könige zur Wehr und Waffe zu dienen ¹⁷).

Eine andere Classe von Höflingen, dem skandinavischen Norden eigen, finden wir dagegen mit ihrem heimischen Nahmen sehr früh auch bei den russischen Großfürsten. Ich meine die GESTIR, GJÆSTE. Sie haben, sagt der Königsspiegel, diesen Nahmen, „weil sie in den Häusern mancher Leute Besuche abstaten, die nicht zum Nutzen und Frommen

nisse nicht scheuend gingen sie zur Kaiserstadt, und wurden *Βαγαγγοι*, Wäringer. Unter diesem Nahmen, der ihnen Ehre und Gold erworben, kehrten sie durch die Länder der Slaven in die Heimath zurück¹⁴⁾. Die lockende Erzählung der ersten Glücksritter bewog leicht mehrere Landsleute, ihrem Beispiele zu folgen. Diese gaben sich nun schon an den Küsten der Ostsee, um den Zweck ihrer Wanderung anzudeuten, den Nahmen, welchen sie erst in Griechenland erwerben wollten. Durch ihn glaubten sie vielleicht den Slaven wichtiger zu erscheinen, die wohl wußten, welche Vorzüge damit verknüpft waren, wenn sie gleich seine Bedeutung nicht kannten.

Als die Slaven am Ilmen-See Fürsten gehorchten, die bald fremder Hülfe bedurften, um die eigenmächtig ausgedehnte Gewalt gegen ihre Unterthanen zu sichern, so fanden die Griechenlands-Fahrer in Novgorod näher, was sie suchten. Sie nahmen russische Dienste, und behielten natürlich den Ehrennahmen Wäringer, den die Slaven nun in Variager (*Варяги*) verwandelten. Der oben erwähnte Harald, (Bruder des norwegischen Königs Olaf's des Heiligen,) war unter Jaroslav einige Jahre Anführer seiner Landsleute, eh' er

nach Griechenland ging ¹⁵). Ein Beispiel, das vielleicht mit vielen ähnlichen vermehrt werden könnte, wenn man in den Sagen Griechenland und Rußland nicht so oft verwechselt fände ¹⁶).

Der besondere, fremde Ursprung des Wä-ringer-Nahmens war wohl Ursache, daß er an den Höfen des skandinavischen Nordens nicht gebräuchlich wurde, und nur auf die Griechenlands-Fahrer eingeschränkt blieb; denn welche an den vaterländischen Höfen Trabandtendienste verrichteten, hießen Hirdmänner (Satellites) und Folgemänner. Ihre Bewaffnung war übrigens der Bewaffnung der Wä-ringer ganz ähnlich. Sie mußten mit einem guten Schilde, Schwerdt, einer schönen Stahlhaube und mit großen Aexten versehen seyn, um dem Könige zur Wehr und Waffe zu dienen ¹⁷).

Eine andere Classe von Höflingen, dem skandinavischen Norden eigen, finden wir dagegen mit ihrem heimischen Nahmen sehr früh auch bei den russischen Großfürsten. Ich meine die GESTIR, GJÆSTE. Sie haben, sagt der Königsspiegel, diesen Nahmen, „weil sie in den Häusern mancher Leute Besuche abstaten, die nicht zum Nutzen und Frommen

derselben sind. Sie sind verpflichtet, des Königs Kundschafter im ganzen Reiche zu seyn, und darauf zu sehen, ob er auch Feinde habe. Entdecken sie welche; so sollen sie dahin trachten, daß sie umgebracht werden, und für ihre Mühwaltung haben sie dann die Erlaubniß, von dem Gute des Erschlagenen so viel mit sich zu nehmen, als sie auf einmal fort führen können; das Gold ausgenommen, welches der König alles für sich behält. Aber so oft sie am Hofe bei dem Könige sind, so müssen sie alle Wachen besetzen, ausgenommen die Hauptwache.“ Nach einigen andern hier überflüssigen Nachrichten von diesen Gästen, werden sie zu den königlichen Hausleuten gezählt, die man zu Gesandtschaften in fremde Länder, und mit des Königs Gütern zur See auf den Handel ausschickte ¹⁸). Darin glaube ich Nestor's GOSTI zu finden, die Oleg's Tractat mit den Griechen zum ersten Mahle folgendermaassen erwähnt ¹⁹): „Wenn „*Russen kommen, sollen sie Lebensmittel erhalten, so viel sie wollen. Und wenn GÆSTE „kommen, so sollen sie das Monatliche auf „sechs Monate, an Brod, Wein, Fleisch, Fi- „schen und Obst, bekommen, und Anzeige tun, „wie viel sie wollen.*“

Was hier unter Russen, die den Gästen entgegen gesetzt werden, zu verstehen sey, weiß ich nicht; die Gäste halte ich für Hofbediente, die, gleich den norwegischen Gästen, unter andern Geschäften auch den Handel ihres Fürsten besorgten. „Sie waren es, die unter dem G. F. Igor Friedens- und HandelsVerträge zwischen dem griechischen und russischen Reiche schlossen. Die heil. Olga hatte deren in Constantinopl auf 44 bei sich. — Noch im 17ten Säk. machten sie eine besondere Classe von Hof- und KronBedienten aus. Sie genossen ein JarGehalt; sie wurden bei den Zöllen in Moskwa und Archangl, wie auch bei der sibirischen Canzlei, gebraucht; sie erhoben die KronGefälle von den Kabacken und mußten an GalaTägen bei Hof erscheinen“ 20).

¹⁾ Ihre, a. O. 542.

²⁾ Der erste Normann, so viel man weiß, der sich über die Westsee durch die Straße wagte, hieß Skopte. Er segelte um's Jahr 1099 mit dreißig Schiffen von der gothischen Küste, und erreichte nach anderthalb Jahren Rom, wo er starb. Seine Gefährten kehrten zurück, und ihre Erzählung von gesehenen Wundern bewogen den norwegischen König Sigurd, eine gleiche Fahrt zu unternehmen. Er verlängerte seine Reise durch den Aufenthalt in den umschifften Ländern, und gelangte erst nach drei Jahren in's ägäische Meer. Ihre, a. O. — *Asserunt etiam periti lo-*

corum a Sueonia terrestri via quosdam usque in Graeciam permeasse. Sed barbarae gentes, quae in medio sunt, hoc iter impediunt, propterea navibus tentatur periculum. Adam von Bremen in E. Lindenbrogii Scriptt. rerum Germanicarum septentrionalium ed. J. A. Fabricii. Hamburgi, 1706. S. 58.

³⁾ Annales Bertiniani ad an. 810, 820 (in Rerum Italicarum Scriptt. ed. L. A. Muratorii, II. Mediolani, 1723. S. 508, 513.)

⁴⁾ Vgl. Zur Münzkunde Rußlands. S. 45.

⁵⁾ „Eine bestimmte Zeit, wann diese Züge der Normänner ihren Anfang genommen haben, läßt sich nicht ausmachen. Vor dem neunten Jahrhundert erschienen sie nur als Räuber in einer geringen Anzahl. Nach und nach aber wurden die Schaaren stärker, besonders da in Norwegen, Schweden und Dänemark die Gewalt der Oberkönige bedeutender, und das Ansehen der kleinen Stammhäupter dadurch unterdrückt ward.“ Geschichte Schwedens von F. Rühls. I. Halle, 1803. S. 50. Es bedurfte auch wohl nur einer etwas mannstarken Räuberbande, um die livischen und slavischen Anwohner der Ostsee periodisch zu nöthigen, die angedrohte Plünderung mit freiwilliger Gabe abzukaufen.

⁶⁾ Vgl. Zur Münzkunde Rußlands. S. 38.

⁷⁾ Ihre glaubt, die Pilgrimsreisen hätten den Normännern die erste Veranlassung gegeben, in Konstantinopel Kriegsdienste zu suchen. a. O. 549. Aber sollten sie nicht vielmehr die Kaiserstadt dadurch kennen gelernt haben, daß sie den ersten russischen Unternehmungen gegen dieselbe beiwohnten?

⁸⁾ Stritter. II. 24. Vgl. Versuch in der ältesten Geschichte der Slaven von Ph. W. Gercken. Leipzig, 1771. S. 34, u. f.

⁹⁾ Stritter. II. 31.

¹⁰⁾ Nach dem Berichte Hamza's, eines arabischen Schriftstellers aus Ispahan (zu Anfange des zehnten Jahrhunderts,) soll selbst der Kaiser Basilius, 813 in der Gegend von Thessalonich geboren, ein Slave gewesen seyn. Reiske ad Const. de Cerim. 142.

¹¹⁾ Stritter. II. 101, 103.

¹²⁾ Warum ich diese Wanderung der Slaven nicht, wie gewöhnlich geschieht, zwischen das fünfte und sechste Jahrhundert setze, soll weiter unten erklärt werden.

¹³⁾ Ihre hat bekanntlich die ältesten und merkwürdigsten Beispiele aus Snorro und den Sagen gesammelt. s. a. O. Odin's Sittenlehre empfahl das Reisen, und ein isländisches Sprichwort sagte: „Kinder, die bloß zu Hause erzogen worden, sind dumm.“

¹⁴⁾ Ut in Graecia sese ipsi vocarunt Varangos, honorifico nomine, ita iidem in Russia; nam ex Russia in Graeciam venerunt. Bayer. Op. 364.

¹⁵⁾ „... Der König Jaroslav war ihnen gewogen, und machte Harald zum Hauptmann der königlichen Grenztruppen, und Eyleifur, des Jarls Rogwald's Sohn, wurde ihm beigeordnet.“ Snorro. II. 57. — „Wenn die ehemaligen russischen Zaren fremden Gesandten Audienz ertheilten, oder sonst öffentlich erschienen, so hatten sie allemal vier, sechs, oder mehr auserlesene Jünglinge von vornehmen Familien, die in weissen langen Röcken einhergingen, und Streitäxte, Hellebarden, oder ander Gewehr auf den Schultern trugen, zu beiden Seiten vor sich stehen, oder gehen. Diese wurden Ryndy (РЫНДЫ) genannt. Was dieses Wort für einen Ursprung habe, ist aus der russischen Sprache nicht zu erklären. Vielleicht ist es aus der tartarischen angenommen; wiewohl auch schon die Warangi, oder Waräger, welche den griechischen Kaisern zur Leibwache

dienten, auf gleiche Art bewaffnet gewesen. Müller's S. V. 29.

Es verdiente erforscht zu werden, ob diese Ryndy eine Fortsetzung der Variager waren, und wo sie zum ersten Mahle genannt sind. Petrejus kennt sie noch, und beschreibt sie mit den Worten: „Vor dem Großfürsten bei der Treppen stehen vier Edelleute gegen einandr vber, zween zur Rechten, und zween zur Lincken, welche mit gantz weissen silbern Stücken bekleidet, vnd haben hohe, weisse Fuchsene Mützen auff. Ein jeder hat zwo güldene Ketten Creutzweise vber den Leib gezogen. In der Hand haben sie grosse silberne Beile, wie ein halber Mond gemacht.“ Historien und Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow, ... durch Petrum Petreium de Erlesunda. Lipsiae, 1620. S. 555.

¹⁶⁾ Normänner, welche in Rußland erzogen waren, oder oft dahin reiseten, nannten sich selbst Griechen, oder wurden von Andern so genannt. Die Skandinavier verstanden lange unter Griechenland Alles, was ihnen nach Osten lag. Ihre, a. O. 548, 553.

¹⁷⁾ Nyerup's Schilderung von Dänemark. I. 182. Vgl. Ihre, a. O. 563.

¹⁸⁾ Nyerup, a. O. 174. Auch Snorro kennt die Gäste. Er erzählt, daß ein schwedischer Gesandte (1221) in Norwegen wider Willen des Königs Olof Haraldson, Tribut eingetrieben habe; aber dieser „schickte ihm seine Gäste nach, die ihn samt seinen zwölf Männern an einem Galgen aufknüpften.“ Olof Dalin's Geschichte des Reiches Schweden, übersetzt durch J. Benzelstierna und J. C. Dähner. I. Greifswald, 1756. S. 480. Solche Functionen haben die russischen Gäste, meines Wissens, nie verwaltet; daß aber die norwegischen doch in großen Ehren standen, sieht man aus Snorro's Nachricht vom Hofe Oluf's des Heiligen: „Auf dem Königshofe zu Drontheim liefs Oluf der Heilige einen grossen Saal bauen, mit Thüren

an beiden Enden. Des Königs Sitz war erhaben und mitten im Saale, und ihm zur Seite saßen Grimkel, sein Hofbischof, und seine andern Lehrer, jedoch zur Linken seine Rathgeber. Dem Könige gerade gegenüber, auf einem andern erhabenen Sitze, saß sein Staller (Marschall) Björn und neben diesem die Gäste. Wenn vornehme Leute ihm die Aufwartung machten, so wurden sie ebenfalls auf einen ehrenvollen Platz gesetzt. Für gewisse Geschäfte hatte er, wie es damals an Königshöfen Sitte war, eigends gewisse Leute angestellt. Er hatte 60 Hofbediente und 30 Gäste, denen er Besoldung und Gesetze gab.“ Nyerup, a. O. 96.

¹⁹⁾ Cod. Radz.: Да приходячи Русь слубное (Nik. снѣдное) емлютъ, елико хопячи. А иже придумъ госпи, егда емлютъ мѣсячину на 8 мѣсяцѣ, хлѣбъ, вино и мѣсо и рыбы и овощи; и да творять имъ мовѣ елико хопятъ. Н. III. 273.

²⁰⁾ Н. III. 281. Anchersen's Schrift: de Hospitibus Norvegiae veteris. Hafniae, 1762, habe ich nicht benutzen können.

Schlözer's Zweifel.

„Eine HauptFrage aber bleibt noch immer
 „unaufgelöst: ob der Name der 400 Mann
 „aus dem Norden, die die LeibGarde am
 „Hofe zu Constantinopl ausmachten, und grie-
 „chisch Βαγγυοι, isländisch Väringar, hies-
 „sen, mit dem Namen Variag, den die Rus-
 „sen der Ost- und Nord-See und ihren An-
 „wonern gaben, zusammenhänge; oder ob
 „die Aenlichkeit bloß zufällig sei? Der Name
 „jener LeibGardisten erscheint erst nach dem
 „J. 1000; sie sind also keine ununterbrochene
 „Fortsetzung von den 40000 Goten, die um
 „das Jahr 300 Constantin dem Großen unter
 „dem Namen Foederati dienten (daher auch
 „Ihre's Ableitung des Namens Väring, von
 „dem Angelsächsischen war, foedus, verfällt,):
 „aber in Rußland war der WarägerName lan-
 „ge vor dem J. 1000 im Gebrauch.“ Das
 sagt Schlözer, H. II. 196. Ich will es versu-
 chen, zum Theil diese Sätze, zum Theil die
 Folgerungen, welche daraus gezogen sind, zu
 widerlegen.

Mir scheint die Behauptung unrichtig, daß die Russen nur den Anwohnern der Ost- und Nordsee den Namen Variagi gegeben hätten ¹⁾, und die Stellen, worin das Wort zuerst bei Nestor'n vorkömmt, sind einem so engen Begriffe ganz bestimmt entgegen. Er sagt, ²⁾ nach Schlözer's Übersetzung: „*Polen, Preussen und Tschuden sitzen am Warä-gischen Meer. An diesem Meere sitzen auch Waräger, hieher zu nach Osten, bis an die Semitische Grenze. An eben diesem Meere sitzen sie nach Westen bis nach England und Wälschland.*“ H. II. 55. — Variager-Meer bedeutet also (wie Schlözer selbst, S. 56, bemerkt, aber ohne es weiter zu berücksichtigen,) die Ostsee, Nordsee und das mittelländische Meer. Noch mehr: Variager wohnten bis an die semitische Grenze, das heißt: — — bis zum Orient ³⁾. Wie verschwinden in diesem ungeheuren Raume die Anwohner der Ost- und Nordsee!

Ob die Worte: *До земли Аглянски и до Воложски* übersetzt werden dürfen: „bis nach England und Wälschland“? Ich bezweifle es; nicht sowohl, weil gleich darauf die Engländer ⁴⁾ abermahls als Variager genannt werden, sondern weil *Волохи* in einer andern

Stelle vorkommen, wo man unmöglich Römer darunter verstehen kann, und Schlözer selbst Wlachen verstanden wissen will⁵⁾. Ist es aber erlaubt, Ein Wort so verschieden zu übersetzen, wie es der Context zu erfordern scheint? Schlözer sagt: „Noch vor 50 Jaren nannte der gemeine Mann im Reiche jeden Italier einen Wälschen. Das germanische Wall ist das sibirische Czud, und bezeichnet alles Fremde, Ausländische: Wallfart, wällsche Nufs (schwed. Walnöt.) Die AngelSachsen nannten die Kymren Wealas. Isländisch heisst Walland sowol Frankreich, als Italien. In der schwedischen Bibel steht, Act. XXVII. 1, Walland für *Ἰταλία*. Wallonen in Belgien, Wälchen an der Donau, Valui (Polovzer) bei Gruber p. 151, sind alle so zu diesen ihren Namen gekommen.“ H. II. 57.

Wie kann dieses alles jene Übersetzung rechtfertigen, so lange nicht erwiesen ist, daß das germanische Wall in die Sprache der Slaven übergegangen sey⁶⁾? Von den Byzantiern konnte es der Chronograph doch nicht entlehnen? In der slavonischen Bibel heisst Italien *Ималя* und seine Bewohner *Имали*. Ap. Gesch. XXVII. 1.

Wie nach meiner Meinung die byzantischen Βαραγγοι mit den nestorischen Варяги zusammenhängen, darüber habe ich mich bereits in dem Vorhergehenden erklärt, und zugleich angeführt, daß Erstere schon unter Konstantin VII. (919 — 959) erscheinen. Ge-
 setzt aber, sie würden auch erst nach dem Jahre 1000 genannt, so vermögte dieß allein gegen ihre frühere Existenz nicht entscheidend zu beweisen. Die griechischen Geschichtschreiber vor Konstantin wollten das fremde, ihnen unverständliche Wort nicht gebrauchen, und behielten lieber die bekannteren Nahmen der Leibwache bei, bis sich die Barbaren in Konstantinopel so vermehrten, daß man sie durch eigenthümliche Benennungen scheiden mußte, und auch dann geschah dieß nicht immer und von Allen ⁷⁾. Wenn aber die Βαραγγοι von Schriftstellern nach dem Jahre 1000 πελεκυφοροι u. s. w. genannt werden, warum sollte man unter demselben Worte bei Schriftstellern vor dem Jahre 1000 keine Βαραγγοι verstehen dürfen? Sagt doch Kinamus, (st. nach 1180,) daß solche von Alters her den römischen Kaisern gedient hätten ⁸⁾. Alle Historiker sprechen von ihnen, als einem längst bekannten Corps, und keiner sagt Etwas von der

ersten Errichtung desselben. Natürlich wurden die Söldlinge mit jedem Jahre in dem Grade bedeutender, als die Regierung schwächer wurde; doch war von ihnen nicht anders die Rede, als wenn sie Gelegenheit gefunden, ihren Einfluß bemerkbar zu machen. Wer gedenkt auch anders der römischen Prätorianer? — Von Snorro wissen wir, daß Harald Hådråde 1040 die Stelle eines Akoluthus der Βασιγγων in Konstantinopel bekleidete, und vom Jahr 1034 — 1050 erwähnt ihrer doch kein Byzantier. So geht es oft; unter einem Kaiser werden sie genannt, unter seinem Nachfolger nicht.

3) Nestor erzählt: „Da die Polianen auf diesen „Bergen „(bei Kiev)“ wohnten, reiset man „von den Variagern zu den Griechen, und“ (umgekehrt)“ von den Griechen den Dniêper „hinauf, und oben am Dniêper zu Lande bis „zur Lovat, und auf dieser kömmt man in den „grossen Ilmen-See, aus welchem See der Volchov in den grossen See Nevo geht, und dieser „See fließt in das Variager-Meer aus.“⁹⁾ Etwas Anderes, als der Austur-Vigi der skandinavischen Griechenlands-Fahrer, Wäring, ist doch wohl unter dem Reisewege dieser Variagi nicht zu verstehen? Also: Leute, welche

Snorro Vāringiar nennt, heissen bei Nestor'n Variagi. Mir scheint es keines Beweises mehr zu bedürfen, um die Identität der beiden Nahmen, die sich so ähnlich sind, aufser Zweifel zu setzen.

„Als Vladimir in Nowogrod von dem unseligen Zwist seiner Brüder, von Olegs Tode, und von der Besitznehmung Drewiens durch Jaropolk hörte, fürchtete er, Jaropolk möchte ihm auch sein Nowogrod nemen; er flüchtete also zu den Warägern, und fing an, Truppen zu mieten ¹⁰⁾“, ... mit welchen er im J. 980 zurück kam, und das Verlorene wieder eroberte. Als er aber darauf die Forderung der Variagi nicht erfüllen konnte; so fanden sie sich bewogen, seine Dienste zu verlassen, und ihren Weg nach Griechenland zu nehmen. Vladimir meldete zuvor ihre Ankunft dem Kaiser, mit der Bitte, ihnen die Heimkehr unmöglich zu machen, und sie in den Provinzen zu zerstreuen. Vermuthlich ist dieß auch damals geschehen, denn unter dem Kaiser Michael IV., Paphlagus, finden wir die Βαγγυοι nach Kleinasien verlegt ¹¹⁾. Wer solches für einen Zufall erklären will, muß doch gestehen, daß der Satz: „Βαγγι waren Βα-

раууоі“ dadurch sehr begünstigt würde, wenn er auch des obigen Beweises ermangelte.

¹⁾ H. II. 178 heißt es abermahls: Variager „allgemeiner Name aller Anwoher der Ost- und NordSee vom GERMANISCHEN Stamm.“ Vgl. S. 187. und III. 19. Freilich waren alle Normänner Variager; aber nicht alle Variager Normänner.

²⁾ Cod. Radz.; Ляховеже и Пруси и Чюдь приседяпѣ кморю Варяжкому. По семуже морю приседяпѣ Варяси сѣмо квоспоку до предѣла Симова. По помуже морю седяпѣ ксападу до семли Агаянскы (al. Аглянски) и до Воложски. H. II. 24.

³⁾ Nestor sagt, nach Schlözer's Übersetzung, II, 15: „Dem Sem fiel der Orient zu: Persien und Baktrien bis nach Indien in die Länge, und in die Breite bis Rhinokora, d. i. von Osten nach Süden; ferner Syrien, Medien und der Fluß Euphrat, auch Babylon, Korduna, Assyrien, Mesopotamien, ... das älteste Arabien, Elymais, Indien, das mächtige Arabien, Kōle (Syrien), Komagene, Phönicien.“

⁴⁾ Das sinnlose Агаянскы des Radz. scheint aus Агрянски, Saracenen, (welche Lesart sich auch im Cod. Hyp. findet. H. II. 57.) verdorben zu seyn. Vielleicht gehören hier die Engländer eben so wenig in den nestorischen Text, als die Wälschen.

⁵⁾ H. III. 144. Ich halte diese Volochen für Bulgaren. Aus welchen Gründen? das will ich in dem folgenden Abschnitte sagen. Vgl. R. 1.

⁶⁾ Thunmann spricht zwar, Ö. V. 351, von einer sehr alten Gewohnheit der Slaven, die Italier Wlachen zu nennen; aber — — ohne allen Beweis. Vgl. Schlözer's N. G. 252.

7) z. B. Nikephorus Bryennius (st. c. 1137.): (Nicephori Botaniatae rebellione in urbe ipsa jam erumpente, Alexius Comnenus consilium rogatus, dixit,) oportere . . . securigeros custodes principum (τους πελεκυφορους — βασιλεων φυλακας) statim in eos (rebelles) immittere sub aliquo duce forti. Stritter, IV. 446. — Der gleichzeitige Skylitzes nennt in seiner Erzählung dieser Begebenheit ausdrücklich die Βαραγγοι. — Anna Komnena (st. nach 1148.) umschreibt sie durch: τους ἀπο της Θουλης νησου βαρβαρους. — Mehr Beispiele ähnlicher Umschreibungen von Niketas Choniates, Pachymeres, Nikephorus Gregoras, welcher Letztere bald das Wort Βαραγγοι, bald δορυφοροι και πελεκυφοροι für die Wäinger gebraucht, findet man bei Stritter, IV. 450, 458, 463, 467.

8) . . . εκελευε τοις αμφ' αυτον πελεκυφοροις (εἶδος δὲ ἐστὶ τοῦτο βρεταννικον βασιλευσι Ρωμαιων δουλευον ανεκα-θεν,) πελεκεσιν ἐπιστάντας διακοπτειν αυτας (τας ἀμαξας.) Stritter, IV. 456.

9) Cod. Regiom.: Полянѣмъ живущимъ по горамъ симъ, и бѣ путь изъ Варягъ вѢрѣкы; и изъ Грѣкъ по Днепру, и вѢрхъ Днѣпра волокъ до Ловоши, и по Ловоши вниши вѢлмерѣ озеро великое; изнегоже озеро пошечепъ Волховъ, и впечепъ вѢ озеро великое Нево; и шого озеро внидепъ успе в море Варяское. Zur Münzkunde Rußlands. S. 32, 33. H. II. 87.

10) Handbuch der Geschichte des Kaisertums Rußland Aus dem Russischen übersetzt (von Schlözer.) Göttingen, 1802. S. 27. Vgl. Bayer. Op. 364.

11) Accidit — quippiam memoratu dignum — Barangorum, per provinciam Thracensium in hiberna dispersorum, quidam mulierem indigenam solam nactus de stupro appellavit, ac recusanti vim inferre aggressus est.

Stritter. IV. 441. Dieß Factum wird freilich von Kedren unter dem Jahre 1034 angeführt, woraus aber hier, auch bei einer weniger schwankenden Chronologie der byzantinischen Annalisten, nicht einmahl ein Einwurf erhoben werden könnte, da es ganz unbestimmt bleibt, wann jene Wä-
 ringer aus der griechischen Hauptstadt in die Provinzen ver-
 legt wurden.

5.

Ein besonderes Volk unter dem Nahmen

„Variager“ gab es nicht.

Alle Völker jenseits des baltischen Meers nannten die Slaven am Ilmen-See vorzugsweise Variager, weil sie ihnen von allen gleichen Nahmens die wichtigsten waren. So hießen vormahls die Italier bei den Deutschen „Wäl-sche“, weil sie vor allen Ausländern mit ihnen am meisten in Berührung kamen. Das ist natürlich. Aber wann und wodurch sich jener Nahme in ein Collectivum verwandelte, das so ungeheuer mannigfaltige und widersprechende Theile umfasste ¹⁾, darüber wage ich nicht einmahl eine Vermuthung. Die Unmöglichkeit, dieß Räthsel durch eine nur halb erträgliche Hypothese zu lösen, könnte mich bestimmen, den Gedanken an irgend einen Zusammenhang zwischen Variagern und Wäringern fahren zu lassen ²⁾, wenn ich ihn nicht, aus den oben angegebenen Gründen, für erwiesen halten müßte. Das Gegentheil wäre mir in so fern gleichgültig, als von den Resultaten der folgenden Untersuchung keines da-

durch beschränkt oder aufgehoben wird. Wichtiger ist der Satz, daß unter Nestor's Variagern mehr Völker zu verstehen sind, als die Anwohner der Ost- und Nordsee, germanischen Stammes; darum komme ich hier darauf zurück. Nestor sagt, Cod. Nik. S. 4:

Аѡепоѡо бо колѣно и по Варяси:
Сѡѣя, Мурмания, Гшия, Русь, Агля-
не, Галичане, Ляхове, Волоси, Рим-
ляне, Нѣмцы, Корюляси, Венедицы,
Ѣряси и прочіи. Тиже приседаѡъ ош-
сапада кполунощию, (Andere richtiger:
кполудню ош сапада,) и соседяѡъ
сплеменемъ сХамовымъ. Vgl. Schlözer's
H. II. 24. 58. u. w.

Das möchte ich also verdeutschen: „Ja-
fet's Geschlecht sind auch diese Variager:
„Schweden, Normänner, Gothen, Russen,
„Engländer, Gallicier, Liachen, Volochen,
„Römer, Deutsche, Koriuliazen, Venetianer,
„Franken und Andere. Diese sitzen von Westen
„nach Norden (von Westen nach Süden), und
„gränzen an den Stamm der Chamiten.“

Schlözer fand aber in den meisten Codd., wie oben: и по Варяси und über-
setzt deßwegen: „Jafet's Geschlecht sind auch
diese: Waräger, Schweden, u. w.“ als wären

die Variager ein eigenes Volk. Dieser Irrthum würde vermieden, „dürfte man — wie sich Schlözer ausdrückt, der selbst einen Verdacht von Schreibfehlern anerkennt, — für *mo* (neutr. sing.) *мин* (masc. plur.) lesen.“ Dazu ist man nach meiner Meinung wohl berechtigt. Denn 1. behält man das neutrum singulare *mo*; so heisst es, wörtlich übersetzt: „Jafet's Geschlecht ist (sind) auch DIESES: Variager,“ u. w.; welches keinen Sinn giebt. 2. Nur wenn er sie als Einheit unter dem Namen Variager zusammen fasste, konnte der Chronograph von den genannten Völkern behaupten, sie gränzten mit den Chamiten. Dafs dieß von jedem, z. B. den Schweden, einzeln genommen, nicht wahr sey³⁾, wufste er doch wohl. 3. Er sagt an einem andern Orte⁴⁾ bestimmt, dafs zu den Variagern auch Schweden, Normänner, u. m. gehören, die nach Schlözer's Übersetzung ohne Grund davon getrennt werden, da eines besondern Volks, Variager genannt, sonst nirgends gedacht ist. Darum scheint es mir gar nicht zweifelhaft, dafs Nestor in der obigen Stelle nur die Nationen einzeln aufführen will, die ihm unter den kurz vorher im Allgemeinen erwähnten Variagern die wichtigsten schienen.

Damit der Leser ihr Verzeichniß nicht für erschöpfend halte, wird bedächtig hinzugesetzt: „und Andere.“

Das stimmt mit dem Vorhergehenden (V. 4.) überein. An den Variager-Nahmen knüpften die Slaven vor und zu Nestor's Zeiten fast einen eben so gränzenlosen Begriff⁵⁾, als die Griechen an den Nahmen der Skythen, oder die neuern Geographen, an den der Tataren. Es ist noch nicht gar lange, daß unter Letzteren alle kriegerische und räuberische Nomaden im mittlern Asien, von dem östlichen Meere bis an das kaspische, folglich auch die Mantschu und Mongolen begriffen wurden, so unähnlich sie sich auch immer in Sitten, Sprache und Körperbau seyn mochten. Ihr Land hieß die grofse Tatarei.

⁵⁾ In D. E. Wagner's Geschichte des russischen Reichs (Allg. Weltgeschichte, nach dem Plane W. Guthrie's u. w. Abth. 7. B. XVI. Leipzig, 1786.) steht, S. 13: unter Variagern wären allein Völker zu verstehen, welche „die alte nordische Sprache“ redeten. Ob darunter Skandinavisch gemeint ist? Wahrscheinlich. Denn des Autors Quelle ist gewifs G. F. Müller gewesen. Er sagt: „Ein Volk unter dem eigenen Nahmen der Waräger hat sich an der ganzen Ostsee zu keinen Zeiten gefunden. Man muß deswegen nach einer Bedeutung des Nahmens forschen, die sich aus der alten nordischen Sprache, weil alle Waräger dieselbe geredet haben, erklären lässet. . . . In dieser Wortforschung haben sich vornehmlich einige gelehrte Schweden

hervorgethan, welchen man auch, wegen ihrer gründlichen Kenntnifs der alten nordischen Sprachen, am meisten zutrauen konnte, dafs sie darin glücklich seyn würden.“ s. Magazin für die neue Historie und Geographie von A. F. Büsching. Th. XVI. Halle, 1782. S. 328.

Richer in seiner Fortsetzung der Histoire moderne (par Mr. Marsy,) B. XIV. à Paris, 1772. S. 174, erklärt die Variager durch — Voisins des Russes, ohne auch einmal die Weltgegend ihrer Heimath zu bestimmen. Sehr bequem!

2) Ihre hielt Vaeringiar und Varegi für verschieden, und meinte, letztern Nahmen hätten die Schweden von ihren Nachbarn erhalten, omissa a nomine Suerige, facilioris pronuntiationis ergo, prima litera, weil die Russen, so wie die Finnen, zwei Consonanten zu Anfange der Sylbe nicht aussprechen könnten! Zu dieser seltsamen Behauptung mag der gelehrte Mann durch Dalin verleitet seyn, der sie in seiner Geschichte Schwedens, S. 234, früher aufgestellt hatte. — s. Glossarium Sueogothicum. T. II. Upsalae, 1769. S. 1069.

3) „Nach der Zerstörung des Turns, und nach der Zerteilung der Sprachen, namen Sems Söhne die östlichen, Chams Söhne die südlichen und Jafets Söhne die westlichen und nördlichen Länder ein.“ Schlözer's H. II. 65. Vgl. 17. 19.

4) „... denn so heissen diese Waräger Russen, wie andre Schweden, Normänner, Engländer und Goten heissen.“ a. O. 176. Die Liachen sind gewifs durch einen Schreibfehler in das obige Verzeichnifs der Variager gekommen.

5) Fast sollte man glauben, Nestor habe alle europäische Jafetiden in Slaven, Тшуден und Variager getheilt. — Cod. Nik. S. 4: ВАѣмповеже часпи сядяпѣ Русь, Чюдѣ и вси языцы: Меря, Мурома, Весь, Мордва,

Саволочская Чюдъ, Пермь, Печера, Ямъ, Угра, Липва, Зимгола, Корсь. Ob ich diese Stelle recht verstehe, wenn ich glaube, die Worte: и вси языцы sollen die einzelnen Völkernahmen, als Species, mit dem vorhergehenden Чюдъ, als Genus, verbinden? Dann dürfte man so übersetzen: „Im jafetischen Antheile sitzen Russen, Тиму-
„den und alle Völkerschaften“ (derselben): „Meren u. w.“ Bekanntlich ist Slav bei Nestor'n ein nomen generis und zugleich der Special-Nahme der Novgoroder. Тимуд heisst jeder Finne; aber im engern Verstande der finnische Este. Viele andere Völker wurden Variager genannt, vorzugsweise die Skandinavier.

6.

Andere Meinungen von Variagern.

Herberstein war der Erste, welcher im Auslande der russischen Chroniken gedachte, und das Excerpt einer Handschrift, die freilich mit Vladimir Monomach schloß, 1549 durch den Druck bekannt machte. Kosaren und Variager waren ihm gleich unverständliche Nahmen; nur von dem letzten, weil er ihm am wichtigsten scheinen mochte, versuchte er eine Erklärung ¹⁾. Sie steht jüngern billig voran: De Coseris, unde, aut quoniam fuerint, nihil praeter nomen ex Annalibus: de Waregis itidem, certi quicquam ab illis cognoscere non potui. Caeterum quum ipsi mare Balthicum, et illud, quod Prussiam, Liwoniam, indeque post ditionis suae partem a Swetia dividit, mare Varegum appellarent: putabam equidem, aut Swetenses, aut Danos, aut Prutenos, ob vicinitatem, Principes illorum (Rhutenorum) fuisse. Jam vero quum Wagria famosissima quondam Wandalorum civitas et provincia, Lubecae et ducatus Holsatiae finitima fuisse, mareque hoc, quod Bal-

theum dicitur, ab ea nomen, quorundam sententia, accepisse videatur; illudque ipsum, et sinus ille, qui Germaniam a Dania, item Prussiam, Liwoniam, maritimam denique Moscovitici imperii partem a Swetia separet, et adhuc apud Rhutenos nomen suum retineat, atque Waretzkoie morie, hoc est: Waregum mare appelletur; ad haec quod Wandali ea tempestate potentes erant, Rhutenorum denique lingua, moribus atque religione utebantur. Videntur itaque mihi Rhuteni ex Wagriis, seu Waregis potius, Principes suos evocasse, quam externis, et a religione sua, moribus, idiomateque diversis, imperium detulisse.

Die Wahrheit, dafs unter den byzantischen Βαγαγγοις, wie unter den Variagern der russischen Chroniken, auch Skandinavier zu verstehen wären, sprang so in die Augen, dafs sie früh erkannt wurde. Die schwedischen Geschichtsforscher fanden die Vaeringiar in ihnen wieder, suchten in ihrer Sprache die Etymologie des Worts und geriethen dabei auf seltsame Grillen ²⁾. Bayer mag sie uns zum Theil ³⁾ hier wiederhohlen: Jam, si Varagi ex Scandinavia fuere, quae vis vocis sit consideremus. Olaus Verelius, cum videret,

Joannem Magnum tradere, „Scandinaviam a nonnullis vocari Vergion“, et isthuc vero interpretari, „luporum insulam,“ ita fatus est: „major tamen in ea non est luporum copia, quam in ceteris Europae regionibus sylvestribus: et illud etiam hic obiter notandum, in veteri lingua non semper notare lupum, sed praedonem etiam et hostem. Olai Trygvonidis Saga: han var vargur i veum, hoc est, in sacris latrocinia exercuit: inde Brennevargur, Kaxnavargur, de hominibus maleficis dicitur: exercuere quondam Scandiani continuam fere piraticam, unde Vargi et patria eorum Vargon vel Varghem dici potuere.“ Et quamquam vir ornatissimus doctissimusque in eo dubitat, annon potius Joannes Magnus vitioso Plinii MS. usus pro Nerigon ediderit Vergion, (quod mihi sit verosimillimum,) tamen colligit se ipse et ad pristinam opinionem rediens, monet: Cum „Moscovitae (Russos puta eum dicere plebejo errore) mare Balticum vocent mare Vargum, teste Herbersteinio, credere quis poterit, et Sueoniam ab eis Vargum et Vergiam appellari.“ Olaus Rudbequius in Atlantica et de Russorum Vargis et de vocis veriverbio item ut Verelius sensit. Haud ita

pridem Arvidus Moller, vir amplissimus, cum de Varegia ageret, huic sententiae adsensum quidem praebuit, maluit tamen hoc nominis ex Esthonia ipsa repetere et Fennia, quae praedonum Suedicorum excursiones saepe senserit. Isthic enim Waras, furem esse et praedonem, et Wargam-meri, praedonum mare. Et hoc quidem sic est: etiam Russi furem Bopb, Wor, dicunt. Op. 355.

Als wahrscheinlicher empfahl sich Verelius Ableitung von dem skandinavischen Barda, Beria, (oder Warda, Wäria, Warte, Wache,) welcher auch Bayer beitrug⁴⁾, sie aber doch nicht durch sein Ansehen gegen das historische Zeugniß aufrecht erhalten konnte, worauf Ihre eine andere Etymologie gründete. Ich habe es versucht, sie oben, in den beiden ersten Paragraphen, mit größerer Ausführlichkeit und Genauigkeit darzustellen, als ihr der Auctor selbst zu geben für gut fand.

Die bedeutendern unter den russischen Historikern kümmerten sich wenig um die Etymologie des Variager-Nahmens. Tatiſſev gab eine russische Übersetzung des bayerschen Aufsatzes de Varagis⁵⁾, und war nur darin Original, daß er die „Russen, Variager, auf des Pseudo-Joakim's Autorität, und we-

gen des vermeinten finnischen, oder wie er sagt, sarmatischen Ursprunges vieler Eigennahmen von Flüssen, Seen u. s. w. in Rußland, von den Finnen kommen liefs ⁶).

Lomonossov fand es am wahrscheinlichsten, daß der Name Variager ALLEN nördlichen Völkern gemein gewesen sey ⁷). Darin gab ihm Müller Beifall, aus folgendem Grunde: „Eine in der Geschichte selbiger Zeiten, und insonderheit in der Schiffahrt so berühmte Nation, als die Normänner gewesen sind, hat leicht Spuren eines Worts nach seiner wahren Bedeutung hinterlassen können, das bei den übrigen nordischen Völkern verloschen ist. Man lese in einem guten französischen Wörterbuche, z. E. im Richelet, die Wörter: Varander, Varanguais, Varangue, Varech; alles Wörter, die nur an der Küste der Normandie gebräuchlich sind, Schiff- und See-Wörter, die sich, seit der Eroberung der Normandie durch die Normänner, daselbst im Gebrauche erhalten haben. Ziehet man von den besondern Bedeutungen dieser Wörter eine allgemeine ab, so wird man unter dem Nahmen Waräger Seefahrende, und, wenn man das engelländische Wort War zu Hülfe nimmt, Leute, die nicht nur der See-

fahrt, sondern auch der Kriegskunst ergeben gewesen, zu verstehen haben. Keine Bedeutung ist den Warägern angemessener, als diese; sie schicket sich für alle Zeiten. Alle ihre Umstände, welche in der russischen Geschichte vorkommen, lassen sich daraus erklären. Die Waräger sind dadurch nicht an ein besonderes Volk, an einen besondern Stand, gebunden, welches auch nicht geschehen darf; sie können aus ALLEN nordischen Völkern, von allen Ständen bestanden haben. Und so finden wir sie in der That in der russischen Geschichte. Seefahrende, Eroberer, Kriegsvölker, Staatsmänner, Kaufleute, alle Fremde, die aus Norden über die Ostsee nach Nowgorod kamen, hießen Waräger“⁸⁾.

Der größte einheimische Kenner seiner vaterländischen Geschichte, Boltin, hielt, aus Tattijev's Gründen, die Variager für Finnen⁹⁾.

Von allen diesen weicht Herr von Kotzebue ab, der den Variager-Nahmen in der alten preussischen Sprache finden will, und sich also vernehmen läßt: „Auch Prätorius hält Preussen und Russen ursprünglich für ein Volk und leitet den Nahmen Waräger von dem ächten, altpreussischen Worte Wareys

ab, welches noch zu seiner Zeit einen Mann bedeutete, der mit Gewalt Abgaben und Tribut eintrieb. — Wie schön stimmt das mit Nestors Bericht, daß im Jahre 859 die Waräger einen Tribut von Pelzwerk, unter andern auch auf die Kriwiczen legten“ ¹⁰⁾.

„Vargiones inter teutonicas gentes“, bei'm Ptolemäus, und „Vergio“ bei'm Marius Niger ¹¹⁾ habe ich eben so wenig untersucht, als Schlözer; halte es auch für unzweckmäßig, denn der Erste schrieb, eh' es Variager gab, und der Letzte, als es keine mehr gab. Björner hielt jedoch Vergio für Skandinavien und Vargiones für die Bewohner desselben, und bewundert das incomparabile ingeniorum par, Rudbeckius, pater et filius, welches in den Argonautas „quasi Vargionautas s. navigatores in Varegiam“ entdeckte ¹²⁾.

So viel von andern Meinungen über die Variager; mehr kenne ich nicht.

¹⁾ Rerum Moscoviticarum auctores varii, unum in corpus nunc primum congesti . . . Francofurti, 1600. S. 2, 3.

²⁾ Auch der treuherzige Schwätzer Petrejus hat seine Stimme darüber hören lassen. Sie tönt weniger lehrreich, als drollig: „In der Reussen Annalibus vnd Chronicis wird ein Volck gedacht, das sie Waregos nennen, mit dem sie grosse Krieg geführet, vnd von demselbigen gezwungen vnd gedrungen, daß sie ihnen Jährlich von einem jeden Haufs

haben ein Grawerck zur Zinse geben müssen. Was aber vor ein Volck die Waregi gewesen, kan ich nirgends finden, sondern muſs gedencken vnd weitläufig suchen, daſs ſie auſs dem Königreich Schweden, oder dero incorporirten Ländern, Finland vnd Lieffland herkommen ſeyn. Dann in vnseren Chronicken findet man deutlich, daſs die Schweden mit den Reussen groſse vnd hefftige Kriege geführt, ihr Land vnd Herrſchafften mit gewapneter Hand eingenommen, erobert, verwüſtet, mit Mord vnd Brand verheret und verderbet, biſs an das Waſſer Tanais, vñ ſich Zinsbar gemacht. Darzu ſo nennen auch die Reussen das Volck, das an die Oſtſee ſtösset, als die Schweden, Finnen, Lieffländer, Curen, Prydtzen, Caſſuben, Pommern vnd Wenden, Waregos, vnd die OſtSee Waretski More. Weil aber ein ſolcher Name, weder bey vns oder anderswo gefunden wird, haben etliche die Meynung gefaſſet, die Waregi müſten entsprossen ſeyn aus Engern in Sachſen, oder aus Wagerland im Land Holſtein, welches nicht beſtehen kann, hat auch keinen grund, denn ſie haben nicht ſo weit mit einer Armada vber das Meer ſchiffen können, ſeyn auch an Volck nicht ſo ſtarck geweſen, daſs ſie mit jhnen gekrieget hetten. Wenn es aber nun ſo wehre, vnd ſie Krieg mit jhnen geführt hetten (welches doch unbeweislich, vnd in der Wahrheit keinen Grund hat), haben ſie gleichwol die Sache nicht ſo weit bringen können, daſs ſie jhnen hetten Tribut gegeben. Darumb ſcheinet der Wahrheit näher zu ſeyn, daſs die Waregi auſs Schweden kommen, oder einen KriegsOberſten gehabt, der vielleicht in der Provintz Wartoffta in Weſtergotland, oder in der Landſchaft Werend in Smaland, gebohren, oder hat vielleicht Werner geheissen, vnd hiervon Waregus, vnd ſein Kriegsvolck Waregi, vnd das Waſſer, da ſie hinüber geſchiffet, Woretskoi More, weil die Reussen gemeiniglich das Waſſer, ſo zwiſchen dem Lande Coporie vnd Eupre, vnd der Inſel Bireko vnd dem Bach Newa liegt, Woretskoi More nennen.“
 Historien und Bericht. S. 339-340.

³⁾ Op. 355. Vergl. Müller in Büsching's Magazin, Th. XVI. S. 328.

⁴⁾ Vgl. oben V. 2.

⁵⁾ Исторія Россійская... Васильемъ Ники-
тичемъ Тапищевымъ. Ч. I. Москва, 1768.
S. 393, u. f.

⁶⁾ Иоакимъ паче всѣхъ сіе ушверждаетъ, что
Рюрикъ изъ Финландіи и какъ сынъ дочери Госпо-
мысловой по наслѣдію въ Русіи Государемъ учи-
нился, Гл. 4. Н. 21. а. О. S. 391. Vgl. Schlözer's
H. IV. 118, u. f.

Dalin sagt, a. O. S. 234: „Noch einen Stamm zu die-
sem Wort möchte man in dem Wort War i finden, das im
alten Finnischen, Lappischen und Esthischen einen Berg
bedeutet, welches Wort eben von jenem abgekommen.
Wareger oder Wäringar können demnach so viel gewesen
seyn, als Bergbewohner; und so konnten die Schweden
und Norweger mit größtem Recht genannt werden.“

⁷⁾ M. Lomonossov's alte russische Geschichte...
(übersetzt von H. L. Ch. Backmeister.) Riga, 1768. S. 50.

⁸⁾ s. Müller a. O. S. 330. Ich will die Erklärung des
Worts „Varech“ aus dem Dictionaire François par
P. Richelet. à Geneve, 1710, hersetzen: Terme de Mer,
sur les côtes de Normandie. C'est une herbe que la mer
détache des rochers, et quelle pousse sur le rivage. Fucus
ex aqua ejectitius. Et delà tout ce que la Mer jette au rivage,
soit qu'il vienne de son crû, ou de bris et de naufrage,
s'appelle aussi Varech. Et le droit que les Seigneurs voisins
de la Mer y prétendent se nomme droit de Varech. En
d'autres Provinces maritimes on se sert d'autres noms pour
exprimer ces mêmes choses. On croit que ce mot Varech
vient de l'Anglois Vrac, qui signifie bris, ou naufrage.

Dafs Varech (spr. Warehk,) mit dem englischen
War nicht verwandt sey, bedarf für den Etymologen keines

Beweises. Es ist offenbar das germanische *Wrac*, wovon Ihre (*Glossarium Suiog. II. S. 2031. s. v. vraeka*,) sagt: *Speciatim in re nautica usurpatur de nave aut navis fractae tabulis, a vento ad littora actis.* — Hinc in jure Bircensi, c. 49, *Hafrech* vocatur id, quod ex naufragio in littus adpellitur. Exteri *Vagrec* dicunt et *Varec*, a *Vag*, *Veg*, unda, fluctus, et *Reka*, pellere. Et haec vera est origo vocabuli huius, in jure publico Alemannico et Gallico obvenientis. — In eine Untersuchung über die Variager scheint mir das Wort eben so wenig zu gehören, als *Vargi*, *Warengangi* und — die *Währinger*-Straße in Wien.

9) Примѣчанія на исторію древнія и нынѣшнія г. Леклерка, сочиненныя Генералъ Маіоромъ Ивaнoмъ Болшынмъ. С. Петерб. 1788. Th. I. S. 43. II. 110.

10) St. Petersburgische Monatsschrift, herausgegeben von Schröder, 2. Jahrg. St. Petersburg. 1806. B. II. S. 158. Herr von Kotzebue will die Kriwitzen Nestor's für Unterthanen des preussischen Kriwe erklären, von welchem sie ihren Namen haben sollen. Er hält sie für einen Stamm der Preussen, und diesen, — den Preussen — gebührte also die Ehre, Mitstifter des russischen Staats zu heissen. — Die ganze Hypothese hat ein Ungenannter, in der angeführten Zeitschrift, B. III. S. 65, u. f., bis auf die Wurzel vertilgt.

11) Dominicus Marius Niger, ein Venetianer, lebte um's Jahr 1490.

12) Schediasma historico - geographicum de Varegis, heroibus Scandianis et primis Russiae dynastis, quo licuit studio exhibitum ab E. J. Bioerner. Stockholmiae, 1743. S. 37.

R i u r i k.

Handwritten text, likely a letter or document, written in a cursive script. The text is mostly illegible due to fading and blurring.

Handwritten text, likely a letter or document, written in a cursive script. The text is mostly illegible due to fading and blurring.

Handwritten text, likely a letter or document, written in a cursive script. The text is mostly illegible due to fading and blurring.

Handwritten text, likely a letter or document, written in a cursive script. The text is mostly illegible due to fading and blurring.

Handwritten text, likely a letter or document, written in a cursive script. The text is mostly illegible due to fading and blurring.

Wandernde Slaven.

Die Slaven finden wir zuerst am nördlichen Ufer der Donau, wo sie, nach Prokopius in zerstreuten Hütten wohnend, ein großes Land inne hatten ¹). Um die Mitte des siebenten Jahrhunderts wurden sie daraus vertrieben. Das erzählt Nestor mit folgenden Worten ²):

„Denn da die VOLOCHEN die Slaven an der
„Donau anfielen, und sich unter ihnen nieder-
„ließen, und sie mißhandelten, so wanderten
„einige Slaven aus, und setzten sich am Weich-
„sel-Flusse und wurden Liachen genannt; aber
„andere von diesen Liachen wurden Polianen
„genannt, aber noch andere Lutitwen, andere
„Mazovianen, andere Pomorianen.“

Schlözer hat diese Volochen zu verschiedenen Zeiten verschieden erklärt. Das letzte Resultat seiner Forschungen heisst: „Diese Wlachen Nestors sind keine andre, als die wir noch jetzt allgemein Walachen nennen: je vertrauter ich, bei steter Uebung, mit den russischen Chroniken werde, desto mehr überzeuge ich mich davon..... Es sind nicht Römer, nicht Bulgaren, nicht Wälsche gemeint; sondern Wlachen, Abkömmlinge des uralten, grossen Völkerstamms der Thraken, Daken und Geten, die noch jetzt ihre ganz eigne Sprache haben, und Millionen stark, wiewol unterdrückt, in der Walachei und Moldau, in Siebenbürgen und Ungern wohnen. Mag es seyn, daß ihrer unter diesem Namen vor dem eilften Säc. nirgends in der Geschichte gedacht wird. Aber sie wonten in einer WeltEcke, welche, nachdem Kaiser Aurelian alle römische Kolonien aus Dakien herübergezogen, und somit die Nordische Welt jenseit der Donau derelinquirt hatte, viele JarHunderte hindurch eine terra incognita worden war. Daß sich seitdem jene grofse Nationen ganz und gar von Gottes ErdBoden verloren hätten, ist schon a priori höchst unwarscheinlich. Zwar wurden sie eine Zeit lang von Goten,

und dann von Hunnen und andern, bedrückt; aber von allen wurden sie wieder frei. Was nachher in ihrem großen UrLande zwischen dem fünften und neunten Säk., sich ereignet habe, davon weiß die Geschichte wenig oder nichts; und dem, was sie sagt, widerspricht wenigstens Nestors Angabe (nicht, daß) eine Zeit gewesen, wo diese Wlachen (etwa von Siebenbürgen her?) einen Einfall in Pannonien getan, und Herren der damaligen slavischen Bewohner dieses Landes geworden seien.“ H. III. 144.

Mir scheint es, als ständen dieser, an sich sonst nicht unwahrscheinlichen Hypothese folgende Facta entgegen.

In der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts erschienen die Avaren, ein mongolisches Volk, auf ihrer Flucht vor den Türken, an der Donau ³⁾, und nahmen, als die ihnen befreundeten Longobarden nach Italien auswanderten, Pannonien in Besitz ⁴⁾. Sie führten endlose Kriege mit allen Völkern, die sie zu erreichen vermochten, und unterjochten die mächtigen Slaven ⁵⁾ und Bulgaren. Jene lebten damahls noch in ihren ursprünglichen Wohnsitzen ⁶⁾, diese seit 501 unter oder neben ihnen ⁷⁾. Aber die avarische Herr-

schaft währte nicht lange. Die Böhmen entzogen sich ihr 623, unter Anführung des fränkischen Kaufmanns Samo⁸⁾, und eilf Jahre später rifs sich Kubrat, Fürst der Hunogunduren, von ihr los, wie Nikephorus mit folgenden Worten erzählt: Sub idem fere tempus (634 p. Ch.) Cubratus, Organæ conso-
brinus, Hunnogundurorum dominus, contra Avarorum Chaganum rebellat, populumque omnem, quem ab ipso acceperat, contumeliose habitum patriis sedibus expellit. Inde legatione ad Heraclium missa, pacem cum eo componit. . . . Stritter. II. 501.

„Solten nicht unter dem Volke, das Kubrat aus dem Vaterlande vertrieben, die SLAVEN zu verstehen seyn? Kurz vor A. 635 kommen noch immer Slaven als Unterthanen und Hülfsvölker der Avaren vor, und gleich hernach, um An. 640 schickten die Chroboten und Serblier Gesandte an Heraclius, und baten um Wohnungen, die sie auch in Dalmatien und Servien erhielten“¹⁰⁾. So erzählen die Byzantier, und Nestor stimmt ganz mit ihnen überein, wenn man annimmt, daß der Name der oben genannten Volochen ein slavonisches Appellativum sey, worunter BULGAREN zu verstehen. Eine sehr natürliche

Etymologie ^{1 1)} des Worts rechtfertigt dieses. „Auf Polnisch heisst ein Herumschweifer Blakacz und Wloczegá; auf Russisch Волокиша. Ich ziehe — heisst auf Russ. Влеку und Волоку; auf Poln. Wlocze In der Dalmatisch-Slavischen Sprache bedeutet Wlach einen, in den Bergen sich aufhaltenden Hirten, pastor montana incolens. (Lucius de R. Dalm. pag. 284.)“ Wann und wie die Bulgaren den Nahmen der Volochen, der Unstäten, von den Slaven erhielten, weis ich nicht, und dass Niketas Choniates sie damit bezeichnet ^{1 2)}, dürfte man vielleicht für einen Irrthum halten, wenn nicht Anna Komnena ausdrücklich sagte, dass die Bulgaren auch Wlachen genannt würden: (Alexius, Tzacham Turcum occiduas valida irruptione tentare velle regiones, audiens, Caesarem Nicephorum Melisenum Aenum petere jubet) cum legionibus recens conscriptis; mandaverat enim ei antea, ut quam plurimos posset conscriberet milites; non e veteranis —, sed novos et eatenus expertes belli, genera ipsa subtiliter explicans, ex quibus hos fieri delectus tironum mallet, nempe Bulgaros et pastoritiae duratos vitae laboribus agrestes juvenes incertis sedibus va-

gos, quos communis dialectus Blachos vocare consuevit¹³). — Dazu genommen, „daß auch andere nomadische Völker, die mit den Thracischen und Dacischen Wlachen sonst nichts gemein haben, als z. B. die Bewohner der Chrowatischen Gebirge zwischen den Flüssen Kulp und Zermagna, ebenfalls Wlachen (Mauro-Wlachen) von den Slaven genannt worden, und daß auch der Name (Tjuban), den Türkische Völker, und nach ihnen die Albaner den Wlachen geben, von ihrer herumschweifenden, nomadischen Lebensart, (auf Türkisch heißt ein Hirt Dgjuban,) genommen ist“¹⁴); so scheint mir die Richtigkeit der slavonischen Etymologie des Namens der Volochen, Wlachen, außer Zweifel gesetzt. Von den Slaven wurden die Bulgaren „Volochen“ genannt. Diefß bekräftiget Nestor noch dadurch, daß er bei Wiederholung desselben Factums, das er erst von den Volochen erzählt, ausdrücklich die Bulgaren nennt: „*Als die slavonische Nation, wie gesagt, an der Donau wohnte, kamen von den Skythen, das ist: den Chazaren, die so genannten BULGAREN, und setzten sich an der Donau, und bedrängten die Slaven.*“

„Hierauf kamen die WEISSEN UNGERN,
 „und erbten das slavonische Land, (nachdem
 „sie die Volochen verjagt, die vorher das slavo-
 „nische Land eingenommen hatten.) Diese Un-
 „gern fingen unter dem Tsar Heraklius an, sich
 „zu zeigen; sie zogen mit ihm gegen den persi-
 „schen Tsar Kosru“ ¹⁵).

Unter den weissen Ungern sind zuver-
 lässig Chazaren gemeint ¹⁶); denn sie un-
 terwarfen sich um's Jahr 670 die Bulgaren ¹⁷),
 welche hier von Nestor abermahls Volochen
 genannt werden. — So stimmt der älteste
 russische Historiograph mit sich selbst und mit
 den Byzantiern darin überein, daß die Sla-
 ven in der MITTE DES SIEBENTEN JAHRHUN-
 DERTS, durch die BULGAREN von der Donau
 vertrieben, in Rußland und Polen eingewan-
 dert sind.

¹⁾ Sparsim et raro positis tabernaculis regionem obtinent;
 quo fit, ut magnum occupent spatium. Et vero ulterioris
 ripae Istri partem maximam habent. Stritter. II. 29.

²⁾ Волохомъ бо нашедшимъ на Словены на Ду-
 найскыя, и сѣдшимъ внихъ, и насиляющимъ имъ;
 Словѣнеже овии пришедше и сѣдоша на Висле рецѣ,
 и прозвашася Ляховѣ; а инии о пѣхъ Ляховѣ проз-
 вашася Поляне, а Ляхове друзии Лупичи инии Ма-
 совшане, инии Поморяне. Schlözer's H. II. 66.

³⁾ *Theophylactus*: Justiniano porro Augusto imperium obtinente (a. C. 557.), ex hisce gentibus, Var et Chunni exigua pars a primaevo genere illo profugiens, in Europam se intulit, qui se Abares et principem suum Chaganum honoris causa nominarunt. *Stritter*. I. 643.

⁴⁾ *Menander*: Justinianus legatos ab Abaris excepit, qui postulabant, ut illis liceret circumspicere terram, in qua eorum gens sedes et domicilia poneret. Et imperator quidem, ut haec Justinus dux illi significavit, apud se consultavit, an gentem collocaret in ea terra, ubi prius habitabant Eluri (secunda Pannonia vocatur,). Et imperator, si illis videretur, annuit. Sed Abari Scythia sibi exeundum non censuerunt. Etenim illius desiderio, quoad eius fieri poterat, tenebantur. Hoc igitur non successit. — Veruntamen Justinus legatos misit Byzantium, et imperatori significavit, eos iam magna ex parte istam regionem occupasse. a. O. 648. „Doch blieb der grösste Theil der Avaren in Dacien, ob sie wol zusammen unter einem Chagan standen.“ *Gatterer* 934.

⁵⁾ *Schlözer* meint, H. II. 117, nur „Mären, Böhmen „und Kärntische Slaven“ hätten sie bezwungen. Nestor nennt aber ausdrücklich einen russischen Slaven-Stamm, die Duliêbier. Sie „sassen am Bug, wo nun die Wolynier sind.“ a. O. 122. Der Zweifel, ob sich die Herrschaft der Avaren so weit erstreckt habe, scheint mir nicht stark genug, dem Chronographen zu widersprechen.

Dafs die Slaven den Avaren zins- und dienstpflichtig wurden, bezeugt unter Andern *Menander*: Nunc vero dicebat (Abarorum Chaganus), se a Slavinis iniuria affectum, quia nollent tributum quotannis conventum et per eas partes indictum sibi solvi; tum etiam quia Abarorum legatos, a se missos, sustulissent: et eam esse causam, cur ad Saum consedisset. *Stritter*. II. 49. Vgl. Versuch in der ältesten Geschichte der Slaven, ... von Ph. W. Gercken. Leipz. 1771. S. 46, u. f. *Gatterer*. 936.

6) Das sieht man aus einer Stelle Menander's, worin er die Gesandten der Awaren den Kaiser Tiberius II. (582) um Schiffe bitten läßt, mit welchen ihre Landsleute, bei einem vorgespiegelten Einfalle in die slavischen Länder, über diesen Fluß setzen wollten: *Itaque profecti Abarorum legati in Regiam urbem ad imperatorem, petierunt, ut naves prae- pararet Chagano et Abarorum exercitui, quibus Istro trajecto in Sclavenos moverent.* Stritter. I. 673.

7) Man weiß es nicht genau. Im Jahre 596 finden wir Bulgaren mit Awaren verbündet. Dafs sie ihnen schon damahls unterworfen waren, ist wahrscheinlich; später gewifs. Vgl. Theophylakt bei Stritter. II, 499.

8) Gercken, a. O. S. 57.

9) Das war der älteste Name der Bulgaren, wie Konstantin Porphy. berichtet. Stritter. II. 509.

10) Gatterer. 929. Vgl. Geschichte aller Wendisch-Slavischen Staaten, von L. A. Gebhardi, B. 1. Halle, 1790. S. 87. „Ich bin noch immer der Meinung, dafs der Zug der Donauischen Slaven nach Polen und Rußland, nachdem sie von den Bulgaren vertrieben worden, geschehen sey. Wirklich scheinen der vierte und fünfte Sohn des Kuvrat sich zwischen dem Dnester und der Donau aufgehalten zu haben, ehe dieser nach Italien und jener nach Pannonien ging.“ Thunmann, Ö. V. 97. N. V. 164.

11) Dafs es Schlözer von dem germanischen Wall ableiten will, habe ich oben, V. 4, angeführt. — Wie die Nachkommen der Thraken, Daken und Geten zu dem Namen „Wlachen“ gekommen sind, ist eine Frage, deren Beantwortung hier wohl übergangen werden darf. Sie heissen „bei den neuern Siebenbürgern auch Bulgaren, weil die, in neuern Zeiten dem Türkischen Joche entfliehenden Walachen aus der Bulgarey nach Siebenbürgen kamen.“ Geschichte des Ungrischen Reichs und seiner Nebenländer, von J. Ch. von Engel. B. 1. Halle, 1797. S. 385.

¹²⁾ Stritter. III. 673, 675, u. f.

¹³⁾ Ὅποσοι τε ἐκ Βουλγαρων, και ὅποσοι του νομαδα βιον ἐιλοντο (Βλαχους τουτους ἢ κοινη οἶδε διαλεκτος.) Stritter. II. 670.

¹⁴⁾ Thunmann, Ö. V. 346, u. f.

¹⁵⁾ Словеньскуже языку, якоже ркохомѣ, живушю на дунаи, придоша ош Скуѣѣ, рекше ош Косарѣ, рекомѣ Болгаре, и сѣдоша на Дунаеви, и населницы Словеномѣ быша.

А по семѣ придоша Угре Бѣлиї, и наслѣдиша землю Словѣньскую. (Cod. Radz. et Нур. setzen hinzu: прогнавшие Волоху, иже бѣша прежде прияле землю Словенску.) Си бо Угри почаша быти при Ираклие Цари, иже ходѣша с нимѣ на Хоздроя Царя Пѣрьскаго. Schlözer's H. II. 112.

¹⁶⁾ Schlözer, a. O. 114.

¹⁷⁾ Theophanes: Cum quinque Crobati, Bulgarorum principis, filii post patris obitum principatum inter se divisissent, et quatuor eorum, novas quaesituri sedes, emigrassent, uno Batbaia in avito solo remanente, numerosa Chazarorum gens ex interiori Berzeliae, quae est primae Sarmatiae, recessu prorupit, omnibusque usque ad mare Ponticum sub ditionem suam redactis trans flumen positis provinciis, a Batbaia, primae Bulgariae principe, is erat fratrum primus, vectigali sibi reddito, tributum ab eo in hunc usque diem exigit. Stritter. III. 553.

2.

Slaven am Ilmen-See und Dniêper.

„Diese von der Donau angekommenen Slaven setzten sich unweit des Ilmen-Sees, und wurden bei ihrem Nahmen „(vorzugsweise Slaven)“ genannt. Und sie erbauten eine Stadt, und hießen sie Novgorod ¹).“

Das ist Alles, was der Chronograph von der Besitznahme des neuen Wohnplatzes der Flüchtlinge sagt. Was für ein Volk sie vorfanden, mit dem Schwerdte besiegen oder freundlich gewinnen mußten, darüber gibt sein gänzlichcs Stillschweigen jeder Hypothese Raum. Er läßt überhaupt die Slaven ungehindert in Rußland einwandern, und nach Belieben Platz nehmen. Gewiß erfahren wir, daß die Normänner im neunten Jahrhunderte schon den Weg durch den Ladoga und Volchov nach Novgorod fanden, um die dort wohnenden Slaven und ihre Nachbarn zinsbar zu machen. Sie nahmen von jedem männlichen Kopfe (от мужа) einen Eichhörnchen-Balg. Edle Metalle mochten sie wohl vergebens suchen ²). Diese Normänner

nennt Nestor Variager, welche von jenseit des Meers kamen. Vermuthlich waren es Schweden; das wufste aber der Erzähler nicht, der gewissenhaft nur der Tradition folgen durfte. Ihm waren jener berüchtigten Räuber gleichzeitige Frevelthaten im südlichen und westlichen Europa unbekannt geblieben; er hätte also auch nicht einmal durch Analogie den eigentlichen Namen der ersten Plünderer seines Vaterlandes errathen können.

„Eben so sind auch die Slaven gekommen, haben sich am Dniêper gesetzt, und wurden Polianen genannt ³⁾.“

Sie erbauten eine Stadt, wie ihre Brüder am Ilmen-See, Kiîév, und verloren, gleich diesen, ihre Unabhängigkeit an ein fremdes Volk, an die Chazaren ⁴⁾. Doch billiger als die Normänner, begnügten sich diese mit der Abgabe eines Stücks Grauwerk vom Rauchfange (от дыма.)

Wie lange beide Stämme in dieser Abhängigkeit lebten, läßt sich nicht genau bestimmen.

¹⁾ Cod. Radz.: Словѣнеже (Andere setzen hinzu: пришедше з Дуная,) сѣдоша около озера Илменя, и прозвашася своимъ именемъ. И сѣблаша Градъ, и нарекоша и Новѣгородъ. Schlözer's H. II. 83.

Es ist auffallend, daß die Slaven, gleich nach ihrer Auswanderung von der Donau, anfangen, Städte zu bauen. In ihren ersten Wohnsitzen hatten sie keine. Erst Konstantin erwähnt slavischer Städte. Glaubte das Volk etwa, in der neuen Heimath sich durch nähern Verein schützen zu müssen? — Sie nannten ihre Stadt am Ilmen-See Neustadt; wie man gewöhnlich glaubt, im Gegensatze zu einer ältern, welche den Joakimisten, unter dem Nahmen Славенскъ, gar wohl bekannt ist. Ihr Andenken soll sich, nach Müller's Meinung, S. V. 383, in Старое Городище bei Novgorod erhalten haben. Ich sehe jedoch zu einer solchen Voraussetzung keinen zureichenden Grund. Die Slaven nannten den Ort neu, — weil er es war, ohne Rücksicht auf einen andern in ihrer Nähe. So kennt die alte Geographie acht verschiedene Städte unter dem Nahmen Neapolis, und bei keiner läßt sich mit Gewißheit eine solche Ursache ihrer Benennung nachweisen, als man der slavischen unterlegen will.

2) Der Verfasser des schon mehrmahls angeführten Werkes, „Zur Münzkunde Rußlands“ hält die Russen des neunten und zehnten Jahrhunderts für sehr reich (a. O. 192. u. f.), da er mit den gelehrten Herausgebern der Pravda die Meinung hegt, die Griwna habe zu jener Zeit als Gewicht ein Pfund enthalten, und als Münze ein Pfund Gold oder Silber bedeutet. Das kann ich nicht eher glauben, bis der fehlende Beweis beigebracht ist, daß Griwna JEMAHLS die Bedeutung eines Pfundes gehabt habe. Aus den, mir bekannten Stellen, worin das Wort vorkömmt, läßt sich dies nicht folgern. In Igor's Friedens-Schlusse mit dem byzantischen Reiche heist es: „*Wer jemanden mit einem Schwert, oder irgend einem andern Gewehr, der Griechen einem Russen, oder der Russe einem Griechen, einen Schlag versetzt, der zale eines solchen Vergehens wegen zehn Pfund (Литръ) Silber nach dem russischen Gesetz.*“ Schlözer's H. IV. 90. Oleg's Tractat, der übrigens in dieser Stelle fast wörtlich mit dem igorischen übereinstimmt,

hat nur fünf Pfund Silbers. Seltsam genug steht beide Male „LITRA“ im Texte. Die Pravda straft eine Verwundung mit fünf Grivnen, und darin findet Schlözer (H. III. 317.) „wieder eine Spur, daß Litra und Grivne einst Eins gewesen.“

Ehe mehr verglichene Codd. des griechischen Wörtchens Ächtheit bestätigen (die Ächtheit der Tractaten selbst vorausgesetzt), halt' ich es für das Einschiebsel eines übergelehrten Schreibers, der seine Grivna fahren liefs, weil er, vielleicht auch durch einen Schreibfehler, fand, die Strafe solle, wie das erste Document besagt, nach römischem Gesetze (по закону Римскому) bezahlt werden. Es fiel ihm ein, daß die Byzantier keine Grivnen hatten, und flugs verbesserte er seinen Autor ex ingenio. In Igor's Tractate fand er zwar: „nach russischem Gesetze“ (п. 3. Русскому); aber er blieb doch der Litra treu. Meine Vermuthung wird dadurch wahrscheinlich, daß der Friedensschluß die andern Geldsummen in Zolotnik (Solidis, wie Hr. Krug erwiesen hat,) bestimmt. Hätte in der Stelle, welche des Silbers gedenkt, nicht eine geringere Münze, als die vorher genannten, angegeben werden sollen; so läßt sich gar kein Grund einsehen, warum nicht abermals die Strafe in Zolotnik angegeben ist. Fünf Zolotnik waren einem Pfunde Silbers gleich (Zur Münzkunde. 154.); also zehn Pfund Silbers machten funfzig Zolotnik aus. Warum wären kleinere Summen in Golde angegeben, und die größern in Silber? Scheint das umgekehrte Verfahren nicht natürlicher? —

Ob Litra, für Grivna gesetzt, in der obigen Stelle ein Pfund bedeuten könne, wird sich leichter entscheiden lassen, wenn man folgenden Artikel desselben Tractats vergleicht: „Wenn ein Christ aus unserm Lande Russen gefangen herbringt: so gebe er“ (der sie ranzioniren will), „wenn es ein junger Kerl oder ein gutes Mädchen ist, zehn Zolotnik, und neme sie; für Gefangne von mittlern Alter, gebe er acht Zolotnik, und neme sie; aber für Alte und Kinder gebe er fünf Zolotnik.“

„Finden sich Russen, die bei den Griechen arbeiten, und Gefangne sind; so können sie mit zehn Zolotnik losgekauft werden.“ Schlözer's H.IV. 75.

Also mit zehn Zolotnik erkauft man einem Russen die Freiheit, dem ein einziger Schlag mit fünfzig Zolotnik bezahlt werden muß?

Ich weiß nicht, ob eine solche Unwahrscheinlichkeit Strube'n veranlaßt haben mag, ohne allen Grund zu behaupten: Litr — C'est le mot grec litra, qui signifioit une livre et une monoye de peu de valeur. Dissertation sur les anciens Russes, par F. H. S(trube) D(e) P(iermont.) à St. Petersburg. 1785. S. 51. Der Verfasser der Münzkunde erinnert dagegen, S. 188: „Gesetzt..., es verhielte sich so; sollte nicht schon der Zusatz des Artikels: „*hat er nicht so viel; so soll er geben, was er vermag, selbst seine Kleider,*“ beweisen, daß hier von keiner kleinen Münze die Rede sein könne? Ueberdem soll er auch noch schwören, daß er nicht im Stande sei, diese Summe zu bezahlen. So viel Umstände waren wohl wegen 5 geringer Münzen nicht nöthig gewesen. Hielt etwa Strube die Russen für zu arm, um eine Strafe von 5 Pfunden Silber bezahlen zu können? Aber, wie er auch selbst anführt, dieß Gesetz war ja nicht allein für sie gemacht, sondern für die Griechen ebenfalls verbindlich, welche also, da sie eine solche Kleinigkeit, wie Strube unter den *piat' litr srebra* verstanden haben will, doch gewiß nicht achteten, die Russen beinahe ungestraft hätten beleidigen können!“

„Auch ist es sehr natürlich, zu schliessen, daß die an Golde reichen Russen es auch an Silber gewesen sein werden. Da dies aber von den Griechen nicht so als jenes geschätzt wurde: so wird, wenn von dem Handel mit ihnen die Rede ist, gewöhnlich nur von Golde gesprochen; und diese 5 *librae* Silber werden wohl hier nur deswegen erwähnt, weil sie eine einheimische Strafe der Russen waren, welche auf jenes Vergehen gesetzt war; denn das scheint der Aus-

druck po zakonu ruskomu sagen zu wollen. In ihren Gesetzen stand natürlich ein anderes Wort, (Grivna?) welches man durch litra übersetzte, um den Griechen verständlich zu werden. Auch waren die Griechen wohl zu gebildet, als daß solche Beleidigungen oft bei ihnen hätten vorkommen sollen; es fehlte ihnen daher vielleicht an einem Gesetze, welches sie hier hätten in Anwendung bringen können; wenigstens habe ich vergeblich darnach gesucht: und so mußten sie zu dem russischen Gesetze ihre Zuflucht nehmen.“

Aus der Absicht, den Griechen verständlich zu werden, läßt sich für die Ächtheit der Litra in den angeführten Stellen wohl wenig erweisen; da diese Absicht bei allen andern Artikeln eben so nothwendig vorausgesetzt werden muß. Die Bestimmung des Lösegeldes der gefangenen Russen in Griechenland erheischte, wegen der Wichtigkeit für Jedermann, den verständlichsten Ausdruck, und der Concipient fand damit die russischen Zolotnik nicht im Widerspruche.

Daß die byzantischen Griechen im Allgemeinen große Reichthümer besaßen, ist freilich wahr; läßt sich aber schwerlich von der Classe des Volks behaupten, welche bei einem Gesetze gegen körperliche Mißhandlungen immer am meisten zu berücksichtigen ist. Vornehme Griechen verstießen nicht leicht dagegen; nur der rohe Pöbel, den man strenge mit dem Verluste der Kleider bedrohen mußte, wenn er die Buße nicht baar zu erlegen vermochte. War der in Byzanz so reich, daß man ihn wegen eines so kleinen Vergehens um zehn Pfund Silber strafen konnte?

Mir will es scheinen, als sei die Grivna immer von weit geringerem Werthe, und etwa der alten deutschen Mark gleich gewesen. In dem, wahrscheinlich ächten, Entwurfe einer Bestätigungs-Urkunde der Privilegien, welche Novgorod den deutschen und gottländischen Kaufleuten zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts verliehen hatte, steht: „Einen Diebstahl, an den Fremden verübt, unter dem

Werthe von $\frac{1}{2}$ Mark Konen, kann der Dieb mit zwei Mark Konen abkaufen; beläuft sich aber der Diebstahl über diese Summe, und ist er unter dem Werthe von $\frac{1}{2}$ Mark Silbers, so soll der Dieb mit Ruthen gezeißelt und an dem Backen mit einer Brandmarke versehen werden, oder sich mit zehn Mark Silbers loskaufen.“ Geschichte des Hanseatischen Bundes, von G. Sartorius, B. 1. Göttingen, 1802. S. 393. Hier ist die Mark Konen der Mark Silbers entgegengesetzt, wie in der Pravda die Гривна кунѣ der Гривна серебра. Vgl. Правда Руская, или законы великихъ князей Ярослава Владимировича и Владимира Всеволодовича Мономаха Изданы Любимцеями опечесивенной исторіи. (Москва), 1792. S. 6. 18. (Auch in den alten friesischen Gesetzen kommen Skilinga cona vor; der gelehrte Herausgeber hat, ohne das Wort zu erklären, nur aus dem plattdeutschen Asega - Buche die Bemerkung beigebracht: „ein Schilling Cona ist bei den Bussen immer ein Drittel weniger, als ein ordinärer Schilling.“ s. Asega - Buch, ein altfriesisches Gesetzbuch der Rüstringer, herausgegeben von T. D. Wiarda, Berlin, 1805. S. 214.)

Wenn nun gar das erwähnte hanseatische Document, (worin übrigens den Fremden große Vorrechte zugestanden sind,) sagt: „Die Wunde, einem Freien zugefügt, kostet zwei Mark Silbers; einem Knechte eine halbe Mark; gleiche Strafe für eine Ohrfeige:“ so wird man in dem Unglauben an die zehn Pfund Silber, welche angeblich der Russe dem Griechen und der Griechin dem Russen für einen Schlag bezahlen mußte, nicht wenig bestärkt. Worauf gründete sich dies ungeheure Mißverhältniß der Strafe für ein und dasselbe Verbrechen, gegen Individuen zwei verschiedener Nationen ausgeübt? Und was hätte den armen Deutschen vor den Mißhandlungen des Russen gesichert, wenn dieser so reich war, daß er die angedrohte Geldstrafe für eine unbedeutende Kleinigkeit halten konnte? Vgl. Sartorius, a. O. 396.

Grivna findet man zuweilen in der Bedeutung von Schmuck - Kette, torques, z. B. 1 Mos. xli, 42, und daraus könnte man vielleicht das Wort am natürlichsten erklären. Man hat oft im skandinavischen Norden goldene Ringe aus der Erde gegraben, auf welche verschiedene kleinere, unförmliche Ringe, von demselben Metalle, gereiht waren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich derselben, als Geld, im Handel bediente. Lagerbring sagt (Swea Rikes Historia. I. Stockholm, 1769. S. 426): „daß der türkische Minister am schwedischen Hofe, Mehmet Effendi, dem königlichen Secretär, Helin, der ihm die Seltenheiten des königlichen Antiquitäten - Archivs zeigte, versichert habe, daß noch jetzt die arabischen Kaufleute solche Ringe um die Arme tragen, und sie nach den Umständen zum Tausch, oder Handel anwendeten.“ (s. Versuch einer Geschichte der Religion, Staatsverfassung und Cultur der alten Scandinavier, von D. F. Rüh s. Göttingen, 1801. S. 193.) „In Sudan cursirt nichts, das wie Geldmünze aussiehet, ausgenommen kleine Ringe von Zinn, welchen man einen willkührlichen Werth beilegt, und die sonst nirgends, als zu El Fasher im Umlauf sind. Man bedient sich derselben, als eines Hülfsmittels, allerlei kleine Waaren einzutauschen, die anderwärts mit Korallen, Salz u. d. g. bezahlt werden. Diese Ringe sind von so mancherlei Art, daß ich mich gewisser Fälle zu erinnern weiß, wo ein und eben dasselbe Stück baumwollen Tuch bald mit zwölf, bald mit hundert und vierzig dergleichen bezahlt wurde. Gold wird nirgends innerhalb Dar - Fur gefunden. Bekömmt man ja mitunter etwas davon zu sehen; so kömmt es aus Seenaar, und zwar in Gestalt kleiner Ringe, deren jeder etwa eine Viertelunze wiegt.“ W. G. Brown's Reisen in Afrika, Egypten und Syrien, übersetzt von M. C. Sprengel, Weimar, 1800. S. 339. — Bei den alten Britten vertraten wahrscheinlich eiserne Ringe die Stelle des Geldes, wie Caesar erzählt: *Britanni utuntur aut aere aut annulis ferreis*, (*Graecus legit δακτυλίοις σιδηρένιοις*)

ad certum pondus examinatis; pro nummo. — C. Julii Caesaris de bellis Gallico et civili Pompejano.... Commentarii, cura et studio F. Oudendorpii. Lugd. Bat. 1737. V. 12, S. 224. Hat man vielleicht auch irgendwo in Russland solche goldene Ringe ausgegraben, wie in Schweden? Das würde wenigstens auf die ursprüngliche Bedeutung der Grivna führen, wodurch freilich ihr Geldwerth noch immer nicht ausgemittelt wäre.

³) Такоже и пѣже Словѣне пришедше, сѣдоша по Днепру, и наркошася Поляне. Schlözer's H. II. 83.

⁴) Später finden wir, daß diese ihre Herrschaft noch weiter nach Norden ausgedehnt hatten, denn auch die Radimitzen an den Sosha im biêlgorodischen Gouvernement waren ihnen bis 885 zinsbar. Schlözer's H. III. 75.

3.

Fürsten-Wahl der novgorodischen Slaven.

Müde des Drucks ermannten sich die novgorodischen Slaven und ihre Schicksals-Genossen, Tmuden, Kriwitzen und Meren; sie standen gegen die Variager auf und verjagten sie. Aber der neu errungenen Freiheit konnten sie friedlich nicht wieder gewohnt werden. Innere Zwistigkeiten nahmen überhand ¹⁾, und nur die Furcht, den besiegten Räubern abermahls zur Beute zu werden, vereinigte die vielen Parteien. An sich selbst verzweifelnd beschlossen sie, fremde Hülfe zu rufen. „Sie besprachen sich unter einander, und sagten, *„laßt uns für uns einen Knäs suchen, der uns regiere, Ordnung halte, und uns gerecht richte.“* ²⁾.

„Was war hiebei die Absicht der Einberufenden?“ fragt Schlözer, a. O. 173, und antwortet, wie folgt: „Einen Monarchen, einen Souverain im eigentlichen Verstande, suchten sie nicht ³⁾: Leuten, die in wilder Freiheit aufgewachsen waren, und vielleicht so wenig, als die DalBauern“ (unter K. Sver-

re,) „das Wort und das Wesen König kannten ⁴⁾, traue man nicht zu, daß sie plötzlich und freiwillig ihre civitas in ein imperium umbilden. Sie suchten nur Beschützer, Commandanten, GränzeHüter (isländ. Landvǫr-
narmenn), falls neue Plünderer kommen sollten: daher accordirten sie mit dreien, die sie jedoch nicht in ihre HauptOrte einließen, sondern vorsichtig in drei Plätze verteilten. Immer mochten sie auch OberSupane, OberÄlteste, seyn sollen, und wenn sich die bisherigen Ältesten der vier nun verbündeten Völker nicht vereinen konnten, als Schieds-Richter sprechen.“

Diese Erklärung stimmt mit den angeführten Worten des Chronographen so wenig überein, daß sie auf andere Gründe gestützt seyn müßte, als hier aus dem Factum selbst hergeleitet werden.

Den vertriebenen Variagern wieder in die Hände zu fallen, schien den Novgorodern, sammt ihren Nachbarn, ein Unglück, das sie um jeden Preis vermeiden müßten ⁵⁾. „Indefs hatte die Erfahrung ihnen gezeigt, daß nur, wenn sie verbunden blieben, sie fähig wären, fremden Anfällen Widerstand zu leisten.“ ⁶⁾ Den Saamen der Zwietracht, die Eifersucht

um Oberherrschaft ganz zu ersticken, begaben sich die Verbündeten aller Ansprüche auf das Regiment, und wollten es lieber einem Auswärtigen übertragen, von welchem am wenigsten Parteilichkeit zu fürchten stand. Dafs sie damit verloren, was sie eben gewonnen hatten, ahnte ihnen entweder nicht, oder sie glaubten, sichere Knechtschaft sey besser, als gefahrvolle Freiheit. So wurde aus der novgorodischen Civitas allerdings ein Imperium. Mit welchen Einschränkungen? Vermuthlich mit keinen andern, als vom Zufalle herbeigeführt, und von der Gewalt nicht vernichtet werden konnten. Was man „Leuten, die in wilder Freiheit aufgewachsen waren“ ⁷⁾, a priori zutrauen möchte, oder nicht, mufs der Erfahrung weichen, die Nestor, — wenn er anders Glauben verdient, — hier unzweideutig berichtet.

Dafs die Gerufenen als Schiedsrichter sprechen sollten, wenn die bisherigen Ältesten der vier verbundenen Völker ⁸⁾ sich nicht vereinigen könnten, sagt kein einziger Cod., und schwerlich dürfte eine solche Ehre auch lockend genug den Posten eines Gränzhüthers empfohlen und belohnt haben. Einen Gränzhüter brauchten die Einberufenden auch

nicht, und eben so wenig baten sie darum. Sie baten um einen Regenten mit den Worten: „*Unser Land ist groß und gut, und mit allem gesegnet; aber keine Ordnung ist darin; kommt bei uns Knäsen zu seyn, und uns zu regiren*“⁹⁾.

Doch Schlözer will das Wort Kniaz' so erklären, daß es den vorgeblich gesuchten Gränzhüthern nicht widerspricht. Deshwegen belehrt er seine Leser, H. II. 174, „welche Bedeutung das Wort Knäs noch jetzt, in andern slavonischen Mundarten hat. In der Lausitz ist es ein allgemeines Ehrenwort: mlody Knez, der Junker; Knein, die Hausmutter; Knestvo, die Herrschaft. In der OberLausitz sagt man, Knez duchou-ny, Herr Pfarrer; in der NiederLausitz und in Böhmen heißt Knez vorzugsweise der Pfarrer¹⁰⁾. Wer wird da an Prinzen und Fürsten denken? Und daß die drei Schweden von hoher Geburt gewesen, ist eine platte Erdichtung. Keine ächte Chronik meldet ihre Herkunft. Einen OberKönig, oder ein regirendes königl. Haus, gabs damals in Schweden noch nicht; wol aber eine Menge Fylkes - Näs - SmåKungar, Districts-, Caps- (Vorgebirgs-), KleinKönige, regulos. Aber

mussten dann alle die SeeRäuber, die damals in der Ost- und NordSee herumschwärmten, solche Könige seyn? Rolf, einer der berühmtesten und glücklichsten FreiBeuter seiner Zeit, erster Herzog der Normandie, war ein Bauer, aus einer der nördlichsten Gegenden von Norwegen.“

Im Russischen heisst Kniaz' — Fürst, und wenn das für die ursprüngliche Bedeutung des Worts nichts beweisen kann; so vermag es der Gebrauch desselben in andern lebenden Dialekten noch weniger ^{1 1)}. Richtige Erkenntniss ist nur aus dem Alt-Slavonischen zu schöpfen, und für die reinste Quelle desselben gilt die Bibel ^{1 2)}. Darin ist oft von Kniaz'en die Rede. Ich will nur ein Paar Stellen anführen: Im ersten Buche Samuels, X. 1, wird nach den Septuaginta folgender Massen erzählt, wie Saul zum Könige gesalbt sey: *Και ἔλαβε Σαμουηλ τον φακον του ἔλαιου, και ἐπέχεεν ἐπὶ την κεφαλην αὐτου, και ἐφίλησεν αὐτον, και ειπεν αὐτῷ οὐχι κεχρικε σε κυριος εις Ἀρχοντα ἐπὶ τον λαον αὐτου, ἐπὶ Ἰσραηλ.* Dieser Archon ^{1 3)} heisst im Slavonischen Князь, (Fürst bei Luther.) Dagegen steht im Lukas, VIII. 41, ein *Αρχων της συναγωγης*, und der ist auch durch

Князь сонмища übersetzt. Offenbar entspricht der slavonische Kniaz' dem lateinischen Princeps, und seine Bedeutung läßt sich also nur nach dem Context bestimmen. Im Cicero, de Divinat. II. 42, wird ein Eudoxus in Astrologia facile princeps genannt; wer wollte aber daraus beweisen, daß Princeps in keiner Stelle lateinischer Historien- und Chroniken-Schreiber durch Fürst verdeutscht werden dürfe?

Nestor braucht Erklärung aus sich selbst, sagt Schlözer, H. IV. xxiv. Glücklicher Weise kann man auch das Wort Kniaz' aus ihm selbst erklären. Er gebraucht es unzählige Mahl und in mehreren Verbindungen, aber in keiner einzigen kann man ihm einen Gränzhüter, Junker oder Pfarrer unterlegen. So heist es unter andern: H. III. 51: „*Da nam Oleg Igorn an seine Hand, und sagte zu Askold und Dir: Ihr seid weder Knäsen noch von Knäsen-Abkunft; ich aber bin Knäs, mir gebüret zu regiren, dieser aber ist Ruriks Son, der Prinz Igor*“¹⁴). Also die Ansprüche Igor's auf Kiiev scheinen Oleg dadurch satksam begründet, daß Igor ein Kniaz' ist; und da die Männer erschlagen sind, die sich ungebührlich dieß Prädicat angemafst

hatten, „*safs Oleg regirend (княжа) in Kiev.*“ H. III. 67. Ganz unstatthaft wäre die Einwendung, das Wort stände hier in einem andern Sinne, als jene Stelle zulasse, mit deren Erklärung wir uns beschäftigen. Aus den Worten: „*Ordnung halten und gerecht richten*“, womit die Verbündeten den Wirkungskreis umschrieben, der dem gewählten Oberhaupte angewiesen werden sollte, geht unwiderlegbar hervor: daß sie im eigentlichsten Verstande einem Fürsten die höchste Gewalt übertrugen. Schlözer sagt, es sey eine platte Erdichtung, daß die Gerufenen von hoher Geburt gewesen, da in keiner Chronik das Geringste darüber gemeldet wäre. Aber woher weiß er denn so gewiß, daß sie NICHT von hoher Geburt waren? Angenommen, nicht zugegeben, die Novgoroder hätten ihren Friedensfürsten bei den Schweden gesucht, wär' es so unnatürlich, zu glauben, sie hätten sich an einen Mann von bürgerlichem Ansehen, an einen der vielen Kleinkönige lieber gewendet, als an den ersten, besten Seeräuber? Und wer dürfte wohl aus der Voraussetzung, daß die Gerufenen Fürsten waren, folgern, alle gleichzeitige Seeräuber in der Ost- und Nord-See wären fürstlicher Abkunft gewesen?

Aus Rolf's Beispiele läßt sich eben so wenig ein allgemeiner Schluss für das Gegentheil ziehen.

¹⁾ „Sollte man nicht Nestors Worte“ (Cod. Radz. И почаша сами всоѣѣ володѣши, и не бѣ внихъ правды. Schlözer's H. II. 166.) „so übersetzen: „und „sie fingen an, einander selbst beherrschen zu wollen, aber „es war keine Gerechtigkeit unter ihnen“: . . . und sie so verstehen können, als ob die Novgoroder sich eine Art von Gerichtsbarkeit über die andern Völker hätten anmassen wollen?“ — Zur Münzkunde. 26. Wahrscheinlich wollten die Slaven über die Тшуден, und die Тшуден über die Slaven herrschen.

²⁾ Schlözer's H. II. 171. Cod. Pol.: И рѣша сами всебѣ: поищемъ собѣ Князя, иже бы владѣлъ нами, и рядилъ и судилъ бы ны право.

³⁾ . . . „Rurik ward von einem freien Volke durch die Wahl auf den Thron gerufen.“ Schlözer, A. 82. — Es versteht sich von selbst, doch will ich es zum Überflusse anmerken, daß ich so wohl hier, als in allen andern Stellen, wenn ich Schlözer's ältere Meinungen anführe, weit entfernt bin, ihn wegen des Widerspruchs zu tadeln, worin sie vielleicht zu seinen neuern stehen. Dem Leser wird es aber gewiß angenehm und lehrreich seyn, denselben Mann zu verschiedenen Zeiten über denselben Gegenstand zu hören.

⁴⁾ Sollte dem Volke nicht aus seiner ersten Heimath noch bekannt gewesen seyn, was Könige waren, oder Fürsten? Sollte es nie von einem griechischen Kaiser gehört, und auch den Chan der Avaren vergessen haben, welchem einst die Vorfahren selbst gehorchten?

⁵⁾ Natürlich; denn „die im Lande gebliebenen Waräger „mishandelten die Einwohner.“ Schlözer's H. II. 154.

6) Zur Münzkunde a. O.

7) Sie waren auch ohne Städte aufgewachsen, und hatten doch, — wie es scheint, gleich nach ihrer Besitznahme des Landes, — Novgorod erbaut. In der Freiheit besaßen sie unwissend einen Schatz, dessen Werth sie erst erkannten, als er — verloren war. Vgl. Erste Linien eines Versuches über der alten Slaven Ursprung, Sitten von K. G. Anton. Leipzig, 1783. S. 93.

8) Nun will Schlözer, H. III. 16, noch ein fünftes Völkchen, die VESSEN, dazu rechnen, welche nach seiner Meinung, durch einen bloßen Schreibfehler, aus den von ihm verglichenen Codd. verschwunden seyn sollen. Stritter nennt sie in dem Verzeichnisse der olegischen Kriegsschaaren, und lieset Statt и всѣ Кривичи (und alle Kriwitzen): Беѣ и Кривичи (Vessen und Kriwitzen). „Gewiss,“ sagt Schlözer, „hat Stritter diese LesArt in einem seiner Codd. gefunden; Schade nur, daß er diesen Codex nicht namentlich angibt. Und nun ist wol kein Zweifel mer, daß auch in allen den übrigen Stellen, in allen Handschriften, statt des keinen Sinn habenden vsie, Ves hergestellt werden müsse.“ So macht Schlözer selbst eine Ausnahme von der Regel, die er dem Kritiker gibt: „Durchaus keine Autorität, sondern man prüfe und beweise Traue man überhaupt niemanden auf sein Wort, also auch mir nicht.“ H. II. 302. —

Die Wörtchen Беѣ und всѣ könnten freilich von einem Abschreiber leicht verwechselt seyn; aber daß es wirklich geschehen, ist deßwegen noch sehr zweifelhaft, weil man in einer wichtigen Stelle der Chronik weder die Vessen, noch den Schreibfehler findet, der sie verbergen soll. Sie sind nämlich nicht unter denen, welche die Normänner über das Meer jagen; die Kriwitzen sind da, aber ohne vsi. Sie fehlen ferner in den meisten Codd. auch unter denen, welche von den Russen-Variagern sich einen Herrscher riefen; nur im Radz. und Hyp. folgt hinter den

Krivitimen ein vsi. H. II. 167, 175. Wenn wir nun auch die Vessen, a. O. 208, unter Riurik's Unterthanen finden: so sind wir doch noch nicht berechtigt, zu glauben, sie wären es freiwillig geworden. Sie konnten ja früher ihre Unabhängigkeit an die eingewanderten Slaven verloren haben, und vielleicht deswegen wenig Beruf fühlen, diesen gegen die Normänner Hülfe zu leisten. — Auch die Muromen heißen a. O. Riurik's Unterthanen, ohne daß die Chronik meldet, wie und wann er sie erworben hat. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der neue Herrscher es gewagt habe, seine Besitzungen durch Kriege zu vergrößern; also müßte man die Muromen für die sechste der „unsterblichen Völkerschaften“ halten, „denen der EhrenName, freie Stifter des russischen Stats, gebürt.“ Schlözer scheint zwar, H. III. 23, zuzugeben, Murom wäre eine Eroberung der Brüder gewesen. Aber nur einige Codd. lassen diese weit und breit kriegen (воевать), und das ist nicht immer mit Eroberungen (Взятие, Завоевание) verbunden. Ich denke, der Chronograph würde nicht ermangeln, es ausdrücklich zu berichten, wenn Riurik ein Volk im Kriege bezwungen hätte.

So lange kein Cod. bestimmt nachgewiesen werden kann, der Bech für всѣ hat, möge es erlaubt seyn, die angebliche Verwechslung der beiden Worte zu bezweifeln.

9) Schlözer's H. II. 177. Cod. Radz.: Земля наша велика и обилна а наряда вней нѣтъ; да пойдѣте у насѣ княжиши и володѣши.

10) Im dreizehnten Jahrhunderte, als die Mähren schon längst ihre christlichen Geistlichen Kniaz'en nannten, führte auch noch ein deutscher Reichs-Fürst, von Mecklenburg, diesen Titel. s. Christliche Kirchengeschichte von J. M. Schröckh. B. XXI. Leipzig, 1795. S. 410. Gebhardi's Gesch. aller Wendisch-Slavischen Staaten. I. 52. Der Beweis, daß russische Popen oder Junker jemahls

Kmaz'en geheißen hätten, würde hier von größerem Gewichte seyn; aber der fehlt.

¹¹⁾ Worte einer alten Sprache aus lebenden Dialekten derselben zu erklären, dürfte überhaupt dem Philologen sehr misslich scheinen. Man erkläre doch einmahl z. B. die lateinischen Worte Baro, Virtus, aus dem französischen Baron und Virtuose! —

¹²⁾ In einem Aufsatze, den Schlözer 1764 der petersburgischen Akademie der Wissenschaften übergab, enthaltend seine damahligen Gedanken über die Behandlungsart der alten russischen Geschichte, äußerte er: in den Chroniken kämen viele, den jetzigen Russen nicht mehr verständliche Worte vor, deren Bedeutung auch „aus der slavischen „Bibel-Übersetzung“ erforscht werden müßte. A. L. Schlözer's öffentliches und privat-Leben, von ihm selbst beschrieben. Erstes Fragment. Göttingen, 1802. S. 207. Warum hat er dieser Erkenntniß-Quelle in seinen neuern Vorschlägen nirgends gedacht?

¹³⁾ Den Titel *Αρχων* geben die Byzantier gewöhnlich den russischen Großfürsten. Vgl. die Stellen aus Konstantin, Kedren, Zonaras, Glykas und Anderen, bei Stritter. II. 976, u. f.

¹⁴⁾ Schlözer's H. III. 51. Cod. Pol.: Олегъже вземѣ Игоря на руцѣ свой, и рекѣ ко Асколду и Диру: вы нѣспа князя, ни роду княжа, но азѣ есмѣ князѣ, мнѣ доспоймѣ княжиши; а се еспѣ сынѣ Рюриковѣ Игорѣ княжишичѣ.

4.

Варягоруссы.

„Sie gingen über Meer zu den Russen-Warägern (и доша за море к Варягомъ к Руси):
 „Denn so hießen diese Waräger Russen, wie
 „andre Schweden, Normänner, Engländer und
 „Goten heißen. Diesen Warägern sagten die
 „Tschuden, die (Novgoroder) Slaven, und die
 „Kriwitschen: unser ganzes Land ist gros: gut,
 „und mit allem gesegnet; aber keine Ordnung
 „ist darin; kommt, bei uns Knäsen zu seyn,
 „und uns zu regiren.“ Schlözer's H. II.
 176.

— Diese RUSSEN, zu welchen die Bedrängten ihre Zuflucht nahmen, hat der Chronograph schon früher, S. 29, unter den Variagern genannt. Schlözer, a. O. 59, will sie dort für ein Einschiebsel erklären, weil sie zwischen Dänen und Engländern stehen ¹). Den Grund halte ich nicht für entscheidend genug. Glaubt doch Schlözer selbst: in dem, H. II. 30, vorausgehenden Verzeichnisse der Urvölker des russischen Nordens schienen die Abschreiber manchemal Nestor's richtige

ethno - und geographische Ordnung gestört zu haben; könnte denn dieß nicht auch anderswo der Fall gewesen seyn? Und warum hätte Nestor die ihm so wichtigen Russen, die er doch in der oben angeführten Stelle Varäger nennt, nicht vorher unter den Variagern aufführen dürfen?

Doch, dem sey, wie ihm wolle! Unsere Kenntniß von dem Volke, welches den russischen Namen auf die novgorodischen Slaven brachte, ist dadurch, daß es zu den Jafetiden und Variagern gezählt wird, nicht im Geringsten bestimmt oder erweitert. Woher kamen diese Russen? Zu welchem Volke gehörten sie? Das sind die wichtigen Fragen, die Nestor, — schwerlich ahnend, daß er für eine so späte Nachwelt schrieb, — uns nicht deutlich beantwortet. Seine Zeitgenossen wußten, wer die Russen-Variager gewesen; denn — sagt er — „noch bis auf den heutigen Tag sind die Novgoroder von Warägischem Geschlecht²); vorhin waren (und hießen) sie Slaven.“ Schlözer's H. II. 139. Also Russen waren damahls noch von Slaven in Novgorod kenntlich verschieden. Wodurch? wird leider nicht angegeben; und darum nützt die Notiz uns wenig. Einige Worte

mehr, hätten vielleicht unabsichtlich über den Ursprung des merkwürdigen Volks so viel Licht verbreiten können, daß die widersprechenden Meinungen, welche bis jetzt darüber geäußert sind, unmöglich geworden wären.

Lomonossov wollte aus der sogenannten novgorodischen Chronik, aus vielen Stufenbüchern und einem berlinischen Kalender vom Jahre 1702 beweisen, Riurik, der muthmaßliche Vetter eines römischen Kaisers, sey aus Preussen gekommen, wo die Russen-Variager an der Russa, einem Arm des Niemen, gewohnt hätten, nachdem sie ihre erste Heimath, die Ufer der Wolga, verlassen. Er kennt ihre älteste Geschichte: „Die Nahmen Aorsen und Roxanen oder Rossanen, die bei dem Strabo vorkommen, bestätigen, daß die Alanen und Russen Ein Volk sind; welches um so glaubwürdiger ist, da sie beide Slawischer Abkunft waren, wie aus alten Schriftstellern erhellet, die ihre Verwandschaft mit den Sarmatern bezeugen; weswegen sie auch mit den Russischen Warâgern von einerlei Ursprunge seyn müssen. — Dieses erhält seine umständliche Erläuterung durch ihre Auswanderung an die Ufer der OstSee hin, wie die Folge zeigt. Waissel

führt aus dem Joh. Bohemus die Nachricht an, daß die Amaxoben, Alanen und Wenden von Osten her nach Preussen gekommen“ ³), u. s. w.

Es ist begreiflich, daß ein solcher Meister der Jünger nur wenige fand.

Mehr gewann Müller mit folgender Hypothese: „Kein Volk schickt sich besser, (als die Roxolanen,) die russischen Waräger zu erklären. Es kann nicht von ungefehr geschehen seyn, daß die Finnen mit den Nahmen Rotzi, Rotzalaine, die Schweden bezeichnen ⁴). Eine schwedische Provinz heisset, man weiß nicht, warum, Roslagen. Die Roxolanen waren von gothischer Abkunft, wie die Schweden. Die Finnen haben leicht ein Volk für das andere nehmen; und da sie noch sehr weit in Rußland und Polen hineingewohnt haben, die Roxolanen eben so gut, als wie nachmals die Schweden kennen können. Lasset uns setzen, die Roxolanen, von welchen wir seit ihrer Vertreibung aus Rußland keine Nachricht haben, seyn nach Preussen gezogen, so hat die Sache weiter keine Schwierigkeit. Wir finden sie unter dem Nahmen der russischen Waräger wieder. Denn Rofs und Rufs sind eins, und lanen ist, wie laine, nichts

mehr als eine Endigung. Es können auch Roxolanen nach Schweden übergegangen seyn, und der Provinz Roslagen ihren Namen mitgetheilt haben. Damit man aber dieses nicht für allzu dreiste Muthmassungen halten möge, so kömmt uns auch ein Schriftsteller, der Erdbeschreiber von Ravenna⁵⁾, zu Hülfe, und versichert uns, daß Roxolanen wirklich in Preussen, um die Gegend der Weichsel, an der Seeküste, gewohnt haben —“⁶⁾.

Daß, allen glaubwürdigen Autoren zu Folge, die Roxolanen in einer ganz andern Welt-Gegend — nach Plinius und Ptolemäus zwischen dem Borysthenes und der Mäotis, — wohnten, daß seit Jornandes Niemand ihrer mehr gedenkt⁷⁾, verbittert Müller'n nicht im Geringsten die Freude über seine Entdeckung, und die klägliche Gestalt des ravennischen Guido⁸⁾, der, selbst noch Brauchbarkeit und Werth von der Kritik erwartend, weit entfernt ist, zu begründen, was Andern widerspricht, scheint ihm um so weniger bedenklich, da Leibnitz „aus eben diesem Schriftsteller die Herkunft der Franken ans Licht brachte, eine Ent-

deckung, die seinen Zeiten eben so fremd war, und die niemand anfochte“!

Strube von Piermont suchte und fand die Russen-Variager in einem Riesen-Lande der skandinavischen Fabelwelt. Von diesem Risaland und seinen Umgebungen Jotunhem u. s. w., die nur in dem Gehirne der Sagen-Schreiber existirten, verfertigte er eine zierliche Charte, erläutert aus Saxo, der Harvarar-Sage und vielen Anderen⁹⁾. Die Russen erkannte er schon in dem Nahmen der „Thyssa - Gètes, qui selon Hérodote demeuroient dans les régions les plus voisines du nord, le mot Thyssa étant assez vraisemblablement le même que celui de Thussar, signifiant dans les langues du nord un Géant, et conséquemment synonyme de Risar“. Mit den Thyssageten wufste er wieder, — vermöge der allmächtigen Etymologie, — die nach Thule wandernden Herulen eben so gut in Verbindung zu bringen, als die Hillevionen des ältern Plinius und die Tauroskythen der Byzantier¹⁰⁾. — Alles umsonst; Niemand hat darauf geachtet.

Der Meinung Tatjuev's und Boltin's, die Russen-Variager wären Finnen, habe ich schon oben¹¹⁾ gedacht. Sie wird hier defs-

wegen nicht ausführlicher vorgetragen, weil sie aus dem Pseudo-Joakim geschöpft, und also ohne weitere Gründe verwerflich ist.

¹⁾ Das Wort „Rus“ kömmt bei Nestor'n, II. 24, zum ersten Mahle in folgender Stelle vor: „*Im Jafetischen Antheile sitzen auch Russen, Thuden, und alle die Völkerschaften: Meren, Muromen, Vessen, Mordvinen, Thuden jenseits des Voloks, Permier, Petrieren, Jamer, Ugern, Littauer, Semgallier, Kuren, Letgallier, Liven.*“

Schlözer, a. O. 39, erklärt das Wort auch hier für ein Einschiesel, aus folgenden Gründen:

„1. Nestor registirt hier sichtbar uralte Völker, Rußlands Aboriginen; Russen aber sind unläugbar sehr späte Ankömmlinge. 2. Er registirt hier nur finnische und lettische Stämme; zu keinem von beiden aber rechnet er Russen. 3. Die ParallelStelle der Step. hat den Namen Rus nicht. 4. Die ParallelStelle in unsrer Chronik selbst, K. 9, hat ihn, aber so, daß sie die Entstehung der Einschreibung entdeckt: „*Das sind die Völker, welche — dan dajut Rusi, Tribut geben an die Russen,*“ und nun folgen Czud, Meria etc. Dieser zweiten Stelle erinnerte sich der Abschreiber bei dieser ersten, eilte, seine Russen anzubringen, setzte aber den nominativ Rus, für den dativ Rusi, weil er wol merkte, daß das dan dajut hieher noch nicht passe.“

Ich erinnere: 1. Daß Nestor Rußlands Aboriginen aufzählen wolle, sagt er nicht, und es ist deßwegen zu bezweifeln, weil er weder die Thieremissen noch Mesmeren nennt, die doch nachher, Cap. IX, unter diese finnischen Ur-Völker gerechnet werden. — 2. Woher kann man so gewiß seyn, daß er nur finnische und lettische Stämme registirt, da der Chronograph, nach Schlözer's Bemerkung, H. III. 19, nicht einmahl wufste, daß „Letten einen von Finnen und Slaven verschiedenen VölkerStamm“ ausmachen? — 3. Den Stufenbüchern spricht Schlözer

selbst, die Genealogie ausgenommen, allen Werth ab; sie können also den Text der Chroniken nicht berichtigen, sondern nur allenfalls eine Lesart, die anderweitige Gründe für sich hat, bekräftigen. a. O. I. 58. IV. 112. — 4. Dafs ein Abschreiber bei einer Stelle, welche mit einer vorhergehenden Ähnlichkeit hat, sich dieser ersten erinnert, finde ich sehr natürlich; aber der umgekehrte Fall müßte sich durch äufsere Merkmale verrathen, etwa dadurch: dafs das verdächtige Wörtchen in einem Cod. entweder über die Zeile geschrieben, oder unsymmetrisch, mit verschiedener Schrift, oder Tinte hineingeprefst wäre, und davon sagt Schlözer nichts.

2) „Der hohe FreiheitsSinn der Novgoroder, den sie durch das ganze MittelAlter hindurch, oft im Übermafse, zeigten, läfst auch auf Warägisches Geblüt raten,“ meint Schlözer in einer Anmerkung zu dieser Stelle, und entdeckt also auch hier eine Spur, dafs jene Variager — Normänner waren. Ich möchte den Freiheits-Sinn der Novgoroder lieber für eine Folge des Einflusses der Hanseaten halten. Vgl. H. III. 87.

3) Alte Russische Geschichte. 52, u. f.

4) Von Ruotzalainen und Roslagen wird weiter unten die Rede seyn. Hier ist nur vorläufig zu bemerken, dafs beide Worte verschiedenen Ursprunges sind.

5) Müller hat die eigenen Worte seines Autors nicht angegeben; aber gewifs sind es folgende: Item juxta Oceanum est patria, quae dicitur Roxolanorum; Suaricum, Sauromatum. Per quam patriam, inter cetera transeunt flumina, quae dicuntur, fluvius maximus, qui dicitur Vistula, quia nimis undosus in Oceano mergitur; et fluvius, qui nominatur Lutta. De qua patria enarravit suprascriptus rex Ptolemeus et philosophus. Cujus patria post terga, infra Oceanum, suprascripta insula Scanza invenitur. Item ad frontem Roxolanorum regionis, sunt patriae, id est Scy-

thotrogorum, item patria Campi-Campanidon nec non Getho-Githorum, Sugdabon, Fanaguron, Paludis Maeotidon. Ravennatis anonymi de geographia . . . libri V. ad calc. Pomponii Melae ed. J. Gronovii. Lugd. Batav. 1696. IV. 4. 5. S. 55.

6) Büsching's Magazin. XVI. 338.

7) Unter den römischen Schriftstellern werden sie von Flavius Vopiscus (c. 313.) beim Triumphe des Kaisers Aurelian zum letzten Mahle genannt. Ihre Selbstständigkeit endigte sich wahrscheinlich mit Einwanderung der Gothen, die wir zu Anfange des dritten Jahrhunderts, als einzige Gebieter aller Länder, die dem Pontus Euxinus zunächst gegen Norden liegen, in der Roxolanen Wohnsitzen finden. Jornandes (c. 24.) läßt sie noch einmahl, gleichsam im Vorbeigehen, als Ermanarich's unruhige Unterthanen erscheinen, und auf immer verschwinden. Vgl. Geographie der Griechen und Römer, . . . von K. Mannert. B. 4. Nürnberg, 1795. S. 142. Mascoü. 244. Die Lücke von Jornandes (c. 552.) bis zum ravennischen Anonymus (c. 900-950) sucht Müller mit Muthmaßung möglicher Dinge zu füllen. „Sie“ — die Roxolanen — „können von dem Könige Hermanric, als derselbe seine Herrschaft bis über Preussen ausbreitete, dahin versetzt worden seyn. Sie können auch die Hunnen auf ihren Zügen begleitet, sich von selbigen nach des Attila Tode losgerissen, und um den Kriegsunruhen zu entgehen, diese entfernte Gegend zu ihrem Aufenthalt gewählt haben.“ a. O. 298.

Höchst wahrscheinlich spielte der Geograph mit dem Worte Roxolan, und verstand darunter die neuern eigentlichen Russen, deren Name zu seiner Zeit in Europa schon bekannt genug war. Er dachte wohl eben so wenig an Strabo's Roxolanen, als der novgorodische Erzbischof Theophanes, der über Peter's des Großen Tod Lacrymae Roxolanae weinte. Schlözer's A. 85.

⁸⁾ „Die Critik war ihm so wol, als seinem Jahrhundert gänzlich unbekannt. Altes und Neues, Gutes und Schlechtes sah er als einen Stoff von gleichem Werthe an, und warf alles unter einander. Er bestimmt die Figur der Erdkugel dem alten Vorurtheile der Erdbeschreiber gemäß. So wird aus der Ostsee ein unschiffbarer Ocean, der den nördlichen Theil der Erde, von Dännemark an, bis nach Indien umgiebt. So liegt das schwarze Meer nicht weit von diesem nördlichen Ocean, und so konnte ein mittelmäßiges Volk, (die Roxolanen,) das an jenem Meere wohnte, sich ebenfalls bis an diesen Ocean erstrecken. Überhaupt war seine Meinung von der Gestalt dieses Theils der Erde eben dieselbe, welche der Verfasser der Peutingerischen Charte gehabt hat.“ Thunmann's N. V. 45.

⁹⁾ Dissertation sur les anciens Russes. S. 17, u. f. Vgl. Schöning's Beschreibung des Finnischen Nordens in Schlözer's N. G. 453. Das Riesenland ließen die Sagen-Schreiber an Finnmark gränzen, und weiter nach Nord-Ost lag Jotunheim, wo Geister und Unholde wohnten.

¹⁰⁾ Et puisque selon Jornandes les Herules s'étoient donné ce nom à cause de la hauteur singulière de leur stature: (Inter omnes Scanziae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectabant. de reb. Get. c. 3.) ce que la signification du mot Tudesque Her, grand, terrible, semble indiquer, n'auroit-on pas droit de juger que ce peuple Gothique avoit fait partie de celui qu'on a nommé dans les dialectes Scandinaviens Risar ou Ryssen, et desquels le Risaland avoit reçu ce nom?

. . . . Ces dénominations (nämlich Helluland und andere, welche in den isländischen Sagen für Risaland gebraucht werden,) m'ont fait souvenir de la nombreuse nation que Plinè a nommée Hilleviones, et qu'il place dans une partie de la Scandinavie, ce mot étant assez sensiblement composé de Hil, montagne, et de Voner, ha-

bitans, et par conséquent synonyme des noms Bergbui et de Fialla - man qu'on avoit donnés aux Rises. a. O. 16, 18.

Genug, und schon zu viel der abentheuerlichen Gelehrsamkeit!

¹¹) s. V. 6.

5.

Schlözer's Meinung. Conjectur.

Schlözer glaubt, die novgorodischen Slaven und ihre Bundes-Genossen hätten dieselben Variager wieder zurückgerufen, von deren Tyrannei sie sich eben befreit fühlten. Er sagt, H. II. 254, in einem Auszuge des Cod. Arch.: „A. 859 werden die Waräger verjagt. A. 862 werden sie wieder gerufen.“ In den übrigen Codd., a. O. 255, soll stehen: „Sie beschließen, die Waräger wieder zu rufen.“ Aber keine bis jetzt bekannt gewordene Handschrift der Chronik hat das Wörtchen WIEDER, welches hier doch so wichtig ist, da auf ihm nur die Glaubwürdigkeit eines Ereignisses beruht, das an sich unglaublich scheint, nämlich, daß ein mißhandeltes Volk seine verjagten Peiniger freiwillig zurück ruft, und zu Fürsten über sich erhebt. Schlözer findet dies zwar sehr natürlich, denn, sagt er, H. III. 32: „Gerade so haben es ja A. 499 die Briten mit Hengst und Hors gemacht; und gerade so machte es nachher die französische Regierung A. 911 mit Rolf.“

Ob diese drei Geschichten einander ähnlich sind, ist für die Kritik der nestorischen Erzählung ein ganz gleichgültiger Umstand. Aber so viel ich davon weiß, kann der Ruf der Sachsen nach Britannien mit der angeblichen Zurückberufung der Variager nach Novgorod gar nicht verglichen werden ¹⁾. Die Briten riefen nicht „Beschützer gegen ihre barbarische Plünderer selbst aus der Nation dieser Plünderer“ (H. II. 173.); sie riefen Sachsen, — deren Tapferkeit ihnen freilich durch feindliche Angriffe bekannt war, — gegen Pikten und Skoten, nicht gegen Sachsen, zu Hülfe ²⁾. Dafs die Helfer nachher selbst raubten, was sie schützen sollten, die Freiheit der Bedrängten, macht sie noch weniger den Russen-Variagern ähnlich, welche eine förmlich angetragene Herrscher-Gewalt übernahmen, nicht gelockt, — wie die Araber in Spanien, — von einer missvergnügten Partei, sondern durch einmüthigen Volksschluss erwählt. Und die französische Regierung rief den normännischen Rolf nicht aus der Heimath zurück; sondern bewilligte ihm aus Noth, was er — schon besafs ³⁾, um nicht noch mehr an ihn zu verlieren. Das sagt Schlözer auch selbst, a. O. 156: „A. 911

zwang ein solcher SeeRäuber, Rolf aus Norwegen, den K. Karl den Einfältigen in Frankreich, daß er ihm Neustrien (seitdem die Normandie genannt,) abtreten, und ihn zum TochterMann annemen mußte. “ —

So, wie es Schlözer aufstellt, steht das Factum in der Welt-Geschichte beispiellos, und eben seine Sonderbarkeit, seine Unnatürlichkeit hätte es in der Tradition erhalten müssen, wenn es — wahr wäre ⁴⁾. Bayle's gefährlicher Spruch: *la vérité n'est pas toujours vraisemblable*, — der historischen Kritik am gefährlichsten, — würde mich doch schüchterner zweifeln lassen, und meinen Glauben stärken, wenn Nestor erzählte, was man ihn erzählen läßt. Aber er sagt Nichts von Rückkehr der vertriebenen Varager, und nennt die Gerufenen, um sie von den vorher Erwähnten zu unterscheiden, RUSSEN. Die Abgeordneten sagten zu diesen: „*unser Land ist groß und gut, und mit allem gesegnet.*“ Mußten sie es dadurch erst DEN Varingern empfehlen, die es so gut gefunden hatten, daß man sie kurz vorher nur mit Gewalt daraus vertreiben konnte ⁵⁾? Beweisen diese Worte nicht vielmehr gerade das Gegentheil? Beweisen sie nicht, daß die Slaven sich an ein

Volk wendeten, dem ihr Land noch GÄNZ-
 LICH UNBEKANNT war? Gewifs. Und diefs
 Volk, chazarischen Stammes ⁶⁾, —
 die Byzantier nennen es Ρως ⁷⁾, — wohnte
 am schwarzen Meere, nicht fern vom
 Ausflusse des Dniépors.

Die Chazaren hatten damahls, (um die
 Mitte des neunten Jahrhunderts), ihre Herr-
 schaft bis an die Sosha ausgedehnt ⁸⁾, das
 heisst: die von Kiew bis dorthin wohnenden
 Slaven waren ihnen tributbar. Sie, an bessere
 Climate gewöhnt, wohnten nicht unter ihnen.
 Diefs sieht man aus Nestor's Erzählung, II, 213:
 Oskold und Dir erfuhren von den kievischen
 Polen, dafs sie den Chazaren Tribut zahlten,
 und „*blieben in dieser Stadt als Knäsen sitzen.*“
 Also: Chazaren fanden sie nicht vor, die sich
 dagegen aufgelehnt hätten. Und H. III. 76:
 „*Im J. 885 schickte er (Oleg,) zu den Radi-*
 „*mitschen, und liefs fragen, wem sie Steuern*
 „*gäben? Als sie sagten den Chasaren, so befal*
 „*ihnen Oleg, dies nicht weiter zu tun, sondern*
 „*ihm die Steuer zu geben. Das taten sie nach...,*
 „*wie sie den Chasaren getan hatten.*“ Hätte
 der Eroberer die Letztern vor sich gefunden,
 das Besteuerungs-Recht wäre ihm gewifs nicht
 so gutwillig eingeräumt. — Sie standen eben

damahls auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht, und konnten ein unterjochtes Volk, auch entfernt, durch ihren Nahmen leicht im Gehorsam erhalten. Auf gleiche Weise herrschten ja die Mongolen länger als zwei hundert Jahre über die spätern Russen.

So weit auch die Slaven am Ilmen-See von ihren Brüdern in Kiew entfernt waren; so standen sie doch mit ihnen in Verbindung, wie aus Nestor's Nachricht von dem Reise-Wege, der von Novgorod über Kiew nach Konstantinopel führte, unwidersprechlich erhellt ²). Den mißhandelten Unterthanen der Normänner konnte es also nicht verborgen bleiben, daß die Polen sich der milderer Regierung eines mächtigen Volkes erfreuten, und sehr natürlich entsprang aus solcher Bemerkung der Entschluß, von jenem Volke Oberhäupter zu rufen, als sie uneins waren über die Mittel, ihre glücklich errungene Freiheit gegen drohende Angriffe von außen zu schützen ¹⁰). Aber die Erwählten mußten in dem entfernten, unbekannten Lande wohnen, dessen Beherrschung ihnen vielleicht eben nicht reizend erschien. Nur durch die Versicherung der Bittenden, daß es gut und mit Allem gesegnet sey, ließen sie sich bewegen, die Ufer des schwarzen Meers

mit den des Ilmen-Sees zu vertauschen. So kamen die chazarischen Pws nach Novgorod.

Gelingt es mir, diese Behauptung in so fern befriedigend zu erweisen, daß ihr weiter nichts entgegen steht, als in Nestor's Erzählung der Ausdruck: „sie“ (die Abgeordneten,) „gingen ÜBER Meer,“ за Море; so wird auch der gewissenhafteste Kritiker mich für berechtigt halten, на Море, AN das Meer, zu lesen, obgleich dieß на, an, sich in keinem der bis jetzt bekannt gewordenen Codd. findet. Das arabische Sprichwort, „alle Schreiber sind Dummköpfe,“ gilt leider vorzüglich von den russischen, die Nestor'n vervielfältiget haben. Von unzählbaren Beispielen will ich nur erwähnen, daß in Igor's Friedensschlusse oft Царство наше, unser Reich, mit Ц. ваше, euer R., verwechselt ist. (s. Schlözer's H. IV. 63, 69.) На und за konnten noch leichter verwechselt werden, weil, II. 166, die Variager über das Meer (за Море,) gejagt wurden, а. О. 153, welche von jenseit des Meers (измория,) gekommen waren. Den Begriff „Variager“ hatte der Schreiber nicht richtig aufgefaßt^{1 1)}; er glaubte, es gäbe nur Variager jenseit des Meers, und deswegen veränderte er wohlmeinend на in за^{1 2)}.

Scribunt non quod inveniunt, sed quod intelligunt, et dum alienos errores emendare nituntur, ostendunt suos. Hieronymus, epist. 28, ad Lucinium.

Doch nicht auf das Wörtchen *za* allein gründet sich der, wenigstens unter den deutschen Historikern jetzt allgemeine Glaube, die Stifter des russischen Staats wären aus Skandinavien, und namentlich aus SCHWEDEN gekommen. Man will so viel Beweise dafür gefunden haben, daß nach Schlözer's Ausdrücke, die Origg. Russ. „nun über allen Zweifel erhoben“ sind ¹⁾). Es liegt mir ob, diese Beweise erst einzeln zu entkräften, eh' ich die Lesart für falsch erkläre, die sie begünstigen.

¹⁾ Man müßte denn annehmen, was nicht wahr ist: die Slaven und Tiruden wären in Abwesenheit der Variager von einem andern Volke so geängstigt worden, wie die Britten von ihren Nachbarn. Das meinte ein M. Morgenstern in seinem *Jus publicum imperii Russorum*. Halis Sal. 1737, S. 44: *Natio Russorum, quae tradito modo.... coaluerat, seculo IX. principum prosapia dum orba, proceres vero discordes erant, iniuriis et contumelia a conterminis Chosaris adeo adfligebatur, ut alienam sollicitare opem mallet, quam diutius ludibrio esse hosti. Triadem ideo fratrum, atavis Slavis editam, Ruricum, Sinaum et Truborum e Waregis, ab altera sinus Venedici ripa, ad capessendum imperium, Slavicae virtutis et gloriae memor, primaria gens reliquorum consensu, anno 840, anxie invitavit. — Auffallender ist es,*

wenn ein neuerer Schriftsteller, der Schlözer's Werk hätte benutzen können, erzählt: „Die von den Slaven am Dneper (?) so genannten Russen oder Waräger (vorzüglich Schweden,) belegen c. 859 die Tschuden, Slovenen, Kriwitschen und Meren mit einem jährlichen Tribut, und werden c. 862 wieder über das Meer getrieben. Allein diese Völker gerathen unter sich in Streit und EINIGE (?) derselben beschließen, einen Haufen (?) Russen zu Hülfe zu rufen. — Atlas zur Uebersicht der Geschichte aller europäischen Staaten, ... von C. Kruse. 2. Lief. Halle, 1804. Tab. XIII.

2) The Picts and Scots, finding that the Romans had finally relinquished Britain, now regarded the whole as their prey, and attacked the northern wall with redoubled forces. The Britons, already subdued by their own fears, found the ramparts but a weak defence for them; and deserting their station, left the country entirely open to the inroads of the barbarous enemy. The invaders carried devastation and ruin along with them; and exerted to the utmost their native ferocity, which was not mitigated by the helpless condition and submissive behaviour of the inhabitants. —

Gegen diese Anfälle (tam feras tamque creberrimas gentium aquilonarium irruptiones nennt sie Beda. s. Schlözer's H. II. 173.) sollten Hengist und Horsa schützen.

These two brothers embarked their troops in three vessels, and, about the year 449 or 450, carried over 1600 men, who landed in the isle of Thanet, and immediately marched to the defence of the Britons against the northern invaders. The Scots and Picts were unable to resist the valour of these auxiliaries; and the Britons, applauding their own wisdom in calling over the Saxons, hoped thenceforth to enjoy peace and security under the powerful protection of that warlike people. But Hengist and Horsa perceiving, from their easy victory over the Scots and Picts, with what facility they might subdue the Britons themselves, who had not been able to resist those

feeble invaders, were determined to conquer and fight for their own grandeur, not for the defence of their degenerate allies. — The History of England, . . . by D. Hume. V. I. London, 1782. S. 13, 19.

³) Le Capitaine Rol s'appriivoisoit peu à peu avec Franco Archevêque de Rouën; à sa prière il avoit deux ou trois fois accordé des trêves aux François. Le but de ce vertueux Prélat étoit de le convertir à la Foy Chrétienne; celui de Rol d'acquérir une Souveraineté, et de devenir Prince légitime de chef de Pirates qu'il étoit. Les Seigneurs François avoient peine à souffrir l'établissement d'un étranger de cette sorte dans le plus beau pais du Royaume: mais le peuple tourmenté sans cesse par ces pilliages, crioit qu'on mit fin à ses maux. D'ailleurs Robert, Comte de Paris, qui aspirait à la Royauté, désiroit qu'il demeurât dans ce poste-là, afin de s'en servir quand il en auroit besoin. Pour toutes ces raisons, le Roy Charles fit trêves avec lui, durant lesquelles il lui proposa de lui donner en propre et à titre de Duché la partie de Neustrie d'entre la mer, la rivière de Seine et celle d'Epte, qui tombe dans la Seine, avec sa fille Giselle en mariage, s'il vouloit se convertir de bonne foy et embrasser le Christianisme.

A ces conditions Rol voulut bien se faire catéchiser et reçut le saint Baptême la veille de Pâques de l'an 912. Le Comte Robert fut son parrain et lui donna son nom. (La grâce de ce divin Sacrement le régénéra avec tant d'efficace, qu'elle en fit un des meilleures Princes de son siècle.) Ensuite il sut trouver ce Roy pour lui rendre hommage de la terre, qu'il lui donnoit, et puis il épousa la Princesse sa fille; mais elle ne vécut que peu d'années après ce mariage, et ne lui donna point d'enfans; de sorte qu'il reprit Pope qu'il avoit delaissée, et dont il avoit des enfans.

Ainsi cette Province, que les Romains appelloient la Lyonnaise seconde, fut démembrée de la propriété des Rois de France; non pas pourtant de leur Souveraineté. Ses nouveaux habitans lui donnèrent le nom de Normandie. —

Comme on ne la leur accorda que parce qu'on ne pouvoit pas les en chasser, pour la même raison on leur quitta aussi l'hommage et mouvance de la Bretagne, parce qu'ils en étoient comme les maîtres, et qu'ils la pilloient quand il leur plaisoit. — Abrégé chronologique de l'histoire de France par le Sieur de Mezeray. à Paris, 1717. S. 565.

4) Der Verfasser des oben angeführten trefflichen Aufsatzes gegen die Kriwitzen des Herrn von Kotzebue will den Ruf der Slaven an Riurik, — gewiss weil er in der gewöhnlichen, falschen Ansicht unglaublich erscheint, — für eine Ausschmückung der Sage halten, aus welcher Nestor schöpfte. s. Petersburgische Monatsschrift. III. 66.

5) Die Codd. PNik. haben den Zusatz: „Aber sie fürchteten sich vor den tierischen Gewonheiten und Sitten derselben; und mit Mühe wurden drei Brüder gewält.“ Schlözer's H. II. 187. Diefs motivirt die sichtlich angewendete Überredung, die in allen Handschriften sich einstimmig findet.

6) Niemand wird hier wohl einen Beweis verlangen, dafs die Chazaren aus mehreren, dem Nahmen nach verschiedenen Stämmen bestanden. Auch giebt diesen Konstantin's Nachricht von den Kabaren: Cabari a Chazarorum gente descendunt. Facta autem inter eos secessionem, belloque orto civili, prior pars vicit: quique victi, pars occisi sunt, pars fugientes ad Turcos (Ungros,) in Patzinacitarum terram se contulerant, ibique sedes posuerunt, contractaque mutua amicitia Cabari appellati sunt; unde et Chazarorum linguam ipsos Turcos docuerunt, habentque etiam hodie eandem dialectum; aliaque item Turcorum lingua utuntur. Quia vero fortitudine bellica et strenuitate octo aliis gentibus praestabant, iisque in proeliis antecellebant, primum in tribubus locum obtinuerunt; unusque in illis tribus Cabarorum populis princeps est ad hodiernum usque diem. Stritter. III. 611.

Zufällig erfahren wir hier, daß die Kabaren ein abgesonderter chazarischer Stamm waren. Den gleichen Ursprung der Rhos kannte Konstantin nicht; sie hatten sich aber auch ein halbes Jahrhundert früher, als jene, von dem Mutter-Staate getrennt, und waren unter ihrem eigenen Nahmen, schon lange vor dieser Trennung, den Griechen furchtbar gewesen. Welcher byzantische Schriftsteller vor Konstantin kümmerte sich aber so genau um die barbarischen Nachbarn, daß er ihren Ursprung und ihre Verwandtschaften hätte erforschen mögen! Man nahm in der Hauptstadt nur so viel Notiz von ihnen, als sie mit dem Schwerdte in der Hand selbst aufdrangen. —

7) Meist gebrauchen sie den Nahmen *ὁ Ρως* als indeclinabel; doch haben einige auch *ὁ Ρωσος*. Stritter. II. 1012, 1014.

Mirkhond's Märchen von den Gebrüdern Rus und Khozar darf ich nicht anführen; aber bemerkenswerth scheint mir, was Ibn Al Wardi (c. 1215.) über die Verwandtschaft der Russen und Türken, (zu welchen letztern bekanntlich die Chazaren gehörten,) meldet: . . . que les Russes sont une nation, encathâat men Al Turc, qui est séparée de celle des Turcs Orientaux, et qui habitent entre le pays de Roum *) et de Khozar, confinant avec les Boulgar et le Secaleba, qui sont les Bulgares et les Esclavons, et qui habitoient autrefois le long des rivages de l'Etel ou du Volga. — Bibliothéque Orientale.... par Msr. d'Herbelot. à Maestricht, 1776. S. 712.

*) C'est le nom que les Arabes et autres Orientaux ont donné aux pays et aux peuples que les Romains, et ensuite les Grecs et les Turcs, ont soumis à leur obéissance.

8) Vgl. oben R. 2. 4.

9) Durch die Slaven wurde er den Normännern bekannt. Vgl. V. 3. S. 23.

10) Von allen Asiaten, die jemahls unsern Welttheil heimsuchten, waren die Chazaren bei weitem das mensch-

lichste Volk; oder wie ein gelehrter Geschichtsforscher sagt: „sie waren . . . Leute, mit denen wohl auszukommen war, und welche einen jeden glauben ließen, was er wollte. Sie begnügten sich mit dem Tribute, den die überwundenen Völker bezahlten, behielten ihre alte Lebensart, und ließen andere Völker die ihrige behalten.“ s. Über die Chazaren, von P. F. von Suhm. (In den „historischen Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, ... übersetzt von V. A. Heinze. B. 8. Altona, 1799.“ S. 36.) Legten sie doch auch, wie schon angemerkt ist, den Polen einen weit geringern Tribut auf, als die Novgoroder den Normännern entrichten mußten. —

Große, unter rohen Völkern unerhörte Liberalität zeigt ihr Benehmen gegen die Ungern. „Der Chagan ließ den Lebedias ersuchen, zu ihm zu kommen. Lebedias ging zu Schiff hinüber. Bei seiner Ankunft schlug der Chasarische König ihm vor, ihn, weil er edel von Geburt, klug, tapfer und der vornehmste unter den Ungern wäre, mit der Bedingung zum König dieses Volkes zu machen, daß er die Oberherrschaft der Chasaren erkennen sollte. Lebedias bezeugte viele Dankbarkeit, lehnte aber die angetragene Würde unter dem Vorwande ab, daß er derselben nicht gewachsen wäre, und schlug einen andern Woiwoden, Almutz, oder dessen Sohn Arpad, vor. Der Chagan nahm diesen Vorschlag an, und schickte deswegen mit dem Lebedias Gesandten nach dem Lande der Ungern zurück. Die Sache wird den Ungern vorgestellt, und Arpad wird erwählt. . . . Man erhob ihn, nach dem Gebrauch und den Gesetzen der Chasaren, auf einen Schild, und erklärte ihn für König.“ — Thunmann's Ö. V. 147. Stritter. III. 572.

Solche seltene Eigenschaften will gewiß die persische Fabel anerkennen, die den Stammvater der Chazaren paisible, bienfaisant et homme de peu de paroles nennt. s. d'Herbelot. 514.

12) Dieß Alles gehört nur in so fern hierher, als es zeigt, daß wenigstens in dem Charakter des mächtigen Volks kein Grund liegt, der den Entschluß der Slaven, aus ihm einen Herrscher zu rufen, könnte unnatürlich finden lassen.

11) Bei dem geneigten Leser darf ich hoffentlich das Gegentheil von dem voraussetzen, was ich an den Schreibern tadele. Darum bedarf es hier keines umständlichen Beweises, daß die alten Slaven unter Variagern auch die Chazaren begriffen. Letztere gehörten auch dazu im ursprünglichen Sinne des Worts, da sie bekanntlich unter der Leibwache der griechischen Kaiser dienten, und seit 888 in Konstantinopel ein besonderes Corps ausmachten, dessen oft Erwähnung geschieht, z. B. bei Konstantin Porphyrogenet. Stritter. III. 573. Vgl. V. 2. 5.

12) Das Substantiv *Μορ* blieb unverändert, da beide Präpositionen den Accusativ regieren. Markus VII. 31. steht: ἦλθε πρὸς τὴν θαλάσσαν; slavonisch: прїиде на Μορ.

13) H. II. xiv.

6.

НѢмѣѣ. Riurik und seine Brüder.

„Und es wurden von den Variagern, von den
 „NIËMTSEN, drei Brüder gewählt, mit ihren
 „Familien, und (diese) nahmen ein zahlreiches
 „Gefolge mit sich. Und nach der Ankunft setzte
 „sich Riurik, der älteste, in Novgorod; der
 „zweite riurikische Bruder, Sineus, setzte sich
 „am weissen See; aber der dritte Bruder, Trivor,
 „setzte sich zu Ysborsk. Und sie fingen auf allen
 „Seiten an zu kriegen.“ ¹⁾

In allen slavonischen Mundarten heisst jetzt der Deutsche НѢмѣѣ, der Stumme ²⁾, von нѢмѣ, stumm, und diese Allgemeinheit des Namens ist ein Beweis für das höchste Alterthum desselben. Er hatte aber früher eine weitläufigere Bedeutung und bezeichnete Jeden, der nicht slavonisch sprechen konnte, also kein СЛОВЕНѣ, kein Slav. d. h. für sie kein verständlich Redender war ³⁾. Warum und wann die Slaven dieß Appellativum auf die Deutschen eingeschränkt haben, weifs ich nicht ⁴⁾, und mag auch nicht darüber muthmassen ⁵⁾. Es ist mir nur daran gelegen, meine

Leser vor dem Irrthume zu verwahren, daß unter den oben erwähnten Niémtsen Nestor's nothwendig Germanier verstanden werden müßten. Eine Stelle der Codd. PNik.⁶⁾, die Schlözer im Auszuge mittheilt, wird meine Behauptung außer Zweifel setzen:

„Ein Novgoroder, Jurja Torgovicz erzälte mir vor 4 Jaren Folgendes: Ich schickte meinen Knecht nach Peczera, das an Novgorod Steuer entrichtet; dieser ging von dar nach Jugra. Hier ist ein stummes (NIEM, d. i. eine eigne Sprache redendes) Volk, das Nachbar von den Samojeden in den nördlichen Gegenden ist.“

Ein deutsches Volk wird Niemand in Jugrien, ostwärts von Archangel, suchen; wohl aber ein nicht-slavisches. Daß Riurik zu einem nicht-slavischen Volke gehöre, wissen wir schon, und lernen also aus dem H⁵me⁵ß nichts Neues.

Desto sicherer glaubt man die skandinavische Herkunft der Gerufenen durch die beiden Namen, Riurik und Truvor zu erweisen. Bayer war der Erste, der darauf verfiel⁷⁾, und man muß gestehen, daß er bei Snorro, Saxo u. A. skandinavische Helden ähnlichen Namens reichlich genug aufgefunden habe. Mit dem dritten, Sineus, wollte es ihm weniger gelin-

gen; aber darüber tröstete ihn die Voraussetzung, daß dieser durch die Russen unkenntlich gemacht wäre⁸⁾, und das Gegentheil läßt sich nicht dathun. Wozu wäre es auch nöthig? Ähnlicher Klang der Nahmen kann nur zur Bekräftigung eines historischen Satzes dienen; die Grundveste des Beweises muß weniger schwankend seyn.

Die in chaldäischen Nahmen oft vorkommende Endung ZAR brachte den, sonst so hellsehenden Ritter Michaelis auf den Gedanken, daß die babylonischen Chaldäer vielleicht Slaven gewesen seyn möchten. „Der große Sprachgelehrte Büttner, dem er seine Vermuthung mittheilte, bestätigte ihn nicht allein darin, sondern erklärte auch den Nahmen Nebukadnezar aus dem Slavischen durch Nebje-kad-zenui-tzar, von dem Himmel gesetzter Herr“⁹⁾. Der ältere Forster trieb die Sache noch weiter, und wollte alle chaldäische Nahmen aus dem Slavischen erklären; aber Schlözer machte durch eine historische Untersuchung der etymologischen Spielerei ein Ende.

Von der chazarischen Sprache wissen wir nur, daß sie ein türkischer Dialekt war, und die Geschichte hat uns auch keine Eigennahmen

aus ihr aufbehalten. Doch finde ich einen Chan Gliabaros, worin die Etymologen ohne Schwierigkeit den Nahmen Глѣбъ, den mehrere russische Groß-Fürsten führten, anerkennen werden, so bald ich mich auf ihr Urtheil berufe ¹⁰).

Bedeutender scheint mir der Umstand, daß den drei Brüdern ihr Aufenthalt, wie Müller und Schlözer ¹¹) meinen, an solchen Orten angewiesen wäre, welche als Gränz-Plätze gegen die Nachbarn dienen konnten, nämlich Ladoga (die meisten Codd. lesen Novgorod,) gegen Normänner, Biélozero gegen Piermier, und Isborsk gegen Letten. — Wahrscheinlich genug; und so vertheilt konnten auch die Fürsten ihrem Berufe, „zu regieren,“ persönlich mit grösserm Nachdrucke entsprechen. — Aber seltsam! Gegen Piermier und Letten, die als Feinde der Slaven noch gar nicht genannt sind, stellt man Wachen aus, und gegen die mächtigen Chazaren, ob sie gleich im Süden schon Polen, Sieverier und Radimitzen sich unterworfen hatten, fand man diese Vorsicht unnöthig. Warum?

¹⁰) Cod. Pol.: И избрашася отъ Варягъ, отъ Нѣмецъ, при брашя сроды своими, и пояша собою дружину многу. И пришедъ Рюрикъ сѣде в Новѣ-

городе старѣишиною; а другой братѣ Рюриковѣ
Синеусѣ сѣде на Бѣлѣ осерѣ; а третїи братѣ Три-
ворѣ сѣде въ Исборкѣ. И начаша воѣваши всюду. —
Schlözer's H. II. 188.

2) Böhmisch Nèmes; polnisch Niemiec; ober-lau-
sitzisch Nimz; krainisch Niemc; wlachisch Niamz. s.
Anton, a. O. 22.

3) Auch P. Gelasius Dobner und Anton, a. O.
19, leiten den Nahmen der Slaven von слово, das Wort,
ab; und schon Aeneas Sylvius übersetzte Slavus durch
Verbosus. s. Gebhardi, a. O. I. 65. Schlözer,
H. II. 75., sagt, so verschieden auch der Nahme in den Codd.
geschrieben würde, nie fehle das n, welches folglich radical
sey, und die Nichtigkeit der Ableitung von Слово beweise.
Aber den Grund halte ich nicht für entscheidend. In Нѣ-
мѣнъ läßt kein Cod. das ѣ fehlen; man müßte es also auch
für radical halten, und doch leitet Schlözer den Nahmen
von нѣмѣ ab.

4) Bei den Türken, denen vermuthlich des Worts ur-
sprüngliche Bedeutung unbekannt ist, heißen noch jetzt al-
le nicht-türkische Europäer Nemtzi. s. Adelung's Ge-
schichte der Deutschen. 171. Übrigens nahmen mehrere
Völker des Alterthums die Bezeichnung der Menschen frem-
den Stammes von der Sprache her; z. B. die Griechen.
Sie nannten jeden Ausländer βαρβαρος (in Athen verstand
man darunter κατ' ἐξοχήν einen Perser.), und daß die
Bedeutung dieses Worts vom Tone ausgehe, sieht man aus
einem Verse in Aristophanes Ορνίθες, wo die Vögel;
sonst βαρβαροί, griechisch lernen:

ἐγὼ γὰρ αὐτοὺς, βαρβαροὺς οὐκας πρὸ τοῦ,
ἐδίδαξα τὴν φωνὴν ζυνῶν πολλὸν χρόνον.

Aristophanis Comoediae, studio R. F. Ph. Brunck. T. II.
Argentorati, 1783. S. 160. Vgl. Kritisches Griechisch-

Deutsches Wörterbuch, ... von J. G. Schneider. Jena, 1805.

— Von den Aegyptern sagt Herodot: βαρβάρους δὲ πάντας οἱ Αἰγύπτιοι καλέουσι τοὺς μὴ σφί ὁμογλώσσους. Herodoti Halicarnassei Historiarum libri ix. ... cur. G. H. Schaefer. T. I. Lipsiae, 1800, S. 464. (Ευτερπη, ρνή.)

⁵⁾ „Auch schwedische, englische u. s. w. Niemtzi kommen in den russischen Annalen vor; doch scheinen nur Völker von germanischer Abkunft so genannt zu werden.“ Schlözer's H. II. 61. Die folgende Anmerkung zeigt das Gegentheil. Vgl. Anton. 13, 20.

Wie die Deutschen zu dem seltsamen Nahmen gekommen sind, hat man aus ihrem — Charakter erklären wollen. „Der Verfasser der Magna Charta von Galizien“ (Herr Gubernialrath von Cortum?) „macht folgende scharfsinnige und richtige Bemerkung: „„Die slavischen Völkerschaften haben vorzüglich, von je her, eine grössere Anhängigkeit an ihre MutterSprache gezeigt, als manche andre Völkerschaft, besonders die deutsche. Ich weiß nicht, ob man eine Beobachtung häufig gemacht hat, wozu man sehr häufige Gelegenheit hat. Man bringe einen Slaven, er sei von welchem Dialekt er wolle, unter Menschen, die eine andere Sprache reden; und er wird mit diesen Leuten slavisch sprechen, ohne auch nur daran zu denken, daß ihn niemand versteht. Das Gegentheil wird unter gleichen Umständen ein Deutscher tun: er wird in dem Augenblick gleichsam seine MutterSprache vergessen (stumm seyn), und eher durch Zeichen reden, als daß er sich einfallen lassen sollte, Worte auszusprechen, die der andre nicht versteht.““ Nun ist der Name erklärt, den alle Slaven allen Deutschen geben.“ — Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen (von A. L. von Schlözer.) St. II. Göttingen, 1796. S. 274.

Ohne Rücksicht auf den Werth der vorstehenden Erklärung will ich anmerken, wie man das Wort „Wende“ abgeleitet hat: 1, „von Wand, weil der Wende, wenn er

unter Deutsche geräth, stumm, wie eine Wand ist.“ 2, von Wetterwendisch“. Gebhardi. a. O. 64.

6) Сеже хошу сказати, яже слышахъ прежде сихъ Д. хъ лѣтъ, яже скаса ми Юря Торговиць Новгородецъ, глаголя сице: яко послахъ опрокъ свой в Печеру, людей яже сущъ дань дающе Нову городу и пришедшу опроку мсему к нимъ, ꙗ опшуду иде въ Югру. Юграже языкъ естъ нѣмъ, и сосѣдяпся со Самоею на полунощныхъ спранахъ. — Руская лѣтопись по Никонову списку. Ч. 2. Въ Санктпетербургѣ, 1768. S. 15.

7) Bayeri Op. 344, u. f.; auch in Schlözer's H. IV. 52-55.

8) Alterius fratris Sineus nomen in septentrionalibus nondum reperi. Fuere autem nomina propemodum infinita: neque satis constat, an hoc a Russis corruptum non fuerit. Apud Saxonem Grammaticum, p. 157, et Ericum regem, p. 265, est rex Snio, ab isto nomine non abhorrens. a. O. 345. — Schlözer findet ihn auch in Sinuiter, Signiauter, Siniam, Sune. H. II. 191, so wie den Nahmen Oleg in Olof, Olaf. Suhm hingegen meint, Oleg sey der Isländer Orvar Odd. s. Über die Chazaren, a. O. 70.

Im olegischen und igorischen Friedensschlusse sind viele Nahmen angeführt, die nach Schlözer's Meinung einen skandinavischen Klang haben. H. III. 276. IV. 51. Ich darf doch wohl daran erinnern, daß bei manchem dieser skandinavische Klang erst durch einen Schreibfehler entstanden seyn kann; wer weiß, ob Karla oder Korla, Farlofa oder Varchova, Velmudr oder Velmida, Fuiêvast oder Ibuiêchat die wahre Lesart sey? Aus Eigennahmen, die so verdorben sind, läßt sich nicht das Geringste folgern. Doch will ich keinesweges bestreiten, daß unter Oleg's und Igor's Gesandten wirklich Skandinavier gewesen; sie standen als Variager im Dienste

dieser Fürsten. Zu ähnlichen Geschäften brauchten auch die griechischen Kaiser ihre *Βαργαγγοι*, wie folgende Stelle aus Kinnamus beweiset: (Conradus occidentaliū imperator, intellecta clade, quam Alemanni a Graecis acceperant,) putri circa littus protracta navicula Damalis fretum trajicit; — (brevique post) per legatos principem rogat, ut ad se Romanum quemdam transmitteret, qui monstraret viam, et tuto copias suas deduceret. Mittitur itaque, qui ad id tempus Acoluthi dignitate functus fuerat, dato insuper mandato, ut de belli etiam societate ineunda cum Conrado sermones conferret. Stritter. IV. 456.

⁹⁾ Mithridates, oder allgemeine Sprachenkunde, von J. Ch. Adelung. 1. Berlin, 1806. S. 317.

¹⁰⁾ Simulacrum auro obductum in Basilica Cisterna auro laqueata (ubi Heraclii Imperatoris Examum constructum est,) virili specie in genua provolutum, Justiniani est, secundo Constantinopoli tyrannidem exercentis, ac prope eum uxoris ejus, sororis Buseri Gliabari, devicto Tiberio Ap-simaro; quando et Philippicus eodem ipso in loco Basilicae auro laqueatae abrogatus est: ubi plerumque Terbelis et Gliabarus Chazarus sederunt. — Enaratt. chronograph., p. 90, in Bandurii Imp. Orient. T. I. Vgl. T. II. 786.

Beiläufig will ich noch bemerken, daß ich, in der Überzeugung, die ältesten Russen waren chazarischen Ursprunges, den Nahmen Sineus von dem türkischen Sinan ableite. Er ist gar nicht selten. s. d'Herbelot. 794.

¹¹⁾ s. Büsching's Magazin. XVI. 336. Vgl. Schlö-
zer's H. II. 190.

7.

Ruotzi. Roslagen.

Bei den Finnen heisst Schweden Ruotzi und seine Bewohner Ruotzalainen ¹⁾ Darin findet Schlözer den ersten Beweis, „dass Russen Schweden bedeuten können.“

„Wie Völker“ sagt er — „bei andern Völkern eigne neue Namen bekommen, ist oft unerklärlich: hier aber lässt sich eine vernünftige Vermutung wagen. Die Esten und Finnen trieben in ser alten Zeiten SeeRaub in der OstSee, und vorzüglich häufig in Schweden. Die nächste Küste, die ihnen gegenüber lag, war die von Upland: diese heisst noch, wie vor Alters, Roslagen. Ser gewöhnlich benennen Nachbarn ganze Völker und große Länder nach den nächsten Theilen, an die sie stoßen, oder die sie zuerst kennen lernen. So Allemanne bei den Franzosen für ganz Deutschland; so Florida lange Zeit bei den Spaniern für ganz NordAmerika.“ H. II. 179.

Thunmann, der dieselbe Behauptung früher ²⁾ aufstellte, (nur an Roslagen dach-

te er nicht,) erhob zwei Einwürfe dagegen, und beantwortete sie selbst, um allem Unglauben zu steuern. Wir wollen hören wie?

Erster Einwurf: „Die Schweden haben sich niemals selbst Russen genannt: kein Volk nennt sie Russen (Ruotzi, Rotzi,) außer den Lappen³), Finnen und Esten.“ Antwort: „die Finnen nennen sich nicht Finnen, sondern Suomi: die Wlachen nennen sich nur Rumunje: die Lappen nur Same oder Sabme. Kein Deutscher nennt sich Njemetz: kein Este Tschud. Aber wer wird dadurch beweisen, daß die Tschuden keine Esten sind, daß man die Niemcy unrecht für Deutsche hält: und daß Leute, die sich selbst Suomi nennen, nicht anderswo auch Finnen heißen können?“

„Wenn Italiener, wenn Franzosen, oder Deutsche, oder Araber, oder alle Völker der Welt, die aber mit Rußlands Slaven niemals vor der Zeit Verkehr gehabt, da Rußlands Name entstand: wenn diese die Schweden mit dem Namen Russen bezeichnet hätten, aber die Nachbarn dieser Slaven, die zwischen ihnen und den Schweden lange gewohnt hatten, mit den Schweden lange Ver-

kehr gehabt, ehe die Slaven von entfernten Ländern kamen, und sich neben bei ihnen niederliefsen: — wenn diese Nachbarn, diese Finnen und Esten, jenen Namen der Schweden nicht gewußt; dann würde ich mit Verwunderung ein Phänomen betrachtet haben, das eben so selten ist, als wenn ein unbesonnener Spieler aus hundert Loosen, worunter 99 Nieten sind, gerade den einzigen Treffer zieht.“

„Aber hier ist es umgekehrt. Die Novgoroder und Polotscher Slaven waren aus Dacien gekommen, wo sie vermuthlich eben so wenig von den Schweden etwas gehört hatten, als von den Hottentotten, oder Kamtschadalen. Jenseits der Düna wurden sie nicht nur Nachbarn der Finnen, sondern sie waren fast auf allen Seiten von ihnen umgeben, und wohnten vermuthlich an vielen Orten mit ihnen zusammen. Diese Finnen hatten die Schweden durch ihre Seeräuberei, durch ihre Plünderungen, und durch andere Arten von Verkehr, welche die Lage und Conjunctionen beider Völker möglich machten, von je her gekannt. Es war also fast eine Nothwendigkeit, daß diese Slaven die Schweden auf Finisch nennen mußten. Denn die Ablegen-

heit vom Meere und das dadurch erschwerte Verkehr mit den Schweden selbst mußte es nothwendig machen, daß der einheimische Name der Schweden ihnen so bald nicht bekannt werden konnte.“

„Auf eben diese Weise kam der Name Kitai durch die Mogolen zu den Russen: der Name Sina durch die Araber zu den übrigen Europäern. Und doch nannten die Sineser ihren Staat weder Sina noch Kitai zu den Zeiten, da er unter diesen Namen den Europäern bekannt wurde. So kennt man durch die Russen die Namen Samojed, Kamtschadal, Jakut: die wahren einheimischen Namen Objondir, Itelmen und Socha, sind nur wenigen Gelehrten bekannt. So brachten die Schweden die Namen Finnen und Lappen nach dem westlichen und südlichen Europa, und die Namen Jute und Sachse nach Finnland. Wer kennt die Skipatar, die Euskaldunak, die Madgyaren? Aber Albaner, Vasken, Ungern, wie diese Völker bei den Nachbarn heißen, sind sehr bekannte Namen. Hundert andere Beispiele gehe ich vorbei.“

Zweiter Einwurf: „Nestor unterscheidet ausdrücklich die Russen von den Schweden.“ Antwort: „Nestor schrieb drit-

tehalb hundert Jahre nach der Gründung des Russischen Staats. In diesem Zwischenraume war das Verkehr zwischen den Schweden und den Russischen Slaven sehr lebhaft geworden: Schwedische Prinzessinnen waren mit Russischen Großfürsten vermählt worden: Schwedische Völker hatten häufig in den Russischen Heeren gedient: Schwedische Kaufleute handelten mit den Russischen Städten. Nothwendig mußte dadurch der Name Swiar, Swii, den Russen bekannt werden. Wenn auch Nestor nicht gemeldet, oder auch nicht gewußt, daß man in Rußland zu verschiedenen Zeiten mit den Namen Swii und Rusi eins und dasselbe Volk bezeichnet, so thut dies eben so wenig zur Sache, als daß die Prinzessin Anna Komnena nicht meldete, und wahrscheinlich auch nicht wußte, daß die Germanier und Nemitzen nur ein Volk wären. Man wird doch daraus nicht beweisen wollen, daß unter dem Namen Swii keine Schweden, unter Frâgi keine Franken bei Nestor verstanden werden dürfen, weil die Russen jetzt diese Völker Swedski oder Swenski, und Franzusi nennen. Ganz gewiß war der Name Swii zu Nestors Zeiten unter den Russischen Slaven der gebräuchlichste: und Nestor, der wenig-

stens seine meiste Lebenszeit in Kiev, fern von den Finnen zubrachte, konnte nicht wissen, daß diese Swii bei den Finnen Ruotzi hießen.“

So weit Thunmann. Man sieht, der gelehrte Geschichtsforscher hat die Schwierigkeiten, welche aus dem Wege geräumt werden müssen, um seine Hypothese zu retten, nicht richtig aufgefaßt. Daß Völker bei ihren Nachbarn oft einen ganz andern Namen führen, als sie sich selbst geben, ist freilich eine bekannte Sache, und wenn bewiesen werden könnte, daß die Russen von den Finnen auch jemahls Ruotzalainen genannt wären, so würde dieses ihre Verwandtschaft mit dem Volke desselben Namens außer Zweifel setzen. Aber davon findet sich keine Spur. Die Russen heißen bei den Finnen Wennelanen, Wenden, und haben gewiß immer so geheißen ⁴⁾. Als auf die novgorodischen, und allmählig auf mehrere benachbarte Slaven ein fremdes, den Finnen ganz unbekanntes Volk den russischen Namen brachte, kümmerten sich letztere nicht darum, und nannten die Fremdlinge eben so, wie sie bisher das Volk genannt hatten, mit welchem sich die Fremdlinge vermischten. Wären aber den Finnen die Beherrscher der Slaven früher be-

kannt gewesen, würden sie dieselben in Novgorod nicht mit eben dem Nahmen bezeichnet haben, unter welchem sie sie anderswo kannten?

Vermuthlich wird man mir darauf erwidern, die Russen wären nicht zahlreich genug unter den Slaven erschienen, um den Nahmen derselben auch bei den Nachbarn zu verdrängen. Aber den Einwurf widerlegt die Geschichte. Die Codd. Radz. und Hyp. erzählen, die drei Brüder hätten *alle Russen*, (всѣ Русь,) mitgebracht; die andern Handschriften lassen sie mit einem zahlreichen Gefolge kommen. Wie hätte Riurik auch sonst so bald nach seiner Ankunft die Slaven tyrannisiren, und ihren Versuch, sich zu befreien, durch seine Obmacht vernichten können ⁵⁾? Schlözer sagt selbst, H. II., 201: „Die drei Brüder hatten ein so starkes Gefolge von Landsleuten mit sich gebracht, daß sie alles mit Gewalt niederschlagen konnten.“ Schon früher hatte er angemerkt ⁶⁾, — und ich bin ganz derselben Meinung, — wie unglaublich es sey, daß ein ganzes Volk den Nahmen von einem fremden bloß defswegen angenommen habe, weil es sich aus demselben seine Fürsten erwählet.

Also: daß die Russen in großer Anzahl unter den Slaven aufgetreten, läßt sich nicht läugnen, ohne Nestor'n, zu Gunsten eines vorgefaßten Systemes, zu widersprechen. Darf man das nicht, so springt aus jener That-
sache ein unüberwindlicher Grund hervor, daß die Russen, — keine Schweden waren. Die Vereinigung der Slaven und Skandinavier müßte, wenn auch nicht eine neue Mundart hervorgebracht, doch auf die slavonische Sprache einen starken Einfluß geäußert haben, der in den ältesten Denkmählern derselben noch kenntlich wäre. Aber zwischen dem Alt-Slavonischen und dem Alt-Skandinavischen ist eben so wenig Ähnlichkeit, als zwischen dem Russischen und Schwedischen⁷⁾. Die Schweden der Zeit, wovon hier die Rede ist, machten von der Seeräuberei Profession, waren kühne Schiffer, und hätten also den Slaven — in der Geschichte bis dahin noch nicht als Schiffer bekannt, — die Nahmen der Dinge bringen müssen, welche zur Schifffahrt gehören; aber vergebens sucht man dergleichen. Die alten Russen haben ihre Schiffs-Nahmen von den Griechen entlehnt, z. B. Скедіи⁸⁾, Дромаѣ, Куварѣ, Корабль, (Σκεδία, Δρομων, Κουμβαριον, Καραβιον.) Н. IV.

28, 31, 79. Zeugt das nicht gegen die Schweden? — Ist es nicht glaublicher, daß die pontischen Rhos, die lange vor Riurik mit den Byzantiern im Verkehr standen, jene griechischen Worte den Slaven brachten?

Nimmt man auch mit Thunmann an, es sey eine Nothwendigkeit gewesen, daß unsere Slaven „die Schweden auf finnisch nennen mußten“; so ist es doch defswegen nicht glaublich, daß die Schweden sich selbst so genannt hätten, da sie als Beherrscher der Slaven auftraten. Und wenn sie auch von allen Nachbarn sich mußten Russen nennen lassen, warum behielten denn nicht sie selbst, gleich den Ungern, ihren wahren Nahmen? Überwundene Völker nahmen fast immer den Nahmen ihrer Überwinder an; aber beispiellos und unnatürlich dünkt es mich, daß ein eroberndes Volk seinen eigenen Nahmen in den verwandelt, welchen es bei dem Nachbar führt, und diesen adoptirten Nahmen auf einen von ihm gestifteten Staat überträgt. Das Land, aus welchem die Franken nach Gallien kamen, hieß bei den Galliern entweder Germanien oder Alemannien; aber die Franken gründeten unter den Galliern ein Franken-Reich.

Und wenn die Schweden von den Slaven an der Ost-See vor Riurik Russen genannt wurden; wann und warum hörten sie auf, bei diesen Slaven so zu heißen? Wie konnten Riuriks Unterthanen sich ausschließlich den Nahmen zueignen? Das Erste weiß ich nicht, und das Zweite ist mir unbegreiflich. Mir allein?

Schweden dienten erweislich unter den novgorodischen Großfürsten, als Variager; werden sie jemahls Russen-Variager genannt? Nie⁹).

Thunmann meint, zu Nestor's Zeiten hätte der lebhafte Verkehr der russischen Slaven mit den Schweden den alten Nahmen der Letztern verdrängt. Aber dieselben Schweden hatten ja schon Jahre lang, vor Riurik, die Slaven mißhandelt, waren von ihnen verjagt und wieder zurückgerufen. Sollte der Verkehr noch nicht lebhaft genug gewesen seyn, um auch den schwedischen Nahmen vor Riurik in Novgorod bekannt zu machen? Man erwäge ferner: Riurik und seine Genossen waren Schweden, gründeten einen Staat, wurden aber ihren Unterthanen nicht unter dem Nahmen Schweden bekannt. Diesen lernten die Ur-ur-Enkel erst kennen, als sie

in einen lebhaften Verkehr geriethen mit dem Volke, von welchem sie bisher beherrscht waren! Wer das nicht gleich glauben will, den soll die Frage überzeugen; „Man wird doch daraus nicht beweisen wollen, daß unter dem Namen Swii keine Schweden, unter Frâgi keine Franken bei Nestor verstanden werden dürfen, weil die Russen jetzt diese Völker Swedski oder Swenski, und Franzusi nennen?“ Das lautet mit andern Worten: Weil Illvedy bei Nestor'n Svei heißen, so können auch die Svei vor Nestor'n — Russy geheissen haben. Q. e. d. Solche Schlüsse berichtige, wer Lust hat¹⁰).

Erniedrigend ist es für unsern Chronographen, daß man sein Unterscheiden der Russen und Schweden der Unwissenheit zur Last legen will, die in der Parallele mit einer Kaiserin wahrlich keine Entschuldigung findet. Für Anna Komnena waren die Nemitzen ein entferntes Barbaren-Volk, das, gleich vielen andern, um Dienste zu suchen, nach Konstantinopel strömte, und dessen Heimath einer griechischen Prinzessin, ohne Nachtheil und Schande, ganz unbekannt seyn konnte. Sie schrieb ja keine Geschichte der Nemitzen; sonst dürfte sie doch leicht mit mehr Kenntniß

an's Werk gegangen seyn, als Thunmann dem peijgerischen Mönch zutraut. Soll dieser in seiner vaterländischen Geschichte nicht glaubhafter seyn, als es die Nachrichten der erwähnten Anna über ihr unbekannte Völker sind? Wie Schlözer, bei seiner hohen Meinung von Nestor's historischem Werthe, ein solches Urtheil ungerügt lassen (oder gar billigen?) konnte, ist mir unerklärlich ^{1 1)}.

Der älteste Name von Upland, der auch bei Snorro ^{1 2)} vorkömmt, war SJALAND, (Seeland,) und noch im dreizehnten Jahrhunderte gebräuchlich. Roslagen oder Rodelagen ^{1 3)} findet sich zuerst in der Bestätigung der upländischen Gesetze vom König Birger (1295,) und kann also zur Erklärung des russischen Namens im neunten Jahrhunderte nicht das Geringste beitragen.

¹⁾ Bei den Esten Rootsi-maa und Roots; — Rootsi-mees, Rootslane. Das Wort kömmt vielleicht von dem finnischen Rauta (lappisch Ruote; estisch Raud,) Eisen, und bedeutet also ein Eisenland, einen Eisenländer, sagt mein Freund Rühs (in einem Briefe an mich,); und ich glaube, daß er Recht hat.

²⁾ Ö. V. 374-378. Auch er war nicht der Erste, der sich von den Ruotzalainen verführen ließ. Vgl. Müller's S. V. 388. — Allgemeine Welthistorie, . . . herausgegeben von J. S. Semler. xi. Halle, 1765. S. 156.

³⁾ Schweden und Normänner heissen bei den Lappen Kainolats. s. Rühls Gesch. Schwedens. I. 8.

⁴⁾ Den Ursprung dieses Namens zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Vgl. Gebhardi. I. 64.

⁵⁾ Wie? das erzählen die Codd. PNik.: „In eben dem „J.“ (864,) „wurden die Novgoroder übler Laune, und sagten: wir sind Sklaven, und erleiden viel Böses auf allershand Weise von Rurik und den Seinigen. — In eben dem „J. schlug Rurik Wadim den Tapfern todt; auch viele andere Novgoroder, die jenes Anhänger waren, ermordete er.“ Schlözer's H. II. 201.

⁶⁾ s. A. 82.

⁷⁾ Das konnte Schlözer'n nicht verborgen bleiben. Er sagt II. 318: „Gallien bekam den Namen Frankreich von seinen Überwindern, den deutschen Franken: aber ihre Sprache behielten die Überwundenen doch, sie amalgamirte sich nur mit der der Sieger. Eben so bekamen die Novgoroder Slaven einen neuen Namen von ihren Besiegern (Russen, d. i. schwedischen Normännern); dieser aber muß eine Verhältnißmäfsig nur SEHR kleine — — Anzahl gewesen seyn, denn es entstand keine neue Mundart aus der Vermischung beider SEHR verschiedenen Sprachen. Nur skandische PersonenNamen trifft man noch eine Zeitlang an.“

Vorher, (die Worte sind eben im Texte angeführt,) hatte er, Schlözer, dem Chronographen zugegeben, die Russen wären in grosser Anzahl gekommen. Statt daraus zu schliessen: Also mußten sie Einfluß auf die Sprache der besiegten Slaven äußern; und dieser Einfluß müßte uns noch kenntlich seyn, wenn die Russen Schweden gewesen wären; es findet sich aber keine Spur von Ähnlichkeit zwischen der skandinavischen und slavonischen Sprache; also — waren jene Russen keine Schweden: — Statt dessen, sage ich, schließt er: da diese beiden Sprachen keine Ähn-

lichkeit haben; so müssen der Russen nur eine sehr kleine Anzahl gewesen seyn, obgleich die Geschichte das Gegentheil lehrt.

Um das Seltsame glaubwürdiger zu machen, wird, III. 22, hinzugefügt: „Ein gleiches war vorhin schon in der Bulgarei geschehen, wo die slavonischen Einwohner auch ihre neue Herren nötigten, ihre von der Wolga mitgebrachte Sprache GÄNZLICH zu verlernen.“ Nach Schlözer's eigenem Geständnisse, H. II. 113, weiß man nicht, welche Sprache die Ur-Bulgaren an der Wolga sprachen; „nicht einmahl den slavon. Bulgarischen Dialekt kennen wir.“ III. 176. — Wie kann man denn, ohne von der Sprache der alten Bulgaren überhaupt etwas zu wissen, und ohne den Dialekt der slavischen Bulgaren zu kennen, behaupten, das Volk hätte seine Sprache gänzlich verlernt?

⁸⁾ SCHEDIA, a Graec. *σκηδία*, Festo. Genus navigii in-
conditum, id est, trabibus tantum inter se nexis factum;
cui accedit quod Galli Radeau, train, dicunt. Ulpian.
leg. 1. §. 6. ff. de exercit. act. Sive in stagno naviget,
sive Schedia sit. s. Glossarium manuale ad
Scriptores mediae et infimae latinitatis ... T. VI. Halae,
1784. S. 112. Ich setze die Erklärung dieses Wörtchens her,
weil sie Schlözer'n, II. 28, entgangen ist.

⁹⁾ Im Gegentheile: Variager werden von den Russen
und Slaven ausdrücklich unterschieden, so bald es in Nov-
gorod Russen und Variager zugleich gab, H. IV. 41;
nicht etwa in einer Handschrift, sondern in allen, die
Schlözer über eine Stelle vergleichen konnte, von wel-
cher unten ausführlicher die Rede seyn wird. H. IV. 98.

¹⁰⁾ Schlözer sagt, II, 183, es sey seltsam, „dafs im
17ten Säc. selbst Inländer für eine ausgemachte Sache hiel-
ten, dafs die gerufenen Waräger Schweden gewesen.“ Er
schliesst diess aus den angeblichen Worten eines Archi-
mandriten, Kyprian, der, als Abgeordneter von Novgorod,
den schwedischen Prinzen Karl gern zum Großfürsten von

Rußland gewählt sehen wollte: Cui (soll er nach Wedekind histor. belli Suec. Moscov. L. VIII. p. 403, gesagt haben,) tuendo gentem suam etiamnum sufficere non dubitaret, quemadmodum ex antiquitate et historiis probare posset, centenis aliquot annis ante Nougardiam Moschorum dominio subactam, gavisos fuisse principe, e Sue-thia accepto, Ruriko. — Wenn man auch den Archimandriten nicht verdächtigen will, er habe aus mehr Politik als Einsicht diese Meinung geäußert; so sehe ich doch keinen Grund, zu vermuthen, sie wäre damahls allgemein verbreitet gewesen. Und dieß auch angenommen, könnte unmöglich mehr gegen mich beweisen, als der Umstand für mich, daß der Verfasser einer Kozaken-Chronik, (welche Schlözer handschriftlich besitzt,) versichert, Russen und Chazaren seyen Ein Volk. — Vgl. Geschichte der Ukraine und der Ukrainischen Kosacken, von J. Ch. v. Engel. Halle, 1796. S. 4, 55.

¹¹⁾ Schlözer, bleibt sich in seinem Urtheile über Nestor nicht gleich. Hier sind die Beweise:

a. „Nestor . . . ist in diesem ungeheuren Revier“ (von 800-1500.) „in diesem langen ZeitRaum, der einzige rechtliche, in seiner Art vollständige, und wahrhafte (den WunderGlauben abgerechnet,) Chronikenschreiber“ (des hohen Nordens.) H. I. 30.

b. „... der die erlittenen UnglücksFälle seiner Nation nie vorsätzlich vertuscht. III. 137.

c. sondern „Niederlagen und Siege seiner Landsleute ohne Unterschied“ beschreibt. IV. vi. Dem widerspricht:

α. „Nestor läßt sich herab, seine Chronik durch Volks-Märchen und handgreifliche Übertreibungen zu entweihen.“ III. 34. Und das erste Mahl, da man seine Erzählung mit dem Berichte auswärtiger Geschichtschreiber vergleichen kann, erscheint er in einem solchen Lichte, daß Schlözer sagen muß:

β. „wo beide einander entgegen sind, da muß der patriotische, vertuschende und übertreibende Russe aus dem Grie-

chen verbessert werden; manches kann auch blos Schreib-Fehler des russischen Copisten seyn," IV. 26.

Dafs ich diese Widersprüche hier berühre, darf Niemand als kleinlich tadeln. Die Glaubwürdigkeit eines Schriftstellers, der die Geschichte seines Volks begründen soll, verdient sorgfältig bestimmt zu werden; und wessen Urtheil über Nestor könnte wichtiger seyn, als Schlözer's?

¹²⁾ I. S. 477. „Nach der Beschreibung, die in Olofs des Heiligen Sage steht, war Schweden in folgende Länder vertheilt: „Der eine Theil war West-Gothland, Wermeland und die Ebenen nebst der anliegenden Gegend: der andre war Ostgothland, zu dem nun Gotland und Öland gehören; in Schweden selbst hiefs der eine Theil Sudurmannaland, wo ein Bisthum ist, weiter Westmanland oder Fiadrundaland, wo auch ein Bisthum ist, der dritte Tiundaland, der vierte Atundaland, der fünfte SIALAND.“ — Schöning in Schlözer's N. G. 470. — „Noch im 13. Seculo hiefs Roslagen (oder der fünfte Theil vom alten Schweden,) SIALAND.“ Dalin. I. 47. Vgl. Rühls. I. 9.

¹³⁾ Ob der Name von Ro, das Ruder, oder von Rod, die Schiffs-Station, und Lagen, die Gegend, abzuleiten sey, interessirt uns hier nicht. Nach den alten upländischen Gesetzen soll die Provinz in Norre und Södre Rhodin getheilt gewesen seyn. s. Dalin. I. 35, 306.

8.

Rhos in Ingelheim, 839 n. Chr.

Im Jahre 839 schickte der griechische Kaiser Theophilus eine Gesandtschaft an den fränkischen Ludwig den Frommen nach Ingelheim, um sich von ihm Hülfsvölker gegen die Saracenen zu erbitten. Die bertinischen Annalen ¹⁾ melden das sehr wortkarg, und flechten dabei die Erzählung eines unbedeutenden Vorfalls ein, der aber für den russischen Geschichtsforscher ein besonderes Interesse gewonnen hat. Nämlich:

Misit etiam (Theophilus) cum eis quosdam, qui se, id est gentem suam Rhos vocari dicebant. Quos rex illorum, Chacanus vocabulo, ad se amicitiae, sicut asserebant, causa direxerat. Petens per memoratam epistolam, quatenus benignitate Imperatoris redeundi facultatem atque auxilium per imperium suum totum habere possent: quoniam itinera, per quae ad illum Constantinopolim venerant, inter barbaras et nimiae feritatis Gentes immanissimas habuerant, quibus eos, ne forte periculum inciderent, redire noluit.

Quorum adventus causam Imperator diligentius investigans, comperit, eos Gentis esse Sueonum, exploratores potius Regni illius nostrique, quam amicitiae petitores, ratus, penes se eo usque retinendos iudicavit, quoad veraciter inveniri posset, utrum fideliter eo, necne pervenerint.

Idque Theophilo per memoratos Legatos suos atque epistolam intimare non distulit, et quoad illius amore libenter suscepit; ac si fideles invenirentur, et facultas absque illorum periculo in patriam remeandi daretur, cum auxilio remittendos: sin alias, una cum Missis nostris ad ejus praesentiam dirigendos, ut quid de talibus fieri deberet, ipse decernendo efficeret.

Schlözer sagt, H. II. 180: „Leute, die in Deutschland Schweden, Sueones, heißen, nennen sich selbst in Constantinopl Russen, Rhos. Dies ist der Hauptsatz, den wir aus dieser Stelle ziehen Die shwedischen Gesandten namen den Weg nach Constantinopl zu Lande: also durch Estland; durch die vielen Völkchen des nachher so genannten, damals aber noch nicht verbundenen Rußlands: und dann durch andere Horden in der großen LandesStrecke bis nach Constantinopl herab:

per barbaras et immanissimas gentes, sagen sie. — Sie nennen sich in Constantinopl *Pws*, Russen: daß sie diesen Nahmen bei den Ausländern trugen, hatten sie, (wenn sie es nicht schon vorher wußten), bei ihrer Durchreise durch die Tschudischen Länder erfahren. Natürlich behielten sie diesen Namen auf der ganzen Reise bei: so wie ein Deutscher, der durch Frankreich nach Italien reiste, und in Frankreich immer *Allemand* genannt worden wäre, diesen Namen auch den Thorwarten in Italien angegeben hätte.“ a. O. 182.

Aus der oben mitgetheilten Erzählung lassen sich ganz andere Schlüsse ziehen, die zwar der Hypothese, die ältesten Russen wären Schweden gewesen, weniger günstig sind, als die schlözerischen, mir aber viel natürlicher scheinen ²).

Ein Deutscher, der durch Frankreich nach Italien reiset, wird sich in Italien nur *Allemand* nennen, wenn er nicht weiß, daß er dort *Tedesco* heißt. Weiß er das; so wird er auch — falls er ehrlich ist, — den Thorwarten in Italien diesen letzten Nahmen angeben. Ehe man die Worte des bertinischen Annalisten für ein wahres Zeugniß gelten läßt, muß erst untersucht werden: ob

Schweden, welche 839 in Ingelheim sich für Rhos ausgaben, wissen konnten, daß sie bei den Franken — Sueones oder Normanni hießen? Standen Franken und Schweden schon damahls im Verkehr? In welchem, und wie lange? — Davon weiß man mit Gewifsheit Folgendes:

Im Jahre 839 kamen Abgesandte der Sueonen zum Kaiser Ludwig den Frommen, die ihm, aufser andern Aufträgen, bekannt machten, daß viele aus ihrem Volke die christliche Religion anzunehmen wünschten, und daß auch ihr König geneigt sey, den Priestern, welche sie sich erbaten, Zutritt zu verstatten. Gerade jene anderen Aufträge, deren Inhalt man uns verschweigt, mögen die Hauptangelegenheit der Gesandtschaft gewesen seyn. Wahrscheinlich suchte der schwedische König (Björn,) den Beistand des Kaisers, und um seinen Zweck zu erreichen, heuchelte er Liebe zum Christenthum. Doch vielleicht war es auch damit Ernst. Gleichviel! Die gewünschten Missionarien wurden unverzüglich zu ihm gesendet, und verweilten anderthalb Jahre in Schweden³⁾.

Aus dieser unbestreitbaren Thatsache folgt doch wohl, daß Schweden und Franken sich

schon viele Jahre lang nahmentlich kannten, ehe jene angeblichen Rhos nach Ingelheim kamen. Wären Letztere auch Unterthanen eines Klein-Königs gewesen, die von eines andern Klein-Königs genauerer Verbindung mit den Franken nichts gewußt, und also gefürchtet hätten, ihr eigentlicher Name, Schweden, sey in Ingelheim unerhört; so wußten sie doch gewiß, daß alle Skandinavier bei den Franken, — deren Länder sie schon seit dreißig Jahren nicht selten besuchten ⁴⁾, — Normänner hießen. Warum nannten sie sich denn nicht Normänner? Oder wäre auch selbst dieser Name noch den Leuten unbekannt geblieben, die in der Geographie so wohl bewandert waren, daß sie den Weg von Konstantinopel zur Heimath durch die fränkischen Länder finden konnten ⁵⁾? Wer will das glauben!

In welchem Verhältnisse Franken und Schweden zu einander standen, als Ludwig die angeblichen Rhos gefänglich einziehen ließ, meldet die Geschichte nicht. Aber zwei Jahre vorher hatten Normänner neue Einfälle in das fränkische Gebiet gewagt ⁶⁾. Wollte man vielleicht dafür die verkappten Männer in Anspruch nehmen ⁷⁾? Ich weiß es nicht;

genug, des Kaisers Verfahren zeigt, daß er Ursache zu haben glaubte, bei den Schweden (vielleicht wußten das auch die Reisenden!) feindselige Absichten zu vermuthen; denn er ließ die Rhos erst arretiren, als er Schweden in ihnen fand. Auf jeden Fall mußten sie schon dadurch verdächtig werden, daß die Byzantier den wahren Nahmen des Volks verschwiegen, den sie doch wohl erfahren hatten, wenn man nicht mit großer Unwahrscheinlichkeit voraussetzen will, die schwedischen Gesandten wären auch an dem Hofe, wo sie zum ersten Mahle erschienen, nicht unter ihrem eigenen, sondern unter dem Nahmen aufgetreten, den sie bei den Finnen führten, ob man gleich diesen dort — eben so wenig kannte, als die Finnen selbst. Nimmt man dazu, daß die Rhos in Ingelheim (wie aus den Worten: *diligentius investigans comperit imperator*, hervorleuchtet,) nicht gleich bereitwillig ihr Vaterland entdeckten; so muß man sie für Betrüger halten, die, entweder um zu kundschaften, oder um den Ahndungen der Missethaten ihrer Landsleute zu entgehen, einen falschen Nahmen angenommen hatten, den Nahmen der pontischen Rhos, die sie kennen lernten, als sie

den Austur-Veg nach Konstantinopel machten ⁸⁾. Warum die Griechen den Betrug begünstigten, wird jetzt Niemand mehr ergründen wollen.

„Leute, die 839 mit einer byzantischen Gesandtschaft nach Ingelheim kommen, und Rhos heißen wollen, werden hier verdächtig, und als Schweden erkannt; also reiseten schon in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts Schweden nach Konstantinopel.“

Das ist der Hauptsatz, den ich aus der angeführten Stelle des bertinischen Annalisten ziehe. Den zweiten Beweis für die Meinung, daß Russen-Variager Schweden waren, kann ich nicht darin finden.

¹⁾ Muratorii rer. Italicar. Scriptt. II. 525.

²⁾ Semler hielt diese Gesandten für slavische Russen. s. Allg. Welthistorie. XI. 9. Es gibt aber keinen Grund, den Ursprung des russischen Staats so weit vorzurücken, wenn auch das gewöhnlich angenommene Jahr 862 falsch ist.

Levesque läßt sie — aus Kirev kommen und sagt: On les prit à la cour du Débonnaire pour Suédois: on se trompoit, et l'on peut former aujourd'hui sur leur patrie une conjecture, dont la vraisemblance approche de la certitude.

La plus ancienne chronique de Russie (Nestor) nous apprend, qu'un prince Russe, nommé Kii, fonda la ville Kief, qui fut jusqu'au milieu du douzième siècle la Capitale de la Russie. Il avoit des frères, Stchek et Korif,

et une soeur nommée Lybed, qui fondèrent aussi des villes. La même chronique assure, que Kii eut des relations avec l'empereur de Constantinople, et fut en grand honneur auprès de ce prince. Des écrivains postérieurs rapportent à l'an 430 la fondation des villes dont nous venons de parler. Cette époque me paroît fort incertaine, et je ne vois pas sur quelle autorité on a pu l'établir. Mémoires sur les anciennes relations de la France avec la Russie, (in den Mémoires de l'Institut national des sciences et arts. Sciences morales et politiques. T. II. à Paris, an 7. S. 69.) Vgl. Schlözer's H. II. 102-104.

³⁾ Interim vero contigit Legatos SUEONUM ad memoratum principem venisse Ludovicum, qui inter alia legationis suae mandata clementissimo Caesari innotuerunt, esse multos in gente sua, qui Christianae Religionis cultum suscipere desiderarent; Regis quoque sui animum ad hoc satis benivolum, ut ibi sacerdotes Dei esse permetteret, tantum eius munificentia mererentur, ut eis praedicatores destinaret idoneos... (Servus Dei Ansharius) suscepit itaque Legationem sibi a Caesare iniunctam. Vita s. Anscharii conscripta a s. Remberto, (in P. Lambecii Orig. Hamburg... ab Urbe condita usque ad annum cccccxxv. Hamburgi, 1706. S. 56. — Vgl. Rüh's Gesch. Schwedens. I. 87.

⁴⁾ Annales Bert. ad a. 810: Imperator vero Aquisgrani adhuc degens... nuncium accepit, classem CC navium de Nortmannia Fresiam appulisse totasque Fresiaco litori adjacentes insulas esse vastatas. Jamque exercitum illum in continenti esse, ternaque proelia cum Fresionibus commisisse, Danosque victores tributum victis imposuisse et vectigalis nomine C libras argenti a Fresionibus iam esse solutas... Et revera ita erat. Muratori, a. O. 508. Vgl. Zur Münzkunde Rußlands. S. 166, u. f.

Schlözer sagt, a. O. 181: „die Schweden erfuren seit der Zeit“ (da der König Björn mit Ludwig in Verbindung kam,) „daß über Meer wichtige Menschen wonten.“

Ich dünkte, das hätten sie durch ihre Raubzüge, als Normänner, viel früher erfahren; denn zu diesen gehörten auch Schweden. Das bezweifelt Niemand. s. Schlözer's N. G. 219. Vermuthlich hatte sich dieser Collectus de fortissimis Danorum, Sueonum, Norveorum (wie Helmold die Northmanni definirt,) selbst den berüchtigten Nahmen beigelegt, und selten erfuhren die Geplünderten den speciellen. Auf einer Versammlung zu Frankfurt erschien 822 eine normännische Gesandtschaft, wie in Astronomi vita Ludovici (und auch in der Fortsetzung der Annal. Eginhardi,) erzählt wird: Missi Normannorum pacem renovantes et confirmantes non defuerunt. s. Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptt. op. D. M. Bouquet. T. VI. Paris, 1742. S. 103, 180. — Waren es Schweden, Dänen oder Norweger? Das wufste man wohl damahls selbst nicht; so gewöhnlich war der allgemeine Nahme Normänner, den die reisenden Schweden in Ingelheim nicht zu kennen schienen.

5) In Konstantinopel war ihnen doch dieser Reiseweg nicht vorgezeichnet? „Schweden kannte man dort nach ihrem Daseyn noch nicht.“ H. II. 183.

6) Anno Domini 837 Northmanni in insula, quae Walaera dicitur, multos trucidaverunt, et aliquamdiu ibi commorantes, censu exacto ad Dorostadum pervenerunt, et tributa similiter exegerunt. Gesta Normannorum auct. incert. (in Historiae Normannorum Scriptt. op. A. Du Chesne. Paris, 1619. S. 1.)

7) „Am fränkischen Hofe kannte man sie“ (die Schweden,) „seit eilf Jaren. Warum sie jetzt hier in den Verdacht geraten, Spionen zu seyn, — etwa blos aus Unwissenheit, weil sie zwei vermeintlich verschiedne Namen führten?“ a. O.

Der Umstand hätte wohl allein sie nicht verdächtigen können, wenn Ludwig wufste — und das ist wenig vorausgesetzt — dafs seine Deutschen bei den gallischen Franken einen ganz andern Nahmen führten. Warum sollte

ihm der doppelte Name der Schweden unglaublich vorgekommen seyn?

⁸⁾ Die heimlichen Schweden hatten, sehr consequent, ihren König Chagan genannt (bei den Chazaren war dieß bekanntlich der gewöhnliche Herrscher-Titel,); Schlözer will aber darin den skandinavischen Namen Håkan finden, und die lateinischen Worte Chacanus vocabulo verdeutschen: er hieß Håkon. Allerdings wird in gutem und schlechtem Latein sehr oft vocabulum für nomen gesetzt; es bleibt also zweifelhaft, wie es hier verstanden werden soll. Aber gesetzt, Schlözer könnte seine Vermuthung zur Gewißheit erheben, daß Chacanus hier kein Titel, sondern der Name Håkan sey; so würde auch das nicht einmahl etwas für die Schweden beweisen, weil dieser Name dem skandinavischen Norden nicht ausschließlich angehört. Bayer fand einen König der Türken und Hyrren (im sechsten Jahrhunderte,) der eben so hieß. Er sagt, Op. 122: Cum Mahometani duce Gjerai Chano Derbentum et Anderum urbes occupassent, Muhamed Auabi Akrassi jussus est, ut, excussis Arabum Persarumque scriptis, Antiquitates Dagestanas Turcice commentaretur. Is liber a praefecto urbis dono datus est Petro Augusto, atque nunc in collegio exterorum negotiorum asservatur. Scribit autem, murum Caucaseum ab Alexandro conditum denique ita corruisse, ut vix vestigia exstarent. Cubadem autem, patrem Nusreuani, Persarum regem, bellum gessisse cum H a c a n o, rege Turcarum et Hyrrorum.

9.

Jaroslav's Pravda.

„Dritter Beweis, daß die Waräger aus
 „Skandinavien stammen: die Aenlichkeit der
 „ältesten geschriebnen Gesetze in Rußland
 „(Pravda genannt), welche Ruriks UrUrEnkel
 „Jaroslav den Novgorodern gab, mit den al-
 „ten schwedischen und dänischen Gesetzen, ist
 „zum Erstaunen groß. Der CollegienRat
 „Strube hat dieses in einer Rede ausgeführt,
 „die er im J. 1756 bei der Akad. der Wissensch.
 „gehalten, und die ich in meinen Beilagen zum
 „Neuveränd. Rußl. Thl. I. S. 334 — 353, voll-
 „ständig ausgezogen habe. Um nur Ein Bei-
 „spiel anzuführen, Pravda Ruskaja, p. 5 (nach
 „meiner Ausgabe):

„Аще кто поѣдець на чюжемъ
 „конѣ, не прошавъ его, то положиши
 „при гривны 1).“

„Und in dem Judtsche Lowbok L. III, c.
 „54, stehet nach der plattdeutschen Über-
 „setzung:

„Ritt jemand eines anderen Mannes Perd,
 „ane des sinen willen, deme dat Perd thohöret,

„*de brikt davör dre Mark an den Bonden.*“
Schlözer's H. II. 204.

Die Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Gesetzen ist allerdings sehr groß, kann aber doch für Schlözer's Meinung, daß die Russen-Variager aus Skandinavien stammen ²⁾, nichts beweisen. Denn

1. Das jütische Lowbok wurde 1240 unter Woldemar II, also 223 Jahre nach der Pravda promulgirt ³⁾, und kann daher dieser nicht zum Grunde liegen. Bei der Abfassung desselben benutzte man vorzüglich das schonische Gesetz ⁴⁾, welches aber nur hundert Jahre älter ist, (vom Könige Erich Ejegod, der 1103 starb,) und daher, wenn auch — was ich nicht weiß, — die angeführte Gesetzstelle darin enthalten wäre, eben so wenig geeignet, zu erklären, wie diese in den Codex Jaroslav's übergegangen sey.

2. Wenn auch die Pravda ganz und wörtlich aus skandinavischen Gesetzen entlehnt wäre; so würde sich doch auch daraus, meines Erachtens, nicht folgern lassen, daß die Slaven am Ilmen-See zwei hundert Jahre früher von den Skandinaviern ihre Fürsten hohlten. Hätte Peter der Große seinen Entschluß, bei der Reform des russischen Justiz-Wesens

Schweden zum Muster zu nehmen ⁵⁾, ausgeführt: könnte das Licht über die Herkunft seines Urgroßvaters verbreiten?

Dafs die dänischen Gesetzgeber aus der russischen Pravda etwas entlehnt hätten, darf man wohl nicht annehmen; aber ihre Gesetze sowohl, als die jaroslavischen ⁶⁾, haben sehr viel Ähnlichkeit mit den alten fränkischen, sächsischen und friesischen. Daher schliesse ich, beide, (das jütische Lowbok und die russische Pravda,) haben aus Einer germanischen Quelle geschöpft, die sich vielleicht noch bestimmt nachweisen läßt; vielleicht auch verschüttet ist. Anders weifs ich die Übereinstimmung nicht zu erklären ⁷⁾.

Freilich setzt dieß eine frühe Bekanntschaft der Russen mit den Deutschen voraus, von welcher die Chroniken nichts melden. Aber diese schweigen von vielen Dingen, die durch anderweitige Zeugnisse aufser Zweifel gesetzt sind. „Sogar von dem hochberühten Comtoir der Hanse in Nowogrod, das die Hansen selbst als die wichtigste und als die Brunnquell aller ihrer übrigen Factoreien ansahen, namen die LjetopissenSchreiber nicht einmal Notiz.“ (H. III. 87.) Sie hielten es für nothwendiger, Krieg, Mord, Wunder und Zeichen zu be-

richten. Darum sagt auch Schlözer ⁸⁾: „Ich kenne keine europäische MenschenGeschichte aus dem MittelAlter, die mer inhumanitatis historia wäre, als die russische. Jar aus Jar ein führen ein par Dutzend Witsche (Olgowitsch, Mstislawitsch etc. etc. etc., Prinzen von Ruriks Geblüte,) ihre Menschen zu vielen Tausenden auf die SchlachtBank; und die Rede ist einzig und allein davon, welcher Witsch nicht regiren, sondern auf Kosten einer Stadt schwelgen solle.“ — Ohne Zweifel fällt den Chroniken-Schreibern davon nicht wenig zur Last; doch mag sie auch oft der Mangel an Quellen entschuldigen; nur das Geräuschvolle, nicht immer wichtig, und so selten erfreulich, erhielt sich in der Sage und kam ihnen zu Ohren.

Es ist gewiss, obgleich seltsam, daß die heilige Olga im Jahre 959 sich durch Gesandte von dem deutschen Könige, Otto I, Geistliche für ihre Nation ausgebeten habe ⁹⁾. Der Fortsetzer von Regino's Chronik nennt die Großfürstin namentlich Helena. Freilich war sie schon 946 in Konstantinopel getauft ¹⁰⁾; darum haben einige ihr Gesuch an Otto unglaublich finden, und mit eben so wenig Glück als Scharfsinn wegerklären wol-

len¹¹). Die Neubekehrte kannte entweder den Unterschied zwischen der griechischen und lateinischen Kirche noch nicht, oder verschleierte, vielleicht im Zwist mit dem byzantinischen Hofe, eine politische Absicht unter der Hülle des religiösen Bedürfnisses. Ob Nestor, um die Heilige zu schonen, absichtlich von der Gesandtschaft schweigt, die einem Mönche wohl nicht unbekannt seyn mochte? Wer kann das wissen!

Ditmar von Merseburg erwähnt Vladimir's des Großen, und mehrere andere deutsche Chronographen jener Zeiten mischen gelegentlich russische Vorfälle in ihre Erzählungen, welches zur Gnüge beweiset, daß seit dem zehnten Jahrhunderte Russen und Deutsche sich kannten¹²). Von dieser Seite läßt sich also meiner Vermuthung, der Pravda liege ein altes germanisches Gesetz zum Grunde, nicht widersprechen. Wer sie sonst unwahrscheinlich findet, und beweisen kann, daß die ältesten russischen Gesetze von den Skandinaviern entlehnt sind, darf daraus nur schließen, — was Niemand zu läugnen begehrt, — Russen und Skandinavier hätten im zehnten Jahrhunderte mit einander im Verkehr gestanden.

¹⁾ „Wenn Jemand auf einem fremden Pferde reitet, ohne darum gebeten zu haben; so erlegt er drei Griven.“

In der moskauischen Ausgabe der Pravda ist nur Eine Grivne Strafe angesetzt, und das Gesetz ist überhaupt nicht wörtlich so ausgedrückt, wie oben. Es lautet, S. 35: Аще кто всяде на чужь конь не прошава, по одна гривна продажи.

²⁾ Vor nicht gar langer Zeit schrieb mir ein Gelehrter, dessen Urtheil in Sachen russischer Geschichte von Gewicht ist:

„Sie sagen, Schlözer vermuthe seltsam, daß das „Judtsche Lowbok die Quelle jenes Gesetzes (Nest. II. 204,) sey. Ich glaube, Sie thun ihm hier zu viel. Er übersetzt „(Beilagen etc. 351) bloß Strube's Worte. Dieser hat „sich den Irrthum zu schulden kommen lassen, welcher ihm „auch schon vorlängst gezeigt worden ist.“

Der Leser urtheile, ob mich Schlözer's Worte nicht berechtigen, ihn des strubischen Irrthums schuldig zu finden. Daß dieser vorlängst gerügt sey, weiß ich eben so wenig, als es meine Rüge überflüssig gemacht hat.

³⁾ s. Nyerup, a. O. 186.

⁴⁾ En Sammenligning imellem Skaansk og Jydsk Lov viser tydelig, at den første er en Hovedkilde til den sidste. Astraa et periodisk Skrivt udg. af Schlegel. B. IV. Kiöbenhavn, 1803. S. 229.

⁵⁾ s. Strube vom Justiz-Wesen in Rußland, in M. J. J. Haigolds (L. A. von Schlözer's) Beylagen zum Neuveränderten Rußland. I. Riga, 1769. S. 384.

⁶⁾ Vgl. Strube, a. O. 336, u. f. Daß die alten schwedischen Gesetze, sowohl der Form als dem Inhalte nach mit salischen und burgundischen verwandt sind, sagt Dalin, I. 153. Von den dänischen gilt dasselbe. s. Nyerup, a. O. 187, u. f.

2) Der Irrthum, die skandinavischen Gesetze wären Quelle der russischen, verleitete Strube'n überhaupt zu einer auffallenden Einseitigkeit in seiner Untersuchung. Er fand nur in Skandinavien, was auch anderswo zu finden war, wenn er es gesucht hätte. Von vielen Beispielen will ich nur eines anführen.

„Das, was Jaroslavs Gesetze in Absicht auf die Versammlung der Zwölf-Männer, die über den Diebstahl sprechen sollten, verordnen, gibt den letzten Beweis für meine Meinung. Dieses Zwölfmänner-Gericht war im ganzen Norden üblich, von dem es nach England kam, wo es noch bis diese Stunde dauret. Die Parteien selbst wählten die Zwölf-Männer; diese untersuchten bei peinlichen Fällen bloß die That selbst; die Richter aber mußten über das Recht den Ausspruch thun, und den Beklagten entweder verdammen oder lossprechen. Man nannte diese Leute Nämde Män; Sanne Män, oder Oldungar; und ihr Gericht Näm da. (Stjernhök. L. I. cap. 6. Lex Seland. L. IV. cap. 16, 17.) Saxo Grammaticus, ein dänischer Geschichtschreiber, erzählt, daß ein dänischer König, Ragnar Lodbrok, dieses Gericht zuerst in seinen Staaten eingeführt habe.“ Haigold's Beylagen. I. 352.

Nach altdeutscher Sitte mußte das Gericht mit zwölf Schöppen besetzt seyn. Schon Kaiser Karl der Große verordnete, Capit. II. de 819: Vult Dominus Imperator, ut in tale placitum veniat unusquisque Comes et adducat secum duodecim Scabinos; und im Schwaben-Spiegel, Cap. 162, heißt es: „Es ist etwa Gewohnheit, daß man zuuelf Mann nimmt, die dem Richter sulen helfen richten, die haizzend Schepen.“ — Davon sagt Strube nichts, und erzeugt so bei seinem Leser den Irrthum, das Gericht der Zwölf-Männer gehöre ursprünglich dem skandinavischen Norden an.

Weitläufiger kann ich mich hier über diesen Gegenstand nicht verbreiten. Eine Verdeutschung der Pravda, durchgehends begleitet von gleichlautenden oder verwandten

Stellen aus den ältesten germanischen, nicht skandinavischen Gesetzen, wird mir künftig Gelegenheit geben, meine Ansicht zu rechtfertigen. Es soll mich freuen, wenn mir Jemand darin zuvorkömmt, der schon hat, was ich noch entbehre, — Mufse und Hülfsmittel.

²⁾ Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen. II. 493.

²⁾ Pagi hat die, sich hierauf beziehenden Stellen aus den deutschen Chroniken zusammengestellt; sie sind für die russische Historie so wichtig, daß sie es wohl verdienen, mitgetheilt zu werden.

In Chronico Hildensheimensi ad hunc Christi annum (959) legitur: Venerunt Legati RUSCIAE gentis ad Regem Ottonem et deprecati sunt eum, ut aliquem suorum Episcoporum transmitteret, qui eis ostenderet viam veritatis; et professi sunt, se velle recedere a Paganico ritu et accipere religionem Christianitatis. Et ille consensit deprecationi eorum, et transmisit Adalbertum Episcopum fide Catholicum: illique per omnia mentiti sunt, sicut postea eventus rei probavit.

Continuator vero Reginonis ait: Legati HELENAE Reginae Rugorum, quae sub Romano Imperatore Constantinopolitano Constantinopoli baptizata est, fecte, ut post claruit, ad Regem venientes Episcopum et Presbyteros eidem genti petebant.

Idem habet Lambertus Schnafnaburgensis ad annum CMLX, de Adelberto addens: „Qui etiam vix evasit manus eorum“. Critica historico chronologica in universos Annales ecclesiasticos Baronii . . . auct. A. Pagi. T. III. Antverpiae, 1727. S. 869.

(Für den Fortsetzer Regino's hält man gewöhnlich Romerius, einen Benedictiner des trierischen Klosters Prüm, st. 968. Lambert von Aschaffenburg st. um das Jahr 1077, und der hildesheimische Annalist, der ihn benutzt zu haben scheint, mag nicht viel später gelebt haben.)

¹⁰⁾ Stritter, II. 976. Vgl. Thunmann, Ö. V. 397.

¹¹⁾ Cromer und Assemani, welche Ditmar's von Merseburg viel geltendes Zeugniß, daß Adelbert Bischof von Rußland gewesen sey, nicht berücksichtigen. Pagi, a. O. 870 hat sie widerlegt. Doch stimmt ihnen Schröckh bei (Kirchen-Gesch. xxi. 516.), auch aus dem Grunde, weil die Verstellung, welche man der Großfürstin zuschriebe, mit ihren bekannten Gesinnungen zu streiten schiene. Ob Kenner der russischen Geschichte darin mit ihm einverstanden seyn werden? Vgl. Schlözer's H. I. 31.

¹²⁾ Adam von Bremen (in Lindenbrogii Scriptt. rer. Germanic. 19,) sagt: In cuius (sc. Oddorae) ostio qua Scythicas alluit paludes, nobilissima civitas Julinum (al. Jumne), celeberrimam barbaris et Graecis, qui in circuitu praestat stationem. Bayer will diese Griechen für Russen erklären, und ich glaube, er hat Recht. s. Schlözer's N. G. 505. Eine frühe Handelsverbindung zwischen Russen und den deutschen Städten an der Ost-See wird mehr als wahrscheinlich, durch ein Privilegium, welches im Jahre 1187 der Kaiser Friedrich I. der Stadt Lübeck ertheilte, und worin es heist: RUTENI, Goti, Normanni et cetera gentes orientales, absque theloneo et absque hansa, ad civitatem sepius dictam veniant et recedant. s. Sartorius Gesch. des hans. Bundes. I. 382. Gewiß hatte dieser Handel doch weit früher angefangen, als das Reichs-Oberhaupt davon Notiz zu nehmen veranlaßt wurde.

Der sächsische Annalist, der Igor'n schon kennt, (H. IV. 107.) erwähnt Vladimir's folgendermaßen: Post haec Rusciam Teutonicis auxiliantibus Bolizlaus (Poloniae dux) petiit et magna Regionis illius parte vastata, cum commotio inter suos et hospites Pezineigos fieret, eos, quamvis sui essent fautores, jussit omnes interfici.

Regnabat in hac terra Wlademirus. Hic duxerat a Graecia uxorem Helenam, tertio Ottoni desponsatam, sed

ei fraudulenta calliditate subtractam; cuius hortatu Christianitatis fidem suscepit, sed eam iustis operibus non ornavit. Erat enim fornicator immensus et crudelis, magnam vim Danais imbellibus inferens; tres vero habens filios; uni eorum Bolizlai Ducis filiam in matrimoniam junxit. Cum qua missus est a Polonia Reinbertus Praesul Salsecolbergensis, qui in Pago Hasegun dicto natus, liberalique scientia a prudentibus Magistris doctus, gradum Episcopalem dignus ascenderat. Nam fana Idolorum destruens incendit, et mare daemonibus sacratum immissis quatuor lapidibus sacro crismate perunctis, et aquam spargens benedictam, novam Domino propaginem in infructuosa arbore, id est, in populo nimis insulso, sancta praedicatione eduxit. Vigiliarum et abstinentiae ac silentiae assiduitate corpus suum affligens, cor ad speculum divinae contemplationis infixit.

Quem praedictus Rex, audiens filium suum hortatu Bolizlai clam velle sibi repugnare, comprehendit cum filio proprio et uxore ejus et in singulari custodia clausit. Ubi cum se lacrimis assiduaeque orationis ex contrito corde prolatae hostia summo sacerdoti reconciliaret, ex arcto corporis carcere solutus, ad libertatem perennis gloriae gaudens transiit. Bolizlaus autem, haec omnia comperiens, in quantum potuit vindicare non destitit.

Post haec Rex ille plenus dierum obiit, integritatem hereditatis suae duobus filiis relinquens, tertio adhuc in carcere posito; qui postea elapsus conjuge ibidem relicta ad socerum fugit. Praedictus Rex lumbare venereum habuit innatae fragilitatis augmentum, sed Christus cum lumbos praecingi iuberet, continentiam et non aliquod provocamen innotuit. Sed quia idem Rex a suis praedicatoribus de lucerna ardente audivit, peracti criminis maculam assidua elemosinarum largitate deterisit; cumque diu regnum illud tenuisset, decrepitae iam aetatis obiit, sepultus in civitate magna Cuiewa, iuxta Helenam coniugem suam, in Ecclesia Christi Martyris Clementis, Sarcophagis eorum in medio

Templi stantibus. Corpus historicum medii aevi . . . ed. a J. G. Eccardo. T. I. Lipsiae, 1723. S. 426.

Aus welcher Quelle unser Autor, der 1187 noch lebte, diese Erzählung geschöpft haben mag, weiß Niemand. Ihre auffallende, obgleich nicht immer richtige Ausführlichkeit zeigt am deutlichsten, wie genau die Deutschen den Großfürsten Vladimir, und also doch auch wohl sein Reich, gekannt haben müssen. Dafs sie mit Jaroslav I, (er regierte von 1019 bis 1054,) in Verbindung standen, erfährt man aus demselben Annalisten durch die Nachricht von einer russischen Gesandtschaft, die im Jahre 1039 bei Heinrich III. eintraf: Rex in festo Sancti Andreae in Alstide placitum habuit, ubi et Legatos Ruzorum cum muneribus suscepit. Eccard, a. O. 475. Warum sie kamen, wird nicht gemeldet.

Wasserfälle des Dniêpers.

Konstantin Porphyrogeneta hat uns im neunten Capitel seiner Schrift *de administrando imperio* ¹⁾ von sieben Wasserfällen des Dniêpers die russischen und slavonischen Nahmen aufbehalten, und ihre Bedeutung erklärt. Durch Hülfe der Etymologie will man darin ein günstiges Zeugniß für die Hypothese finden, die ich bestreite. Ich darf dem geneigten Leser nichts verschweigen, was mir entgegen steht; also auch diese sieben Worte nicht. Sie heißen:

- 1) russisch *Нессоупѣ*; slavonisch eben so; bedeutet *μη κοιμᾶσαι*. 2) r. *’Ουλβορσί*; s. *Οστροβουνίπραχ*; — *τὸ νησίον τοῦ Φραγμοῦ*. 3) r. fehlt; s. *Γελανδρί*; — *ἦχος Φραγμοῦ*. 4) r. *Αειφάρ*; s. *Νεασήτ*; — *διότι Φωλεύουσιν οἱ πελεκάνοι εἰς τὰ λιθάρια τοῦ Φραγμοῦ*. 5) r. *Βαρουφόρος*; s. *Βουλνηπράχ*; — *διότι μεγάλην λίμνην ἀποτελεῖ*. 6) r. *Λεάντι*; s. *Βερούτζη*; — *βράσμα νεροῦ*. 7) r. *Στρούβουν*; s. *Ναπρεζή*; — *μικρὸς Φραγμός*.

Was Konstantin slavonisch nennt, läßt sich noch jetzt aus dieser Sprache, ungekünstelt, und mit den angegebenen Bedeutungen übereinstimmend, ableiten ²⁾. Nur das Russische konnte Niemand erklären ³⁾, bis Thunmann zu entdecken glaubte, es sey — Skandinavisch ⁴⁾, und dafür folgende Beweise führte:

„Auf Skandinavisch heißt ein Wasserfall Fors und Buna. Diese Wörter finden sich in den russischen Namen der Wasserfälle Ουλ-βορσι, Βαρουφορος, Αειφορ und Στρουβου. Der erste von diesen Namen kann Hulforsi ausgesprochen werden, (die Griechen sprachen häufig das B als ein F aus). Auf Slavisch heißt dieser Wasserfall Οστροβουνη πραχ, Ostrowny-Prach, Insel-Wasserfall. Wenn auch in dem Russischen Namen ein μ zwischen λ und β gesetzt wird, und man Hulmfors liest; so hat dieses Wort auf Skandinavisch doch eben dieselbe Bedeutung. Es ist bekannt, daß das Griechische μ , wegen der Verwandtschaft des Klanges, und der vormaligen Aehnlichkeit der Gestalt mit dem β , sehr oft mit demselben verwechselt, oder wenn es vor demselben zu stehen gekommen, gänzlich ausgelassen worden.“

„Foros in Βαρουφορος, Waruforos, ist gewiß eben dieses Skandinavische Fors. War heißt auf Isländisch still und sanft. Der Slavische Name Wolny-Prach bedeutet einen freien und ungehinderten Wasserfall. Dieses gehet mit dem Russischen Namen fast auf eines hinaus.“

„Der dritte Name würde noch kenntlicher seyn, wenn das nächst darauf folgende s auch dahin gezogen wird, und man Αειφαρος liest. Was der erste Theil des Worts bedeuten soll, weis ich nicht. Der slavische Name, Neasit, bedeutete einen Pelikan ⁵). Noch heißt einer der Wasserfälle auf Slavisch-Russisch Nenasytetz.“

„In dem Worte Στρουβουν, Strubun, ist das Wort Buna, ein Wasserfall sehr deutlich zu hören. Ob das erste Wort das Skandinavische Strid, heftig, reissend, welches besonders von Wasserfällen gebraucht wird, seyn solle, will ich nicht entscheiden. Aus dem Slavischen Namen, Naprezi, kann dem Russischen Namen kein Licht verschafft werden.“

„Gelandri, Γελανδρι, der Name des dritten Wasserfalles, soll Slavisch seyn, und das Rauschen des Wasserfalles bedeuten: des

Russischen Namens wird nicht gedacht. Aber gewiß ist hier die Sache umgekehrt: der Russische Name ist noch da, und der Slavische ist ausgelassen worden. Gellandi, Gellandri (sonst auch Gjallandi und Gjallandri,) ist in der Isländischen Sprache das Participium Rauschend. In keinem Slavischen Dialekt hat das Wort Gelandri eine Bedeutung, am allerwenigsten hat es diejenige, welche Konstantin angiebt.“

„Leandi, Λεαντι, der Russische Name des sechsten Wasserfalles, ist eben ein solches Skandinavisches Participium. Es kann das lachende, das funkelnde und noch vieles andere bedeuten. Was es eigentlich bedeute, weis ich nicht ⁶). Der Slavische Name, Werutzi, heißt nach Konstantins Erklärung das Aufkochen des Wassers.“

„Von dem Namen des ersten Wasserfalles wird gesagt, daß er Nessupi, Νεσσουπη, geheißen, und auf Russisch und Slavisch, schlafe nicht, bedeute. Auf Slavisch bedeutet er es gewiß: aber auch im Nothfall auf Skandinavisch. Ne ist nein, und nicht: Sof, Suef, schlafe: i, ig, und ej, nicht. Vielleicht hat Konstantin den Unterschied so gering gefunden, daß er deswegen beide Na-

men bloß durch den eigentlich Slavischen ausgedrückt.“

Sollte man nicht denken, es hätte von Riurik bis auf Konstantin eine skandinavische Colonie am Dniéper gewohnt! Denn lange müßte doch wohl das Volk den Wasserfällen nahe gewesen seyn, das sie in seiner Sprache benannte. Die Schweden, welche den russischen Staat geformt haben, waren zwar nach Schlözer's Meinung nicht stark genug, um auf die Sprache der Slaven den geringsten Einfluß zu äußern; sie, Seeleute, brachten den Unterjochten nicht einmahl, was ihnen fehlte, die Bezeichnungen der Schifffahrts - Geräthschaften; aber sie übersetzten die vorgefundenen slavischen Nahmen der von Kiév weit entfernten Wasserfälle des Dniéperts in's Skandinavische? Sehr sonderbar!

Über den Werth der Etymologie in der Historie habe ich mich schon oben geäußert. Sie kann nur dazu dienen, einen begründeten Satz zu erläutern, und da der skandinavische Ursprung der Russen-Variager nach meiner Ansicht ganz unbegründet ist; so müßte die scheinbarste Etymologie, die für ihn spricht, von selbst in das Nichts zurückkehren, aus welchem sie hervorgerufen

wurde. Und diese thunmannische ist noch weit vom Scheinbaren! Das will ich zum Überflusse deutlich machen.

Fors heisst isländisch allerdings ein Wasserfall, und liesse sich, wenn man sonst dazu berechtigt wäre, wohl in Βαρουφόρος suchen; aber dann auch zugleich in Αειφάρος und 'Ουλβόρσι? Um in diesem letzten Worte den Sinn des 'Οστροβουρινγας zu finden, ist nichts Geringeres nöthig, als dafs man es — zum Hulm-fors verwandelt. Davon gilt, was Schlözer, H. II. 262, sagt: „Ist das Wort dem andern nicht merklich gleichlautend; so bringt man es auf die etymologische FolterBank, und quält es so lange, bis es, gleichsam vor Schmerz, einen Schrei tut, einen Laut von sich gibt, wie ihn der grausame Etymolog haben will.“

Buna soll auch Wasserfall heissen. Das wird mit folgendem Zeugnisse belegt: „Torfaeus H. Norv. P. II. p. 114. Björn Buna, der dieses Wort als ein Beinamen trug, lebte schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts.“ Torfaeus sagt nur: ego malim cataracta dicere, quae Buna dicitur, und Andere übersetzen Björn's Prädicat natürlicher durch P e d o, denn in keinem Denkmahle der

alten isländischen Literatur heisst ein Wasserfall — Buna ⁷).

Die beiden ersten Sylben in Βαρουφόρος werden von War abgeleitet, und dafs dieses auf isländisch „still und sanft“ heisse, soll ein Citat aus Ihre's Glossar, II. 1064, bezeugen: Wär locus est, ubi congregari amant pisces, ut solent inter brevia et vada. Aber wer darf denn aus dieser undeutlichen Erklärung schliessen, Wär bedeute still und sanft? Kann es nicht eben so gut eine andere Eigenschaft des Orts bezeichnen, ubi congregari amant pisces? das ist um so glaublicher, da in dem Sinne, welchen Thunmann ihm hier geben will, das Wort — bei keinem isländischen Autor gefunden wird.

Die Ableitung des dritten Namens, Γελαυδοί, wäre allein erträglich; aber zum Unglück soll diefs, — der Angabe Konstantin's zu Folge, — der — slavonische seyn. Thunmann sagt, der Kaiser habe sich darin geirrt, und wenn man die übrigen sechs russischen Worte auf eine natürliche Weise aus dem Skandinavischen abgeleitet sähe; so würde man eine solche Voraussetzung gern gestatten, die jedoch im umgekehrten Falle durch die zweite, dafs der Name aus dem

Slavonischen nicht erklärt werden könne, am wenigsten gerechtfertigt ist. Schöttgen wollte wissen, Gelandri heiße böhmisch tumultus, sonitus furentium. Vielleicht hat er darin Unrecht; aber defswegen fällt das Wort noch keinem Etymologen anheim, der Λεάντι (βράσμα νερού,) vom isländischen Hlaega lachen ableitet und Νεσσουπῆ durch Ne sof ej, (deutsch: nicht schlaf nicht,) erklärt.

Wie ein Gelehrter von Thunmann's Scharfsinn und Kenntnissen sich so verirren kann, muß jedem meiner Leser nicht weniger unerklärlich seyn, als mir das Russische bei Konstantin noch ist.

¹⁾ Banduri. I. 59, 60. Stritter. II. 982, u. f.

²⁾ s. Bayer's Beschreibung des russ. Nordens nach den Byzantinern, in Schlözer's N. G. 527, 528. Vgl. F. Durich Bibliotheca Slavica antiquissimae dialecti communis et ecclesiasticae universae Slavorum gentis. I. Viennae, 1795. (Ich habe dieß Werk mir nicht verschaffen können.)

³⁾ Der ungrische Geschichtschreiber, Herr von Engel, erklärt sich darüber (in einem Briefe,) also:

„Die Nahmen der Wasserfälle, die Constant. Porphy. als Russisch angibt, sind eben so gut Slawisch, oder aus dem Slawischen übersetzt und nachgeahmt, als die für Slawonisch ausgegebenen. Denn z. B. Νεσσουπῆ ist so viel, als Njespi, schlafe nicht. Γελανδρί ist aus dem Slawischen Swonetz genommen; Λεαντι scheint aus Lisjanka rade-

gebrochen zu seyn; und so lassen sich auch die übrigen erklären. — Constantin will meines Erachtens so viel sagen: Die Slowenen (die heutigen Ukrainer, Malo-Russen, oder Klein-Reussen und besonders die Kiever, — die Slowenen des Nestor, —) heißen die Wasserfälle so, und die anderen eigentlichen Russen aber etwas anders.“

4) Thunmann, Ö. V. 386 — 390. — Später, und zu einer ganz andern Absicht, versuchte auch Strube, diese Nahmen aus den dialectes Tudesques abzuleiten. Nur in der Erklärung von 'Oυλβοςι stimmt er mit seinem Vorgänger, den er gar nicht zu kennen scheint, überein. Er sagt: Ol, Oul, oulm ODER Holm heiße eine Insel, und so hat er das in dem Worte Konstantin's fehlende μ gar nicht zu bedauern. Vgl. Dissertation sur les anciens Russes. S. 39 — 44.

5) ... Bien que ce Prince nous ait fait connoître que ces termes (d'Aïephar et de Neasit,) avoient denoté une sorte d'oiseaux aquatiques, qu'il appelle Pélicans, et que les Esclavons leurs aient donné le nom de Neïasitetz qui signifie proprement insatiable, on a droit, selon moi, de juger que les pélicans n'étant point connus dans les régions du nord, et n'ayant par cette raison point eû de nom dans les langues boréales, les Russes auront mis à sa place celui d'une autre espèce d'oiseaux aquatiques, tels que les Cigognes, que dénote le mot aïevar ou oïevar conservé dans les dialectes Tudesques, et qui revenoient ainsi par leur genre et sous l'idée que les Russes y attachoient, aux pélicans des Esclavons. Strube, a. O. 41.

6) ... et le Russe leant du verbe lan, lain, ou lein, mis au participe qui dans les dialectes Celtiques et Tudesques signifie couler, fluere, avec une certaine force, et a donné l'origine aux noms de plusieurs rivières en Allemagne et en Angleterre; telles p. e. que la Lane, la Leine, etc. En Irlandois le mot leine signifie eau bouillante, et en Finnois, où se retrouvent plu-

sieurs anciens termes Celtiques et Gothiques, le mot laine dénote les flots de la mer, fluctus: ce qui prouve que le terme de leant peut avoir eû dans l'ancien Russe un sens pareil... a. O. 44.

Das sind der Proben genug, wie Strube sein Thema behandelt hat!

7) Der grösste jetzt lebende Kenner seiner Muttersprache, der gelehrte Isländer, Hr. J. Olafsen, (dem wir bald Supplemente zu Ihre's Glossar verdanken werden,) hat mir folgende Erklärung mitgetheilt: *Buna*. 1. Quidquid sese in longum extendit, tigillum, bacillus; plebs Islandica humili sermone usurpat de cruribus l. tibiis hominum et animalium; forsā ab adjectivo *beinn*, rectus, recta extensus; accedit, nī fallor, Germanicum *Bühne*, quatenus hoc, *Stieler* et *Adelung* interpretibus, *penticam*, *tignum*, asserem significat, unde ceterae notiones manarunt. 2. Islandice *Buna* aquae, sanguinis l. cujuscunque fluidi ex angusto foramine erumpentis columna, aut linea; item aquae vivae et fontanae scatebra: de majoribus fluviorum cataractibus non usurpamus. Similis fere est ratio Germanici et Danici *Strahl*, *Straale*, aquae ex siphone l. fistula salientis radius.

Nach dem frühen Tode seiner Brüder übernahm Riurik die ganze Gewalt derselben, und beherrschte nun Rußland allein. Um sich gegen jeden Widerspruch der Unterjochten zu sichern, theilte er unter die Seinigen Orte und Districte aus. „Offenbar,“ sagt Schlözer, II, 209, „weist dieses auf die Einführung eines Lehenswesens hin: dieses entstand also hier unter änlichen Umständen, und aus gleicher Not, wie seit der Völker-Wandlung in dem ganzen übrigen Europa. Nur ward es in Rußland nicht so fein und künstlich, wie anderswo, ausgebildet; daher verlor es sich früh im Strudel der monarchischen Despotie; Jaroslav machte ihm durch ein schlaues Manöuvre ein Ende.“¹⁾

In dieser schlözerischen Ansicht der Städte-Vertheilung Riurik's dürfte man leicht einen neuen Beweis für dessen germanische Herkunft finden wollen²⁾. Deshalb scheint es mir nothwendig, hierüber die Aussage der Handschriften mit den Schlüssen zu vergleichen,

wodurch die Lehen entdeckt sind. Sie lautet also ³⁾:

„Und er theilte seinen Verwandten und Leuten Städte zu, (um Schanzen anzulegen;) dem Einen gab er Poltesk, dem Anderen Rostov, wieder dem Anderen Biêloozero, (und den Übrigen die übrigen Städte.)“

Ganz allein aus dem Umstande, daß er sie Schanzen anlegen liefs, soll der unverkennbare Beweis für die Lehen hervorgehen. Denn, meint Schlözer, a. O., „Normänner, wie alle alte Germanier, waren nicht fähig, Despoten zu ertragen. Das konnte wol Rurik den schwachen Inländern anmuten, aber nicht seinen WaffenBrüdern; und diese mußte er doch, seiner eigenen Sicherheit wegen, notwendig zu Freunden haben. Zu bloßen ihm untertänigen Commandanten liefsen sie sich nicht machen; also theilte er ihnen Districte und Orte aus.“

Zugegeben, es wäre hier von Normännern die Rede, warum hätte denn Riurik ihnen, ohne Belehnungen, nicht befehlen können, Schanzen aufzuwerfen? Liebe zur Freiheit war ihnen natürlich, aber ihre Thaten sind der beste Beweis, daß diese Barbaren nicht ohne Anführer, also auch nicht ohne Subor-

dination handelten. Wie konnten sie sonst so Gewaltiges bewirken? Es läßt sich doch nicht denken, daß alle mit gleichem Geiste, gleichem Muthe und Willen Einen Zweck freiwillig verfolgt hätten. Nur der einzige Rolf wurde Herzog von der Normandie; seine Landsleute gehorchten ihm doch wohl? Daß es auch unserm Riurik nicht an dem erforderlichen Befehlshaber-Ansehen fehlte, sieht man aus Oskold's Bitte um die Erlaubniß, gen Konstantinopel zu ziehen. H. II. 212. Sie zeugt doch gewiß von größerer Abhängigkeit, als die Ausrichtung des Befehls, Schanzen anzulegen, und in diesem durften Riurik's Gefährten um so weniger etwas Despotisches finden, da er ihnen zu ihrer eigenen Sicherheit nothwendig scheinen mußte. Kurz vorher hatte sich das Mißvergnügen der Novgoroder erst in lauten Klagen, und dann in Thätlichkeiten geäußert. Grund genug für die Russen-Variager, mehrere feste Plätze anzulegen, „um die mutigen Einwohner im Zaum und unter dem Joch zu halten.“ Daß Letztere bei Erbauung dieser Zwinger hülfreiche Hand leisten mußten, läßt sich erwarten.

Keine Chronik sagt, Riurik habe den Statthaltern die anvertrauten Plätze auf Le-

hens lang, oder gar erblich verliehen; man kann also auch nicht behaupten, daß dabei in irgend einem Sinne des Worts an Lehen gedacht sey. Der Begriff selbst war und blieb den Slaven ganz fremd; deßwegen hat auch ihre Sprache keinen Ausdruck dafür ⁴⁾. Schlözer gibt zwar, II. 210, die Worte: „Diese seine Lehensleute lies Rurik Schanzen anlegen,“ für Übersetzung eines Zusatzes der Codd. Radz. und Hyp. aus; aber die Lehensleute stehen nicht im Texte, so viel sich nach dem Abdrucke desselben beurtheilen läßt. Entweder lesen diese Handschriften in obiger Stelle: Мужи, Männer, oder Люди, Leute, und beide Worte haben keine Neben-Idee, welche die Verdeutschung durch „Lehensleute“ rechtfertigte. In unserm barbarischen Latein heißen Homines freilich oft Vasallen; aber sollte Schlözer sich davon einen Schluß auf das Slavonische erlauben? Unmöglich.

Übrigens bin ich der Meinung, daß die riurik'schen Statthalter, als die Ersten nach dem Monarchen, nun absichtlich oder zufällig den Titel Князь erhielten. Zum Unterschiede nannte sich der Monarch seit dem великій Князь; denn in der Stelle, welche zum er-

sten Mahle einen Beherrscher Rußlands „Großfürst“ nennt, ist auch der erlauchten Fürsten und Boiaren gedacht, die unter seiner Hand stehen. s. Schlözer's H. III. 308.

¹⁾ H. IV. 56 heißt es: „Jel. träumt sogar von einer Art deutscher Lehensverfassung, die damals“ (unter Igor,) „in Rußland gewesen...“ Dem zu Folge möchte ich fast glauben, Schlözer selbst habe später die Idee von vertheilten Lehen fahren lassen; aber bestimmt hat er das nicht geäußert, und so ist der Tadel des jelagin'schen Traums ein Widerspruch.

²⁾ „Er führte in seinem Staate die, in seinem vormaligen Vaterlande hekannten Lehen ein, indem er seinen Warägern gewisse Bezirke anwies, die sie, unter der Verbindlichkeit, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen und zu bedienen, benutzen und regieren sollten.“ Allgem. Weltgesch... nach dem Plane W. Guthrie's und J. Gray's. B. XVI. Abthl. 7. Geschichte des russischen Reichs, von D. E. Wagner. Leipzig, 1786. S. 17.

³⁾ Codd. PNik.: И роздаде грады племенемъ (al. людемъ) своимъ и мужемъ (Radz. et Нур.: и города рубини;) овому Полпескѣ: иному Росповѣ, ино-мужѣ Белоосеро, (al. и прочимъ прочыя грады.) Schlözer's H. II. 207.

⁴⁾ Schlözer sagt, Jaroslav habe dem Feudal-Wesen ein Ende gemacht; aber wir erfahren nicht, worin es bestanden haben soll. Mir ist es unbekannt; ich kann also diese Angabe erst für einen Beweis gelten lassen, wenn ich mich durch die Gründe überzeugt sehe, worauf sie beruht.

12.

Russische Geschichten aus Snorro.

„Rußland führet bey dem Snorro Sturleson bald den Nahmen Garderyke, bald Holmgard, und hat zu des Norwegischen Königs Olaw Tryggwasons Zeiten einen König gehabt, welcher Waldemar geheissen ¹⁾.“

„Olav Tryggwason war als ein junger Printz von denen Est-Ländischen Piraten, unter welchen der vornehmste Clerco geheissen, nach Estland in die Gefangenschaft aufgebracht worden ²⁾ Dessen Mutter Bruder aber, Namens Sigurd Ericson, hielt sich bei dem Könige Waldemar in Rußland auf, und wurde von demselben in Gesandtschaft nach Estland geschicket, um den gewöhnlichen Tribut einzufordern. Sigurd sahe seinen Schwester-Sohn, machte ihn frey aus der Gefangenschaft, und führte ihn mit sich nach Rußland. (P. VI. cap. 6.) Damahls war Olav neun Jahr alt, und seine Gefangenschaft in Estland hatte sechs Jahr gewähret. Sein nachmahliger Aufenthalt in Rußland daurete neun Jahr.“

„..... Er wurde hauptsächlich in denen

Krieges-Disziplinen, und allen dahin gehörigen Exercitien, so wie es einem Printzen zustehet, unterrichtet, und wie er sich endlich auch bey dem Könige vollkommen in Gunst gesetzt, so wurde ihm das Generalat über die Königl. Gräntz-Trouppen aufgetragen, bey welcher Gelegenheit er unterschiedene treffliche Siege erfochten. Er legte sich eine besondere Leib-Garde zu, welche er auf eigene Kosten unterhielt.“

Sein Ansehen erweckte den Neid der Großen des Hofes, und um durch ihre Verläumdungen nicht gefährdet zu werden, verließ er das Land; aber nur auf kurze Zeit.

„..... Er begab sich zu Schiffe und kam zum zweiten Mahle in Gardaryke oder Rußland an, von wannen er die Reise nach Griechenland fortsetzte, und von dort einen gelehrten Mann, Namens Paulum, mit sich zurück brachte, welcher, durch Beihülfe der Königin Arlogin, den König Waldemar, nebst seinen Unterthanen, zu Annahme der Christl. Religion überredet hat ³⁾“.

„Nachdem Olaw Tryggwason endlich den Norwegischen Thron bestiegen, so flüchtete des vorigen unglücklichen Königes Hacquini Sohn, Ericus Jarl Hackonson, nach

Schweden, von wannen er mit einer Schiffs-Armade die Inseln des Königes Waldemari ⁴⁾ angegriffen und verheeret hat, auch die Stadt Aldeigaborg geschleiffet. Er rückte von dannen selbst in Rußland ein, allwo er grofse und weitläuftige Progressen gemacht. Die ganze Expedition währete vier Jahr lang.“

„..... In Schweden regierete damahls ein König, Nahmens Olaus ⁵⁾, welcher eine Tochter Nahmens Ingigerdis ⁶⁾ hatte. Um dieselbe liefs der damahlige Russische König Jaroslaw ⁷⁾ durch Gesandten anwerben, und bekam sie mit dem Bedinge zur Gemahlin, dafs er ihr das feste Schlofs Aldeigaborg ⁸⁾ nebst dem umliegenden Districte, als eigenthümlich einräumen mufste. Aus dieser Ehe sind dem Könige Jaroslaw drey Söhne, Waldimar, Wisiwald und Holt ⁹⁾, geboren worden. Die Königin Ingigerdis aber verschenkte das Schlofs und Provintz an ihren Favoriten, Ragnwald, welcher mit ihr aus Schweden angekommen war. (P. VII. c. 92 et 95.)“.

„Bald darauf wurde der Norwegische König, Olaus Sanctus, gezwungen, das Land zu räumen, und that in eigener Person eine Reise nach Rußland. Er wurde von dem

Russischen Könige Jaroslaw und der Königin Ingigerdis mit vielen Ehren-Bezeugungen aufgenommen, (P. VII. cap. 191.) welche ihm den Antrag thaten, den Bulgarischen Landstrich (Vulgaria,) einzugeben. Allein Olaus hatte einen Traum, als wenn ein Mann von schöner Leibes-Gestalt in Königlicher Tracht zu ihm käme, welcher ihm vorgestellet, wie unrecht es sey, sein eigenes Reich zu verlassen, und ein fremdes anzunehmen: Er solle vielmehr nach Norwegen zurückkehren, um von Gott Hülfe zu erwarten; dieselbe würde ihm gewiß wiederfahren. Solcher Traum nun verursachete, daß Olaw die Zurück-Reise nach Norwegen ihm gantz gewiß vornahm. (l. c. cap. 198, 199.) Olaw reisete nach Norwegen zurück: hinterließ aber seinen Prinzen Magnus an dem Königlich-Russischen Hofe, welcher auch nach einiger Zeit von dannen wieder abreisete, und sich in der Gräntz- und See-Stadt Aldeigaborg zu Schiffe begab. Er gieng zu erst nach Schweden, und von dannen auf Norwegen, allwo er nach seines Vaters Tode die Regierung angenommen, und von seinen Tugendhafften Eigenschaften den Zunahmen der Gute geführet. (P. VIII. c. 1.)“

„Während der Regierung dieses Königes Magnus Olawson that auch desselben Vatern-Bruder, Harald Hardrade, eine Reise nach Rußland zu dem Könige Jaroslaw, und wurde von demselben zum General über seine Leibgarde gesetzt. Es ist anzumerken, daß die Russen bei dieser Gelegenheit von einem alten Nördischen Poeten Thiodulfo, beym Snorro Sturleson, Östliche Wenden genennet werden. Harald aber ging nach einigen Jahren nach Griechenland, und bewiefs, in Diensten der Kayserin Zoe und ihres Premier-Ministers Catalactus, so zu Wasser als zu Lande viele Proben seiner Tapferkeit. Nachdem er endlich zurückgekommen, gab ihm Jaroslaw seine Tochter Ellisifa zur Gemahlin, womit er nach seinem Erb-Reiche zurückkehrte, und durch dieselbe ein Vater zweyer Prinzessinnen wurde, welche er Maria (sonst Margaretha,) und Ingigerdis nannte. (P. IX. cap. 2, 3, 16, 17, 85 et 87.)“

¹⁾ „Im Russischen Wladimir. Dieses ist der Wladimirus Magnus, dessen Zeiten allerdings mit dem Norwegischen Könige Olaw Tryggwason übereinstimmen.“

²⁾ „Snor. Sturlon. Histor. Reg. Septentr. T. I. P. vi. cap. 5.“

³⁾ „Cap. 29. Wegen des letztern Umstandes, von Ein-

führung der Christl. Religion in Rußland, beziehet sich Sturleson auf eine Chronick, Imago Mundi genannt, worin diese Bekehrung auf vorbeschriebene Weise soll erzehlet und noch angefüget seyn, daß auch die Ungarn damals die Lehre des Evangelii angenommen, welches alles zur Zeit des Kayzers Ottonis geschehen sey. Zufolge denen Russischen Geschicht-Büchern geschahe die Bekehrung des Wladimirs im Jahr Christi 988. Damahls regierete im Römischen Reiche Kayser Otto III. Ob nun gleich die Gelegenheit der Bekehrung in denen Russischen Geschichten gantz anders vorgestellet wird, so ist doch genug, daß die Zeit-Rechnung eintrifft.“

4) „Dieses ist ohne Zweifel Estland mit seinen nahegelegenen Insuln, indem dasselbe schon vorher (Sturlon. P. VI. c. 6.) dem Könige Waldemaro zinsbahr gewesen.“

5) „Dieses ist der in Schwedischen Geschichten so genannte Olaus Skot-Konung oder Tributarius.“

6) „In der Schwedischen Historie heißet sie Ingris, (Loccen. L. II. p. 60.) und wird von ihr erzehlet, wie sie vorher von dem Könige Olao Sancto in Norwegen vergeblich zur Gemahlin verlangt worden.“

7) „Im Russischen: Jurie Jaroslaw Wladimiriiz, wovon es auch in denen Russischen Geschicht-Büchern heißet, daß er eine Waregische Printzessin (d. i. eine Printzessin von der andern Seite des Meeres,) zur Gemahlin gehabt.“

8) „Aus dem vorigen und dem, was noch folgen wird, erhellet, daß dieses ein See-Ort in Estland gewesen.“

9) „In denen Russischen Geschichten hat Jaroslaw mit seiner Gemahlin 14 Söhne gehabt. Die Nahmen Waldimar und Wisiwald kommen überein mit Wladimir und Wsewolod, welche in der Russischen Historie bekannt sind. Holt muß etwan unter denen ungenannten Söhnen des Jaroslaws verborgen liegen.“

13.

Argumentum a silentio.

Ich habe den vorstehenden Aufsatz, der vermuthlich vom seligen Müller abgefaßt ist ¹), fast unverkürzt hergesetzt, als Beleg zu einigen Anmerkungen über das, was der älteste, uns übriggebliebene skandinavische Chronikenschreiber — nicht gesagt hat.

Snorro Sturluson lebte lange an den Höfen von Schweden und Norwegen, zuletzt als Lagmann in seinem Vaterlande, Island, wo er 1241, also ungefähr 130 Jahr nach Nestor's Tode, ermordet wurde. Seine Verdienste um die Geschichte des Nordens sollen hier nicht gewürdigt werden; sie sind allgemein anerkannt ²). Das Älteste, was er uns von Rußland erzählt, hatte sich beinahe drittelhalb hundert Jahr vor ihm zugetragen. Woher wufste er es? Nicht allein aus Skalden-Liedern, nicht aus der Tradition, sondern — aus ältern Chroniken. Eine derselben, die Imago Mundi, hat er zufällig bei Vladimir's Bekehrungs-Geschichte angeführt, welches zugleich beweiset, dafs der

Stoff zu den übrigen Erzählungen in ihr nicht enthalten war.

Island fand bekanntlich frühere Annalisten in Sämund Sigfusson (1056 — 1133,) und Ari Frodi (1068 — 1148). Schlözer scheint zwar daran zu zweifeln, daß sie jemahls schrieben ³⁾; aber Snorro bekennt in der Einleitung seines Werks, daß er Ari's Buch gebraucht habe. Mochte er nun aus ihm, oder aus Sämund die russischen Begebenheiten entlehnen; so beweiset doch sein gänzlichcs Stillschweigen von Riurik, daß auch diese beiden ältern isländischen Chronographen — Nichts von einem Riurik wußten. Den Nahmen des Griechen, der die Russen zum Christenthum bekehrte, will der Verfasser der erwähnten Imago kennen; aber den Nahmen des angeblichen Skandinaviers, der hundert Jahre früher das russische Reich erschuf, kann er nicht melden, weil er von der Schöpfung selbst Nichts weiß! Vorsätzlich wird er sie doch nicht verschwiegen haben?

Schon Lomonossov ⁴⁾ wollte dieß Argumentum a silentio gegen Riurik's skandinavische Herkunft geltend machen. Schlözer erwiedert ihm, II. 272: „Aber hatten denn

Schweden und Dänen einen einzigen Schriftsteller aus dem neunten und zehnten Säk. ? Erfuren sie doch auch lange nachher erst, was ihr Landsmann, der SeeRäuber Rholf, in der Normandie für Fortüne gemacht hatte.“ — Ich weiß nicht, ob der russische Dichter, freilich ein schlechter Kritiker, so unwissend war, Riurik's Geschichte bei einem gleichzeitigen Schriftsteller suchen zu wollen. Es schien ihm aber vielleicht eben so unglaublich, als mir, daß diese Geschichte durch die Tradition auf keinen spätern skandinavischen Schriftsteller gekommen seyn sollte, wenn sie dem skandinavischen Norden etwas anginge. Es ist ja nicht die Rede von einem glücklichen Ebenteuer, das nur den Wenigen bekannt und wichtig ward, die es bestanden. Riurik's Schicksal mußte Einfluß auf die ganze Nation gewinnen, welcher er angehörte, weil sie so zahlreich auswanderte, daß sie Slaven und Thuden gewaltsam unterdrücken konnte. Niemand wird mir doch entgegen setzen, Riurik's Herrschaft wäre von der Tradition eben so vergessen, wie die erste normännische Unterjochung der Slaven und Thuden, welche ich doch nicht zweifelhaft fände; Letztere war weder so folgenreich noch so lange

dauernd, daß sie hätte von der Fama weit verbreitet werden können; und das Ende war weder wunderbar noch ehrenvoll genug, um der poetischen Sage einen schicklichen Stoff zu bieten. Wie hätte aber den Leuten, welche ihre vaterländische Geschichte so gern romantisirten, der vaterländische Riurik entgehen können! Nach Odin bot ja die ganze nordische Vorzeit keinen größern Gegenstand dar, keinen, mehr geeignet, den Ruhm des Vaterlandes zu verherrlichen. Wüßte jedoch die Sage überhaupt Nichts von Holmgård und Gardarike vor Vladimir's Zeiten; so würde mich auch ihr Stillschweigen von Riurik weniger befremden. Aber sie erzählt geschwätzig genug frühere, dorthin unternommene Züge ihrer Helden ⁵⁾; nur der drei glücklichen Brüder gedenkt sie nicht. Der norwegische Dichter Thiodolf war ihr Zeitgenosse ⁶⁾; aber in den Überresten seiner Gesänge, die uns Snorro aufbehalten hat, ist von ihnen nicht die Rede, wiewohl von den östlichen Wenden, den Russen. Schlözer sagt, Schweden und Dänen hätten erst lange nachher erfahren, „was ihr Landsmann, der SeeRäuber Rholf, in der Normandie für Fortüne gemacht hatte.“ Frei-

lich lange nachher; aber sie erfuhren es doch, und zwar von dem glaubwürdigsten Chronographen des skandinavischen Nordens, dem oft genannten Snorro ⁷⁾. Vielleicht hätten sie es früher erfahren, wären nicht ältere historische Denkmähler untergegangen. Und diese sollten dem wackern Lagmann Kunde von dem fernen Rolf gegeben und den nahen Riurik vergessen haben?

Ich schliesse: Snorro benutzte nordische Lieder und Sagen aus dem neunten Jahrhunderte, und isländische Chroniken-Schreiber aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, welche russischer Begebenheiten erwähnen, die mit der vaterländischen Geschichte in Verbindung standen; Snorro sagt Nichts von Riurik; also weiß er Nichts von ihm; also meldeten jene früherern Sänger, Sagen- und Chroniken-Schreiber Nichts von ihm, und wußten also auch Nichts von ihm. — Mir scheint dieß mehr gegen Riurik's skandinavische Herkunft zu beweisen, als alle Gründe Bayer's, Thunmann's und Schlözer's für dieselbe zu beweisen vermögen.

¹⁾ s. S. I. 114.

²⁾ Wäre er auch der Fabelmann, wofür ihn Adelung ausgehen wollte; so würde das ein, aus ihm hergenomme-

nes Argumentum a silentio mehr stärken, als schwächen. Vgl. Unterhaltungen für Freunde altdeutscher und altnordischer Geschichte und Literatur, von Fr. Rühs. Berlin, 1803. S. 93.

³⁾ H. I. 29. „Die Isländer Sämund und Are sind nicht viel jünger als Nestor; aber wenn sie auch je geschrieben haben, so ist doch nichts mehr von ihnen vorhanden.“ — Ihre sagt: „Dem Isleif“ (er wurde 1056 zum Bischof von Island geweiht,) „hatte Are Frode, der erste Isländische Annalist, und dem Are wieder andre, vieles zu verdanken: denn daß Are außer dem nur noch vorhandenen Buche von Island, weit mehr geschrieben, lehret seine Vorrede; auch berufen sich spätere Annalisten häufig auf ihn. Eben dies gilt vom Sämund, von dem jetzo gar nichts mehr vorhanden ist.“ Schlözer's N. G. 570.

⁴⁾ Alte Rufs. Geschichte, S. 70: „weil die Dänischen und Schwedischen Schriftsteller, die doch die Geschichte der Zeit, in welcher Rurik herberufen ward, umständlich genug beschrieben haben, diesen wichtigen Vorfall zur Ehre ihrer Nation nicht würden unberührt gelassen haben.“

⁵⁾ Hierher gehört fast Alles, was Dalin im ersten Theile seiner Geschichte des Reiches Schweden von Rußland erzählt. Ynguar's und Ifwar Widfadmes Ebenteuer in Holmgård sind vorzüglich bekannt. (s. 296, 344.) Jener soll im Anfange, dieser am Ende des achten Jahrhunderts gelebt haben.

⁶⁾ Thiodolf, von der Insel Hwin, war K. Harald Hårfager's Hof-Poet, um das Jahr 875. S. Schlözer's N. G. 215, 255.

⁷⁾ Er erwähnt Rolf's in der Harald Hårfagers Sage, und bemerkt, daß er, von Harald wegen See-Räuberei verjagt, ein großes Jarls-Reich in Walland gestiftet habe, und Stammvater der englischen Könige geworden sey. I. c. XXIV. S. 99.

14.

Wo fängt die russische Geschichte an?

Schlözer sagt, H. II, 298: „die russische Geschichte fängt mit Ruriks Ankunft und der Gründung des russischen Stats an, da sich dreierlei ganz verschiedene Völker mit einander amalgamirten, Novgoroder (Slaven), Tschuden (Finnen), und Russen (Nor männer).“

Der Anfang einer solchen Epoche läßt sich aber gar nicht nachweisen, und keine Chronik meldet etwas von der nähern Verbindung der Tschuden mit den novgorodischen Slaven unter Riurik's Herrschaft. Beide Völker blieben, was sie vor Ankunft des gemeinschaftlichen Fürsten schon waren, durch einerlei Schicksale an einander geknüpft. Die Tschuden und Kriwitzen gehörten dem russischen Staate an, ohne Russen zu heißen. Es wird nirgends gesagt, daß sie, gleich den novgorodischen und kievischen Slaven, den Namen „Russen“ angenommen hätten. Nur auf Novgorod und Kiiev, als die Hauptsitze der herrschenden Fremdlinge, ging er über, wie

von dem Chronographen ausdrücklich an-
merkt wird ¹⁾). Oleg unterwarf sich auch De-
revier, Severier und Radimitzen; aber man
erfährt nicht, daß diese von nun an Russen
geheissen hätten; und Konstantin Porphyrogene-
stas erwähnt selbst der kievischen Russen seiner Zeit,
als eines von seinen slavischen Unterthanen
ganz verschiedenen Volks ²⁾).

Mit den Tschuden war es derselbe Fall;
auch sie blieben von den Russen verschieden,
und Schlözer verwickelt sich durch die an-
geführte Behauptung ihres Amalgamas in ei-
nen Widerspruch, da er, III. 21, sagt: „Die
Tschuden behalten Sprache und Namen, wer-
den aber ein halbes Jahrtausend hindurch vom
Mutterlande getrennt.“ Also waren sie nicht
amalgamirt ³⁾).

Der russische Staat am Ilmen-See exi-
stirte, dem Namen und der That nach, vor
Riurik's Alleinherrschaft, mit welcher doch
Schlözer, II. 205, die russische Geschichte
anfängt. Einen Staat fanden die gerufenen
Fürsten schon vor; denn wie soll man anders
den Verein nennen, worin die oft genannten
Völker lebten, als sie nach Vertreibung der
Variager sich selbst regierten? Den russischen
Namen bekam dieser Staat gleich nach An-

kunft der Russen-Variager. Soll also mit ihm die Geschichte Rußlands beginnen; so muß man eben diese Ankunft zur Epoche machen. Mit welchem Rechte wird sie, und die Empörung der Novgoroder unter Wadim, von dem Herausgeber Nestor's in die Vor-Geschichte verwiesen? Muß die Geschichte Rußlands nothwendig mit einem Monarchen anheben? Warum nicht mit einem Triumvirat? Wer beginnt mit Egbert die englische Geschichte?

Es ist unmöglich zu errathen, was Schlözer unter Vor-Geschichte verstanden wissen will. H. II. 298 kommen die Worte vor: „Gleichwol gibt es auch hier, wie bei allen VölkerGeschichten, eine gesunde VorGeschichte. Nestor liefert viele geografische und ethnografische Nachrichten von dem Zustand seines ErdWinkels vor Ruriken...“ Also, könnte man schliessen, aus solchen Nachrichten soll eine Vor-Geschichte bestehen. Aber unter die geographischen und ethnographischen Nachrichten können doch unmöglich auch jene zusammenhängenden Facta gerechnet werden, die Nestor von den novgorodischen Slaven vor Riurik erzählt ⁴⁾, und da Schlözer auch sie in die Vor-Geschichte

setzt; so muß er den Begriff derselben doch anders definiren. Ich weiß nicht, wie? Aber vermuthlich so, daß ich meine Definition daraus berichtigen könnte. Indessen sey es mir vergönnt, sie hier zur Prüfung vorzulegen.

Jeder historische Stoff, aus welchem sich alle Begebenheiten eines Volks von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten entwickeln lassen ⁵), sondert sich in drei Theile sehr ungleichen Werths.

1. SAGEN - GESCHICHTE: fabelhafte Nachrichten über den Ursprung des Volks und seine ersten Schicksale, durch Tradition und Lieder erhalten. Ihre meist wunderbaren Details sind selten brauchbar, aber unverwerflich bleibt doch, was sie umhüllen. In der historischen Kunst ist Kritik der Sagen, nach dem Ausspruche unsers größten Geschichtschreibers, eines der am wenigsten bearbeiteten Capitel ⁶). Das läßt uns Nestor freilich nicht bedauern; er hat kein Tempus *μνησικον*. Ob sich noch Spuren davon in russischen Volks-Sagen und Liedern finden? Ich bezweifle es.

2. VOR - GESCHICHTE: glaubwürdige Begebenheiten, von gleichzeitigen Schriftstellern des Auslandes und den ersten, obgleich spätern einheimischen Chrono-

graphen berichtet. Hierher gehört: α , Alles, was Byzantier, Franken, Skandinavier und Orientalen von den Russen vor Vladimir melden. β , Alles, was sich bis zu demselben Zeitpuncte bei Nestor'n findet. Denn da dieser nirgends die Benutzung einheimischer handschriftlicher Quellen eingesteht; so können seine Nachrichten von frühern Begebenheiten unmöglich eben so viel Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen, als die Facta, welche er als Zeitgenosse aufzeichnete, oder doch von Zeitgenossen erfahren hatte. Bis auf Vladimir dauert auch seine Unsicherheit in der Chronologie ⁷⁾).

3. GESCHICHTE: wahre Begebenheiten von gleichzeitigen einheimischen und auswärtigen Schriftstellern verzeichnet. Vor einheimischen schriftlichen Denkmählern ist keine Geschichte eines Volks möglich. Die vielfältigen Gründe für diese Behauptung dürfen hier mit Stillschweigen übergangen werden. Ihnen zu Folge kann die russische Geschichte erst mit Vladimir dem Großen anfangen.

¹⁾ „Noch in der mongolischen Periode brauchen selbst russische Annalisten den Namen Rußland in seiner ersten, bloß aufs Novgorodsche eingeschränkten, und das neu er-

runge mittägige Rußland ausschliessenden, Bedeutungen.“ Schlözer's H. II. 193. Vgl. III. 72.

H. IV. 42. heisst es: „Im J. 944 versammelte Igor viele Truppen, Waräger, Russen, Polen, Slaven, Kriwitschen, Wiatitschen, und Tiwertzen;“ wobei Schlözer die Anmerkung macht: „da schiebt der arme, aber auf seine einmal gefasste Grille versessene Unwissende, den Namen Rus, als einen damals noch vorhandnen SpecialNamen eines eignen Volkes ein, da vorhin öfter, und am deutlichsten Ol. 72, 254, gemeldet worden, dafs es bereits der General-Name der ganzen neuentstandnen, aus meren Völkerschaften amalgamirten Nation, geworden sei.“

Die beiden Stellen, worin das Amalgama gemeldet seyn soll, lauten, die Richtigkeit des Citats vorausgesetzt, also:

a. „Bei ihm“ (Oleg) „waren Warägische und Slavonische Männer; und von der Zeit an wurden auch die übrigen, Russen genannt.“ Schlözer's Anmerkung: „Nestor oder seine Schreiber fangen schon an, das Amalgama, aus welchem ursprünglich ihre Nation entstand, zu vergessen, und nächst den Herrn des Landes, den Warägern, blos die Slaven, vor den andern Völkerschaften herauszuheben. — Oben“ (I.) „192 bemerkte die Chronik sorgfältig, dafs seit der Ankunft der Waräger, die SLAVEN IN NOWOGROD ihren Namen verloren, und seitdem Russen genannt worden wären. Hier wird eben so bedächtig angemerkt, dafs von der Zeit an, (da Kiev zur Hauptstadt erklärt worden,) der Name Rus auch auf die SLAVEN IN KIEV (bis dahin Polen genannt,) ausgedent, und so allgemeiner Name der gesammten Nation worden sei.“

b. „Im J. 907 zog Oleg gegen die Griechen, den Igor aber lies er in Kiev zurück. Er nam mit sich eine Menge Waräger, und Slaven, Tschuden, Kriwitschen, Meren, Polen, Drewier, Radimitschen, Sewerier, Wiatitschen, Chorwaten, Dulebier und Tivertzi.“ Schlözer's Anmerkung: „Hier werden wieder ser bedächtig die StammVölker

aufgezählt, die den russischen Stat gründeten: Waräger, Slaven (Nowogroder), Tschuden, Kriwitschen, Meren: aber die armen Wessen sind hier abermals, gewiß nur durch Schuld des Schreibers, ausgefallen. — Nach Warägern und Slaven schieben TAT. 18 und JEL. 198, Rus' ein. Muß man nicht harthörig seyn, wenn man noch nicht weiß, was Nestor schon so oft gesagt, das Nowogroder, Kiever, und alle andre Völker des Reichs, seit der Waräger Zeiten Russen genannt worden!“

Nestor soll oft gesagt haben, ALLE Völker des Reichs wären seit der Variager-Zeit Russen genannt? Er hat das meines Wissens nur von den novgorodischen und kievischen Slaven gesagt.

In Oleg's Friedensschlusse kommen die Worte vor: *ми ои поа Ручкаро*, und Schlözer macht dabei die Anmerkung, III. 308: „Gewiß steht hier der Russe wieder.... in der Bedeutung des stolzen Normanns. Das Herrscher-Volk ist noch NICHT mit den übrigen amalgamirt“. —

2) Vgl. unten O. u. D. 5.

3) Schlözer widerspricht dieser Behauptung noch an mehreren Orten. H. II. 40: „Nach Jaroslav's ... Tode 1054 suchten sie“ (die Tschuden,) „vergebens, sich von der Monarchie loszureissen.“ III. 17: „der unbekannte, aber gewiß ganz junge Schreiber dieser Chronik“ (PNik.), „höchstens aus dem sechzehnten Säc., gönnte die Ehre, MitStifter des russischen Stats gewesen zu seyn, diesen Tschuden nicht mehr, die damals von dem russischen StatsKörper gänzlich getrennt, und den Russen, wegen der beständigen Fehden mit ihnen, verhaßt waren.“

4) Ich meine: a, Niederlassung der Slaven in Rußland. b, Unterjochung der Novgoroder durch die Normänner. v, wieder errungene Freiheit. r, Fürsten - Wahl. d, Empörung unter Wadim.

⁵⁾ Wohl zu unterscheiden ist: Geschichte des Volks, — des Staats und — des Landes. Nur von der ersten soll hier die Rede seyn.

⁶⁾ Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft durch J. von Müller. B. IV. Leipzig, 1805. S. 223.

⁷⁾ s. Schlözer's H. I. 14.

Oskold und Dir.

Die Geschichte Oskolds war lange Zeit
eine interessante Episode in der
Geschichte der russischen Literatur.
Sie ist aber vorzüglich wichtig, weil sie
die Beziehungen über den Ural
in einem großen Maße verbreitet. Davor
war es, durch eine falsche Erzählung
von Dir zu vernehmen, nach dessen Eigen-
schaft in einen karamanischen Amts-Nach-
kommen verwandelt. Damit er — zur Zeit
des russischen Reiches. Nichts ist wahrscheinlicher,
dass großer Überlegenheit siegreich 9. Dir
wäre, gleich Oskolden, eine Person. Sein
Kämpfer sagt man zwar, H. II. 243: „Os-
kold und Dir...“ wenn man auch die
Existenz nicht bezweifeln will, wa-

Oskold und Dir

Oskold und Dir waren keine Russen.

Die Geschichte Oskold's und Dir's bildet überhaupt eine interessante Episode in dem öden Zeitraume der ältesten Historie Rußlands. Mir ist sie aber vorzüglich wichtig, weil sie in allen ihren Beziehungen über den Ursprung der Russen großes Licht verbreitet. Bayer drohete vormahls, durch eine falsche Etymologie den Dir zu vertilgen, und dessen Eigennahmen in einen skandinavischen Amts-Nahmen zu verwandeln, damit er — zu seiner Hypothese passe. Schlözer widersetzte sich, mit großer Überlegenheit siegend ¹). Dir blieb, gleich Oskold'en, eine Person. Sein Vertheidiger sagt nun zwar, H. II. 258: „Oskold und Dir..., wenn man ihnen auch die Existenz nicht bezweifeln will, wa-

ren arme irrende Ritter...“ Aber das scheint gefährlicher, als es ist, da sich nirgends der geringste Umstand darbeut, wodurch die Existenz dieser beiden Menschen von dem guten Willen des Kritikers abhängig würde. Kann man sie bezweifeln? Wie? — Die Erzählung von ihnen findet sich in allen Handschriften, „und wer nur russische Annalen glaubt, muß auch dieser Erzählung glauben“²⁾ War Schlözer im Stande, ihre Glaubwürdigkeit zu vernichten, warum schonete er sie, die seinem vermeinten skandinavischen Ursprunge der Russen so auffallend widerspricht? Oder soll sie etwa eben dieses Widerspruchs wegen bezweifelt werden? Wie verträgt sich damit die Äußerung, H. III. 7: „sichtbare, bleibende Denkmäler (Oskolds, Dirs, ... GrabHügel etc.) fixiren die faselnde Tradition“? Wie kann Etwas durch sichtbare Grabhügel der Menschen fixirt werden, deren Existenz zu bezweifeln ist?

Doch, wenden wir uns zu den Aussagen der Chroniken³⁾:

„Und es waren mit ihm“ (Rurik) „von den Variagern zwei Männer gekommen, Einer Namens Oskold, ein Anderer Namens Dir, weder von Kniaz'en- noch Bolaren-Familie;

„und ihnen hatte Riurik weder Städte noch Dör-
 „fer gegeben. Da baten Oskold und Dir bei
 „Riurik (um die Erlaubniss), gen Tsar'grad
 „zu ziehen mit ihrem Geschlechte; und er ent-
 „liefs sie.“

„Sie gingen aus Novgorod an den Dniêper-
 „Strom, und auf dem Dniêper hinunter Smo-
 „lensk vorbei, und sie zeigten sich nicht in Smo-
 „lensk, denn die Stadt war groß und volkreich.
 „Und sie landeten unter dem kievischen Berge,
 „und sahen auf dem Berge eine kleine Stadt, und
 „sie fragten die anwesenden Leute: wessen ist
 „dies Städtchen?“

„Sie sagten ihnen: Es waren bei uns hier
 „drei Brüder, Kii, Mlok, Choriv und ihre
 „Schwester Lybed', sie legten diese Stadt an,
 „und sind verkommen, aber wir sitzen hier,
 „und zahlen den Chazaren Steuern.“

„Oskold und Dir sagten ihnen: auch wir
 „sind variagische Kniaz'en, und liefsen sich nie-
 „der und regierten das Städtchen. Und viele
 „Variager brachten sie zusammen, und fingen
 „an, das polnische Land zu beherrschen....
 „Auch führten sie Kriege mit den Drevlianen und
 „Uglitwen.“

Statt der Worte: „weder von Kniaz'en-
 noch Boiaren-Familie“, lesen andere Codd.:

„die nicht von seinem Geschlecht, aber Boiaren waren“, (не племени его, но Боярина;) und zwar ist die Mehrheit der Stimmen für den Geburts-Adel der Ritter. Doch erklärt sie Schlözer, H. III. 60, 61, für „gemeine Wäräger“ und „gemeine Kerls“. Darin möchte ihm aber schwerlich Jemand beistimmen, der die Verhältnisse, in welchen Oskold und Dir erscheinen, genauer betrachtet. α. Beide bekriegten im ersten Jahre der riurik'schen Alleinherrschaft die Polotmanen ⁴⁾, das heisst gewiss, als Anführer einer Schaar. Warum würden sie sonst namentlich ausgezeichnet? β. Dafs ein besonderes Gefolge von Landsleuten unter ihrem Befehle stand, leuchtet aus der Bitte hervor: mit ihrem Geschlecht gen Konstantinopel ziehen zu dürfen. (Gemeine Ebenteurer würden auch vielleicht keine förmliche Entlassung eingeholt haben, ehe sie sich ihrer Pflichten entbunden glaubten.) γ. Es wäre gewiss Niemanden aufgefallen, dafs bei Riurik's Städte-Vertheilung ein Par gemeine Variager leer ausgingen. Ist uns doch der grofse Haufe der Übrigen; die ein gleiches Schicksal erfahren mußten, nicht namentlich vorgeführt. Diefs alles zusammen genommen setzt, meines Erachtens, die Boiaren-Würde

Oskold's und Dir's aufser Zweifel; aber die fürstliche spricht ihnen, wie wir gleich hören werden, Oleg ab, und der konnte wissen, wer sie waren.

Wie dem auch sey; es liegt wenig daran. Interessanter ist die Frage: zu welchem Volke gehörten sie? — Schlözer sagt, II. 215: „dafs sie Waräger gewesen“, und wahrscheinlich versteht er darunter Russen-Variager; aber so werden sie

1. in den ältern Chroniken niemahls genannt. Wenn der Cod. Archang. meldet, Oskold und Dir wären mit Riurik von den Variagern, (d. h. von den riurikschen Variagern, also aus Rußland) gekommen; so darf man dieß doch nicht als einen Beweis ihres russischen Ursprungs ansehen. Es ist ja nicht Jeder ein Russe, der mit einem Russen aus Rußland kömmt, und ich glaube, an Nestor's geringe Correctheit keine übertriebene Forderung zu machen, wenn ich erwarte, er würde die beiden Männer Russen-Variager genannt haben, wenn sie es gewesen wären. Sie heißen aber Variager schlechtweg, und die verhalten sich, nach Schlözer's eigenem Ausdrücke⁵), zu Russen-Variagern, wie das Genus zur Species.

2. Oleg gab sich nicht für einen russischen, sondern für einen podugorischen Kaufmann aus, als er die Beherrscher Kiuevs, durch die Lüge, er sey ihr Landsmann, zu sich locken wollte.⁶⁾

Mehrere Gründe bedarf es doch nicht, um zu beweisen: Oskold und Dir waren keine Russen?

¹⁾ s. Oskold und Dir, eine Russische Geschichte, kritisch beschrieben von A. L. Schlözer. Göttingen, 1773. Wem es Freude macht zu sehen, wie Bayer schlummert, der lese S. 22 - 35.

²⁾ Schlözer, a. O. S. V.

³⁾ Cod. Archang.: И бѣсѣа снимѣ пришли изѣ Варягѣ два Человѣка, имя единому Асколдѣ, имя другому Дирѣ, ни племени княжа, ни боярска; и не дастѣ имѣ Рюрикѣ ни града ни села. Асколдже и Дирѣ испросисѣся у Рюрика ко Царю граду ишши сродомѣ своимѣ. (Pol.: и оппусти я.)

И поидоша изѣ Новаграда на Днепрѣ реку; и по Днепру внизѣ мимо Смоленскѣ, и не явисѣся в Смоленску, зане градѣ великѣ и многлюдми. И приплысѣа подѣ горы Киевския, и узрѣсѣа на горѣ градѣ малѣ, и вопросисѣа ту сущихѣ людей; чѣи естѣ градокѣ сей?

Ониже ркоша имѣ: были сущѣ у насѣ здѣ при брашя, Кїи, Щокѣ, Хоривѣ, да сесѣра ихѣ Лыбедѣ, иже сдѣлаша градѣ сей, и изомроша; а мы сѣдимѣ здѣ, и плашимѣ данѣ Казаромѣ.

Асколдже и Дирѣ рекосѣа имѣ: и мы есѣа Князи Варяжкїе; и седосѣа вгродкѣ темѣ княжиши. И многи Вярязи совокуписѣа, и нашасѣа владѣши

полянскую землею И бѣша рапни со Древляны
и со Югрецы (al. Углицы.) Schlözer's H. II. 211.

4) „In eben dem Jar bekriegten Oskold und Dir die
Polotzker, und taten viel Böses.“ a. O. 208.

5) H. II. 187: „Varäger ist ein nomen genericum, das
viele Species unter sich begreift, ... und eine solche fünfte
Species sind die Russen.“ — Diesem widersprechend bil-
ligt aber doch Schlözer, III. 280, daß Stritter, in
einer Stelle des olegischen Tractats, Russen durch Varia-
ger erklärt, als wären beides gleichbedeutende Worte. Mit
nichten! Variager gab es freilich in Novgorod lange nach
Oleg; aber nie heißen sie bei Nestor'n Russen-Variager.
Vor Riurik gab es keine Russen-Variager unter den Sla-
ven am Ilmen-See, und seit Riurik verhalten sich hier
Russen und Variager zu einander, wie Herrn und
Knechte; denn unter Variagern (schlechtweg) hat man
nur Söldlinge — wohl meist normännische, — im Dienste
der Großfürsten zu verstehen. In dem Verzeichnisse der
Truppen, mit welchen Igor zum zweiten Mahle gegen die
Griechen zog, findet man deswegen auch Variager und
Russen (Варягы и Русь,) NEBEN einander. Etwa in
Einer Handschrift? Nein, in Allen, die Schlözer
vergleichen konnte. Dessen ungeachtet will er nun zwar
den letztern Nahmen abermahls für ein Einschiebsel erklä-
ren; aber — ohne Grund. Vgl. R. 14.

Nestor unterscheidet ausdrücklich Schweden von Russen,
doch sollen Russen — Schweden seyn; Nestor unterschei-
det ausdrücklich Russen-Variager von Variagern überhaupt,
doch sollen — wie eben gesagt! Alles Kraft der Gründe,
die ich dem geneigten Leser schon ausführlich vorgelegt habe.

6) Schlözer's H. III. 47. Vgl. den folgenden Paragr.

2.

U n g e r n.

Oskold und Dir erwiederten den Kievern, auf die Nachricht, sie zahlten den Chazaren Tribut: „auch wir sind variagische „Kniaz'en“. In dem Wörtchen „AUCH“ (и, auch, und,) liegt doch offenbar, daß Variager und Chazaren bei den kievischen Polianen — für Eins galten. Wie hätte sonst die Antwort den beiden Hauptleuten und ihren Gefährten eine friedliche Aufnahme verschaffen mögen? Und die fanden sie doch. Man wende nicht ein, die Polianen wären zur Gegenwehr zu schwach gewesen; als Zinspflichtige der Chazaren, (welche letztere damahls, wie schon oben bemerkt, auf dem höchsten Gipfel ihrer Macht standen,) hätten sie nur eine kurze Zeit solchen Glücks-Rittern unterliegen können. Leute, die es nicht wagten, Smolensk anzugreifen, dachten wohl noch weniger daran, sich gegen den Chan der Chazaren mit Gewalt zu behaupten. Und doch blieben Oskold und Dir siebenzehn Jahre, von 865 bis 882, im ungestörten Besitze der nachmahligen

Haupt-Stadt des russischen Reichs ¹⁾), und bekriegten ihre Nachbarn, Drevier und Uglitinen. Alles wider Willen der Chazaren? Das wird Niemand wahrscheinlich finden, auch wenn er sich nicht daran erinnert, daß diesen 885 noch die viel nördlicher wohnenden Radimitinen unterthänig waren ²⁾). Oder soll man glauben, zwei Schweden wären 865 nach Kiew gekommen, und hätten, auf die Nachricht, daß die Einwohner den Chazaren Tribut zahlten, sich mit der Versicherung: „auch wir sind — schwedische Kniaz'en“, unter den Polianen niedergelassen, und in dem chazarischen Gebiete ein Fürstenthum errichtet, dessen Unabhängigkeit von den ersten Besitzern anerkannt sey? Ich begreife nicht, auf welche Weise man dieser Meinung ausweichen kann, wenn man Riurik und seine Begleiter, Oskold und Dir, für Schweden hält. Schlözer selbst sagt, Oleg hätte die Kiever den — Chazaren entrissen ³⁾); er glaubt also doch auch, Oskold und Dir wären Chazaren, oder chazarische Schützlinge gewesen. Seltsam!

Riurik und seine Russen waren keine Schweden; das glaube ich bewiesen zu haben. Riurik und seine Russen waren Chazaren; das will ich jetzt beweisen. Hier aber soll es als

schon erwiesen vorausgesetzt werden, um Oskold's und Dir's Ursprung aufzuklären, ehe ich den wichtigsten Theil ihrer Geschichte in die folgenden Untersuchungen verflechte.

Als die Ungern, im Jahre 680, nach Europa kamen, mußten sie sich den Chazaren unterwerfen, und ihre Abhängigkeit von diesen dauerte zwei hundert und drei Jahre ⁵). Sie folgten unterdessen den Chazaren in allen Kriegen, hatten keine eigene Fürsten, sondern standen unter Heerführern, welche der chazarische Chagan ihnen vorsetzte ⁵), und da Riurik mit den Seinen in das Land der Slaven zog, begleiteten auch ihn einige Ungern. An ihrer Spitze — Oskold und Dir. Getäuscht in der Erwartung, bei dem neuen Fürsten ihr Glück zu machen ⁶), erbaten sich Letztere von ihm die Erlaubniß, es anderswo zu suchen. Unter Weges kamen sie nach Kiew, und hörten, daß die dortigen Polianen den Chazaren zinsbar wären. Die Lage des Orts schien ihrem Unternehmungs-Geiste einen günstigen Spielraum darzubieten, darum blieben sie hier, des chazarischen Schutzes gewiß, so lange sie keinen Anspruch auf Unabhängigkeit wagten, und die Polianen anhielten, den

schuldigen Tribut an die Herrscher zu entrichten. Durch Kriege mit den Nachbarn suchten sie das Gebiet zu vergrößern, und besaßen es, bis ein russischer Großfürst erschien, der Herrlichkeit mit Schrecken ein Ende zu machen. Wie? Das mag eine Chronik ⁷⁾ erzählen:

„Oleg ging auf dem Dnepr hinunter, und
 „kam an die Kievschen Berge. Und wie Oleg,
 „gewart wurde, daß Askold und Dir in Kiev
 „regirten: stellten sich Igor und Oleg, als
 „wenn sie nur vorbei gingen, verbargen sich
 „in den Böten, und gingen mit einem kleinen
 „Trupp ans Ufer Und Oleg schickte an
 „Askold und Dir, und lies sagen: wir sind Po-
 „dugorische Kaufleute, und gehen nach Grie-
 „chenland, geschickt von dem Fürsten Oleg und
 „dem Prinzen Igor; kommt zu uns, als euren
 „LandsLeuten.“

„Askold und Dir kamen zu ihm. Da nam
 „Oleg Igorn an seine Hand, und sagte zu Askold
 „und Dir: ihr seid weder Knäsen noch von Knä-
 „sen-Abkunft; ich aber bin Knäs, mir gebüret
 „zu regiren, dieser aber ist Ruriks Son der
 „Prinz Igor. — Nun stürzten Igors Trup-
 „pen aus den Böten heraus, und erschlugen
 „den Askold und Dir, und trugen sie auf den
 „Berg, und begruben sie (an dem Orte), der

„nun Ugorskoje heisst, und wo der Olmische Hof steht. Auf diesem Grabhügel erbaute Olma die Kirche des heil. Nikolaus: Dirs Hügel aber ist hinter der heil. Irene.“

Um Oskold und Dir desto sicherer in die Falle zu locken, gab sich Oleg für ihren Landsmann aus. Er liess ihnen sagen: „Wir sind podugorische Kaufleute, ... kommt zu uns, als euren Landsleuten.“ Podugorische Kaufleute! Das Wort hat keinen Sinn, da Niemand das Land Podugorien kennt. Ein Schreibfehler ist hier nicht wahrscheinlich; er ist — gewiss, und ich lese Statt *госшь есмь под Угорскою*, ich bin ein podugorischer Kaufmann: *госшь есмь роду Угорскаго*⁸⁾, ich bin ein UNGRISCHER Kaufmann, (oder wörtlicher: ein Kaufmann ungrischen Geschlechts.) Durch Muthmassungen, wie etwa der Schreib - Fehler am natürlichsten entstanden seyn möchte, meine Emendation zu empfehlen, verschmähe ich, weil ich ihre Richtigkeit kräftiger daraus erweisen kann, dass, nach der Aussage aller Chroniken, der Berg, auf welchem man die Erschlagenen begraben hatte, der UNGRISCHE, *Угорская*⁹⁾, genannt wurde; ob zuerst von Oleg und seinen Helfershelfern zur Verewigung ihres schänd-

lichen Sieges ¹⁰⁾, oder von der Volksstimme zur Erinnerung an die unglücklichen Regenten, gilt hier gleich. Kurz der Berg wurde — wie Schlözer in einer andern Stelle, S. 108, selbst übersetzt, — der ungrische genannt, weil zwei merkwürdige Menschen ungrischer Herkunft, *омѣ роду Угорскаго*, Oskold und Dir, darauf begraben waren. —

¹⁾ Ich weiß wohl, daß Nestor's Chronologie in dieser Periode falsch ist; aber wie man sie auch berichtigen mag, ein Par Jahre mehr oder weniger sind hier — von keiner Bedeutung.

²⁾ „Im J. 885 schickte er“ (Oleg.) „zu den Radimitschen, und lies fragen, wem sie Steuern gäben? Als sie sagten, den Chasaren: so befahl ihnen Oleg; dies nicht weiter zu thun, sondern ihm die Steuer zu geben.“ H. III. 75.

³⁾ „Der Normann Oleg, der zum Zugreifen wenigstens eben so viel Recht, als der Chasaren-Chan hatte, entriß diesem die Kiever...“ a. O. 76.

Boltin läßt Kiew bis zur Ankunft Oskold's ODER Oleg's von den Chazaren beherrschen. Hier sind seine eigenen Worte: *Часѣ ихѣ (Хозаровѣ,) поселилася на Днепрѣ ниже Кіева, и до пришествія Осколда ИЛИ Олега всею памошнєю спороною владѣли. Примѣчания на исторію ... Г. Леклерка. I. 52. —* Dieß „oder“ verstehe ich nicht.

⁴⁾ „Konstantin meldet auch, wie lange Zeit sie mit den Chasaren, als ihre Unterthanen, gewohnt haben. Es heißt hier drei Jahre: aber diese Zahl ist ganz gewiß verdorben. Die Ungern waren Unterthanen der Chasaren von der Zeit an, da sie erst nach Europa kamen (um d. J. 680),

und diese Unterthänigkeit dauerte bis auf ihre Vertreibung durch die Petschenegen (um das J. 880). Sie folgten den Chasaren in allen ihren Kriegen: sie hatten, als Unterthanen der Chasaren, nie keine eigene Herren, sondern stunden unter Woiwoden, Staatsbedienten des Chagan, unter denen Lebedias der vornehmste war, der wegen seiner Tapferkeit, und der Dienste, die er dem Chagan in seinen Kriegen geleistet, von ihm eine Chasarin zur Gemahlin bekam, aber mit ihr keine Kinder zeugte: dann erst werden die Petschenegen von den Usen aus ihren alten Wohnsitzen zwischen dem Jaik und der Wolga verdrängt, irren herum, um neue Wohnungen zu suchen, stürzen über die Ungern, nehmen ihr Land ein, und Lebedias muß mit seinen Ungern nach den Ufern der Donau fliehen.“

„Alles dieses erfordert gewiß einen längern Zeitraum als drei Jahre. Höchst wahrscheinlich hat Konstantin zwei hundert und drei ($\Sigma\Gamma$) geschrieben. Den ersten Buchstaben (Σ) unterließ ein nachlässiger Kopist zu schreiben, weil das nächst vorhergehende Wort sich auf ein Σ endigt, (*συνωνησαν δε μετα Χασαρων ενιαυτου Σ Τρεις*;) anstatt des zweiten (Γ), der drei bedeutet, schrieb ein anderer das Zahlwort selbst. Solche Fehler der Kopisten kommen ungemein häufig vor, . . . bei Konstantin erinnere ich mich folgende gemerkt zu haben. Anstatt *ἐπανομαζόμενον Νεσσουπη*, heißt es *ἐπανομαζόμενον Ἐσσουπη*. de adm. Imp. c. 9. p. 59. Anstatt *τὸννομα Αβουβαχαρ* heißt es *τουννομα Βουβαχαρ*. c. 16. p. 68. Anstatt *καὶ Ἰσπανία*, steht *καὶ Σπανία*. c. 23. p. 76.“

„Uebrigens ist diese Zahl (203) so passend, daß selbst dadurch für ihre Richtigkeit das beste Vorurtheil erweckt wird. Vor dem J. 679 sind wohl die Chasaren nicht in Europa gekommen; denn kurz vorher hatte sich Asparuch mit seinen Bulgaren an der Donau gesetzt. Aber lange nachher kann auch ihr Einfall nicht geschehen seyn. Höchst wahrscheinlich geschah er entweder in diesem oder einem von den folgenden zwei oder drei Jahren. Ganz gewiß ist es

auch, daß die erste Vertreibung der Ungern einige Jahre vor 888 sich zugetragen haben müsse. Denn als Vertriebene führten sie damals, dem Kaiser Leo zu Liebe, Krieg mit den Bulgaren: und hatten damals schon einen Fürsten, den sie erst, einige Zeit nach ihrer Vertreibung, von dem Chagan der Chasaren bekommen hatten.“ Thunmann, Ö. V. 105 — 107.

Kein Geschichtsforscher hat bis jetzt diese thunmannischen Sätze mit Gründen bezweifelt; sie sind allgemein angenommen.

5) Konstantin: ... erantque gentes eorum septem, et principem vel indigenam, vel alienigenam habuerunt nunquam; sed erant inter ipsos Boëbodi quidam, quorum primus ... Lebedias. Habitarunt autem cum Chazaris annos tres, omnibus eorum in bellis adiutores. Stritter. III. 608.

6) Bei der Städte-Vertheilung sahen sie sich vielleicht deßwegen zurück gesetzt, weil sie keine Russen, sondern иноплеменики, ἄλλόφυλοι (Psalm LXXXII, 8.) waren.

7) Schlözer's H. III. 47, 51. Cod. Voskr.: А опшуду прииде внизѣ по Днѣпру кгорамѣ Киевскимѣ. И увидѣвъ Олегѣ яко Асколдѣ и Дирѣ княжапѣ вКиевѣ, Игорже и Олегѣ пворящася мимо идушу, пошайсшася влодияхѣ, и с малою дружиною изыдоспа на брегѣ. И посла Олегѣ ко Асколду и Дирови, глаголя сице: яко госпѣ есмѣ подУгорскою, и идемѣ вГреки опѣ Ольга Князя и опѣ Игоря Княжица, да приидете кнамѣ кродомѣ своимѣ.

Асколдже и Дирѣ приидоспа книмѣ. Олегже взя Игоря на ручѣ свой и рече Асколду и Дирови: вы нѣсша князи, ни роду княжа; но азѣ есмѣ князь и мнѣ достоипѣ княжити а се еспѣ сынѣ Рюриковѣ Игорь княжичѣ. — И выскакавше изѣ лодѣи вои Игореви, и убиша Асколда и Дира. И несше ихѣ на гору, погребоша ихѣ еже ныне ся наричаешѣ Угорское, идѣже еспѣ дворѣ Олминѣ. На

пои могила поспави Олма церковъ святого Нико-
лы: а Дирова могила са святою Ириною.

8) Zum Überflusse will ich bemerken, daß diese Redensart bei Nestor'n sehr gewöhnlich ist; z. B. II. 192: *омѣ* роду Варяжка, von *variagischem* Geschlechte; IV. 48: *омѣ* рода Рускаго, von *russischem* Geschlechte.

9) Das neutrum *Угорское* ist offenbar ein Schreibfehler; es soll hier als Beiwort zu dem *foeminin. гора* stehen, und muß also mit diesem einerlei Geschlechts seyn; sonst lieset man ja: „und trugen sie auf den Berg, *DER (ся)* nun *DAS* ungrische heist!“ — Schlözer übersetzt: „und trugen sie auf den Berg und begruben sie an dem Orte, der nun *Ugorskoje* heist;“ aber die Worte: „an dem Orte,“ fehlen in allen Handschriften. Er sagt, III. 57: „sichtbar ist *Ugorskoje* ein Appellativ von *gora, mons*. Durch das vorgesetzte *u, apud*, hiefse es also ein Platz bei einem Berge, und wäre folglich ein Synonym von *Podol*; auch ist noch in Kiev ein *uroczisce ploskoje*, flach, eben genannt... Aber gleich nachher wird *Ugorskoje* selbst ein Berg genannt; dann bedeutet das vorstehende *u* nichts, wie *dol, podol, udol*, alles heist ein Tal. Doch fast sollt ich glauben, *Ugorskoje* sei nie der Name eines Bergs gewesen, sondern der Irrtum sei erst entstanden, seitdem die Schreiber von Ungern und Ugrischen Bergen träumten. — Bei dem lächerlichen „*Podugorische Kaufleute*“ hatten die Leute gewiß Kaufleute aus Ungern im Kopfe: aber was wollten sie alsdann mit dem vorgesetzten *pod*, unter, anfangen?“

Die Frage habe ich oben beantwortet. Schlözer übersetzt, a. O. 141, seiner Erklärung gemäß, das vermeinte Appellativ durch: „Am Berge.“ Aus meiner eigenthümlichen Ansicht des Verhältnisses der Ungern zu den ältesten Russen darf ich noch keinen Einwurf hernehmen; doch halte ich jene Übersetzung für unrichtig. Das Appellativ „am Berge“ würde als Benennung eines Berges selbst,

im Slavonischen eben so seltsam klingen, als wenn ich deutsch sagte: sie trugen die Erschlagenen auf den Berg, der nun am Berge heisst! Doch das Seltsame ist oft wahr; aber hier nicht.

Die beiwörtliche Endigung auf *ckoe* widerspricht grammatisch der Idee eines Appellativs, und beweiset, daß *Угорское* von einem Eigennamen abgeleitet sey. Eine Gegend am Berge heisst auch nicht *Угорское*, sondern *Угоріе*. So lehrt Boltin, a. O. 47: *Угоріе по Славянски значить урочище подъ горы, подъ горою*. Seine Meinung, der Berg hätte erst den Namen „der ungrische“ erhalten, nachdem die Ungern über ihn gezogen, verfällt schon durch den Umstand, daß diese bei Kiew nicht so nahe vorbei kamen, um den Berg zu berühren, welcher von der Stadt unmöglich weit entfernt seyn durfte, da zu Nestor's Zeiten zwei Kirchen darauf standen, die doch gewiß zur Stadt selbst gehörten. In ihrer Nähe hätten aber die Ungern keinen Raum zum Lager gefunden, das sie am Dniêper bezogen. Vgl. Schlözer's H. III. 142. Darum halte ich die Stelle der Handschriften für unächt, worin vom ungrischen Berge zum zweiten Mahle die Rede ist.

¹⁰⁾ Von Eigennamen ähnlichen Ursprungs ein Beispiel: „Die Ungern (*Onouyoursi*) wurden nicht weit vom Flusse Kobus, in dem Lande der Lazier, von diesem Volke angegriffen und geschlagen. Zum Zeichen ihres Sieges gaben die Lazier einem nahe belegenen Schlosse den Namen Onuguris.“ Thunmann, Ö. V. 49.

3.

Russen vor Konstantinopel, 866 n. Chr.

Im Jahre 866 erschienen Russen mit einer Flotte von zwei hundert Seegeln vor der Hauptstadt des griechischen Reichs, und verwüsteten grausam das asiatische Ufer des Bosporus. Zwei Zeitgenossen haben uns von dem Vorfalle eine Nachricht hinterlassen ¹⁾.

1. Photius, von 858-867 Patriarch von Konstantinopel, erzählt in einem Hirtenbriefe die Bekehrung der Bulgaren zum Christenthume, und fügt dann hinzu:

At non solum gens ista fidem in Christum cum pristina impietate commutavit, verum etiam populus apud multos saepe sermonibus et fama celebratus et tum ob crudelitatem, tum ob sanguinis humani sitim, omnes alios populos post se relinquens, Rossi inquam, qui postquam vicinas in circuitu gentes sub jugum miserunt, atque ob eam causam superbia elati magnifice de se sentientes, contra Romanum imperium manus sustulerunt, nunc tamen et ipsi Christianorum puram et incorrup-

tam religionem cum pagana et impia superstitione, qua antea tenebantur, commutarunt, atque veluti obsequentes amicosque sese gerunt, cum paulo ante nos latrociniis suis exagitarent magnumque facinus aggressi sunt. Et adeo eos fidei desiderium amorque incendit, (Paulus hic iterum exclamat: benedictus sit Deus in secula,) ut etiam et episcopum et pastorem susceperint, cultusque Christianos multis studiis et magna cura complectantur.

2. Niketas, genannt David, im Jahre 878 Bischof von Paphlagonien:

Ea tempestate Scytharum gens crudelissima, Rossi dicti, ab Euxino Ponto digressi in Stenum, et omnes regiones, omnia monasteria praedis agendis pervagati, etiam per insulas circa Byzantium excurrerunt, suppellectilem omnem depraedantes et argentum, homines autem, quos ceperant, necantes: praeterea Patriarchae monasteria barbariis furore et impetu incursantes, omni suppellectili, quam invenerant, direpta, viginti atque duos ex fidissimis eius captos uno in navigii trochantere securibus percusserunt universos.

Leider erfahren wir durch die Erzählung dieser beiden geistlichen Herrn wenig von dem Volke, das diese Gräuel verübte. Doch sieht

man aus Photius, daß es den Byzantiern entweder schon bekannt war ²⁾, oder von nun an bekannt blieb. Wie hätte es sonst *populus apud multos saepe sermonibus et fama celebratus* genannt werden können? Von einem solchen genauere Notiz zu geben, durfte dann auch dem Schriftsteller wohl überflüssig scheinen. Die Nachricht, daß die Russen *etiam et episcopum et pastorem susceperint*, hat Schlözer übersehen; man vermißt sie wenigstens, H. II. 226, wo doch die Stelle abgedruckt ist, zu welcher sie gehört. Ich muß vorzüglich darauf aufmerksam machen, weil sie den wichtigen Umstand erweist, daß die Griechen nach jenem Anfälle mit den Russen in nähere Verbindung kamen und die Heimath derselben besuchten. Kein Zeugniß kann dafür entscheidender seyn, als das eines Patriarchen, der unstreitig selbst jene Missionaire mit Instructionen versah, und nach Rußland schickte ³⁾. Von wem sonst, als von diesen Missionairen, oder von andern Griechen, die das Volk näher kennen lernten, konnte er wissen, daß die Russen *vicinas in circūitu gentes sub jugum miserunt*? Und wenn die Byzantier mit den Russen nicht in Verbindung blieben, wie konnte man erfah-

ren, was hier der Patriarch in seinem Circular-Schreiben behauptet, daß Letztere *veluti obsequentes amicosque sese gerunt*?

Es ist auch an sich unglaublich, daß eine unbekannte Barbaren-Horde mit zwei hundert Schiffen vor Konstantinopel kommen sollte, das Christenthum annehmen, und eilig wieder verschwinden, ohne daß man erfahren hätte, von wannen sie kam. Die Flotte erschien plötzlich im schwarzen Meere, war also nicht durch die Propontis gesegelt, (sonst hätte man sie wohl früher bemerkt,) und das Volk, welches sie ausrüstete, mußte sie besonders zu dieser Expedition ausgerüstet haben, wobei es großen Widerstand zu finden dachte; denn zu einem gewöhnlichen Räuberzuge auf gutes Glück war eine Macht zu groß, welche Konstantinopel erschreckte ⁴). Der Angriff war also von den Russen beabsichtigt, und dieß setzt — Kenntniß der Stadt voraus. Wie vertraut sie mit dem Meere seyn mußten, auf welchem sie den Weg zu ihr fanden, vermag Jeder zu beurtheilen, der von der Schiff-Fahrts-Kunde jener Zeit einen Begriff hat. Es springt von selbst in die Augen, daß die Russen von der östlichen Küste des schwarzen Meers kamen, und dieses schon früher befahren hatten.

Allen Vermuthungen, die sich auf ein solches Resultat vielleicht bauen ließen, wehrt die nestorische Chronik, da sie bestimmt aussagt, daß jene Russen dasselbe Volk waren, welches den russischen Namen auf die novgorodischen und kiievischen Slaven brachte ⁵⁾:

„Zum ersten Mahle zogen die Russen gegen
 „die Griechen; Oskold und Dir aus Kieiev, im
 „Jahre 866, (bei den Griechen war ein Tsar'
 „Nahmens MICHAEL, und seine Mutter Theo-
 „dora, welche die Verehrung der heiligen Bilder
 „lehrte,) in der ersten Woche der Fasten. Denn
 „wir wissen, daß unter diesem Tsar' Russen nach
 „Tsar'grad gekommen sind, wie geschrieben
 „steht in einer griechischen Chronik: „Im vier-
 „zehnten Jahre des Tsar's Michael zogen Oskold
 „und Dir gegen die Griechen nach Tsar'grad.“

Alle Codd. erwähnen dieser russischen Expedition; alle nennen Oskold und Dir als Anführer. Ihnen und Riurik's Russen war allerdings die griechische Hauptstadt so bekannt, als bei dieser Unternehmung vorausgesetzt wird, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie von den beiden Helden schon beabsichtigt wurde, als diese in Novgorod ihren Abschied nahmen, um „gen Tsar'grad zu ziehen.“ Woher wußte aber Nestor, daß sie die Anführer

waren? Er konnte die Nachricht aus zwei Quellen schöpfen; entweder

- 1, aus der Tradition; oder
- 2, aus einem griechischen Geschichtsbuche, das uns unbekannt ist; vielleicht aus beiden.

Er sagt: „*Wir wissen, daß unter diesem Tsar' Russen nach Tsar'grad gekommen sind, wie geschrieben steht in einer griechischen Chronik: „IM VIERZEHNTEN JAHRE“*“ u. w. Offenbar sollen die letztern Worte verba ipsissima seines griechischen Gewährsmannes seyn; bei diesem waren Oskold und Dir namentlich genannt. Das ist aber in keiner uns bekannten der Fall; eine solche benutzte er also hier gar nicht, oder nur neben einer andern, in welcher die Begebenheit genauer verzeichnet stand ⁶). Wer, der größten Wahrscheinlichkeit zum Trotze, dies läugnen will, muß zugeben, — tertium non datur! — daß der Chronograph die beiden Nahmen durch die Tradition erfuhr. Sie hatten sich mit dem Factum erhalten, welches allerdings groß und wichtig genug war, um in dem Gedächtnisse vieler Geschlechter zu leben. Immer bleibt es unläugbar: „Oskold und Dir führten 866 die Russen zum Angriffe Constantinopels.“

¹⁾ Die lateinische Übersetzung, eine richtigere, als bei Pagi, a. O. 650, 651, steht, ist von Bayer. Seiner Wichtigkeit wegen mag auch das Original des ersten Citats, zum beliebigen Vergleiche, hier Platz finden: Καὶ γὰρ οὐ μόνον τὸ ἔθνος τοῦτο, τὴν εἰς Χριστὸν πίστιν, τῆς προτέρας ἀσεβείας ἠλλάξατο: ἀλλάγε δὴ καὶ τὸ παρὰ πολλοῖς πολ- λάκις θρυλλούμενον, καὶ εἰς ὠμοτητα καὶ μισοφονίαν πάν- τας δευτέρους καττόμενον, τοῦτο δὴ τὸ καλούμενον το Ρως, οἱ δὴ καὶ κατὰ τῆς Ρωμαικῆς ἀρχῆς τοὺς πέριξ αὐτῶν δου- λωσάμενοι, κακῆθεν ὑπέρογκα φρονηματισθέντες, χεῖρας ἀντήρσαν. Ἀλλ' ὅμως νῦν καὶ οὗτοι τὴν τῶν Χριστιανῶν κα- θαράν καὶ ἀκίβδηλον θρησκείαν τῆς Ἑλληνικῆς καὶ ἀθέου δόξης, ἐν ᾗ κατέειχοντο πρότερον, ἀντηλλάξαντο ἐν ὑπηκόων αὐτοῦ καὶ προξένων τάξει, ἀντὶ τῆς πρὸ μικροῦ κατ' ἡμῶν λεηλασίας, καὶ τοῦ μεγάλου τολμήματος ἀγαπητῶς εγκα- ταστήσαντες. Καὶ ἐπὶ τοσοῦτον αὐτοὺς ὁ τῆς πίστεως πόθος καὶ ζῆλος ἀνέφλεξεν, (Παῦλος πάλιν βοᾷ, ἐυλογητός ὁ Θεός εἰς τοὺς αἰῶνας,) ὥστε καὶ ἐπίσκοπον καὶ ποιμένα δέξασθαι, καὶ τὰ τῶν Χριστιανῶν θρησκέυματα διὰ πολλῆς σπουδῆς καὶ ἐπιμελείας ἀσπάζεσθαι. *Commentarii Academiae scien- tiarum imperialis Petropolitanae. T. VI. Petropoli, 1738. S. 382.*

²⁾ Theophanes erwähnt einer russischen Flotte zur Zeit Konstantin's Kapronymus, unter dem Jahre 774, mit folgenden Worten: Mense Maio indictione duodecima Con- stantinus classem chelandiorum bis mille in Bulgariam in- struxit; ipse adversus Russorum chelandia (εἰς τὰ Ρουσία χελανδία ἀπεκίνησε,) in Danubium aditum sibi paraturus movit. Stritter. II. 957. Aber den Geschichtsforschern, welche nicht eher Russen am schwarzen Meer dulden woll- ten, bis slavische dahin kamen, gereichte es zum Ärgerniß, dafs Jacob Goar die Ρουσία χελανδία durch Chelandia Russorum übersetzt hatte; es sollte — roth bemahlte Fahr- zeuge heißen. Vgl. Schlözer's A. 86. Stritter, a. O. Ist das recht, so verstehe ich die Stelle gar nicht und würde sie für verdorben halten, wenn das Wort Ρουσιος für „rus-

sisch“ in den Byzantiern weiter nicht vorkäme. Aber es findet sich unverkennbar in dieser Bedeutung bei Konstantin Porphyrog.: (Tempore expeditionis indictione septima (a. Chr. 949,) adversus Cretam susceptae) regia classis constabat vsiis (navium id genus est,) centum quinquaginta — in quibus numerabantur vsiae septem Russorum, per Dyrrhachium et Dalmatiam stationem agentes. (Ἐξ αὐτῶν τῶν Ρουσιῶν ἐν τε Δυρρῆαχίῳ καὶ ἐν Δαλματίας ὀυσίαι ζ΄.) Stritter, a. O. 973. In dieser letzten Stelle verdeutscht Schlözer selbst das Ρουσιος durch „russisch,“ (Vgl. H. III. 358.) und was die Auslegung der angeführten Worte des Theophanes betrifft; so habe ich, Assemani und Semler nicht gerechnet, Ritter zum Genossen, der vermuthlich den Text seines Autors kannte. Er sagt: „Der Kaiser wollte sowohl den Bulgaren, als den Russen begegnen, welche damals auf dem schwarzen Meere bis an die Donau herunter gekommen waren.“ s. Geschichte des orientalischen Kaiserthums. 413. — Die Russen waren den Griechen lange vor dem Jahre 866 bekannt.

3) Konstantin Porphyrog.: Basilus genti Russorum nescienti mansuescere, ullive cedere, atque a Dei sensu ac pietate remotissimae, auri argentique ac sericarum vestium affluentia largitione in foedus pertractae, initisque cum ea induciis, ac pace firmata, divini quoque baptismatis participes fieri persuasit; ac Archiepiscopum ab Ignatio patriarcha ordinatum ut susciperent effecit. Stritter, a. O. 962. Dafs hier Ignatius Statt Photius steht, ist entweder ein Irrthum des um siebzig Jahre später lebenden Autors, oder ein Fehler seines Abschreibers. Basilus war 866, den 26. Mai, Michael's Mit-Kaiser geworden. Vgl. Schlözer's H. II. 252, 228.

4) Dalin findet auch hier seine Schweden wieder: „Als aber Hwitserk aus den West-Ländern wieder zurückgekommen war, hatte nicht allein dies Volk, sondern auch das ganze Holmgårdsche Reich sich schmiegen, und seine

vom Vater und Vorfahren von der Schwerdt-Seite in vielen Gliedern geerbte Königliche Gerechtsame erkennen müssen. Aus diesem seinem Reich geschahe nun im J. 864 oder 865 wider Constantinopel und das Griechische Reich, zu der Kaiser Michaels und Bardas Zeit, ein ansehnlicher Feldzug, da er, aller Wahrscheinlichkeit nach, selbst der Anführer, und ohne Zweifel viele Schweden nach Maßgebung unsrer Runsteine mit gewesen seyn werden. Auch ist glaublich, daß Hwitserks Brudersohn, der Schwedische Prinz Asleik Biörnson diesem Zug beigewohnt hat. Ja es kann seyn, daß eben er der Aslaf, Alaf oder Olof gewesen, der vor kurzem die Kurländer gebändigt hatte; denn die Russischen Chroniken reden viel von einem Askold, oder Askol Diar, als von einem merkwürdigen Kriegshelden in diesen Unruhen.“ Gesch. d. Reiches Schweden. I. 398. — Ist's gleich Unsinn; so ist doch Methode darin!

5) Cod. Pol. 1.: Первое приходиша Русь на Греки; Асколдъ и Диръ искіева, вѣпо S'. T. O. D. (быснѣ во Грѣцѣхъ Царь, именемъ Михайлъ, и маши его Феодора, ише проповѣдаша поклоненіе святымъ иконамъ,) впервую недѣлу поспа. О семъ во увѣдѣхомъ, яко при семъ Цари приходиша Русь на Царьградъ, яко пишется вѣпописании грѣчеспиемъ: „вДі лѣпо Михаила Царя прииде „Асколдъ и Диръ на Греки кЦарю граду.“ Schlözer's H. II. 222.

6) Daß Nestor diese Quelle nicht genauer angibt, ist ganz in der Art der Chronikenschreiber. Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten der neuern Historiographie, jeden Umstand durch einen namhaften Gewährsmann, oder, wo möglich, diplomatisch zu erhärten.

4.

Die ältesten Russen wohnten am schwarzen
Meere.

Spätere griechische Geschichtschreiber (wenn der Name nicht zu edel ist,) haben jenen Anfall der Russen umständlicher erzählt, und zwei die Abwendung desselben in ein Wunder der Jungfrau Maria verwandelt. Der Bericht des ältesten kann uns hier genügen, und dieser ist Leo Grammaticus, (st. nach 949,) Verfasser einer Chronographie über den Zeitraum vom Anfange der Regierung des Armeniers Leo, (813) bis auf den Tod des Romanus Lakapenus, (949).

Imperator (Michael Theophili F.) Oorypha praefecto ut eam custodiret, in urbe (Constantinopoli) relicto, adversus Agarenos expeditionem suscepit. Ooryphas imperatori nondum longe posito, neque eorum quae meditabatur et in mente habebat, quidquam exsecuto, impiorum Russorum ad Nigrum fluvium profectorum adventum nunciat. Imperator arreptae viae poenitens, expeditionem remittit, nihil regium vel generosum exsecutus.

Russi Hierum usque penetrantes plurimam Christianorum caedem ediderunt, et innoxium effuderunt sanguinem. Erant illis navigia ducenta, quibus Urbem circumdederunt, et civibus terrorem incusserunt ingentem.

Urbem versus appellens imperator, vix potuit pertransire et ingredi; et exinde cum patriarcha Photio ad sanctae Dei Genitricis templum Blachernense accessit, ubi divinum numen placare contendunt. Deinde cum hymnorum cantibus, sacram Deiparae vestem efferentes, extremo maris littori eam admove-
runt: magnaue prius data aëris tranquillitate, confestim ventorum impetus vehemens excitatus, et in mari prius pacatissimo fluctuum insultus ad invicem facti sunt ingentes, adeo ut impiorum Russorum navigia confringerentur, paucis eorum periculo ereptis. Stritter, II. 957 — 959.

Wie wir oben gesehen, wufste Photius selbst Nichts von der Hülfe des heiligen Gewandes, welche ihn achtzig Jahre später die fromme Einfalt anwenden liefs ¹). Auch die russischen Chroniken, die hier im Ganzen auffallend mit den griechischen übereinstimmen, erzählen das Wunder ²):

„Da der Zar auf einem Zuge gegen die
 „Agarener begriffen, und bis zum schwarzen
 „Fluss gekommen war: schickte ihm der Hyparch
 „Nachricht zu, daß Russen auf Zargrad los gin-
 „gen. Da kehrte der Zar zurück.“

„Die Russen waren durch die Suda einge-
 „drungen, mordeten viele Christen und umzingel-
 „ten Zargrad mit ... 200 Schiffen.“

„Der Zar, welcher Mühe hatte, in die Stadt
 „zu kommen, begab sich mit dem Patriarchen
 „Fotius in die Kirche der Mutter Gottes in Bla-
 „chernä. Hier brachten sie die ganze Nacht im
 „Gebete zu: dann trugen sie das göttliche Ge-
 „wand der heiligen GottesGebärerin mit Gesang
 „und Weinen aus der Kirche an das Ufer, und
 „tauchten es ins Meer.“

„Bisher war WindStille gewesen: nun aber
 „erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm, der die
 „Wellen hoch auftürmte. Da wurden die Schiffe
 „der gottlosen Russen zerschlagen, nur Wenige
 „entrannen dem Unglück und kerten als Ueber-
 „wundne nach Haus“³).

Es ist mir unbegreiflich, warum Leo die
 Bekehrung der Russen verschweigt, und das
 wunderthätige Gewand der Mutter Gottes nur
 zum leiblichen Vortheile der Griechen, nicht
 auch zum geistlichen der Russen wirken läßt.

Beides war ja so gut zu verbinden! Andere, Konstantin, sein Fortsetzer, Kedren, Zonaras und Glykas, wissen dagegen Nichts von dem Gewande, und erzählen nur die unglückliche Expedition der Russen gegen Konstantinopel, und ihre dadurch veranlafste Annahme des Christenthums ⁴⁾. Und letztere könnte man nicht bezweifeln, wenn auch alle spätere Autoren von ihr schwiegen, denn sie ist, auf eine unverdächtige Weise, von dem Patriarchen berichtet, unter dessen Amtsführung sie vorfiel, der selbst daran Theil hatte. — Die Schreiber der meisten russischen Chroniken ließen sich wahrscheinlich durch die spätere Taufe der heiligen Olga verleiten, jene frühere der Russen, als unwahr, auszulassen. Nur PNik. ⁵⁾ weichen darin ab:

„Eine Nation, RUSSEN, auch Kumaner genannt, die AM PONTUS wonte, fing an, das römische Gebiet zu verheren, und wollte gar nach Constantinopl. Aber die Vorsehung des Höchsten verwerte es ihr; der Zorn Gottes kam über sie; und ihre Knäsen, Oskold und Dir, kerten unverrichteter Sachen nach Haus. Basilius fürte oft Krieg mit den Arabern und Manichäern. Mit den vorgenannten Russen machte er einen Friedensvertrag, und vermöchte sie, Christen zu werden.“

„Sie versprachen auch Christen zu werden,
 „und erbaten sich einen OberGeistlichen, den
 „ihnen der Zar auch schickte. Aber bald woll-
 „ten sie sich taufen lassen, bald wieder nicht,
 „und sagten zum Archierej: wenn wir nicht Zei-
 „chen und Wunder von Dir sehen, so wollen wir
 „nicht Christen werden. Der Archierej sprach:
 „fodert was Ihr wollt. Da sagten sie: wir wol-
 „len dafs Du das heil. Evangelium, welches die
 „ChristusReligion lert, ins Feuer werfest; ver-
 „brennt es nicht, so wollen wir Christen werden,
 „und alles, was Du uns lerest, beobachten,
 „und nicht dagegen handeln. Der Archierej er-
 „wiederte: was Ihr fodert, soll Euch gewärt
 „werden. Da machte man auf seinen Befehl
 „ein grosses Feuer an; dann hob der Archierej sei-
 „ne Hände gen Himmel, und sprach: Christus
 „Gott, verherrliche deinen Namen; nun legte er
 „das heilige Evangelium ins Feuer, und lies es
 „lange darinn; aber das Feuer rührte es nicht an.
 „Als das die Russen sahen, wunderten sie sich,
 „und staunten ob der ChristusMacht, und liefsen
 „sich alle taufen.“ H. II. 242.

Des Zusammenhanges wegen will ich hier
 gleich einige Worte verwandten Inhalts aus
 dem Stufen-Buche 6) folgen lassen. Sehr kurz
 meldet diefs die Bekehrung der Bulgaren zum

Christenthume, (unter Michaels Regierung,) und dafs bald darauf die kиеvischen Kniaz'en, Oskold und Dir, das römische Gebiet verheert hätten. „Mit ihnen“ — heifst es dann, — „war ein Volk, *RUSSEN*, auch Kumaner genannt, die *AM PONTUS* wonten, und mit diesen Russen machte der Zar Basilius der Macedonier einen Friedensvertrag, und vermochte sie, Christen zu werden.“ a. O.

Der wichtige Satz: „die Russen, welche im J. 866 von Oskold und Dir gegen die Griechen geführt wurden, wohnten am schwarzen Meer,“ ist hier von PNik. mit klaren, unzweideutigen Worten ausgesprochen. Er ist unwiderlegbar. Schlözer hat ihn widerlegen wollen; wie? Das müssen wir gleich hören.

¹⁾ Nur Symeon Metaphrastes (1140) stimmt darin mit Leo überein. Vgl. Schlözer's H. II. 221 — 224.

²⁾ Cod. Pol. 1. Царюже опшедшю на Агаряны воевати, и дошедшю ему черныя рѣкы, вѣспѣ Епархѣ посла к нему, яко Русь идесть на Царьградѣ. И воропися Царь.

Сиизже внушрь Суду (al. суда,) вшедше, много убиисшво Хриспяномѣ сотвориша, и обспупиша Царьградѣ вдовою спу кораблю.

Царьже едва (al. одва) вгородѣ вниде, и сПатриархомѣ Фошиемѣ прѣиде ксуцѣи церкви святей Богородицы влахериѣхѣ (al. влахерну,) и всю

нощѣ молишву сошвориша, таже и божественную ризу свяшья Богородица спѣсьиѣми изнесше сплачемѣ в море омочиша.

Бѣ бо море укропилось, и тихо бысть. И абие буря воспа свѣшром, и волнамѣ великымѣ вспавшимѣ засобѣ, и безбожныхѣ Руси корабли расби и смяте, и к берегу приверже, и изби я, яко мало ихѣ ошѣ шаковыя бѣды избѣгнуши. И во свояси возврапишася спобѣсжениемѣ. Schlözer, a. O. 222 — 224.

3) Hier hat Schlözer in Klammern geschlossen: „al. Oskold und Dir kamen mit weniger Mannschaft nach Kiev zurück.“ Also außer PNik. haben auch andere Handschriften diese Worte? Sie fehlen in dem Abdrucke des slavonischen Textes, S. 224.

4) Vgl. Stritter. II. 957, u. f.

5) Родижѣ нарицаемїи Русиї, иже и Кумани, живяху по Ексинопонше, и начаша пленовапи спрану Римлянскую, и хопяху пойпи в Конспянинѣ градѣ, но возбрани имѣ вышнїи промыслѣ, начеже и приключися имѣ гнѣвѣ божїи; и тогда возврапишася пщии князи ихѣ Аосколдѣ, и Дирѣ. Василииже много воинспвова на Агаряны и Манихѣи. Сошвориже и мирное успроение спрежереченными Русиї, и приложи сихѣ на Християнство.

И обещавшася крестипися, и просиша архиерѣя, и посла к нимѣ Царь. И внегда хопяху крестипися и паки уныша, и рѣша ко архиерѣю: аще невидимѣ знамение чюдно опшебѣ, нехощемѣ быти Християне. Архиерѣйже рече: просите, еже хощете. Ониже рѣша: хощемѣ, да ввержете святое Евангелие во огнь, иже учипѣ Христова словеса; да аще не згорипѣ, будемѣ Християне, и елика научиши насѣ, сохранимѣ сия, и непресступимѣ. И рече архиерѣй: елика просите, будемѣ вамѣ. Повелѣ и сошвориша огнь велиї, и восдѣвѣ ручѣ свои на небо

архиерѣй рече: Христе боже, прослави имя свое! И поспави святое Евангелие во огонь, и пребысть много время внемѣ, и не прикоснуса его огонь. Сие видевше Русїи у дившася чюдащеся силе Христо-ве и вси крестишася. Schlözer, а. О. 240-241.

6) Сними же бяху роди нарицаемїи Руси, иже и Кумани, живяху во Ексинопонѣ: и спѣми Русь Царь Василїи Македонянинѣ сотвори мирное устроѣние, и преложи сихѣ на христіанство. Schlözer, а. О. 241.

5.

Schlözer's Einwürfe.

Schlözer sagt: II. 243: „Das ganze Ein-
 „schiebsel ist neu, wie man schon daraus
 „sieht, dafs PNik. den neuen Namen Con-
 „stantinopl statt Zargrad braucht. Es
 „scheint wörtlich aus dem Zonaras übersetzt
 „zu seyn: ἡ προνοια ἡ ανωθεν, vysznij pro-
 „mysl; απροαντοι, tsczii. — Aber Kumaner
 „sollen die Russen seyn? Das sagt hier PNik.
 „klar, dennoch stellt er seinen Oskold an ihre
 „Spitze. Das sagt auch die Step.; aber was
 „vorzüglich merkwürdig ist, sie unterscheidet
 „ausdrücklich Oskolds Leute von den Ponti-
 „schen Russen: und diesem nach wären die
 „Oskoldianer nur Verbündete dieser Russen
 „gewesen, hätten nur gemeinschaftlich mit ih-
 „nen diese Expedition gemacht. Auch nur
 „auf diese Russen schränken beide, PNik.
 „und Step., die folgende BekerungsGeschich-
 „te ein. So wickeln sie sich aus der Schwierig-
 „keit heraus, dafs man noch lange nachher
 „keine Spur vom Christentum bei ihren Rus-
 „sen (denen sie hier nicht einmal diesen Namen

„ausdrücklich zu geben wagen) findet. Sie
 „merkten also richtig, daß diese Pws ein ganz
 „andres Volk seyn müßten: nur was für eines?
 „An Kumaner ist hier nicht zu denken: diese
 „schreckliche Wilde lernten die Russen erst
 „seit dem J. 1061 kennen, in welchem J. sie
 „ihren ersten Einfall in Rußland, wie Nestor
 „bei diesem Jar zweimal sagt, getan haben.....
 „Selbst der Name Kumaner ist in den russi-
 „schen Annalen unerhört, PNik. und Step.
 „müssen ihn Sinnlos aus einem Byzantier (Ko-
 „μηννοι) geborgt haben: das Volk heißt in je-
 „nen Annalen unzählige mal Polovzer, aber
 „auch nie anders. Von den scheuslichen Ver-
 „herungen, die Rußland durch diese Polovzer
 „oder Kumaner, einige JarHunderte hindurch,
 „erlitten, hatten die spätern Annalisten nach
 „Nestor den Kopf voll: und da sie jene Rus-
 „sen auch als solche Ungeheuer in den Byzan-
 „tiern gemalt, auch beide ihr Wesen am Pon-
 „tus (wiewol in ganz verschiednen Zeiten)
 „treibend, fanden: so hielten sie beide für
 „Ein Volk.“

Ich erinnere dagegen Folgendes:
 1. Die Nahmen Konstantinopel (Кон-
 стантинѣградъ,) und Tsar'grad werden
 in dem, mit sehr alter Current-Schrift ge-

schriebenen Cod. Polietik. 1. abwechselnd gebraucht¹⁾; eben so in PNik. 2). Schlözer hat davon keinen Grund hergenommen, die Ächtheit einer Stelle des Polietik. 1. zu bezweifeln; er darf also auch davon keinen Grund hernehmen, eine Stelle des PNik. zu verwerfen.

2. Die Stelle „scheint wörtlich aus dem Zonaras übersetzt zu seyn.“ Durch das zweifelnde Wörtchen „scheint“ gibt Schlözer selbst zu erkennen, daß es nicht so ist³⁾. Ob wörtliche Übersetzung oder nicht? Das läßt sich ja von einem Sprachkundigen in jedem Falle bestimmt entscheiden. Aber wenn zwei fromme Schriftsteller in verschiedenen Sprachen Ein Factum erzählen, und der Letzte gebraucht drei Worte, die der Erste auch gebraucht hat, kann man denn behaupten, jener habe diesen wörtlich übersetzt?

3. Die Worte: „auch Kumaner genannt,“ halte ich für das Glossem eines Abschreibers, der dem geneigten Leser die Heimath der Russen näher bestimmen wollte, und dabei ungeschickt zu Werke ging. Er mochte von irgend einem Byzantier wissen, die Russen wären aus der Gegend gekommen, wo nachher Kumaner wohnten, (an der Küste des schwar-

zen Meers vom Dniéper bis zur Donau;) das verstand er entweder falsch, oder drückte es unrichtiger aus, als er es verstand. Dafs er beide Völker defswegen für Eins gehalten habe, weil er beide „als Ungeheuer in den Byzantiern gemalt, auch beide ihr Wesen am Pontus treibend“ fand, ist mir nicht so wahrscheinlich. Diefs setzt wohl ein genaueres Raisonnement voraus, als man dem Menschen zutrauen darf, der nicht einmahl bemerkte, dafs jene Russen vor Konstantinopel der Zeit nach von den Kumanern um zwei Jahrhunderte verschieden waren ⁴).

4. Mit Recht unterscheidet die Stepennaia Oskold's Leute von den Russen. Oskold und Dir, wie wir gesehen ⁵), waren keine Russen; sie gingen mit ihren Landsleuten nach Kiew, und dann mit den Russen vereinigt gen Konstantinopel; ihre Leute, im engern Sinne, konnten eben so wenig Russen genannt werden, als sie selbst; sie waren — Ungern. Die zufälligen Umstände, durch welche Oskold und Dir zu der Ehre gelangten, Anführer der Russen zu seyn, lassen sich freilich jetzt nicht mehr ausmachen; es ist aber auch nichts daran gelegen. Wo persönliche Tapferkeit Alles gilt, wird sie als Verdienst in Jedem aner-

kannt, der sie mit Glück geltend macht, und konnte ausgezeichneten Kriegern, obgleich vom Volke der Vasallen, auch bei den Chazaren leicht den gebührenden Platz verschaffen. Ich habe schon oben darauf aufmerksam gemacht, daß Oskold und Dir, da sie noch bei Riurik waren; die Polotmanen bekriegten. Warum hätten sie nicht auch Russen gegen Konstantinopel anführen dürfen?

5. Die Fabel von dem unverbrannten Evangelium ist gewiß aus einem spätern Byzantier genommen, und hier dem slavonischen Erzähler sichtlich aufgedrungen. Aber die Bekehrungs-Geschichte der Russen wird dadurch nicht zur Fabel. Schlözer sagt, II. 260: diese Bekehrung geht „die eigentlichen Russen nichts an, und die Forscher brauchen sich nicht mer zu martern, den Zweifel zu heben, daß man doch bis auf Wladimir keine Spur vom Christentum in Rußland finde.“ Er hat aber Unrecht. Schon zu Igor's Zeiten gab es ja Christen unter den Russen, wie folgende Worte der Chroniken ⁶⁾ erweisen:

„Und den andern Morgen berief Igor die Gesandten zu sich, und ging mit ihnen auf einen Hügel, wo Perun stand. Und sie legten ihre Waffen und Schilde und Gold hin, und

„Igor und seine Männer, und so viele von den
 „Russen Heiden waren, gingen zum Eide. Die
 „christlichen Russen aber führten sie zum Eide in
 „der Kirche des heil. Elias Das war die
 „Hauptkirche; und viele Waräger waren Chri-
 „sten.“ H. IV. 99.

Es gab also im J. 945 christliche Russen in Kiew, und nirgends ist vorher erzählt, daß Russen anderswo und zu einer andern Zeit zum Christenthume gebracht wären, als zu Konstantinopel im J. 866. Dieser Umstand bekräftigt die Aussage der Codd. PNik. und setzt ihre Glaubwürdigkeit in diesem Stücke außer Zweifel. Ich sehe auch gar nicht ein, wie eine frühere Bekehrung der Russen mit der spätern in einem unauflöslichen Widerspruche stehe. Die viel erwähnte Flotte, 866 vor Konstantinopel, wurde vom Sturme zertrümmert. Was von der Mannschaft den Wellen entging, mußte sich auf Gnade und Ungnade an die Griechen ergeben. Ein Feind, der eine Flotte von 200 Schiffen schicken konnte, blieb aber doch immer so furchtbar, daß es rathsam scheinen mußte, ihn auch nach dieser Niederlage durch Güte zu gewinnen, und durch Religion — zu zähmen. Köstliche Gaben des Kaisers bahnten der Letztern den Weg zu den

Herzen der ungeschlachten Barbaren, die ohnehin, nach dem erlittenen Mißgeschick, sich gern in den Willen eines Mächtigen fügten. Auch mochte es den nachgesendeten Priestern wohl gelingen, im Lande der Russen mehr Proselyten zu machen, und dessen ungeachtet konnte sich hier das Christenthum, auch wenn es 945 noch viel Verehrer in Kiew zählte, bis auf Vladimir's Zeiten, gänzlich verlieren. Die Tſherkessen waren, vor nicht viel mehr als sechzig Jahren, Christen, und jetzt sind sie — Muhamedaner ⁷⁾).

¹⁾ Cod. Pol. 1.: И приидоша к Царю граду. — Романже Царь посла на дроманы, елико бяху в Константинопольне граде сФеофаномъ Папприкиомъ, на Русь лодейныя воя. — Schlözer's H. III. 257. IV. 18.

²⁾ Codd. PNik.: Онже посла в Царь градъ, да пришедъ Архьерѣй крестяиъ его. Schlözer's H. II. 148.

³⁾ Zonaras Worte sind: Το δεῖνός των Ρως Σκυθικόν ον των περι τον Ταυρον εθνών, στολῶ τα του Ευξεινου Ποντου κατετρεχε, και αυτη Βυζαντιδι επιεναι διεμελετα. Αλλ' ουκ εις εργον ηχθη σφισι το βουλευμα, κωλυσασης τουτο της προνοιας της ανωθεν, η και ακοντας αυτους απρακτους, μαλλον δε και θειου πειραθεντας μηνιματος, απελθειν ωκονομησεν. a. O. 223, 225. Vgl. Stritter. II. 958.

Im Nik. ist viel von Leo dem Weisen, seinem Bruder Alexander und seinem Sohne Konstantin erzählt. „Alles so“ — sagt Schlözer, III. 350 —“ wie Zonaras, Kedren, Symeon etc. von diesen Kaisern handeln Denjenigen

Byzantier aber, aus dem das Russische wörtlich übersetzt ist, kann ich noch nicht nachhaft machen.“ Ich glaube, das gilt auch von der obigen Stelle.

4) Die Kumaner werden von den arabischen Schriftstellern nicht selten Khazar (Chazaren,) genannt. Sollte auch der russische Schreiber beide für ein Volk gehalten haben? Ich denke eines solchen Fehlers waren die Ignoranten gar nicht fähig. s. Thunmann, Ö. V. 118. Ob aber nicht Statt Кумани im Texte Козари stehen muß, wird sich künftig, wenn erst mehr Codd. verglichen sind, ausweisen.

5) Oben, Paragr. 2.

6) Cod. Voskr.: И на упрія призва Игорѣ послы, и прииде на холмѣ, гдѣ стояше Перунѣ. И покладоша оружия своя и щипыи и золопо: и ходи Игорѣ ропѣ, и мужи его, и елико поганыхѣ Руси. А хрестіанную Русѣ водиша ропѣ вчеркви свѣпаго Ильи Се бо бѣ сборная черкви, мнози бо бѣша Варязи Хрестіян. Schlözer's H. IV. 98. In der mit Puncten bezeichneten Stelle haben die Chroniken sinnlose Worte. Schlözer sagt: „Die Chasaren erscheinen hier deutlich in allen Codd.: wie wenn man annähme, daß eine Gegend der Stadt bezeichnet werde, wo viele Chasaren beisammen wonten (Chasaren Slobode)?“ —

7) s. P. S. Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Russischen Reichs, in den Jahren 1793 und 1794. I. Leipzig, 1803. S. 339.

6.

Nikon's Chronik.

Der Cod. Patriarchalis und sein Seitenstück, Nikonianus, würde freilich, als das Werk eines Compilators aus dem sechzehnten Jahrhunderte, ganz verwerflich seyn, wenn ihm nicht offenbar Handschriften zum Grunde lägen, die noch nicht aufgefunden sind. Er hat glaubwürdige, wichtige Facta erhalten, welche allen anderen fehlen ¹⁾, und bleibt also, bis man seine Quellen entdeckt, selbst Quelle, wenn ihm nicht der gesunde MenschenVerstand, und die glaubwürdigen Aussagen älterer Zeugen widersprechen. Eine Geschichte kann unmöglich dadurch verdächtigt werden, daß sie nur in PNik. enthalten ist ²⁾. Die Expedition der Russen unter Oskold und Dir erzählen sie mehrere Mahle am unrichten Orte; wohin sie eigentlich gehöre, muß die Kritik ausfindig machen; zum blinden Verwerfen ist sie nicht berechtigt. Die ältesten Codd., und nicht PNik., erzählen, in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts wären die Ungern „wiederum“ vor Kiew vor-

beigegangen. H. II. 118; und III. 108 steht: „Im J. 898 zogen die Ungern vor Kiev vorbei...“ Beide Data sind unrichtig, aber doch glaubt Schlözer eben so wenig, als sonst Jemand, die Ungern wären nie vor Kiiev vorbei gegangen, obgleich das Factum bei weitem nicht so viele und triftige Gründe für sich hat, als der Satz: „die Russen, welche im Jahr 866 mit Oskold und Dir vor Konstantinopel zogen, wohnten am schwarzen Meere.“ Nur aus ihm läßt es sich erklären, daß noch zu Nestor's Zeiten der Pontus das — russische Meer genannt wurde³). Seine frühern russischen Anwohner hatten ihm den Nahmen gegeben. Von ungefähr hieß er doch nicht so?

Was nun außer dem, in diesem besondern Falle, die Glaubwürdigkeit der nikonschen Chronik erhärtet, ist, wie ich schon bemerkt habe, ihre Übereinstimmung mit andern Codd., die von christlichen Russen unter Igor sprechen, ohne zu melden, wann und wodurch das Christenthum zu den Russen kam. Die einzige Veranlassung, die sich historisch nachweisen läßt, ist jene Expedition gegen Konstantinopel. Doch, Schlözer will die Normänner auch zu Aposteln der Russen machen. Er sagt, IV. 99, bei Erwähnung

der Elias-Kirche in Kiew: „Gewiss sind Wä-
 räger die Erbauer, und diese, die alle Krieger
 waren, sind in Constantinopel an den Elias,
 als ihren SchutzHeiligen, gekommen.“ Ob
 Elias bei den Griechen der Schutzheilige der
 Krieger war, weifs ich nicht ⁴⁾; aber gesetzt,
 er wäre es gewesen, so scheint es mir doch,
 als wenn man daraus nicht schliessen dürfte,
 die skandinavischen Wäringier hätten in Kiew
 die Elias-Kirche erbaut, denn diese Wäringier
 besaßen in Konstantinopel eine eigene Kirche
 (oder vielmehr Capelle,) zum heiligen
 Olof genannt ⁵⁾. Eine eben so genannte
 sollte man doch wohl, nach einer genauern
 Analogie, auch in Kiew suchen? Man sucht
 vergebens.

Schon früher äufserte Schlözer: „die
 durchreisenden Waräger waren es, die
 den ersten Samen des Christenthums in Ruf-
 land scheinen ausgestreut zu haben“ ⁶⁾. Ich
 denke, solche fahrende Ritter fanden eben so
 wenig Beruf, als sie Geschicklichkeit hatten,
 die Heiden zu bekehren, und nirgends zeigten
 diese für das Christenthum so grofse Empfäng-
 lichkeit, als man bei den Russen ohne Grund
 voraussetzen mufs, wenn man sie die neue

Religion gelegentlich von Durchreisenden annehmen läßt.

Darum halte ich nun Schlözer's Bestreben, Oskold und Dir von der ersten russischen Unternehmung gegen Konstantinopel zu trennen, für verunglückt. Es mußte aber nothwendig aus der Hypothese entspringen, daß Riurik's Russen — Schweden wären, „die „doch“ (das glaubt man gern!) nicht Tausend- „weise in kurzer Zeit den Weg nach dem fern- „nen Kiev gefunden haben können.“ Wirklich paßt auch das Prädicat: *populus apud multos saepe sermonibus et fama celebratus*, welches Photius den pontischen Russen beilegt, schlecht genug auf die Schweden, von deren Existenz man damahls in Konstantinopel wenig wufste!

Den Einwurf aus der nestorischen Chronologie, welcher den „Unsinn“ der fruchtlos angefochtenen Erzählung des Cod. Nik. „noch auffallender“ darthun soll, (weil Oskold mit Riurik, „also gewifs nicht vor dem J. 862,“ in's Land gekommen sey,) hat Schlözer nachher selbst wieder zurück genommen, da er, aus überzeugenden Gründen, behauptete, der Anfang des russischen Staats müsse in die Mitte des neunten Jahrhunderts ge-

setzt werden, III. 12. So gewinnen auch Oskold und Dir Zeit genug, die Ausführung ihres großen Plans vorzubereiten. Aber wie konnten sie ihn ausführen ohne Verbindung mit den Chazaren ⁷⁾, deren Wohnsitze sie unvermeidlich berühren mußten, um sich mit jenen Russen zu vereinigen, die am schwarzen Meere wohnten? Waren die Chazaren zu schwach oder zu feige, sie daran zu hindern? Waren sie aus Klugheit den — etwa fürchterlichen Wagehälsen behülflich, um sie mit Glimpf von Kiew zu entfernen? Warum erlaubten sie ihnen dann die Rückkehr nach der Niederlage? Ganz unbeantwortliche Fragen, wenn man sie nicht aus einer ursprünglichen Einheit der Chazaren und ältesten Russen beantworten könnte.

¹⁾ z. B. die Empörung der Novgoroder unter Wadim. Schlözer sagt, II. 202: „Auffallend ist es, daß sich diese hochwichtige Begebenheiten nur in einem einzigen Codex, dem PNik., erhalten haben.“ — Ferner die Flucht vieler Novgoroder nach Kiew. Schlözer sagt, a. O. 240. „Ein so wichtiges und so wahrscheinliches, aber von allen übrigen Codd. vertushtes Factum.“

²⁾ Schlözer meint das jedoch, wenn er, II. 260, einen Grund gegen die Taufe der Russen daraus herleiten will, daß sie nur von PNik. und der Stepennaja, aber nicht von einem reinen Cod. erzählt werde. Die in der vorigen Anmerkung erwähnten Facta stehen auch nur im PNik., und

Schlözer glaubt sie doch; daß Oskold und Dir im J. 866 mit den Russen vor Konstantinopel waren, steht in allen Codd., und er — glaubt es nicht. Es wäre sehr unkritisch, den Kritiker deshalb einer Inconsequenz zu beschuldigen! Ich will nur, daß man die Notiz von „Russen, welche am Pontus wohnten, und 866 unter Oskold einen Angriff auf die griechische Kaiser-Stadt machten,“ nicht wegen der Handschrift, worin sie enthalten, für verwerflich achten soll. Vgl. Schlözers Oskold und Dir. 15.

³⁾ „Der Dnepr ergießt sich durch drei Mündungen in das Pontische Meer, welches Meer (auch) das RUSSISCHE genannt wird.“ Schlözers H. II. 92.

⁴⁾ Die Beweise, welche Schlözer, IV. 96, dafür beigebracht hat, scheinen mir nicht genügend.

⁵⁾ Das erzählt Snorro, dessen Worte ich hier aber nicht genau angeben kann, weil er mir eben nicht zur Hand ist. Bei Banduri habe ich vergeblich Aufschluß gesucht.

⁶⁾ Schlözer's N. G. 544.

⁷⁾ Auch Boltin scheint gefühlt zu haben, daß Oskold's Zug gegen Konstantinopel ein näheres Verhältniß der pontischen Russen zu den Chazaren voraussetze, darum läßt er diese, als Bundsgenossen — an dem Zuge Theil nehmen. Er sagt: Не Козары но Руссы Конспанпинополь осаждали, подъ предводительствомъ Князя своего Осколда, въ лѣтѣ 865е; Безъ сумнѣнїя въ войскѣ Рускомъ была не малая часть и Козаровъ яко союзниковъ ихъ. . . . а. О. I. 356.

7.

Zeugnifs der Byzantier. Tauroskythen.

„Eigentliche Russen sind also diese Ρωσ
 „zuverlässig nicht; dafür wurden sie selbst von
 „den Byzantiern nicht gehalten, ... sondern —
 „ein eignes Volk, ein Volk sui generis, ... das
 „in Konstantinopel Ρωσ genannt wurde, man
 „weifs nicht, warum? das sich nachher nie
 „wieder in der Geschichte zeigte, wenigstens
 „unter dem Namen Ρωσ nicht.“ H. II. 259.

Bei dem wichtigen Satze: für eigentli-
 che Russen wurden diese Ρωσ selbst
 von den Byzantiern nicht gehalten,
 citirt Schlözer die 251. Seite seines Buches.
 Da glaubt man also den vermissten Beweis zu
 finden, und findet Folgendes: „Wofür die
 Byzantier diese Ρωσ gehalten, sagen sie mit
 keiner Sylbe: aber daß sie nie daran gedacht
 haben, sie für die spätern Russen zu halten,
 kommt mir höchst wahrscheinlich vor. Die
 letzteren lernten sie seit der Niederlage Igors im
 J. 941 kennen, (denn von Olegs HeresZug A.
 907 schweigen alle Byzantier, der dadurch
 verdächtig wird, wenn gleich die russischen

Chroniken ihn im größten Detail beschreiben). Nun kam Igors Wittwe Olga A. 955 selbst nach Constantinopl. Von der Zeit an sind die byzantischen Annalen voll von russischen Begebenheiten: wie geografisch genau kennt Ks. Constantin selbst das Innere von Rußland? Noch aber habe ich nicht Eine Stelle finden können, wo ein Byzantier nur einen Wink gäbe, daß diese ihm später (A. 941) bekannt gewordne Russen eben das Volk wären, welches ihnen nur etwa 75 J. vorher (A. 866), durch seinen Angriff auf ihre Hauptstadt so fürchterlich, und durch seine wundervolle Bekerung so merkwürdig, geworden war. Dagegen, wenn Kedren, II, p. 636, der Ankunft der Olga in Constantinopl erwänt, so vergißt er den Zug ihres Mannes nicht, und nennt sie ἡ τοῦ ποτε Ρωμαιοῦν εκπλευσαντες Αρχοντος των Ρων (Igors) γαμετη. “

Also daraus, daß die späteren byzantischen Autoren keinen Wink geben, daß die Ρως ihrer Zeit und die Ρως von 866 ein und dasselbe Volk wären, daraus will Schlözer folgern, sie hätten jene ersten Ρως, so wie er, für ein Volk gehalten, das mit den Russen keines Weges verwandt sey? — — Ich schliesse gerade umgekehrt: „weil die byzantischen Autoren,

welche der *Pws* von 866 und der späteren *Pws*, z. B. unter Igor und seinen Nachfolgern, gedenken, nicht das Geringste davon sagen, daß beide *Pws* zwei verschiedene Völker gewesen wären; so hielten sie beide für Ein Volk.“ Denn unter Einem Namen wird doch Niemand zwei verschiedene Völker verstanden wissen wollen, ohne dies ausdrücklich zu fordern?

Zonaras nennt die *Pws* von 866 *Tauroskythen* und Sviatoslav's Unterthanen auch *Tauroskythen*¹⁾; aber, so viel ich weiß, kein anderes Volk. Doch Schlözer meint, II. 248, „Skythen und Anwoner des Taurus sagt gerade nichts.“ — „Wie kommen Russen und der Berg Taurus zusammen? Herodot unterscheidet in der Krim Taurier... und Skythen: jene ältere Bewoner (vielleicht Überbleibsel der Kimmerier); diese jüngere Einwanderer: aus beiden machten die späteren Griechen *Tauroskythen*, Arrian. *Σκυθοταυγους*. Dann ging der Irrtum weiter. Herodot, der ausdrücklich das ganze eigentliche Skythien für eine Ebne erklärt, meldet bloß aus einem Gerüchte, daß im Norden über die Wolga hinaus Gebirge wären: er nennt sie nicht, meint aber wahrscheinlich die Werchoturischen, die

die Griechen die Rifäischen nannten. Nun rückte Eusthatius Herodots ungenannten Nordischen Berg in das eigentliche Skythien, die taurische HalbInsel ²⁾, vor, und nannte ihn Taurus, jedoch mit der Bemerkung, daß es ein ganz anderer Taurus, als der in KleinAsien sei; davon hätten die TauroSkythen den Namen! Auch lange vor ihm schon hatte Dionys. die Kimmerier *ὑπο ψυχρῶ ποδὶ Ταυρῶν* wohnen lassen: und Herodot sagt doch kein Wort von einem Taurus in dortigen Gegenden. Als man aber am Ende keinen Berg in Taurien fand, so rückte man höher nach Norden an die Quellen des Dneprs hinauf: dahin setzt Ptolemaeus seine Alanische Berge, auch aus Fantasie; denn auch da gibts keinen Berg. Lächerlich ist, wie die alten WeltIgnoranten mit dem Namen Taurus spielen. Constant. Manass. macht gar die Karpaten zum Taurus, denn die Avaren nennt er TauroSkythen. — Diese ganze Deduction bin ich Bayern . . . schuldig.“ H. II. 230.

Der Name Tauroskythen ist bei den Byzantiern freilich sehr unbestimmt, wurde aber seit dem zehnten Jahrhunderte vorzugsweise den Russen beigelegt ³⁾. Warum? das weiß ich nicht. Etwa weil sie früher das

Land bewohnten, welches man unter Tauroskythien im engern Sinne verstand? Vielleicht. — Übrigens war in Klein-Asien Taurus die allgemeine Benennung für jede hohe Bergstrecke, wie bei uns der Name Alpen ⁴⁾, und Kedren nennt den Taurus, an welchem die Russen wohnten, um ihn von andern zu unterscheiden, den nördlichen (*αρκτων*). Wo er nach seiner Meinung lag, ist schwer zu errathen. Eusthatius hatte sehr Unrecht, den Berg, welcher Herodot's Skythien begränzt, in die taurische Halb-Insel zu versetzen; aber Schlözer hat nicht weniger Unrecht, wenn er glaubt, daß sich auf der taurischen Halb-Insel gar kein Berg finde. Er dachte wohl nicht an den Tmatirdag, der sich im südlichen Theile derselben auf tausend und mehr Fuß über die Wasserfläche erhebt ⁵⁾, und wenn gleich Herodot diesen nicht kenntlich bezeichnet; so sagt er doch wenigstens, daß die gedachte Küste bergig sey ⁶⁾, und spätere griechische Geographen konnten davon genauere Kenntniss haben ⁷⁾. — Mehr ist hier nicht nöthig, um den Ursprung des Namens der Tauroskythen zu erklären, den die Byzantier nicht sinnlos den ältesten Russen beilegen mochten.

¹⁾ Vgl. die 3. Anmerk. des vorhergehenden 5. Paragr., und Stritter. II. 1007, u. f.

²⁾ Ich weiß nicht mit welchem Rechte hier Taurien das „eigentliche Skythien“ genannt wird. Bei keinem alten Schriftsteller heißt die Halb-Insel so. — Nestor sagt, II. 122: „Die Dulebier saßen am Bug, wo nun die Wolynier sind: die Lutitzen und Tiwertzen waren Anwohner der Donau; ihrer war eine große Menge, sie saßen am Bug und Dnestr, einige bis zum Meere hin. Ihre Städte sind noch bis auf den heutigen Tag da: das wird von Griechen Groß-Skythien genannt.“

„GroßSkythien, Scythia magna, lallt der Einschieber seinen Byzantiern nach,“ meint Schlözer. Doch später nannte er dieselbe Notiz, ausdrücklich jenen Tadel widerrufend: „eine wirklich gelerte und wichtige Bemerkung; denn hier an den Küsten vom Ausflusse der Donau bis zum Don lag das ware SkythenLand Herodots, welches erst viele Jahrhunderte nach ihm, durch Misverstand und Unwissenheit, in ganz andre Gegenden versetzt, und bis ans EisMeer ausgedent worden ist.“ H. III. 79.

Was der Ausdruck: „das ware SkythenLand Herodots,“ sagen soll, ist nicht wohl zu begreifen, wenn man sieht, daß Schlözer darunter ein Land versteht, das von seinem „eigentlichen Skythien“ (Taurien,) verschieden ist. Die Gegend, wo die Haupt-Masse des Volks saß, will er doch nicht mit dem Nahmen bezeichnen; sie saß zwischen dem Don und Dniéper. Von der West-Seite dieses Flusses bis zur Donau wohnten nur einzelne, zum Theil mit Griechen vermischte Haufen. Das Skythien Herodot's umfaßte überhaupt den östlichen Theil der Wallachei und die ganze Moldau bis zu den Quellen des Pruth, nebst einem Theil von Gallicien und Podolien; reichte im Norden bis an die Desna und deren östlichen Arm Sem, und in Nord-Osten bis zum Don und Donetz, so daß die Ukraine, Wolhynien, Biélgorod u. s. w. dazu gehören. s. Rennel's Sy-

stem der Geographie Herodot's in Bredow's Untersuchungen. II. 405.

Schlözer gibt (III. 126.) dem Ganzen einen fast ebenso großen Umfang; darauf scheint denn aber die, obgleich sehr relative Bezeichnung „Küstenland“ wenig zu passen. und eine kleine Ungerechtigkeit gegen den Vater der Geschichte liegt in den Worten: „nun hörte er“ (Herodot,) „daß über den Don hinaus auch Menschen wären; dieses östliche Land, von dem er durch HörenSagen einige Nachrichten, zum Teil unkluge, offenbar erdichtete, oder missverstandene Nachrichten, einzog, nannte er ebenfalls Skythien.“ Herodot sagt bestimmt [Μελομένη, κα,]: Τά-
ραϊν δὲ ποταμὸν διαβάντι, οὐκέτι Σκυθική.

Nestor erzählt, II. 113: „Als die slavonische Nation, wie gesagt, an der Donau wonte, kamen von den Skythen, das ist den Chazaren, die sogenannten Bulgaren ...“ Schlözer bemerkt dabei: „Nestor folgt hier seinen Byzantiern, die in der VölkerClassification blinde Leiter sind;“ aber III. 146 erklärt er: „Diesen Nonsense kan Nestor nicht hingeschrieben haben: der kannte Bulgaren und Chasaren zu gut als ganz verschiedene Völker, und erwänt beider an unzähligen Orten. Auch braucht er das Wort Skythe noch nirgends in der unendlichen oder vielmehr lächerlichen Bedeutung, die erst nach seiner Zeit aufkam...“ — Das Letztere glaube ich nicht. Strabo beschuldiget ja schon die griechischen Schriftsteller, daß sie universas gentes septemtrionales Scytharum nomine affecerunt. s. Gercken, a. O. 9. Hat doch Schlözer, II. 229, Anastasius Worte: Scythiam solebant veteres vocare clima totum septemtrionale, selbst angeführt. Bei den Byzantiern namentlich ist nach Stritter (IV. ind. geogr.) Scythae vagum nomen populorum barbarorum versus septemtriones habitantium. Schlözer sagt, IV. xxv: „Nestor in Kiev wufste nichts, als was er von Byzantiern lernte.“ Von wem hatte er denn die richtigere griechische Geographie gelernt? Sein Commentator vermuthet, III. 255, bei Erklä-

—
 rung einer Stelle, worin Groß-Skythien in einer lächerlichen Bedeutung vorkömmt, daß diese frühere genaue Bestimmung (II. 122,) von einem gelehrten Abschreiber beigebracht sey. Mag sie das; herodotisch ist sie nicht, denn Herodot kennt kein Groß-Skythien.

Die Byzantier rechneten Bulgaren und Chazaren zu den Skythen. Das konnte der russische Chronograph wissen, also in seiner Dunkelheit die Heimath des einen Volks dadurch, daß er es von dem andern kommen liefs, zu bestimmen glauben. Er verband gewiß eben so wenig einen vernünftigen Begriff mit dem Worte Skythien, als irgend einer seiner bekannten Zeitgenossen; und ich glaube nicht, daß man eine Stelle, worin er es unvernünftiger gebraucht, als in einer andern, deswegen für untergeschoben erklären darf. — Wird die Kritik wohl je den wahren Nestor wieder hervorrufen, wenn sie einen fehlerlosen sucht?

3) z. B., außer dem angeführten Zonaras, von Kinnamus: Est vero in Tauroscythica regione civitas, nomine Kiovia, (Κίωα) quae omnes alias illic sitas praecellens, metropolis est totius gentis. — Niketas Choniates: ... Tauroscythae quoque seditione conflictati sunt, et Romanus hic et Ciabae princeps Ruricas (ὁ διεπών το Κιοβα Ρουρικας,) caede popularium suorum enses imbuerunt. Stritter. II. 1021, 1024. Es wäre eben so leicht, als überflüssig, diese Beispiele zu vermehren.

4) s. Mannert's Geographie der Griechen und Römer. B. VI. H. 2. Nürnberg, 1801. S. 139.

5) „Das höchste und älteste Gebirge Tauriens macht den südlichen, gleichsam abgebrochenen Rand dieser schönen Halbinsel aus, und erstreckt sich von Balaklawas bis nahe an Theodosia oder Kaffa in einer Länge von beynahe 150 Wersten.... Die ganze Masse dieses Gebirges erhebt sich gegen Süden am meisten, und macht längs der Seeküste eine wenig unterbrochene Kette von ungeheuer hohen Felsenab-

sätzen, die sich von oben landwärts mit hohen, kalten, und noch spät im May mit Schnee bedeckten Alpenflächen, welche die Tataren Jaila nennen und, wegen der fetten Weide, mit ihrem Vieh im heißen Sommer vorzüglich suchen, nordwärts gegen das steil abgesetzte Kalkgebirge senken....“

„Bei Alushta ist dieser Zug durch ein weites Thal unterbrochen, in welchem der abgesonderte, steile, etwas mehr von der See abgerückte Tschatirdagh oder Zeltberg, der höchste in der Krym, sich zwischen dem Ursprunge der Alma und des Salgir erhebt.“ Pallas, a. O. II. 93, u. f.

6) Μελομένη, 59: ἀπὸ Ἰστρου αὕτη ἤδη ἡ ἀρχαία Σκυθική ἐστι, πρὸς μεσαμβρίην τε καὶ νότον ἄνεμον κειμένη, μέχρι πόλιος καλιομένης Καρκινίδος. Τὸ δὲ ἀπὸ ταύτης, τὴν μὲν ἐπὶ θάλασσαν τὴν αὐτὴν φέρουσαν, εὐῶσαν ὀρεινὴν τὴν χώραν καὶ προκαιμένην τὸ ἐς Πόντον, νέμεται τὸ Ταυρικὸν εἶδος, μέχρι Χερσονήσου τῆς τρηχέως καλεομένης. Noch mehr: Herodot erzählt im dritten Capitel des angeführten Buches, daß die Sklaven-Kinder der Skythen, um ihre aus Medien wiederkehrenden Herrn abzuhalten, einen breiten und tiefen Graben gezogen hätten, von den taurischen Gebirgen bis zur Mäotis. (ἐκ τῶν Ταυρικῶν ὀρέων ἐς τὴν Μαιῶτιν λίμνην.)

7) Vgl. Strabonis rerum geographicarum libri XVII. ed. J. P. Siebenkees et C. H. Tzschucke. T. II. Lipsiae, 1798. B. VII. S. 396.

Zur Vertheidigung Nestor's.

Den Griechen waren die Pws, welche 866 ihre Hauptstadt anfielen, schon bekannt; sie blieben nachher mit ihnen im Verkehr; ihre Schriftsteller machen zwischen diesen Pws und den späteren kievischen keinen Unterschied; also waren beide Ein Volk, oder richtiger: jene ersten Pws vermischten sich mit den novgorodischen und kievischen Slaven, und deswegen wurden diese auch Pws genannt. Davon glaube ich den Leser überzeugt zu haben.

Nestor wäre vollkommen berechtigt gewesen, die erste Erscheinung der Russen bei den byzantischen Schriftstellern seinem Werke einzuverleiben, wenn ihm auch die vaterländische Sage nicht das Geringste davon berichtet hätte. Schlözer meint, der Chronograph sey durch die Namens-Ähnlichkeit zu einem Irrthum verleitet, der sich natürlich so erklären lasse: Es „werden die Russen in Constantinopl bekannt, lernen griechisch, und werden auf byzantische Annalen aufmerksam. In diesen finden sie ihres Igors Zug; dessen

Pws waren wirklich Sie. Sie rücken weiter vor, stoßen abermals auf Pws, und meinen natürlich, das wären auch Sie. Sie finden bei dem Zug der letzteren sogar das Jar, und folglich auch den Namen des damaligen Kaisers, angegeben: wie freuen sie sich, bei der Gelegenheit zum allerersten mal eine Jar-Zal in ihrer LandesGeschichte anbringen zu können! Kaiser Michaël ist ihnen interessant, „unter dem treten wir Russen zuerst in der Geschichte auf!“ H. II. 261.

Ich sehe keinen Grund zu diesem Verdachte, denn

1. kein Cod. sagt: „unter dem Kaiser Michael treten wir Russen zuerst in der Geschichte auf.“ Nestor hielt also die Russen von 866 nicht für slavische Russen; wohl aber für das Volk, von welchem die Slaven den russischen Namen erhalten hatten. In den Codd. PNik. werden jene Russen unter Oskold und Dir eine „Nation, welche am Pontus wohnte,“ genannt; also nicht aus Novgorod, nicht aus Kiew gen Konstantinopel gezogen war.

2. Nestor nennt die Anführer der Unternehmung Oskold und Dir¹). Dazu konnte ihn doch keine Etymologisir-Sucht verführen.

Entweder hatte er diese Nahmen (und das leuchtet aus seinen Worten hervor,) in einem griechischen Geschichtsbuche gefunden, oder durch die Tradition erfahren. In jedem Falle entscheiden sie, daß die Russen, die 866 Konstantinopel anfielen, dasselbe Volk waren, von welchem die Novgoroder kurz vorher ihren Fürsten Riurik riefen, der in Begleitung jener beiden Helden zu ihnen kam.

Wollte man, eben nicht gewissenhaft, Nestor'n eine absichtliche Erdichtung Schuld geben; so liefse sich auch nicht einmahl zu dieser Anklage ein wahrscheinlicher Grund auffinden. Wozu sollte er die Nahmen, Oskold und Dir, durch fälschliches Zueignen einer so großen Unternehmung verherrlichen? Die Nahmen zweier Menschen, die in der Geschichte seines Vaterlandes nicht durch folgenreiche Thaten ausgezeichnet waren? die — vielleicht nach seinen Begriffen nicht unverdient, — eines schmähligen Todes starben, weil sie kein Recht haben sollten, als Fürsten zu leben! Die nicht einmal Russen waren! Stände Riurik an der Spitze des Unternehmens gegen die Kaiserstadt, man könnte die Wahrheit eher in Zweifel ziehen.

Schlözer sagt, II. 199: „Nachdem Constantinopl die Anfechtungen der ersten (pontischen) Russen überstanden hatte, lernte es erst 80 Jare nachher (um das J. 931) die neuen und späteren kievschen kennen.“ Denn, meint er, die Russen von 866 zeigen sich nachher nie wieder in der Geschichte, wenigstens unter dem Nahmen Russen nicht.

Die angegebene Jahreszahl 931 ist vermuthlich ein Druckfehler, und in 941 zu verändern. Da unternahm Igor seinen ersten Heerszug gegen die Griechen. Den frühern olegischen (vom Jahre 907,) bezweifelt Schlözer, III. 337; aber wenn er ihn auch glaubte, so würde er doch zugeben müssen, daß die Griechen noch vor Oleg's Bekanntschaft — Russen kannten. In dem Tractate, den sie 912 mit ihm abschlossen, ist schon die Rede von einer „seit vielen Jahren bestehenden Liebe“ zwischen Russen und Griechen; ein Ausdruck, der in dem igorischen Friedens-Instrumente wiederkehrt, und allein diese frühere Bekanntschaft erweisen würde, wenn die Ächtheit der Documente selbst erwiesen wäre ²⁾. Doch hier können wir sie entbehren. Konstantin Porphy. ³⁾ erzählt unter dem Jahre 902: Quo tempore (expeditio adversus Cretam sub

Leone sap. duce Himerio patricio et logotheta suscepta est,) imperialis classis constabat duodecim millibus et Russis septingentis. — Russorum septingentorum roga in universum est centenarium unum. Facit roga classis et Russorum simul centenaria 17, litras 59, numismata 42.

Das Factum ist, wie man leicht denken kann, Schlözer'n nicht entgangen; er hat es, III. 357, angeführt; aber ohne ein Wörtchen zur Erklärung desselben zu verlieren. Wofür will er nun diese Russen vom Jahre 902 halten? Für kievische Russen? „Nein; die wurden ja erst im J. 941 den Griechen bekannt.“ Für die pontischen Russen, welche 866 mit einer grossen Flotte so furchtbar erschienen? „Nein; die zeigen sich in der Geschichte unter dem Namen Russen nicht wieder.“ Also waren die Russen vom J. 902 auch ein Volk sui generis ⁴)? — —

Ich komme nicht in die Verlegenheit, das zu behaupten, weil ich überall entweder die pontischen Russen zu sehen glaube, oder Slaven, welche den russischen Namen von ihnen angenommen. Konstantin mufs dasselbe geglaubt haben; denn er macht zwischen ihnen und den kievischen Russen, die er von

allen Byzantiern am besten kannte, nicht den geringsten Unterschied. Überzeugendere Beweise sind kaum möglich. Ob die Russen auf der Flotte des Kaisers Leo kirevische waren? Vielleicht; vielleicht nicht. Zu den Zeiten Konstantin's (er starb 959,) wurde der russische Name noch vorzugsweise dem Volke beigelegt, welchem er ursprünglich eigen war, wie aus folgenden Worten zu sehen: *Hiberna vero et aspera Russorum vivendi ratio haec est. Ineunti Novembri mense, quamprimum eorum principes cum universa Russorum gente egrediuntur Ciabo, et in oppida profisciscuntur quae Gyra appellantur, (ἀπερχονται εἰς τὰ πολυδία, ἃ λέγεται Γυρα,) aut in Sclabica loca Berbianorum, Drungubitarum, Critizarum, Serbiorum reliquorumque Sclaborum, qui Russis tributarii sunt. Illic vero peracta tota hieme, rursum Aprili mense soluta glacie Danapris fluvii, Ciabum descendunt. Stritter. II. 985.*

Hier sind die Russen von ihren slavischen Unterthanen unterschieden, und, was ebenso merkwürdig ist, sie nannten die Gränz-Städte, worin sie den Winter zubrachten, mit einem Worte, das aus dem Slavonischen gar nicht erklärt werden kann, sich aber unverän-

dert in der Sprache findet, die erweislich mit der chazarischen vermischt ist, in der ungrischen. — Noch jetzt heisst im Ungrischen GIRA, die Mark, *confinium* ⁵).

¹) Schlözer meint: dass „deren HeldenNamen aber nie in Constantinopl gehört worden.“ II. 253. Das kann er nur daraus schliessen, dass kein uns aufbehaltener Byzantier sie nennt, welches allein Nichts gegen die Glaubwürdigkeit ihres Zuges zu beweisen vermag. Igor's Namen nennt kein Byzantier in der Erzählung des russischen Anfalls vom J. 941, und doch ist dieser Anfall ein unbezweifelbares Factum. H. IV. 25, 107. Die Expedition Oskold's findet sich in allen Codd., dagegen der igorischen nicht im Archang., nicht in PNik. gedacht wird. Schlözer, a. O. 8, 110.

²) Herr Krug will sie erweisen. Ich vermuthe, dass Nestor, der nirgends die Benutzung einer einheimischen schriftlichen Quelle eingesteht, auch diese Tractaten aus einem nun verlorenen Byzantier genommen hat. Vgl. oben 3.

³) Stritter. II. 972. Τὸ βασιλικοπλόϊμον χιλιάδες ιβ'. Ρῶς Ψ'.... καὶ τῶν Ρῶς ῥόγα πεντηνάρια εἰς λίτρας νθ': μβ. De Cerimon. 376, 378.

⁴) Nimmt man mit Schlözer den Zug Igor's (vom J. 941,) als Veranlassung der ersten Bekanntschaft zwischen Russen und Griechen an; so hat man gar noch 415 Russen zu bekämpfen, die im J. 935, unter der Regierung Konstantin's Porphy. und Romanus Lakap., auf der griechischen Flotte dienten. Ihrer wird in folgender Stelle von demselben Konstantin erwähnt: Cum protospathario Epiphanio appellens (in Longobardiam) indictione octava classis regia constabat chelandiis, aut lenunculis, undecim, quae autem praecesserat, et jam septima indictione sub du-

catu patricii Cosmae appulerat classis, totidem chelandiis constabat, et septem Carabiis, Russos 415 vehentibus. Stritter. a. O. 973.

5) Ich, des Ungrischen unkundig, verdanke diese Notiz meinem gelehrten Freunde, dem Herrn Professor Rumi in Teschen. Er ist ein geborener Unger.

Durch ihre Vermischung mit den Kabaren, einem chazarischen Stamm, haben die Ungern viel türkisch-tatarische Wörter in ihre Sprache aufgenommen. s. R. 5. Vgl. von Engel's Geschichte des ungrischen Reichs. I. 282. Von der grammatischen Übereinstimmung der ungrischen und türkischen Sprache handelt ausführlich und überzeugend Dr. P. Beregszászi in seinen beiden Schriften: „Über die Ähnlichkeit der ungrischen Sprache mit den morgenländischen. Leipzig, 1796,“ und „Versuch einer magyarischen Sprachlehre. Erlangen, 1797.“

Die russische Sprache enthält gleichfalls viel türkisch-tatarische Wörter, und zwar auch solche, welche sich zugleich in der ungrischen finden. Ich will davon einige Beispiele geben:

türkisch Atta, russisch Отецъ, ungrisch Atya, der Vater.

t. Bázár, r. Базаръ, u. Vásár, der Markt.

t. Buga, r. Быкъ, u. Bika, der Ochs.

t. Kalpach, r. Колпакъ, u. Kalpag, die Mütze.

t. Kasznadár, r. Казначей, u. Kasznàr*), der Schatz - Meister.

t. Tschadír, r. Шатеръ, u. Satór, das Zelt.

t. Tscheléb, r. Челядь, u. Tscheléd, das Gesinde.

Diese Wort-Ähnlichkeit des Russischen mit dem Türkischen mag neuern Ursprungs seyn. Ich zweifle aber nicht, daß wir Spuren der chazarischen Sprache in der alten slavonischen finden würden, wenn wir von der ersten mehr wüßten, als daß sie — ein türkischer Dialekt war.

Auch die Sitte der russischen Fürsten zu Konstantin's Zeiten, einen Theil des Jahrs die Hauptstadt zu verlassen, und sich an andern Orten des Reichs aufzuhalten, war den Chazaren eigen. In einem Briefe ihres Königes Joseph, um die Mitte des zehnten Jahrhunderts an den spanischen Rabbi Chasdai geschrieben **), heisst es: Chazarien habe drei Hauptstädte, wovon die dritte drei Parasangen lang und eben so breit wäre. „Hier“ (in Atel, jetzt Astrachan,) „wohnte der König mit seinem Hofstaate den ganzen Winter; aber im März reiste ein jeder in seine Stadt . . . Der König reiste dann auch mit seinen Großen zwanzig Meilen weit nach dem Flusse Varshan oder Orschan, und von dort aus bereiste er sein ganzes Reich.“ Suhm über die Chazaren, in den hist. Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen. VIII. 74.

*) Eigentlich: Der Getraide-Aufseher.

**) Er ist wahrscheinlich nicht von dem Könige Joseph geschrieben; aber gewiss doch so alt, daß er es seyn könnte. Rabbi Chasdai selbst soll ihn als Antwort auf seine ebenfalls noch vorhandene Zuschrift erhalten haben. Suhm, a. O. 56. Alles, was nicht mit dem Zwecke der Erdichtung, — das Judenthum zu verherrlichen, — unmittelbar zusammen hängt, ist in dem Briefe für so glaubwürdiger zu achten, je grössere Sorgfalt, in Neben-Umständen die Wahrheit zu sagen, bei dem Verfasser vorausgesetzt werden darf.

9.

C h a z a r e n .

Die Chazaren ¹⁾ wohnten zuerst zwischen der kaspischen und mäotischen See, gingen um das Jahr 680 nach Europa über, eroberten die Krim, (bis an die Besitzungen der Gothen und Griechen,) unterjochten die Ungern, und bemächtigten sich alles Landes vom Don bis zum Dniéper. Sie wurden hierdurch Nachbarn mehrerer slavischen Stämme, der kiewischen Polen, der Sieverier u. A., welche sie bald zwangen, ihnen einen jährlichen Tribut zu entrichten. In der Mitte des neunten Jahrhunderts herrschten sie von den Pforten des Kaukasus und dem kaspischen Meer bis zur Theifs. Hier saßen ihnen die Bulgaren zur Seite, welche das Küsten-Land bis Debeltum jenseits des Hämus inne hatten ²⁾. Geographisch genauere Bestimmungen des Gebiets beider Völker wird hier Niemand erwarten, wo allein, — gewiß für die meisten Leser überflüssig, — daran erinnert werden sollte, daß in der Mitte des neunten Jahrhunderts nur Chazaren und Bulgaren an der europäischen

Küste des schwarzen Meers, vom Hämus bis zum Kaukasus wohnten. Nirgends findet sich Raum zu einer Heimath der mächtigen Russen des Jahres 866, die man doch auf eben derselben Küste, und nicht in Asien, suchen würde, wenn man sie nach den Berichten der Griechen durch Schlüsse suchen müßte, ohne die Aussagen der russischen Chroniken zu kennen. Diese, und vorzüglich die Codd. PNik., lassen nun vollends gar keinen Zweifel übrig, daß jene Russen am schwarzen Meere wohnten, und dadurch sieht man sich unausweichlich zu der Folgerung gebracht: „sie müssen früher unter dem Nahmen eines der großen Völker mit begriffen gewesen seyn, die um die Mitte des neunten Jahrhunderts gedachte Küste beherrschten.“

Aber auch nur so weit würde man schließen können, und auf keine Weise zu einem fruchtbaren Resultate gelangen, wäre die Geschichte Oskold's und Dir's von dem sonst so dürren Nestor weniger umständlich erzählt. Sie allein gibt uns jetzt an einem ununterbrochenen Faden deutliche Kunde, daß die ältesten Russen am Pontus — CHAZARISCHEN STAMMES waren. Ich will hier unter Einen Gesichtspunct sammeln, was in den vorliegenden Blättern,

nach Veranlassung der behandelten Gegenstände, darüber gesagt und erwiesen ist. Nicht jedes Einzelne kann, für sich genommen, von gleich starker Beweis-Kraft seyn; aber doch dienen, mit Allem die Wahrheit in mannigfaltigen Beziehungen anschaulich zu machen.

1. In der Mitte des neunten Jahrhunderts wohnten Russen am Pontus, welcher auch noch zu Nestor's Zeiten das russische Meer genannt wurde. Sie erschienen 866 unter Anführung Oskold's und Dir's mit einer großen Flotte vor Konstantinopel. Ein Sturm vernichtete sie zum Theil; die Geretteten ließen sich bewegen, Christen zu werden.

2. Die Griechen blieben mit diesen Russen bekannt; α , sie schickten ihnen Geistliche; β , im Jahre 902 befanden sich Russen auf der griechischen Flotte. Kein byzantischer Schriftsteller macht zwischen diesen Russen und den, welche ihre Nahmen auf die Slaven in Novgorod und Kiiev brachten, einen Unterschied; also waren beide Ein Volk.

3. Das bestätigen die russischen Chroniken. Sie sagen: α , Oskold und Dir wären mit Riurik aus dem Lande der Russen-Variager nach Novgorod gekommen; β , man findet

schon unter Igor christliche Russen in Kiew, ohne daß einer andern Bekehrung der Russen, als jener durch die Griechen (im J. 866,) gedacht wird; und γ , in den ersten uns bekannten Friedensschlüssen der kievischen Russen mit den Griechen ist schon die Rede von einer vieljährigen Liebe zwischen beiden Nationen.

4. Ehe Oskold und Dir die russische Expedition gegen Konstantinopel anführten, kamen sie auf ihrem Rückwege aus Novgorod nach Kiew, und antworteten den dort wohnenden Polen auf die Nachricht, sie wären den Chazaren zinsbar: „auch wir sind variagische Kniaz'en,“ und fanden eine friedliche Aufnahme. Chazarisch und Variagisch war also Eins.

5. Oskold und Dir beherrschten Kiew, bis Oleg es ihnen zugleich mit dem Leben entrifs. Von den mächtigen Chazaren, (denen damals doch die nördlicher wohnenden Radimithen unterthan waren,) wurden sie nicht in dem Besitze gestöhrt. Oskold und Dir mußten also, wofür sie sich ausgaben, selbst Chazaren, oder doch mit diesen befreundet seyn.

6. Chazaren waren sie nicht; denn α , als der russische Oleg sich zu ihrem Landsmanne log, nannte er sich nicht einen chazarischen, sondern einen ungrischen Kaufmann, und β ,

der Berg, auf welchem sie begraben wurden, hiefs nachher der Ungrische. Oskold und Dir waren also Ungern, und die Ungern bekanntlich damahls mit den Chazaren verbunden. Nur daraus läßt es sich auch erklären, daß den kievischen Regenten der Weg, zu und von der Expedition gegen Konstantinopel, durch die chazarischen Länder nicht verweigert wurde.

7. Ein Land der Russen am Pontus, in der Mitte des neunten Jahrhunderts, kann nur auf der europäischen Küste desselben gelegen haben. Diese wurde aber zu der Zeit ausschließlich von Chazaren und Bulgaren beherrscht. Zu einem von diesen beiden Völkern müssen also die Russen gehören.

8. Oskold und Dir, Ungern und Unterthanen der Chazaren, waren als Unterthanen Riurik's aus dem Lande der Russen nach Novgorod gekommen, also mußte dieses Land in Chazarien liegen, und die Russen Riurik's mußten Chazaren seyn.

9. Die Chazaren waren türkischen Stammes und aus dem Orient gekommen. Ein arabischer Schriftsteller aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, Ibn Al Wardi, sagt: que les Russes sont une Na-

tion, ... qui est séparée de celle des Turcs Orientaux.

10. In der Mitte des zehnten Jahrhunderts beobachteten russische Fürsten noch die chazarische Sitte, einen Theil des Jahres auſſer der Hauptstadt zuzubringen, und das Wort (Gira,) womit ſie ihre verſchiedenen Aufenthalts-Orte bezeichneten, findet ſich noch in der Sprache, welche erweislich mit der chazarischen vermiſcht iſt, und ein chazarischer Eigen-Nahme, Γλιαβας, hat unverkennbare Ähnlichkeit mit dem ruſſiſchen Глѣбъ.

11. Die älteſten Schiffs-Nahmen der Ruſſen ſind von den Griechen entlehnt. Das läßt ſich ſehr natürlich aus der Nachbarschaft, worin die Chazaren nach Eroberung der Krim mit den Chersonesern lebten, erklären.

12. Die Slaven am Ilmen-See wählten ihre Fürſten aus einem Volke, dem ihr Land ſo unbekannt war, daß die Abgeſandten nöthig fanden, es ihm durch die Verſicherung zu empfehlen, es ſey groſs, gut und mit Allem geſegnet. Die Slaven aber mußten doch dieſes Volkes Macht und milde Herrſchaft kennen. Beides gilt von den Chazaren.

Dieſe Gründe beſtimmen mich, die älteſten Ruſſen für einen Stamm der Chazaren zu

halten, obgleich weder die Byzantier noch Nestor sie ausdrücklich dafür ausgeben. Schlözer sagt zwar, H. II. 250: „Byzantier und Russen kannten die Chasaren viel zu genau, als daß sie sie mit einem andern Volke verwechselt hätten.“ Aber mußte es denn auch nothwendig zu ihrer Kenntniß gelangen, daß beide Völker gemeinschaftlichen Ursprungs waren? Das folgt nicht. Freilich wurden die Chazaren den Griechen schon zu Anfang des siebenten Jahrhunderts bekannt, und die Kaiser verschwägerten sich früh mit den Chaganen; aber das äußerte auf die Genauigkeit der Schriftsteller so wenig Einfluß, daß einer der besten Chronographen, Theophanes, Erbauer und Abt des Klosters Agar, noch schreiben konnte: Hoc anno (731 p. Ch.) Leo imperator filiam Chagani Scytharum principis Constantino, filio suo, uxorem duxit, cum Christianam prius eam fecisset, appellassetque Irenem. Stritter. III. 565. Es ist von einer Chazarin die Rede; und bekanntlich lebte doch Theophanes von 784 — 81 $\frac{7}{8}$, also nicht sehr entfernt von der Zeit, worin das Erzählte geschah. Daß sein Epitomator, Anastasius, auch den Chaganus Scytharum hat, kann man ihm leichter verzeihen. — Die Grie-

chen waren überhaupt vom Ursprunge ihrer barbarischen Nachbarn, und also von der Verwandtschaft derselben unter einander so wenig unterrichtet, daß man von ihrem Stillschweigen keinen Einwurf gegen meine Behauptung hernehmen darf. Wer von ihnen meldet, daß der russische Name auf ein slavisches Volk übergegangen sey? Keiner. — Konstantin Porphyrog. hatte vor Allen die meisten geographischen und ethnographischen Kenntnisse; aber er lebte zu spät, um von der Trennung der Russen und Chazaren, welche sich etwa hundert Jahre früher ereignet haben mochte, Etwas zu erfahren. Zu seiner Zeit blühten beide Staaten neben einander, und die Revolutionen, aus welchen sie hervorgegangen waren, blieben ihm eben so unbekannt, als seinen Landsleuten. Nur ihre neusten Schicksale erfuhr er, und wußte z. B. Nichts davon, daß nicht lange vor ihm die Hauptstadt des russischen Reichs, und viele slavische Unterthanen desselben den Chazaren angehört hatten.

Vielleicht ward Taurien, als es die Chazaren eroberten, der erste europäische Wohnsitz der Russen ³⁾, und sie erhielten von ihm den Namen Tauroskythen, den sie auch behiel-

ten, als sie sich höher am Dniéper hinaufzogen. Zum Überflufs sey es jedoch erinnert, dafs ich auf eine solche Vermuthung keinen gröfsern Werth lege, als sie hat, das heifst: — einen sehr geringen. Wer wollte es wagen, über die Wanderungen einzelner Stämme eines Volks zu entscheiden, von dessen Geschichte so wenig, und diefs Wenige nicht mit grofser Sorgfalt gesammelt, auf uns gekommen ist! Übrigens wird der Chazaren und ihrer Thaten vom Jahre 834 bis 888 [Periode der Gründung des russischen Staats in Novgorod und der oskoldischen Expedition gegen die Griechen-Stadt,] in keinem Byzantier gedacht.

Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Handschriften scheint es, als hätte Nestor gar nicht die Absicht gehabt, seine Leser über den Ursprung der ältesten Russen zu belehren; wahrscheinlich, weil er den Zeitgenossen für überflüssig hielt, was wir jetzt so sehr vermessen. Nur das Eine sagt er bestimmt: „Um die Mitte des neunten Jahrhunderts wohnten Russen am Pontus.“ In wie fern diefs, mit mehreren zufälligen Andeutungen ⁴⁾ und den Nachrichten der Griechen verglichen, Aufschluß geben kann, habe ich eben darzustellen versucht. Es ist unverkennbar, dafs die

daraus entspringenden Resultate dem Texte der Chroniken eine grössere Integrität zugestehen, und zugleich ihren Inhalt mit den Byzantiern übereinstimmender erscheinen lassen, als bei der unbegründeten Voraussetzung: die riurikschen Russen wären Schweden gewesen, möglich wird.

¹⁾ Vgl. Thunmann, Ö.V. 110, u. f. Suhm, a. O. 3 — 60. Stritter. III. 543 — 578.

²⁾ s. von Engel's Gesch. des ungrischen Reichs. I. 280.

³⁾ Wer historische Muthmassungen gern durch etymologische Beweise unterstützt, findet hier Gelegenheit, mit seinem Talente zu wuchern. Die ältesten Russen wurden von den Byzantiern *Δρομιται* genannt, nicht *palantes et cursu veloces*, wie Symeon Logoth. und Continuator Constant. meinen, sondern — weil sie den Dromos Achilleos bewohnten. So hiefs, von Herodot bis auf den ältern Plinius, die lange, spitzig zulaufende Erdzunge, welche den Liman des Borysthenes südöstlich begränzt, und an deren westlichem Ende jetzt die Festung Kinburn liegt. (Konstantin gibt der Gegend den unerklärlichen Namen *τα Αδαρα*. Banduri, I. 92. Peyssonnel verwechselt sie irrig mit der Achilles Insel, Leuke. s. Schlözer's H. IV, 82. Vgl. Mannert's Geographie. IV. 81, 227, 273.) Man könnte denken, die Bewohner dieses Dromos wären bei den Griechen von Alters her Dromiten genannt, und in spätern Zeiten hätte man den wahren Sinn des Namens vergessen, und durch seine falsche Erklärung den Russen das zweideutige Prädicat der Schnelfüßigkeit beigelegt. Wer solche Deductionen auch ganz verwerflich findet, muß doch zugeben, daß sich die Dromiten leichter mit

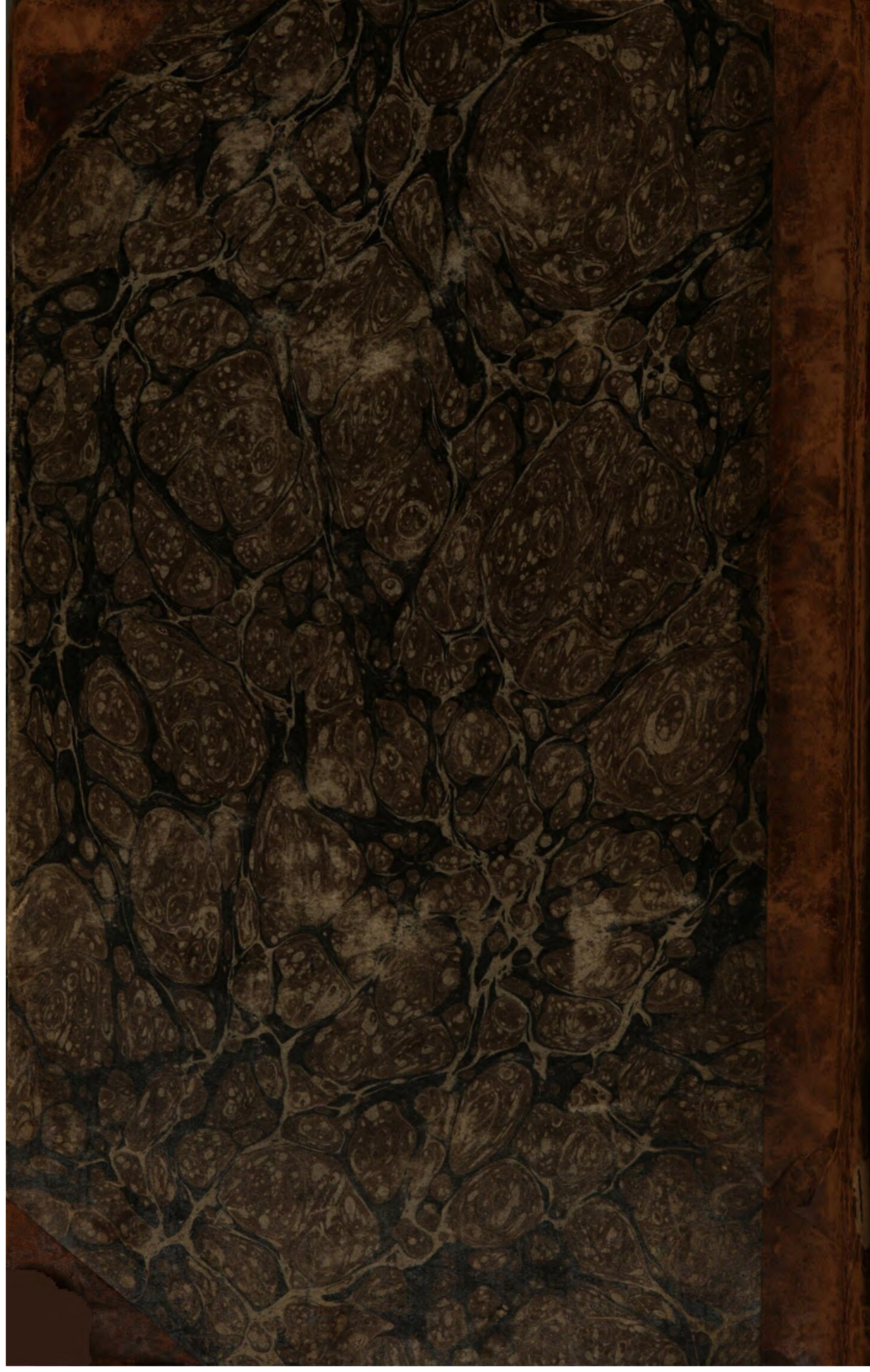
chazarischen Russen, als mit — Schweden vereinigen lassen!

4) Die Geschichte von Oskold und Dir ist in allen Handschriften, welche jetzt für die ältesten gelten, sehr fragmentarisch erzählt. Aufser PNik. erwähnt, nach dem schlözerischen Texte, keine des Ausganges der Expedition gegen Konstantinopel, keine läßt die Helden nach Kiew zurückkehren, wo doch auf einstimmigen Bericht beide erschlagen werden. Muß man Nestor'n oder seinen Abschreibern diesen Mangel an Zusammenhange zur Last legen? Wahrscheinlich den Letzteren; und dann bliebe noch Hoffnung einen Codex aufzufinden, der deutlicher verräth, oder mit klaren Worten meldet, daß die ältesten Russen — Chazaren waren.

Charakteren Russen, als auch Schweden vereinigen
lassen!
*) Die Geschichte von Ostfeld und Die ist in allen
Handschriften, welche jetzt für die ältesten gelten, sehr
regelmäßig erzählt. Alles ist, wie erwähnt, nach dem
schillerischen Texte, keine des Ausgangs der Expedition po-
gen Konstantinopel, keine Jäger die Jäger nach Jäger zurück
kehren, wo doch die einstimmigen Bericht beide einschlagen
werden. Man man Nestor, oder seinen Abschreibern die-
sen Mangel an Zusammenhänge zur Last legen? Wahr-
scheinlich der Letztere, und dann bliebe noch Hoffnung
einen Codex aufzufinden, der deutscher vertritt, oder mit
klaren Worten meldet, daß die ältesten Russen — Chas-

Mitau,

gedruckt bei Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.



Ewers, Johann Philipp Gustav,

Vom Ursprunge des russischen Staates

Riga u.a. 1808

Russ. 37 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782372-5